This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

85.76
5.1
HX 15RC 9
HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

Ger 85.76.51

Harvard College Library

FROM THE

J. HUNTINGTON WOLCOTT FUND

Established in 1891 by ROGER WOLCOTT (H. U. 1870), in memory of his father, for "the purchase of books of permanent value, the preference to be given to works of History, Political Economy, and Sociology," and increased in 1901 by a bequest in his will.

Geschichtschr. d. deutschen Vorzeit. 2. Gesammtausg. Bd. LI.

Die Chronik

des

Ekkehard von Aura.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

W. Pflüger.

Preis: 2 Mark 40 Pfennig.

Leipzig,
Verlag der Dykschen Buchhandlung.
1893.

Die Chronik des Ekkehard von Aura.

(Geschichtschreiber. XII. Jahrhundert. Dritter Band.)

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit.

Zweite Gesammtausgabe.

Zwölftes Jahrhundert. Dritter Band.

Die Chronik des Ekkehard von Aura.

Leipzig,

Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

Die Chronik

des

Ekkehard von Aura.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

W. Pflüger.

Leipzig,

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

Ger 85.76.51

HARVARD COLLEGE
MAY 11 1907
LIBRARY.

Wolcott fund.

Einleitung.

Der Bischof Otto von Bamberg, dessen frommem Wandel, reicher Thätigkeit in seinem Sprengel und segensvollem Wirken für die Ausbreitung des Christentums unsere Chronik ein schönes Denkmal gesetzt hat, begann im Jahre 1108 in der Diöcese Würzburg an der fränkischen Saale den Bau eines Klosters Aura, weihete dasselbe dem heiligen Laurentius und setzte ihm einen Mönch Ekkehard zum ersten Abte.

Wann und wo dieser Ekkehard geboren war, wer seine Eltern waren und wo er seine Ausbildung erhielt, ist uns unbekannt. Auch über seine früheren Lebensverhältnisse ist uns wenig sicheres überliefert. Die Angaben des Trithemius, daß derselbe früher Canonicus und Scholasticus in Worms gewesen und später in das Hirschauer Kloster eingetreten sei, hat schon Waitz [1]) als irrthümlich erwiesen. Die einzige Quelle für die Kenntniß seiner Lebensverhältnisse ist Ekkehard selbst. Als Abt schreibt derselbe an den Abt Erkembert von Corvei einen Brief. [2])

Hiernach hat Ekkehard eine Zeit lang und zwar zwischen 1091 und 1107, als eben Marquard daselbst Abt war, vermuthlich zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung in Corvei gelebt; und es ist der dortige Aufenthalt offenbar so segensreich für ihn gewesen, daß er sich demselben Kloster noch in seinen späteren Jahren zu Liebe und Dank verpflichtet fühlte. Als Mönch mag er damals schon

1) Mon. Germ. Script. tom. VI, I ff. — 2) Mon. Germ. SS. VI, p. 10.

dem St. Michaeliskloster zu Bamberg angehört haben und dahin zurückgekehrt sein; wenigstens verräth seine Chronik schon in ihrer ältesten Fassung, wie sie im Jahre 1099 abschloß, ein besonderes Interesse für Bamberg. Kaum eine andere als die dortige Bibliothek bot ihm die vielen und zum Theil seltenen wissenschaftlichen Hilfsmittel, die er in seiner Chronik benutzt hat. Besonders die Benutzung von Richers einziger in Bamberg befindlicher Handschrift fällt schon nach Pertz [1]) hierbei ins Gewicht. In Bamberg fand sich auch Ekkehards Chronik in ihrer ältesten Gestalt; und endlich bemerkt das dortige Nekrologium seinen Todestag. Im Jahre 1101 schloß sich unser Mönch dann dem damals stattfindenden und von ihm ausführlich geschilderten Kreuzzuge an. All die schrecklichen Leiden theilend, denen das Kreuzesheer auf griechischem Boden durch die Tücke des Kaisers Alexius ausgesetzt war, erreichte er im Juni 1101 Constantinopel und dem Zustande allgemeiner Verzweiflung kaum entrinnend im August die Stadt Joppe. Der dortigen Kämpfe und der die Reihen der Pilger lichtenden Sterblichkeit Zeuge schiffte er sich nach einem Besuche der heiligen Stadt am 24. September wieder ein und kam über Italien zurück. Hier wohnte er der am 3. April stattfindenden Lateransynode bei, wo er das Verdammungsurtheil Paschalis' II. gegen den Kaiser aus des Papstes eigenem Munde hörte. In die Heimath zurückgekehrt, erscheint derselbe bei dem ersten Hoftage, den der König Heinrich 1105 in Nordhausen hielt und den uns Ekkehard, vielleicht einer aus der dort zusammenströmenden Schaar von Mönchen, vielleicht auch in besonderer Stellung anwesend als Augen- und Ohrenzeuge schildert. Wahrscheinlich trat derselbe schon nach seiner Rückkehr aus Palästina in Folge seiner dort und in Italien gesammelten Erfahrungen zu dem Bischofe Otto in ein näheres Verhältniß. Unter den auserlesenen Männern, welche Heinrich im Jahre 1106 als Gesandte an den Papst abordnete, befanden sich auch Bischof Otto und Ekkehard. Er erzählt, wie er das Schicksal der Gesandtschaft theilte, die da von dem Markgrafen Adelbert im Tridentiner Thale

1) Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde B. VII, S. 469 ff.

überfallen und gefangen genommen wurde. Daß er nach seiner Freilassung wieder nach Deutschland gegangen und im Herbste nach Italien zurückgekehrt sei, brauchen wir aus seinem Berichte [1]) nicht mit Hagenmeyer [2]) zu schließen. Im October dieses Jahres wohnte er dem Concile zu Guastalla bei, wie aus seiner Erzählung von demselben hervorgeht. Bald nachher war es nun, daß Bischof Otto, wie erwähnt wurde, den Klosterbau begann, der 1113 vollendet war. Zwischen 1108 und 1113 also ist Ekkehard hier Abt geworden. Wie lange er dann als solcher noch gelebt und gewirkt habe, ist uns bis jetzt unbekannt. Hier aber schrieb er wohl 1116 den erwähnten Brief an Erkembert, gab er seiner bis 1125 reichenden Chronik ihre letzte Gestalt, richtete er nach Trithemius [3]) noch 1129 einen Brief an den Abt Volmar von Hirschau; hier starb er nach bereits dreißigjähriger wissenschaftlicher Thätigkeit also frühestens im Jahre 1130. Nach dem Nekrologium des St. Michaelsklosters zu Bamberg ist der 20. Februar [4]) sein Todestag.

Trithemius, der so wohl in der Hirschauer Chronik als auch in den Annalen und in seinem Werk De scriptoribus ecclesiasticis den Ekkehard erwähnt, rühmt denselben als einen in jedem Zweige des Wissens wohl unterrichteten Mann von größter Gewissenhaftigkeit im Amte, von größter Beharrlichkeit in der Gottesfurcht und von so großem Fleiße, daß er jeden Augenblick, in dem er von den weltlichen Sorgen aufathmete, benutzte um entweder zu eignem Frommen etwas gutes zu lesen oder zu anderer Wohle etwas nützliches zu schreiben. Diese Aeußerungen finden schon im 12. Jahrhundert ihre Bestätigung, wo der Anonymus Mellicensis den Ekkehard einen gelehrten und frommen Mann nennt, der auch eine Chronik geschrieben habe, und wo Helmold in seiner Chronik der Slaven [5]) sagt: „Wer aber ihre (d. i. Heinrichs IV und V) Thaten und die Beendigung der Kirchenspaltung genauer kennen lernen will, der lese das fünfte Buch der Geschichten des Magister

1) In der Chronik zum Jahr 1106. — 2) S. dessen treffliche Ausgabe des Hieroso-lymita, Tübingen 1877. Einl. S. 7. — 3) Ann. Hirs. I, 390. — 4) S. Hagenmeyer S. 383. — 5) Cap. 40 am Ende.

Ekkehard, welches er an Heinrich den jüngeren richtet und worin er seine guten Handlungen außerordentlich preist, seine Uebelthaten aber entweder durchaus verschweigt oder günstig auslegt."

In der That muß die schriftstellerische Thätigkeit Ekkehards eine sehr reiche gewesen sein. Ein von Trithemius noch gesehenes Büchlein zur Unterweisung und Tröstung der Mönche geschrieben und „Laterna" betitelt ist uns verloren. Von Ekkehards Briefen sind uns nur die an Erkembert und Volmar erhalten; von seinen Reden an die Mönche und seinen Homilien haben wir keine Spur mehr; auch eine kurze Zeitgeschichte scheint verloren. Doch die von Helmold erwähnte Chronik, ohne Zweifel glücklicher Weise das Hauptwerk, besitzen wir in mehreren Recensionen und zahlreichen von Waitz in den Mon. Germ. Script. VI zum ersten Male so meisterhaft geordneten Handschriften. Daß alle diese Recensionen, obwohl keine ihren Verfasser nennt, ein und demselben Autor angehören, beweist die innere Uebereinstimmung derselben und die Beziehung der einen Schrift auf die andere; und daß dieser Autor Ekkehard ist, ergibt sich aus der Zueignung der einen an König Heinrich V. [1]) und dem Brief an Erkembert.

Der Verfasser sagt nun in seiner Chronik zum Jahre 46: „Von diesem Jahre an, welches das erste Jahr des seligen Petrus im römischen Pontificate ist, habe ich die Reihenfolge aller römischen Bischöfe bis zum Jahre 1099 fortgeführt." Zum Jahre 1057 heißt es: „ . . . als diese Schrift entstand, regierte er (d. i. Heinrich IV, der damals zur Regierung kam) 42 Jahre." Es hat Ekkehard demnach fast die ganze nachchristliche Geschichte in dem einen Jahre 1099 niedergeschrieben und dieselbe Arbeitszeit für die vorchristliche Geschichte angenommen das ganze Werk in den Jahren 1098 und 1099 abgefaßt. Ohne Zweifel aber hatte er ganz bedeutende Vorarbeiten gemacht, denn alle wichtigeren Quellenschriften hat er gelesen, laut eigner Mittheilung mit Kritik gelesen und das so außerordentlich reiche Material für seinen Zweck gesichtet. Diese

1) S. den Prolog 1106.

Chronik, wohl in Bamberg verfaßt, schloß mit einer kurzen Erzählung des ersten Kreuzzuges und noch wenigen Bemerkungen zu den Jahren 1100 und 1101. Diese von Waitz mit A bezeichnete erste Recension des Werkes ist uns nur vom Jahre 1057 an erhalten und gehört zu den Schätzen der Karlsruher Bibliothek.

Wie nun Ekkehard hier kritisirend und ordnend seinen Quellen gegenüberstand, so stellte er sich fortan auch zu seiner eignen Arbeit. Dieselbe zeigt bald in Textveränderungen, bald in Auslassungen, bald in Erweiterungen seine stets bessernde Hand. Diese zweite Recension, B genannt, liegt uns als des Verfassers Autograph vor und befindet sich auf der Jenaer Bibliothek.

Ekkehards Kreuzzug und die daselbst gewonnenen Erfahrungen blieben auch auf seine Chronik nicht ohne Einfluß. Zu dem, was er dort selbst gesehen und gehört hatte, las er in Jerusalem ein Büchlein [1]) über den dreijährigen Kampf der ersten Kreuzfahrer bis zur Einnahme der Stadt. Dieses alles veranlaßte ihn das früher zu den Jahren 1098 und 1099 gesagte, dem hauptsächlich Erzählungen und Briefe der Kreuzfahrer an Paschalis II. zu Grunde gelegen hatten, durch eine andere Erzählung des ersten Kreuzzuges zu ersetzen. Auch führte er jetzt die Chronik bis zum Jahre 1106 weiter und unterzog den früheren Text der angedeuteten Revision.

In Folge seiner wissenschaftlichen Thätigkeit mochte wohl Ekkehard in der Gunst des Bischofs Otto von Bamberg mehr und mehr steigen; aus dem Bamberger Mönche wurde der Abt von Aura; derselbe tritt auch offenbar in ein näheres Verhältniß zu dem Kaiser. Als Heinrich V. im Januar 1114 mit Mathilde, der Tochter des Königs Heinrich von England, Hochzeit feiern wollte, sollte dieses Fest auch so zu sagen durch eine Festschrift verherrlicht werden. Zu dem Zwecke erhielt Ekkehard vom Kaiser den Auftrag eine Kaisergeschichte zu schreiben, von Karl dem Großen bis auf die Gegenwart. Auch dieses Werk ist uns wie A nur in einem Codex erhalten und zwar als Autograph des Verfassers.

1) S. zum Jahr 1099.

Derselbe ist mit Bildern und Stammtafeln geschmückt, enthält auch eine Urkunde, welche das Kloster Aura betrifft, aus dem er wohl durch die Vermittelung der Königin nach England gekommen ist, wo er jetzt in der Bibliothek zu Cambridge aufbewahrt wird. Nach einem kurzen Vorworte,[1]) in dem die Regierung Heinrichs als eine Zeit lange ersehnter Ruhe nach gewaltigen Staat und Kirche erschütternden Stürmen gepriesen wird, behandelt der Verfasser die Kaisergeschichte in drei Büchern, von denen das erste über den erhaltenen Auftrag hinausgehend die Geschichte vom Ursprunge der Franken bis zu Carl dem Großen, das zweite die Zeit von da bis zum Regierungsantritte Heinrichs umfaßt und das dritte der neuen Regierung selbst gewidmet ist. Dieses Werk stimmt nun so sehr im ganzen wie im einzelnen mit der Chronik überein, daß es mit Recht nur als eine neue Recension derselben angesehen wird, in der besonders die Jahre 1105 und 1106 eine Umarbeitung erfahren haben, und von Waitz mit C bezeichnet ist.

Eine Recension D hat B als Fundament, läßt aber die Erzählung des ersten Kreuzzuges an der entsprechenden Stelle fort um sie an das Ende zu setzen, und bereichert sich aus der inzwischen erschienenen Chronik Sigeberts von Gembloux.

Eine letzte Recension E endlich läßt auch die in den früheren enthaltenen längeren Erzählungen über Alexander den Großen, die Franken, die Gothen, die Langobarden u. s. w. weg und macht aus der Darstellung des Kreuzzuges ein besonderes Buch, welches vom Verfasser Hierosolymita betitelt und von Waitz mit H bezeichnet ist. Da Ekkehard beides, die Chronik wie den Hierosolymita, dem Abte Erkembert von Corvei zuschickt und zwar letzteres als ein levamen speciale zu dem von Erkembert geplanten Kreuzzuge, da letzterer aber 1117 ausgeführt wurde, so wird auch die Chronik spätestens 1117 diese Gestalt erhalten haben, in welcher Waitz[2]) dieselbe ihrem ersten Theile nach vor C entstanden, aus D geflossen sein und erst in ihrem zweiten Theile dem C näher stehen und nach ihm vollendet

1) Mon. Germ. §§. VI, S. 8—9: — 2) Ebenda S. 11.

sein läßt. Jetzt erst zertheilte der Verfasser das ganze Werk in fünf Bücher. In den beiden letzten Recensionen wurde das ganze mit der Vorrede [1]) an Heinrich den jüngeren und den Bereicherungen aus Sigeberts Chronik später bis zum Jahre 1125 von Ekkehard fortgesetzt; so daß das erste Buch die älteste Geschichte bis zur Gründung Roms, das zweite bis zu Christi Geburt, das dritte bis zu Karl dem Großen, das vierte bis zum Ende Heinrichs IV. und das fünfte die Zeit Heinrichs V. umfaßte.

Die Geschichte Alexanders des Großen, der Gothen, Hunnen, Franken, Langobarden und Sachsen hat Ekkehard auch mit einem Auszuge aus dem Leben der Königin Mathilde zu einem besonderen Buche vereinigt, welches gleichfalls in mehreren Handschriften [2]) auf uns gekommen ist.

Für den älteren Theil der Chronik hat Ekkehard, wie bereits bemerkt wurde, das umfassendste Quellenmaterial verwerthet von der Chronik des Hieronymus an bis auf das 1057 abschließende Chronicon Wirziburgense, welches Waitz anfänglich sogar wegen seiner genauen Uebereinstimmung mit Ekkehards Chronik für dessen eigne Arbeit hielt, und von welchem Wattenbach [3]) sogar noch eine Fortsetzung bis 1100 und deren Benutzung durch Ekkehard annehmbar macht. Von da an, wo die allgemeinen Geschichtsquellen spärlicher flossen, strömte aber ein anderer Quell um so voller und klarer. Tradition und eigne Erinnerung, mündliche und schriftliche Mittheilung von Augen- und Ohrenzeugen, Dokumente und persönliche Erfahrung verleihen gerade dem letzten Theile der Chronik den vorzüglichsten Werth und machen das fünfte Buch derselben zur Hauptquelle für die Geschichte Heinrichs V. So erwähnt Ekkehard seine eigne Anwesenheit bei den erzählten Vorgängen 1099, 1101, 1105, 1106, verräth sie 1114; so erwähnt er von zeitgenössischer Literatur das in Jerusalem gelesene Büchlein über den ersten Kreuzzug, beruft er sich zum Jahre 1110 auf das in leichtem Stile geschriebene

1) Siehe zum Jahr 1106. — 2) Archiv VII, 486 ff. — 3) Deutschlands Geschichtsquellen II, S. 146 (4. Ausgabe).

Buch[1]) des kaiserlichen Kaplans David über den Römerzug Heinrichs V; nennt er bei der Darstellung der Concilverhandlungen vom Jahre 1119 als Quelle die Schrift des Scholastikers Hesso. Zum Jahre 1106 theilt der Verfasser den von Lüttich datirten Brief des älteren Heinrich an die Fürsten, das Antwortschreiben des Sohnes an denselben und den Beschluß der Synode zu Guastalla wörtlich mit. Das Concordat von 1122 wird mit der kaiserlichen und der päpstlichen Urkunde belegt. Die Missionsthätigkeit des Bischofs Otto veranschaulicht uns eine eingelegte Urkunde von Ottos eigner Hand.

Angesichts eines so reichen und verschiedenen Quellenmaterials, wie es der Verfasser benutzt hat, angesichts der kirchlich und staatlich so verwickelten Zeitverhältnisse, in denen er lebte, und angesichts der besonderen Stellung, in der er zum Theil schrieb, liegt nun die Frage nahe, welchen Standpunkt derselbe zu den Ereignissen einnahm. Zeigen die verschiedenen Recensionen, denen Ekkehard seine Arbeit unterzog, vielleicht ebenso viele Wandlungeu in seiner Stellung zu den erzählten Vorgängen? Allerdings erscheint die Darstellung der Ereignisse in den verschiedenen Umarbeitungen nicht ganz übereinstimmend.

In der ersten Bearbeitung tritt uns der Verfasser ohne Parteinahme entgegen, fast ohne jede Andeutung eigenes Urtheils; selbst Heinrichs rücksichtsloses Vorgehen in Sachsen begleitet er nur mit der Bemerkung, daß manche dem Adalbert die Schuld daran beimessen (1068). Im heiligen Lande aber und auf der Rückkehr von dort hatte er in Italien vieles gesehen und gehört, was ihn die Verhältnisse vielfach anders auffassen ließ. Zwar enthält er sich auch jetzt noch 1099 und 1101, wo er Konrads treffliche Eigenschaften schildert, jeder Billigung von dessen Empörung, erwähnt aber doch auch, daß alle frommen das Heil des Staates von ihm erwarteten, da er ein christlicher, dem päpstlichen Stuhle zugethaner Mann war, mehr der Religion als den Waffen ergeben; betont auch, daß Heinrich zwar den Fürsten zugesagt, zur Herstellung des

1) Ist nicht erhalten.

Friedens nach Rom zu gehen, sein Versprechen aber nicht erfüllt und sogar einen Gegenpapst aufzustellen versucht habe, weshalb er vom Papste mit dem Banne belegt sei (1102); die ganze Empörung Heinrichs des jüngeren geschieht 1105 aus Rücksicht auf das Heil der Kirche und noch ohne Absicht den Vater zu entthronen, so sehr auch „gemeine Thorheit" neige den Sohn der Arglist gegen den Vater zu zeihen. Dies ist der Boden, auf welchem Ekkehard auch bei der Erzählung von der Abdankung des Vaters zu Mainz (1106) und den ersten Regierungshandlungen des Sohnes steht, die in der Abordnung bedeutender Männer nach Rom gipfeln. Unverkennbar wendet sich der Verfasser mehr und mehr von dem Vater ab dem Sohne zu, von dem man Heil für Staat und Kirche hoffte. Als nun Ekkehard von dem neuen Herrscher mit der Abfassung der Kaisergeschichte beauftragt wurde, konnte er sich gewisser Rücksichten nicht entschlagen, wie sie eben das Amt eines Hofhistoriographen mit sich bringt. Dies tritt denn in der Recension C auch deutlich hervor. Was früher noch „Empörung" Heinrichs gegen den Vater genannt wurde, erhielt jetzt diesen Namen nicht mehr; wurde vielmehr als Zeugniß für des Sohnes Weisheit angesehen, der für den Fall des über kurz oder lang zu erwartenden Ablebens des regierenden Kaisers sich schon einige Erfahrung in den Regierungsgeschäften erwerben wollte; was dort als listige Berechnung des alten Kaisers hingestellt war, erschien jetzt als göttliche Fügung; dort wurde Errolongus vom Würzburger Bischofstuhle durch Heinrich den jüngeren vertrieben, hier trat derselbe freiwillig zurück.

Die Eigentümlichkeit der Kaiserchronik tritt um so stärker hervor, wenn wir die beiden letzten Recensionen mit ihren Fortsetzungen (D und E) neben C halten. Hier geht Ekkehard über des Adelbert Angabe, daß er zu dem Ueberfalle im Tridentiner Thale vom Kaiser Auftrag habe, ruhig hinweg, dort

geht er auf dessen Aeußerung ein; hier schweigt er, wo er dort von den Winkelzügen des Alten spricht und dessen Brief an die Fürsten mittheilt; hier spricht er von dem Tode Heinrichs IV durchaus versöhnlich, ja mit einer gewissen Befriedigung, daß derselbe in starkem Glauben gestorben sei, dort berichtet er von dem endlosen Jubel des ganzen Landes bei der Nachricht von seinem Tode; hier lesen wir aber auch eine ausführlichere Schilderung des glänzenden Hochzeitfestes 1114, des letzten großen Ereignisses, mit dem die Kaisergeschichte schließt, dort lesen wir einen kurzen einfachen Bericht. Schon aus diesen wenigen Beispielen ergibt sich, daß Heinrich IV in der Kaiserchronik eine mildere Behandlung erfährt, als sonst, daß dagegen die frühere Wärme und Begeisterung des Verfassers für den neuen Herrscher, dessen Regierung er als das Eintreten eines goldenen Zeitalters gefeiert hatte, anfing einer gewissen Kühle Platz zu machen. Im weiteren Verlaufe der beiden bis 1125 fortgeführten Recensionen nimmt diese Stimmung nur zu. Heinrich V muß bald Rechtfertigung ob dieser oder jener Handlungsweise zusagen, bald Besserung geloben (1115); er zerfällt mit den Fürsten, er liegt im alten Kampfe mit dem Papste; er kann seinen Zorn nicht mäßigen (1119); im Reiche tobt wieder der Aufruhr, die Friedenshoffnungen sind getäuscht und mit harten Urtheilen über den Kaiser (1125) schließt die Chronik.

Wenn wir nun nach alledem also eine Aenderung in der Auffassung der Personen und Thatsachen bei Ekkehard auch nicht leugnen können, so sind wir doch nicht berechtigt, demselben ein subjectives Hin- und Herschwanken zum Vorwurfe zu machen; es zeigt sich in jener Aenderung vielmehr eine unverkennbare Gesetzmäßigkeit. Der Standpunkt des Verfassers ist der patriotisch-kirchliche; diese Grundstimmung zieht sich als festes Band durch das Ganze hindurch und jenachdem die Wirklichkeit hierzu steht, jenachdem dieselbe Befriedigung oder

Schmerz, Hoffnung oder Täuschung bringt, wird sie aufgefaßt und dargestellt. In demselben Maße demnach, in welchem wir jenen Standpunkt des Verfassers, zumal eines solchen, der da Zeitgeschichte schreibt, als berechtigt anerkennen müssen, werden wir auch Ekkehards Auffassung der Ereignisse Gerechtigkeit widerfahren lassen. Von hier aus betrachtet nimmt selbst die Kaiserchronik nicht unter den verschiedenen Bearbeitungen der Chronik eine derartige Ausnahmestellung ein, als ob Ekkehard hier voll höfischer Rücksichten, wie man zu glauben geneigt ist, den Personen und Ereignissen Gewalt anthue; denn das Eigenthümliche dieser Recension liegt im großen und ganzen doch nur in einem Vermeiden starker Ausdrücke, einem Verschweigen mancher in diesem engeren Rahmen entbehrlicher Thatsachen, einem Zurückhalten des eignen Urtheils.

So bleibt der Ruhm Ekkehards als der eines der größten Chronisten des Mittelalters ungeschmälert; und es ist wohl erklärlich, daß, während der Verfasser, der seinen Namen nur in dem Briefe an Erkembert und in dem Vorworte an Heinrich, in der Chronik aber nie nennt, eine Zeit lang unbekannt blieb, sein Werk, die umfassendste aller Chroniken, schon sehr frühe eine große Bedeutung gewann. Vielfach wurde sie abgeschrieben, wie uns die zahlreichen erhaltenen Handschriften beweisen; vielfach ausgeschrieben, wie vom Annalista Saxo, Otto von Freising, Helmold u. a., die Waitz namhaft macht. Offenbar genoß Ekkehard ein gleiches Ansehen im mittleren und nördlichen Deutschland, wie Herimann im Süden und Sigebert im Westen. Ekkehard[1]) gab durch die geschickte Verbindung von annalistischer Structur mit zusammenhängender Geschichtserzählung fortan die Norm ab, wie die Reichsgeschichte überhaupt zu behandeln war und in der Folge auch behandelt wurde. Ekkehard ermöglichte erst, indem er die größte Fülle geschicht-

[1]) Wattenbach II, S. 332 ff.

lichen Materials bot, daß nun auch eine mehr philosophische Behandlung der Geschichte versucht werden konnte, wie sie mit Otto von Freising eintrat.

In der nachfolgenden Uebersetzung bleibt der ältere Theil der Chronik, der im wesentlichen gibt, was wir aus seinen Quellen kennen, fort. Von Heinrich II an werden Ekkehards eigne Zusätze zu seiner Vorlage gegeben; von dem Jahre 1056 an hält sich die Uebersetzung an die von Waitz in der Ausgabe der Chronik befolgte Anordnung, d. h. sie giebt das Werk 1056—1106 nach dem Autographus B, 1106—1114 nach dem auf jenem basirenden D und E, mit Hinzufügung der verschiedenen Darstellung in C, und berücksichtigt in Anmerkungen die wesentlichsten Abweichungen. Endlich nach 1114, wo C schließt, folgt sie bis zum Schlusse des Ganzen den Fortsetzungen jener Recensionen.

Chemnitz.

Dr. W. Pflüger.

Zu dieser neuen Ausgabe ist zu bemerken, daß in demselben Jahr 1879, in welchem dieser Text gedruckt wurde, von G. Buchholz die Abhandlung erschien: „Die Würzburger Chronik. Eine quellenkritische Untersuchung. Leipzig 1879." Darin wird die Herstellung derselben bis 1101 versucht, deren Möglichkeit dadurch gegeben ist, daß in den Annalen von St. Alban, Ellwangen uud Rosenfeld wörtliche Uebereinstimmung mit Ekkehard sich findet. Diese Chronik also hat Ekkehard schon vor ihrer Vollendung ausbeuten können, im letzten Theil aber aus eigener Kenntniß ausführlicher berichtet, nicht sehr genau in den Daten, und vorzüglich auf baierische und fränkische Nachrichten beschränkt; weiter gehende Verbindungen

fehlten ihm, und allgemeine Pragmatik war, was ihm besonders am Herzen lag. Auch in der folgenden Bearbeitnng ist die Darstellung der Entsetzung Heinrichs IV keineswegs immer der Wirklichkeit entsprechend. Das ist sehr eingehend dargelegt und nachgewiesen von G. Buchholz in dem Buch: „Ekkehard von Aura. Untersuchungen zur Deutschen Reichsgeschichte unter Heinrich IV und Heinrich V. Erster Theil. Leipzig 1888." Der zweite Theil ist noch nicht erschienen.

Im Einzelnen ist zu bemerken, daß S. 77, wie Buchholz I, S. 175, richtig sagt, die Worte über den Eindruck, welchen der Tod des Grafen Kuno von Beichlingen machte, besser so lauten: er erregte ihnen „Besorgniß, weil von den Niedrigsten gegen die Höchsten so große Verbrechen gewagt würden." Die zweideutigen Ausdrücke suspicio und praesumuntur sind mit Unrecht auf einen Verdacht gegen den Kaiser gedeutet worden.

Ebenso werden nach Buchholz I, S. 242, die Worte auf S. 95: generali eum circumvenientes consilio wohl richtiger übersetzt: „durch den einmüthigen Ausspruch der Versammlung ihn überwältigend."

Auf Seite V Anm. 2 und auf Seite X Anm. 1 der Einleitung ist zu lesen Mon. Germ. SS. statt §§. und im Register S. 166 ist Gertrud, die Tochter Ekberts von Meißen, Witwe Heinrichs des Fetten von Nordheim und Heinrichs von Meißen (S. 122) zu unterscheiden von der Halbschwester Lothars, Witwe des Grafen Florenz von Holland (S. 153).

Berlin im Juni 1893.

W. Wattenbach.

Aus dem ersten Theil der Chronik.

Im Jahre des Herrn 1001, von der Gründung der Stadt Rom aber 1752, erhielt Heinrich II., der zuerst Herzog von Baiern gewesen, nachdem aber Otto III. kinderlos verstorben, zur Höhe der Herrschaft erhoben war, als der 84te nach Augustus das Reich, und regierte 23 Jahre und 5 Monate, 12 Jahre mit dem königlichen Namen, 11 mit der Würde und dem Namen eines Kaisers. Als er auf den Stuhl des Reiches erhoben war, und den Markgraf Heinrich [1]) nebst anderen, die im Anfang seiner Regierung ihm Widerstand leisteten, überwältigt, auch Italien und Böhmen, und Bolizlaw [2]) mit dem ganzen Volk der Slaven sich unterworfen hatte, und der Herr ihm nun Frieden verlieh, da erwog er, daß er keine Kinder haben würde, denn, wie von vielen berichtet wird, hat er die Königin Chunigunda niemals erkannt, sondern nur wie eine Schwester geliebt,[3]) und beschloß deshalb den Herrn, den Geber alles Guten, zu seinem Erben zu machen, und im sechsten Jahre seiner Regierung errichtete er mit weisem Rathschluß das Bisthum Babenberg zu Ehren des heiligen Petrus und des heiligen Georgius, und begabte diese Stiftung mit reichen Land- 1002 Juni 6.

1) Heinrich von Schweinfurt, Markgraf im Nordgau. — 2) Boleslaw Chabry, Herzog, später König von Polen. — 3) Ein Märchen, dem Urkunden Heinrichs II. widersprechen, in welchen er die Hoffnung auf Nachkommenschaft ausspricht.

gütern und allem Schmuck und Zierrath, wie man es heut zu Tage sieht, auf das Herrlichste. Auch errichtete er auf der Südseite der Stadt ein Münster zur Ehre des heiligen Stephanus, des Erstlings der Märtyrer nach der Regel der Canoniker, auf der andern Seite aber, nämlich der nördlichen, ein anderes nach der Regel der Mönche zu Ehren des heiligen Erzengels Michael und des heiligen Benedict, des Abtes, und bereitete damit für sich und seine Stadt, die er auf den Felsen [1]) der apostolischen Festigkeit gegründet, und mit Mauer und Zinnen der Verdienste des heiligen Georgius und der übrigen Heiligen beschützt und geziert hatte, den Thurm der Festigkeit gegen alle Angriffe des Lasters in dem heiligen Stephan, und gegen den erkältenden Anhauch dessen, der im Norden, von wo alles Böse kommt, [2]) seinen Sitz genommen hat, eine sichere Zuflucht unter dem Schutze des Engels, [3]) so daß der böse Feind der Stadt, welche auf der rechten und der linken Seite mit den Waffen der Gerechtigkeit umwallt ist, auf keine Weise Herr werden kann. Auch anderen Orten der Heiligen im weiten Gebiete seines Reiches ließ er nicht minder, wo es Noth that die Hülfe seiner Mildthätigkeit zu Theil werden, indem er einige, die schon verfallen waren, wieder in besseren Zustand brachte, anderen, die Mangel litten, verlieh was ihnen fehlte. Des Königes Bruder aber war Brun, der Bischof von Augsburg, welcher aus Neid gegen die glücklichen Erfolge seines Bruders ihm so viel Widerwärtigkeiten zufügte, wie er nur immer vermochte. Der Bruder aber vergalt ihm solches nicht allein nicht, sondern suchte ihn durch brüderliche Liebe und Geduld zu überwinden. Ihre Schwester Gisela, eine Frau von gutem Angedenken, verlangte der König der Ungern, welcher später in der Taufe den Namen Stephan erhielt, zur Gemahlin; aber er erhielt die Zusage nicht, bevor er nicht gelobte, mit seinem ganzen Volke die Unterweisung in der christlichen Lehre und die Weihe der Taufe anzunehmen. Diese Zusage erfüllte er in der That, und ver-

1) Petra, wegen der Widmung an den Apostel Petrus. — 2) Nach Jeremias 1, 14. — 3) In dem Michaeliskloster oder Michelsberg.

harrte von da an als ein frommer und Gott ergebener Mann in der Vollbringung guter Werke, wie das nach seinem Tode die Gnade Gottes durch augenscheinliche Beweise kundgethan hat, indem an seinem Grabe sich Wunderzeichen ereigneten.

Der König Heinrich aber verbreitete weithin den Wohlgeruch seines guten Namens, und nachdem er den Ort seiner Vorliebe sammt den übrigen Klöstern durch Gaben und treue Pflege zur Vollendung gebracht hatte, betrat er nach Gottes Rathschluß den Weg alles Fleisches und entschlief selig im Herrn, wie wir glauben, am 13. Juli, seines Reiches im 24., des Kaiserthumes aber im elften, seines Lebens im 52. Jahre, und er wurde bestattet in Babenberg, in dem Bisthum, welches er gestiftet hatte, im Münster des heiligen Petrus. 1024 Juli 13

Im Jahre des Herrn 1025, von der Gründung der Stadt Rom 1776, erhielt Chuonrad, einer von den Fürsten des Reiches, der aber zuvor sich gegen das Reich aufgelehnt hatte, da die Fürsten wegen seiner Wahl zwieträchtig waren, durch die Gunst des Erzbischofs Aribo von Mainz und des Bischofs Eberhard von Babenberg die Herrschaft als der 85te nach dem Kaiser Augustus, und regierte 15 Jahre. Nachdem er aber auf den Stuhl der Herrschaft erhoben war, gedachte er nach dem Rath des Bischofs Brun von Augsburg, Kaiser Heinrichs Bruder, der, wie oben gesagt, dessen glückliche Thaten immer beneidete, das Bisthum Babenberg zu zerstören, weil derselbe Bischof Brun der Königin Gisela versprach, daß er alle Erbgüter, welche ihm rechtlich gebührten, ihrem Sohne Heinrich übergeben wolle. Demnach wird Zeit und Ort für einen Fürstentag anberaumt, wo diese Angelegenheit zu Ende geführt werden sollte. In der Nacht aber vor dem Tage, wo die Sache zur Sprache kommen sollte, begab sich der Bischof Eberhard [1]) heimlich in das Zelt des vorgenannten Brun, setzte sich an dessen Bett, und verhandelte angelegentlich mit ihm darüber, mit vielen Ermahnungen und Bitten, und führte ihm nachdrücklich das Andenken seines Bruders vor die Seele. Tief 1024 Sept. 8.

1) Der erste Bischof von Bamberg, von 1007 bis 1041.

in der Nacht entfernte sich Eberhard, und der Bischof, welchen seine Reden beunruhigt hatten, entschlief. Da schien es ihm, als ob sein Bruder, der Kaiser Heinrich, an sein Lager träte und ihm Vorwürfe machte, daß sein Antlitz entstellt sei, indem ihm auf der einen Seite der Bart abgerissen sei. Als nun aber Brun darüber sich entsetzte und ihn fragte, wer sich denn gegen ihn ein so frevelhaftes Wagniß erlaube, da antwortete der Kaiser: „Du selbst hast es gethan, da du mich und die Heiligen Gottes, welche ich mit den von Gott mir verliehenen Besitzungen bewidmet habe, zu berauben dir vorgenommen hast. Hüte dich von nun an vor solchem Frevel, damit du nicht, was du begonnen, mit großem Unheil zu büßen habest." Darüber erwachte Brun, nicht wenig erschrocken ob dieser Erscheinung, und seine Gliedmaßen ergriff ein heftiges Zittern. Am nächsten Morgen aber wartete man lange auf ihn, und da er nicht zu der Versammlung der Fürsten kam, schickte die Königin, wegen ihres Sohnes besorgt, Boten an ihn und ließ ihn inständigst bitten, er möge doch kommen und sein Versprechen erfüllen. Er aber entgegnete, er sei von so schwerer Leibesschwachheit heimgesucht, daß er sich nicht vom Bette erheben und keinen Fuß rühren könne. Und da er nun gebeten wurde, daß er sich in seinem Bette zur Versammlung tragen lassen möge, um doch so sein Versprechen zu erfüllen, da weigerte er sich gänzlich, und erklärte nun endlich ganz offen, daß er gegen Gott und die Heiligen Gottes und gegen seinen Bruder sich vergangen habe. So hat also die Gnade Gottes durch die Verdienste seines Knechtes, auf daß dieser nicht in der Hoffnung, die er auf ihn gesetzt hatte, getäuscht würde, alle Anschläge jener argen Verschwörung zernichtet, und hat das, was jener gut begonnen hatte, bestätigt und zu immer besserem Fortgang gebracht.

1026 Im zweiten Jahre seiner Regierung erhob der König Chuonrad seinen Sohn Heinrich zum Könige, und er selbst zog nach
1027 Rom und empfing daselbst die kaiserliche Weihe. Darauf ver-
März 26. mählte er seinem Sohne die Tochter des Dänenkönigs Knuth, Cunigunda mit Namen, und rüstete sich mit größerem Eifer zu

guten Werken. Er erbaute nämlich in seiner eigenen Burg Lintburg,[1]) die ihm einst zu anderen Zwecken werth gewesen war, ein Kloster, begabte es mit vielen Gütern, und führte dahin einen Mönchsconvent unter der Leitung eines Abtes. Auch das Bisthum Speier wollte er erheben, aber da sein Lebensziel ihm nicht gestattete, diesen Vorsatz auszuführen, überließ er die Vollendung desselben seinem Sohne Heinrich. Dieser begann den Bau des Domes in prächtiger Weise, aber erst dessen Sohn Heinrich hat ihn noch herrlicher vollführt.

1) Limburg an der Hardt.

Heinrichs III. Jahre.

1039 Juni 4. 1. Im Jahre des Herrn 1040, von der Gründung der Stadt Rom aber 1791, folgte Heinrich III., Kaiser Chuonrads Sohn, der schon vorlängst bei Lebzeiten seines Vaters zum König erhoben war, als der 86te nach dem Kaiser Augustus seinem Vater, und regierte 17 Jahre. Eberhard, der erste Bischof von
1041 Babenberg, starb.

1040 2.[1]) Im. J. 1041 griff König Heinrich den Böhmenherzog Fratizlaw[2]) mit Krieg an, aber nachdem viele Heerführer und Kriegsleute bei dem Waldverhau auf beiden Seiten getödtet und gefangen waren, konnte er nichts denkwürdiges ausrichten. Auch der Ungernkönig Peter schickte diesem Herzog Hülfstruppen gegen den König.

1041 3. Im J. 1042 machten die Ungern einen gewissen Ovo zu ihrem König, und vertrieben ihren König Peter. Dieser bewarb sich flüchtig und verbannt bei König Heinrich, gegen den er er sich im vorigen Jahre aufgelehnt hatte, um dessen Gnade, und

1) Von hier ab geben wir auch die Nachrichten, welche Ekkehard aus der Würzburger Chronik, diese aber aus der Chronik Hermanns des Lahmen oder dessen Quelle entlehnt hat. — 2) Brzetislaw.

erhielt sie auch. — König Heinrich drang in Böhmen ein, ver- 1041
wüstete alles mit Feuer und Schwert und nöthigte den aufrühre-
rischen Herzog, ihm Geiseln zu geben und selbst ihm nach Regens-
burg zu folgen, um ihm daselbst in demüthigster Weise sich zu
ergeben, und ihm sich endlich zu Treue und Dienst zu verpflich-
ten. — Der Ungernkönig Ovo verheerte die baierischen Grenz- 1042
lande, weil König Heinrich den von ihm vertriebenen Peter auf-
genommen hatte; aber ein großer Theil seines Heeres wurde vom
Markgrafen Adalbero [1]) vernichtet.

4. Im J. 1043 drang König Heinrich in Pannonien ein, 1042
zerstörte zwei volkreiche Städte, und nöthigte deren mehrere zur
Uebergabe. — Die Kaiserin Gisela starb am 14. Februar und
wurde in Speier bestattet.

5. Im J. 1044 drang König Heinrich wiederum in Panno- 1043
nien ein, und nachdem er Genugthuung und Geiseln nebst Ge-
schenken und eidlicher Friedenszusage erhalten hatte, zog er heim
und wohnte der Kirchenversammlung zu Constanz bei, wo er
allen, die gegen ihn sich vergangen hatten, ihre Schuld erließ, alle
Feindschaften sühnte, und einen bis dahin unerhörten Frieden so-
wohl in ganz Schwaben, wie auch in andern Provinzen seines
Reiches durch königliches Gebot befestigte. Darauf vermählte er
sich mit Agnes, Wilhelms des Fürsten von Poitiers Tochter, die
er in Mainz zur Königin salben ließ, in königlicher Hochzeit zu Nov. 1.
Ingelenheim, von wo er eine ungeheuere Menge von Schau-
spielern und Gauklern nicht allein unbeschenkt, sondern auch ohne
Speise und Trank traurig abziehen ließ. — Markgraf Luitpold,
Adalberts Sohn, der siegreichste Held gegen die Ungern, starb
eines vorzeitigen Todes. — Großes Viehsterben. Der Winter
war hart und schneereich.

6. Im J. 1045 starb der Bischof Brun von Würzburg am 27. 1045
Mai. Ihm folgte Adalbero. — König Heinrich zog zum dritten 1044

1) Adalbert von Oesterreich.

1044 Mal nach Pannonien und gewann mit Gottes Hülfe den Sieg; den Ovo mit seiner Frau und seinen Kindern und Angehörigen, so viele deren entkommen konnten, verjagte er, gab Peter das Reich zurück, und nachdem er sich das ungrische Reich unterworfen hatte, kehrte er mit großen Ehren heim. — Gotefrid, der Herzog
1045 Jan. der Lothringer, welcher sich gegen König Heinrich aufgelehnt hatte, wurde genöthigt sich zu ergeben, und bis zu angemessener Genugthuung in dem Schlosse Gibichenstein verwahrt.

1046 7. Im J. 1046 zog König Heinrich nach Italien und wurde von den Römern ohne Kampf aufgenommen. Drei Päpste, welche nicht in richtiger Weise eingesetzt waren, entsetzte er und erhob Suideger, den zweiten Bischof der Babenberger Kirche, zum Papste;[1] von ihm wurde er selbst mit seiner Gemahlin Agnes am heiligen Weihnachtstage durch die kaiserliche Weihe erhöht.
1047 Die Kaiserin Agnes kehrte heim und gebar bei Ravenna eine Tochter; der Kaiser aber führte sein Heer glücklich durch Apulien und viele Provinzen, und kehrte mit großen Ehren heim. — Der
1047 Papst Suideger starb am 9. October; an seiner Stelle wurde Poppo, Patriarch von Aquileja, eingesetzt.[2]

1046 8. Im J. 1047 wurde Peter, der Ungernkönig, von einem pannonischen Tyrannen gefangen und geblendet, und der ihn vertrieben hatte, begann zu regieren.[3]

1048 Aug. 8. 9. Im J. 1048 starb der Papst Poppo, der auch Damasus genannt wird, bevor ein Jahr nach seiner Einsetzung vergangen war. Statt seiner wurde Brun, den man dann auch Leo
1047 Sept. 7. nannte, Bischof von Tull, als Papst eingesetzt. — Herzog Otto von Schwaben starb, und an seine Stelle trat ein anderer Otto, Graf von Schweinfurt.

1049 10. Im J. 1049, im vierten Jahre seines Kaiserthums, drang der Kaiser Heinrich in einige Theile Galliens ein, gegen die

1) Clemens II. — 2) Damasus II.; er war aber Bischof von Brixen. Die Würzburger Chronik hat gar keine Bezeichnung. — 3) Er hieß Andreas

Herzoge Gotefrid und Baldewin;[1]) nachdem er diese zur Er- 1049
gebung gezwungen und das Reich in diesen Gegenden befriedet hatte, kehrte er als Sieger mit Ehren heim. — In Mainz wird eine Kirchenversammlung gehalten, welcher der Papst Brun und der Kaiser beiwohnten.

11. Im. J. 1050 empörten sich die Ungern von neuem. 1050
Ihnen zog Gebehard, der Bischof von Regensburg, welcher des Kaisers Oheim war, anstatt des Kaisers selbst entgegen, schlug sie in die Flucht und richtete ein großes Blutbad an. Ueberdies stellte er die an der Grenze gelegene Burg Heimenburg her und legte eine Besatzung hinein; er selbst kehrte in vollem Frieden heim.

12. Im J. 1051 ruhte in Frieden der Erzbischof Barto 1051
von Mainz, der im Kloster Fulda im Mönchsstand erwachsen, und von da um seines löblichen Wandels willen zur erzbischöflichen Würde berufen war, hochangesehen wegen seiner Tugenden.[2]) Auf ihn folgte Luitpold, der Babenberger Propst. — Der Kaiser Heinrich zog wiederum nach Pannonien, theilte sein Heer in zwei Abtheilungen, und überzog auf beiden Seiten der Donau das Land, welches durch Wälder und hauptsächlich durch Wasser geschützt war. Aber dieses vor anderen hartnäckige Volk verlegte sich mit seinem König auf Kriegslisten, verheerte sein eigenes Gebiet, und entkam dem Heere des Kaisers, welches durch Hunger und Durst und viele Verluste geschwächt war. Des Kaisers Leute aber zogen, nachdem sie einen großen Theil des Landes verwüstet und viele Menschen getödtet hatten, in Frieden, aber ohne Erfolg mit dem Kaiser nach Haus.

13. Im J. 1052 zog der Kaiser wiederum nach Pannonien 1052
und kehrte ohne Erfolg zurück; in seiner Begleitung war der apostolische Bischof Brun.[3]) Dieser Papst kam auch nach Regensburg, wo er die Reliquien des seligen Märtyrers Dionysius, über

1) Gottfried der Bärtige von Oberlothringen und Graf Balduin V. von Flandern. — 2) Dieses Lob des Bardo hat Ekkehard zugesetzt. — 3) Die folgenden Sätze sind von Ekkehard zugefügt.

1052 welche man lange gezweifelt hatte, ob sie sich dort befänden, in Gegenwart von Abgesandten aus Paris untersuchte, und entschied, daß sie dort verwahrt würden. Auch erhob er den heiligen Wolfkang, den Bischof dieser Stadt, aus seinem Grabe; begab sich dann von dort mit dem Kaiser nach Babenberg, ließ die Privilegien dieses Bisthums von seinem Kanzler Friedrich, der später sein Nachfolger wurde, prüfen und befahl sie vor dem Kaiser und allem Volke zu verlesen, bestätigte sie auch durch eine Bulle. Von da begaben sie sich zusammen in die rheinischen Gegenden, und feierten das Weihnachtsfest in Worms.

14. Im J. 1053, als der Papst und der Kaiser das Fest der Geburt des Herrn mit Gottesdienst und königlicher Pracht zu Worms feierten, da sang der Papst, wie es sich gebührte, die Messe am heiligen Feiertage, am folgenden Tage aber übergab er dem Mainzer Erzbischof Luitpold als dem vornehmsten in seinem eigenen Sprengel, dieses Amt. Nachdem nun dieser die Prozession geführt und wo es der Brauch verlangt, das Gebet gesprochen hatte, nahm er seinen Sitz wieder ein, und einer seiner Diaconen, Humbert mit Namen, sang die Lection ab, so wie es aus Ehrfurcht vor diesem Feste viele zu thun pflegen. Einige aber von den Römern, welche den Papst umgaben, tadelten es und erhoben vor dem Papste Vorwürfe darüber, daß man hier nicht der römischen Weise folge, bis er sich bereden ließ, jenem Diaconus den Gesang zu untersagen. Der achtete in jugendlicher Keckheit nicht darauf; der Papst aber sandte einen zweiten Boten, und wiederholte sein Verbot. Der Diaconus aber fuhr fort, mit derselben lauten Stimme wie vorher zu singen, und führte die Lection in geziemender Weise zu Ende. Der Papst aber rief ihn, nachdem er geendet, zu sich, und nahm ihm wegen seines Ungehorsams sein Amt. Der Erzbischof jedoch schickte zu ihm, und verlangte daß sein Diener ihm zurückgegeben werde. Als der Papst sich dessen weigerte, hielt der Erzbischof, wie er denn ein Mann aus der alten Zucht und Schule war, einstweilen geduldig an sich, so

schwer es ihm auch wurde. Nachdem aber das Evangelium ge- 1052
lesen und das Offertorium gesungen war, und nun die Zeit des heiligen Meßopfers kam, nahm der Erzbischof auf seinem Stuhle Platz, und erklärte, daß weder er selbst noch irgend ein Anderer das Amt zu Ende führen werde, wenn nicht sein Diener und Beistand ihm zurückgegeben werde. Als solches der Papst erkannte, gab er dem Erzbischof nach, bekleidete den Diaconus wieder mit seinem Amtskleid und sandte ihn zum Erzbischof. Darauf bereitete dieser sich zum Amt. Hierin hat man sowohl die Festigkeit des Erzbischofs als auch die Demuth des Papstes zu erwägen, indem jener die Würde seines Amtes aufrecht zu halten bestrebt war, und dieser, obgleich von höherer Würde, doch erwog, daß er dem Metropolitan in seinem eigenen Sprengel nachzugeben habe. [1])

Hierauf kehrte der apostolische Vater nach Rom zurück, be- 1053
gleitet von vielem Kriegsvolk aus verschiedenen Provinzen, welche ihm auf Befehl des Kaisers und durch die Unterstützung seiner Freunde folgten; nach Ostern führte er sein Heer durch Apulien und kämpfte gegen die Normannen, welche einst als Gäste in jenes Land gekommen waren, damals aber der päpstlichen Besitzungen sich bemächtigten und des Reiches Feinde waren. Auf beiden Seiten floß sehr viel Blut, endlich ergriff der Papst mit wenigen Begleitern die Flucht und kehrte sieglos heim. Die trefflichsten Ritter aus Schwaben und Norikum hatte er verloren, und blieb in der Stadt Benevent, wo damals Oudalrich, von Norischer Herkunft, Bischof war.

15. Im J. 1054 endete der fromme Papst Brun, der 1054
auch Leo genannt wird, sein Leben ehrenvoll am 19. April, und nachdem er zu Rom in der Peterskirche herrlich bestattet war, glänzte er durch Wunderwerke. — Cuono, der Herzog der Noriker, erhob mit Beistand der Ungern einen schweren Aufstand. Ebenso auch Baldewin und Gotefrid. [2])

1) Von hier an folgt Ekkehard wieder der Würzburger Chronik. — 2) Hier beginnt der letzte selbstständige Theil der Würzburger Chronik.

1055 16. Im J. 1055 folgte auf den Papst Leo Gebehard, der auch Victor genannt wird, Bischof von Eichstat. — Markgraf Adelbert starb.[1]) Es war eine große Hungersnoth. — Der Kaiser Heinrich zog mit Kriegsmacht nach Italien und ordnete dort alles in Frieden; heimkehrend führte er seine Nichte Beatrix, die Mutter der Mathilde, mit sich, die er in unwürdiger Weise behandelte wegen einiger Unordnung in ihrem Lebenswandel, nachdem ihr Gemahl, der Herzog Bonifacius, gestorben war.[2]) — Der Herzog Welefo von Kärnten starb. — Chuono, früher Herzog der Noriker, vom Kaiser wegen seiner Treulosigkeit vertrieben, starb im Elend in Pannonien. — In Speier folgte Chuonrad auf den Bischof Arnolf.

1056 17. Im J. 1056 starb Herimann, ein Graf der Ostfranken, am 27. Januar.[3]) — Der Bischof Gebehard von Regensburg, des Kaisers Heinrich Oheim, wird ertappt als der schlimmste geheime Feind;[4]) er wird überführt und verhaftet, aber milde behandelt, bald auch aus der Verbannung entlassen und seinem Bischoffitz zurückgegeben. — Herzog Gotefrid ergiebt sich dem Kaiser. — Die Liutizen richten unter den Christen ein großes Blutbad an; viele von diesen verlieren ihr Leben durch das Schwert, andere im Wasser. Unter ihnen wurde auch der Markgraf Willehelm[5]) getödtet. — Um diese Zeit starben viele Fürsten verschiedener Länder; Hungersnoth suchte viele Gegenden heim, überall herrschte Armuth und Noth, und viel Uebel geschah aller Orten. — Der Kaiser Heinrich, um dieser Dinge willen von heftigem Seelenschmerz ergriffen, begann zu erkranken, und da der Tod ihm nahte, erbat er mit weisem Rathschluß Verzeihung von allen, die ihm erreichbar waren, gab auch einigen die Besitzungen

1) Von Oesterreich, am 26. Mai. — 2) Sie hatte sich mit Gottfried von Lothringen, dem vom Kaiser eben besiegten und vertriebenen Rebellen, verheirathet. — 3) In den Annalen von St. Alban wird er Graf von Oberstenfeld genannt und sein Tod schon zum J. 1054 verzeichnet. — 4) Nach den Altaicher Annalen war er an einer Verschwörung gegen das Leben des Kaisers betheiligt, von welcher Herzog Welf dem Kaiser vor seinem Tode reuig eine Anzeige machte. Schon 1055 wurde der Bischof verhaftet. — 5) Von der Nordmark (Brandenburg).

zurück, die er ihnen genommen hatte, und erließ allen, welche 1056
gegen ihn und das Reich schwerer Vergehen sich schuldig gemacht hatten, die Strafe. Seinen Sohn Heinrich erhob er durch die Wahl des Römischen Papstes und aller Bischöfe und Fürsten des Reiches zum Könige. Nachdem er dieses und anderes, so weit es ihm möglich war, wohl geordnet hatte, endigte er sein zeitliches Leben in Gott am 5. October. [1]) Sein Leib wurde mit großen Ehren vom Papste und allen Fürsten des Reiches zu Speier neben seinem Vater bestattet. In allen Stücken war er für eine so hohe Würde trefflich geeignet, schön von Antlitz, von großer Gestalt, mit den Waffen und kühnem Muthe tapfer und eifrig, wo es sich schickte, aber doch auch in Langmuth und Demuth sehr gemäßigt, in den Wissenschaften trefflich unterrichtet. Allen Menschen pflegte er, je nach ihrem Stande, die geziemende Ehre und Milde zu erweisen; vor allen aber bezeigte er den Priestern Christi oder vielmehr dem ganzen geistlichen Stande immer die größte Ehrerbietigkeit.

Nach seinem Tode hatte, weil sein Sohn Heinrich noch ein kleiner Knabe war, die Kaiserin Frau Agnes, die Mutter des Knaben, als Vormünderin eine Zeit lang die Sorge für das Reich und regierte dasselbe mit Weisheit und Kraft, bis einige Fürsten von Neid getrieben der Mutter den Knaben entrissen und dieselbe von der Regierung des Reiches entfernten; zu ihnen gesellte sich Herr Anno, der Erzbischof von Köln, der den Knaben an einem Orte, welcher Werida [2]) heißt, auf ein Schiff brachte und der Mutter entführte. In welcher Absicht dieser solches gethan oder wie es Gott gefallen, vermögen wir nicht zu entscheiden, daß jedoch viel Unheil daher entstand und in der Folge sich mehrte, behaupten wir bestimmt. Denn dergestalt begannen und dauern noch die Fehden im Reiche, die Zerrüttung der Kirche, die Zerstörung der Klöster, die Verachtung des geistlichen Standes, das Niedertreten

1) So weit folgt Ekkehard hier der Würzburger Chronik. — 2) Kaiserswerth.

aller Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Die Kaiserin selbst aber begab sich, die Aenderung der Verhältnisse erwägend, nach Italien und führte bei einem Kloster, welches Fruteria heißt, einige Zeit ein geistliches Leben; später starb sie in Rom und wurde in der Kirche der heil. Petronella ehrenvoll bestattet.

Die Jahre Heinrichs IV.

1. Im Jahre 1057 der Fleischwerdung des Herrn, 1808 1057
aber seit Gründung der Stadt, begann Heinrich IV., Kaiser Heinrichs Sohn, noch ein Knabe, dem Vater folgend zu regieren; und zur Zeit, da dieses Buch geschrieben ist, regiert er im 42. Jahre, an 87. Stelle seit Augustus.[1]) — Die Kaiserin Agnes, seine Mutter, übernahm die Herzogwürde Baierns. — Gebhard, auch Victor als römischer Papst genannt, kehrte, nachdem er viele Angelegenheiten in Deutschland und in anderen Theilen des römischen Reiches mit dem Rathe der Bischöfe oder der weltlichen Fürsten wohl geordnet hatte, zu Anfang der Fastenzeit jenes Jahres in Frieden nach Rom zurück. Dieser beschloß noch in demselben Jahre sein Leben; und an seine Stelle wird Friderich, der Bruder des Herzogs Gotefrid, der bereits Mönch geworden war, von den Römern als Papst eingesetzt und Stephan genannt. —

Die Sachsen sammelten ein Heer und griffen das wilde Volk der Liutizen an, unterwarfen dasselbe, indem sie ihm viel Schaden zufügten, der römischen Botmäßigkeit, und kehrten, nachdem sie Geiseln und Tribut empfangen wieder heim. —

Zu derselben Zeit ergaben sich ein gewisser Friderich und dessen Brüder, welche sich in den Provinzen Deutschlands gegen das

1) Mit Ausnahme des letzten Satzes ist dieses Stück wieder der Würzburger Chronik entlehnt.

1057 römische Reich aufgelehnt hatten, nachdem sie von der Kaiserin Agnes und den Fürsten des Reichs überwunden waren.[1]) —

Otto von Schweinfurt, Herzog der Sueven, starb am 28. September, und Rudolf von Rheinfelden, welcher später nach dem Königtume strebte, erhielt die Herzogwürde; dieses war ein Hauptanlaß der Wirren, durch welche das Reich beunruhigt wird. Dasselbe Herzogtum nämlich hatte schon zu Lebzeiten des Herzogs Otto der Kaiser Heinrich dem Grafen Berhtold[2]), welcher später das Herzogtum Kärnthen erhielt, versprochen und ihm hatte er seinen Ring als Andenken daran gegeben; diesen bewahrte jener sorgfältig, zeigte ihn nach dem Hingange beider, des Kaisers nämlich und des Herzogs, der Kaiserin Agnes, welche damals das Reich regierte, und mahnte sie, da sie den Ring anerkannte, an das ihm zugesagte Herzogtum. Weil aber der eben erwähnte Rudolf bald nach des Kaisers Tode die Tochter desselben, die dem Bischofe Rumold von Constanz anvertraut war — ob mit ihm im Einverständniß sie raubend, oder durch List, weiß man nicht — heiratete[3]), nahm ihn die Kaiserin nunmehr wieder zu Gnaden an und gab ihm ihrer Tochter wegen dasselbe Herzogtum; was Berhtold nicht wenig empörte. Um ihn zu besänftigen wird ihm das Herzogtum Kärnthen übergeben[4]), welches der König Heinrich nachher seinem gleichnamigen Sohne auf dessen Bitten übergab; aber später[5]) gab er auf Antrieb einiger ebendasselbe Herzogtum seinem Blutsverwandten Liutold und erzürnte durch diese Misachtung Vater und Sohn. Denn da hierdurch der Herzog Berhtold, wie durch eine Erneuerung des früheren Unrechts aufgebracht wurde, richtete er alle seine listigen Anschläge, an denen er sehr stark war, dahin, daß er sich an beiden, d. h. am Könige und an Rudolf, räche, an diesem nämlich, weil er ihn um das ihm zugesagte Herzogtum gebracht hatte, an jenem aber, weil er ihn des schon erhaltenen wieder

1) So weit reicht die uns erhaltene Würzburger Chronik. Die Aufrührer waren nach Bernold von Gleiberg bei Gießen, aber der Aufstand erst 1059. — 2) Von Zähringen. — 3) Sie war 1057 erst ein elfjähriges Mädchen, die Heirath 1059, die ganze von Ekkehard allein berichtete Geschichte scheint aber eine grundlose Sage zu sein. — 4) Im J. 1061. — 5) Im J. 1077 nach Berhtolds Empörung.

beraubte. Vielerlei Dinge, die damals in unbedachtsamer Weise 1057
vorgenommen wurden, trafen zusammen und leisteten diesen Anschlägen Vorschub: Otto, der Baiernherzog, wird gestürzt [1]); Chounrad, ein Schwabe von Abkunft, wird von des Königs Leuten getödtet, und dieses, als wenn es auf Befehl des Königs geschehen wäre, ihm selbst zum Verbrechen angerechnet [2]). Es verschwören sich also Otto in Sachsen, Berhtold in Schwaben; es finden Bewegungen und Zusammenkünfte auf beiden Seiten statt, auf denen Haß und Feindschaft gegen den König erregt wird; vieles auch geschah inzwischen im Reiche, was beide Volksstämme aus gerechten und, wie es schien, zwingenden Gründen abhielt, dem Könige anzuhangen; und es kam so weit, daß Rudolf zu eigener Verdammniß in das Reich eindrang und seinen Herrn, den König, abzusetzen oder zu tödten suchte. Welchen Erfolg jedoch dieses Unternehmen hatte, ist auch dem Bauern nicht verborgen.

2. Im Jahre des Herrn 1058 beschloß Friderich, als römi- 1058
scher Papst auch Stephan genannt, sein Leben, und Alexander, Bischof von Lucca, folgte ihm. Zu seiner Zeit verwaltete Hildebrand, später Papst, das Archidiaconenamt in Rom.

3. Im Jahre des Herrn 1059 starb der Papst Stephan; 1059
und ihm folgte Gerhard, auch Nikolaus genannt. Heinrich, der König von Frankreich starb und Philipp, der Sohn desselben, regierte an seiner Stelle.

4. Im Jahre des Herrn 1060 starb Liutpold, der Erz- 1060
bischof von Mainz; und ihm folgte Sigifrid, der Abt von Fulda, welcher sich später mit anderen gegen seinen Herrn, den König, verschwor.

6. Im Jahre des Herrn 1062 brachte der Erzbischof Anno 1062
von Köln unter Zustimmung der Ersten des Reiches, gleich als ob sie es unwürdig fänden, daß durch die Kaiserin, also eine Frau,

1) Im J. 1070. — 2) Von dieser Geschichte erzählt Bruno Cap. 11.

1062 nicht nach Mannesart, der Staat regiert werde, den gewaltsam und listig geraubten Königsknaben unter seine Vormundschaft, entzog der Mutter desselben die Regierung des Reiches, und, nachdem er hierüber vor allen Rechenschaft abgelegt hatte, erlangte er die Gunst seines Herrn, des Königs, wieder und wurde durch ihn, den Sohn, auch mit der Mutter desselben wieder ausgesöhnt. Die Kaiserin Agnes aber beugte ihren Willen unter die Nothwendigkeit, und um denen, die da unbillig redeten, den Mund zu stopfen, begab sie sich kurz nachher, nicht nur der Ehre des Königtums sondern auch der Last der Welt entsagend, nach Rom an die Schwelle des Hauptes der Apostel Petrus und war daselbst bis an das Ende ihres Lebens in jeder Art Tugend allen Guten ein Beispiel und ein Wunder. [1])

1063 7. Im Jahre des Herrn 1063 starb der Papst Nikolaus; und ihm folgte der Bischof Alexander von Lucca, während jedoch ein Bischof von Parma (Cadalus) die Papstwürde in schändlicher Weise zu erschleichen suchte und bis zum Blutvergießen der Kirche Christi Aergerniß gab; aber lange nachher wurde durch den Erzbischof Anno von Köln, der damals als königlicher Sendbote in den Provinzen jenseits der Berge weilte, und durch alle Bischöfe Italiens derselbe Streit geschlichtet, der von Parma abgesetzt, Alexander, wie es Recht war, bestätigt. [2])

1064 8. Im Jahre des Herrn 1064 pilgerten Sigifrid, Bischof von Mainz, Gunther von Babenberg und Wilhelm von Utrecht nebst sehr vielen andern Bischöfen und Edeln mit großem Gefolge gen Jerusalem, wo sie viele Feindseligkeiten seitens der Barbaren erduldeten, und endlich der ersehnten Ankunft sich erfreuend, an Zahl und Macht sehr geschwächt zurückkehrten.

1065 9. Im Jahre des Herrn 1065 stirbt Gunther, der Bischof von Babenberg auf der Rückkehr von Jerusalem in Pannonien, und nach Babenberg gebracht wird er daselbst begraben; nach ihm wird

1) Diesen Abschnitt hat Ekkehard in der späteren Bearbeitung aus Sigebert aufgenommen. — 2) Auch dieser Abschnitt findet sich nur in den späteren Bearbeitungen.

Hermann eingesetzt. — Graf Gozwin, der im Würzburger Bistum 1065
eine Gewaltherrschaft übte, wurde von dem Gefolge des Bischofs Adelbero getödtet.

10. Im Jahre des Herrn 1066 leuchtete ein Komet lange 1066
über den ganzen Erdkreis hin. In demselben Jahre wurde England durch den Normannen Willihelm jämmerlich heimgesucht und endlich unterworfen, er selbst aber zum Könige desselben gemacht. Dieser trieb bald darauf fast alle Bischöfe desselben Königreiches in die Verbannung, die Edlen aber ließ er umbringen; den Mittelstand gab er seinen Vasallen in Knechtschaft, die Frauen aller Eingeborenen aber zwang er zur Ehe mit den Ankömmlingen.

11. Im Jahre des Herrn 1067 nahm der König Heinrich 1067
die Berhta, eines gewissen Otto aus Italien und der Adelheid Tochter, zur Frau und feierte zu Tribur das Hochzeitfest. Konrad,[1]) der Kanzler der Kölner Kirche, der vom Könige Heinrich den Trierern zum Bischof bestimmt war, wird von Theoderich, dem Grafen derselben Stadt, gefangen genommen und von dem Gefolge desselben in einen Wald geführt, zum dritten Mal von der Spitze eines Berges herabgestürzt und, da er noch unverletzt war, mit dem Schwerte durchbohrt.

12. Im Jahre des Herrn 1068 begann der König Heinrich 1068
mit jugendlicher Ungebundenheit vom ganzen römischen Reiche allein Sachsen zu bewohnen, die Fürsten zu verachten, die Vornehmen zu drücken, die Niederen zu heben, der Jagd, den Spielen und anderen Beschäftigungen der Art, wie man ihm schuldgab, mehr als der Handhabung der Gerechtigkeit obzuliegen, Töchter der Adlichen beliebigen Leuten niederer Abkunft zu verheiraten, und voll Mißtrauens gegen die Mächtigen des Reiches eigene Burgen anzulegen. Durch diese Aussaat der Zwietracht widerfuhr es dem Könige, daß eine immer größere Zahl solcher, die ihm so wohl nach

1) Dieser Satz ist wieder aus Sigebert genommen.

1062 nicht nach Mannesart, der Staat regiert werde, den gewaltsam und listig geraubten Königsknaben unter seine Vormundschaft, entzog der Mutter desselben die Regierung des Reiches, und, nachdem er hierüber vor allen Rechenschaft abgelegt hatte, erlangte er die Gunst seines Herrn, des Königs, wieder und wurde durch ihn, den Sohn, auch mit der Mutter desselben wieder ausgesöhnt. Die Kaiserin Agnes aber beugte ihren Willen unter die Nothwendigkeit, und um denen, die da unbillig redeten, den Mund zu stopfen, begab sie sich kurz nachher, nicht nur der Ehre des Königtums sondern auch der Last der Welt entsagend, nach Rom an die Schwelle des Hauptes der Apostel Petrus und war daselbst bis an das Ende ihres Lebens in jeder Art Tugend allen Guten ein Beispiel und ein Wunder. [1])

1063 7. Im Jahre des Herrn 1063 starb der Papst Nikolaus; und ihm folgte der Bischof Alexander von Lucca, während jedoch ein Bischof von Parma (Cadalus) die Papstwürde in schändlicher Weise zu erschleichen suchte und bis zum Blutvergießen der Kirche Christi Aergerniß gab; aber lange nachher wurde durch den Erzbischof Anno von Köln, der damals als königlicher Sendbote in den Provinzen jenseits der Berge weilte, und durch alle Bischöfe Italiens derselbe Streit geschlichtet, der von Parma abgesetzt, Alexander, wie es Recht war, bestätigt. [2])

1064 8. Im Jahre des Herrn 1064 pilgerten Sigifrid, Bischof von Mainz, Gunther von Babenberg und Wilhelm von Utrecht nebst sehr vielen andern Bischöfen und Edeln mit großem Gefolge gen Jerusalem, wo sie viele Feindseligkeiten seitens der Barbaren erduldeten, und endlich der ersehnten Ankunft sich erfreuend, an Zahl und Macht sehr geschwächt zurückkehrten.

1065 9. Im Jahre des Herrn 1065 stirbt Gunther, der Bischof von Babenberg auf der Rückkehr von Jerusalem in Pannonien, und nach Babenberg gebracht wird er daselbst begraben; nach ihm wird

1) Diesen Abschnitt hat Ekkehard in der späteren Bearbeitung aus Sigebert aufgenommen. — 2) Auch dieser Abschnitt findet sich nur in den späteren Bearbeitungen.

Hermann eingesetzt. — Graf Gozwin, der im Würzburger Bistum 1065
eine Gewaltherrschaft übte, wurde von dem Gefolge des Bischofs Adelbero getödtet.

10. Im Jahre des Herrn 1066 leuchtete ein Komet lange 1066
über den ganzen Erdkreis hin. In demselben Jahre wurde England durch den Normannen Willihelm jämmerlich heimgesucht und endlich unterworfen, er selbst aber zum Könige desselben gemacht. Dieser trieb bald darauf fast alle Bischöfe desselben Königreiches in die Verbannung, die Edlen aber ließ er umbringen; den Mittelstand gab er seinen Vasallen in Knechtschaft, die Frauen aller Eingeborenen aber zwang er zur Ehe mit den Ankömmlingen.

11. Im Jahre des Herrn 1067 nahm der König Heinrich 1067
die Berhta, eines gewissen Otto aus Italien und der Adelheid Tochter, zur Frau und feierte zu Tribur das Hochzeitfest. Konrad,[1]) der Kanzler der Kölner Kirche, der vom Könige Heinrich den Trierern zum Bischof bestimmt war, wird von Theoderich, dem Grafen derselben Stadt, gefangen genommen und von dem Gefolge desselben in einen Wald geführt, zum dritten Mal von der Spitze eines Berges herabgestürzt und, da er noch unverletzt war, mit dem Schwerte durchbohrt.

12. Im Jahre des Herrn 1068 begann der König Heinrich 1068
mit jugendlicher Ungebundenheit vom ganzen römischen Reiche allein Sachsen zu bewohnen, die Fürsten zu verachten, die Vornehmen zu drücken, die Niederen zu heben, der Jagd, den Spielen und anderen Beschäftigungen der Art, wie man ihm schuldgab, mehr als der Handhabung der Gerechtigkeit obzuliegen, Töchter der Adlichen beliebigen Leuten niederer Abkunft zu verheiraten, und voll Mißtrauens gegen die Mächtigen des Reiches eigene Burgen anzulegen. Durch diese Aussaat der Zwietracht widerfuhr es dem Könige, daß eine immer größere Zahl solcher, die ihm so wohl nach

1) Dieser Satz ist wieder aus Sigebert genommen.

1068 dem Leben wie nach der Regierung trachteten, emporwuchs. Da er jedoch die Jahre der Reife noch nicht vollständig erreicht hatte, urtheilten manche, daß nicht so sehr ihn selbst als den Erzbischof Adelbert von Bremen die Schuld treffe, weil er dieses alles auf dessen Rath thue.

1069 13. Im Jahre des Herrn 1069 legte die Kaiserin Agnes, die Mutter des Königs Heinrich, aus Ueberdruß oder vielmehr auf göttliche Anregung die Herzogwürde Baierns nieder, und die Zügel der Regierung gegen Christus durchaus gering achtend, begab sie sich nach Rom, wo sie mit wunderbarer Demuth den würdigen Früchten der Buße nachtrachtend, nach einigen Jahren in dem Herrn ihr Erdenleben beschloß.

1070 14. Im Jahre des Herrn 1070 beginnt der Markgraf Teti nicht ohne Einvernehmen mit Sachsens Fürsten eine Gewaltherrschaft gegen die Anhänger des Königs, die jedoch bald durch des Himmels zugleich und der Erde Majestät unterdrückt wird, indem nämlich seine Burgen Bichilingon und Schidingon [1]) vom Könige zerstört, sein Sohn, ebenfalls Kriegsmann, vom eigenen Diener getödtet wird, und er selbst bald natürlichen Todes endete.

1071 15. Im Jahre des Herrn 1071 verlor der Herzog Otto die Herzogwürde Baierns. [2]) Dieser nämlich ein Sachse von Abstammung, ein Mann von sehr mächtigem Adel, war an Einsicht und kriegerischer Macht sehr wenigen vergleichbar und genoß bei allen Fürsten so großes Ansehen, daß der König, der bereits den Sachsen überhaupt verdächtig und verhaßt war, fürchtete, er könne selbst gegen ihn auf den Königsthron erhoben werden, wenn sein Ansehen einmal in Abnahme gerathen würde. Daher benutzte diesen Anlaß zur Bosheit ein gewisser Egino, von niederer Herkunft, an Vermögen ganz unbedeutend, durch Frechheit nur und Schändlichkeit genugsam verrufen, schlich sich unter dem Schutze einiger Ge-

1) Beichlingen und Burgscheidungen, vgl. Lambert 1069. — 2) Schon im August 1070.

treuen des Königs an den Hof, und log, daß jener große Held, 1071
der ihn niemals gekannt hatte, mit ihm über die Ermordung des Königs verhandelt habe; sich selbst bot er sogar, wie es Sitte war, der königlichen Macht als Geißel dar, bis er durch Zweikampf mit dem Herzoge die Wahrheit dessen beweise, was er hinterbrachte. Wozu noch mehr? Nachdem königliche Tagfahrten oder Versammlungen, die eine zu Mainz, die andere zu Goslar, angekündigt waren, verschmähete es Otto mit Egino, der Herzog mit dem Schelm, der Fürst mit dem Gemeinen, zu kämpfen, seine Unschuld jedoch oder Eginos Schändlichkeit blieb keineswegs verborgen. So verlor Otto als Majestätsverbrecher die Herzogwürde Baierns, welche ein gewisser Welefo erhielt, ruhmreich und tapfer und kriegerisch, Schwabe von Geburt; und diese Saat so großer Zwietracht keimte ach! und wuchs empor zu den stets dauernden beklagenswerthen Früchten der Kämpfe und Aufstände, des Raubes und Brandes, auch der Kirchenspaltung und Ketzerei und zahlreicher Todesfälle.

16. Im Jahre des Herrn 1072 zerstörte der König, welcher 1072
den Otto überallhin verfolgte, möglichst viele Festungen desselben, verwüstete seine Güter, und trachtete denselben wie einen wirklichen Feind des Staates gänzlich zu vernichten. Hingegen eiferte jener mit auserlesener Mannschaft ausgerüstet, selbst auch sehr starken Armes und im Herzen äußerst ergrimmt, weil er mit den königlichen Truppen nicht kämpfen konnte, bald durch Plünderung, bald durch Feuer, bald auch durchs Schwert, wie sich der Zufall bot, das erlittene Unrecht zu rächen.[1]) Auf seinen Betrieb hört auch das Volk der Sachsen, sehr heftigen Sinnes wie es ist, nicht auf in einmüthiger Verbindung eine Verschwörung gegen den König zu stiften, lästernde und unerhörte Beschuldigungen bei dem apostolischen Stuhle gegen ihn zu erheben und aus dem ganzen deutschen Reiche durch Briefe und Boten sich Bundesgenossen zu verschaffen. Denn zuerst machen sie den Sigifrid, den Metropoliten des Mainzer Stuhles, den Adelbert von Worms, den Adelbero von Würzburg,

1) Schon Pfingsten 1071 unterwarf sich Otto.

1072 den Gebhard von Salzburg und andere Bischöfe, so viele sie konnten, und dann durch diese auch den Papst Alexander sich zu Gönnern. Manche behaupten auch, daß der Mann von größter Heiligkeit, der Kölner Erzbischof Anno, zu den Mitwissern derselben Verschwörung gehört habe. Durch diese Umtriebe erschreckt verließ der König Sachsen und betrieb die Geschäfte in anderen Gebieten des Reiches.

1073 17. Im Jahre des Herrn 1073 wurden der Erzbischof von Köln und Hermann von Babenberg nach Rom geschickt, um das Geld zusammenzubringen, welches man dem Könige schuldete. Diese überbrachten von der Sendung zurückgekehrt einen Brief des Papstes Alexander, in welchem der König wegen der Ketzerei der Simonie und mancher anderen der Besserung bedürftigen Dinge, welche man über ihn in Rom gehört hatte, zur Rechtfertigung aufgefordert wurde. Hierauf bauen die Sachsen noch dazu viele Festen, — denn noch hatte Sachsen nicht viele feste Plätze — überdies zerstören sie die Burgen, welche der König seit langer Zeit gebaut hatte, von Grund aus; unter diesen zertrümmern sie besonders jene Burg, welche die Harzburg genannt wurde, das Münster und das Mönchskloster, welches dort stand, vernichten sie mit großer Wuth und Verwegenheit bis auf den Grund; und schrecklich zu sagen, die Gebeine eines unschuldigen Sohnes des Königs, der dort begraben war, werfen sie zur Beschimpfung des Vaters aus dem Grabmal umher. [1])

1074 18. Im Jahre des Herrn 1074, nachdem Papst Alexander seligen Angedenkens gestorben war [2]), folgte Hiltebrand, der später Gregor hieß, von Beruf ein Mönch und Archidiakon, auf dem römischen Stuhle; unter ihm begann das römische Reich und die ganze Kirche durch neue und unerhörte Spaltungen und Wirren gefährdet zu werden. Da dieser ohne des Königs Zustimmung, lediglich nur durch die Gunst der Römer diese Höhe erstiegen hatte,

1) Das geschah im März 1074. — 2) Schon am 21. April 1073, worauf am folgenden Tage Gregor VII. erwählt wurde. Ekkehard hat diesen Fehler in der späteren Ausgabe selbst verbessert.

behaupten einige, daß derselbe nicht rechtmäßig eingesetzt sei, sondern 1074
eigenmächtig sich die Papstwürde angemaßt habe. Dafür wurde er auch von einigen Bischöfen nicht anerkannt. Dieser forderte wiederum den König Heinrich oftmals durch Gesandte und Briefe zur Verantwortung vor einer Synode.

Im Jahre des Herrn 1074 verdammte der Papst Gregor nach Abhaltung der Synode die Simonisten, nämlich die Verkäufer und Käufer der Gabe des heiligen Geistes, und bestimmte, daß die Nicolaiten, nämlich die beweibten Priester, des Dienstes am Altare enthoben würden, verbot auch den Laien die Messen derselben anzuhören. [1])

19. Im Jahre des Herrn 1075 zog König Heinrich, nach- 1075
dem er eine starke Kriegsmannschaft sowohl aus Alemannien als aus Baiern, aus Germanien [2]) und aus Böhmen zusammengebracht hatte, gegen die Sachsen und kämpfte mit denselben an dem Flusse Juni 9.
Unstrut; und nach einem starken Blutvergießen auf beiden Seiten kehrte er schließlich siegreich zurück. Dort sah man Rudolf, den Herzog von Alemannien und von Burgund, der später das Reich usurpirte, tapfer mit den Seinigen für den König kämpfen. Der Bischof Herimann von Babenberg wird wegen simonistischer Ketzerei durch den Machtspruch des Papstes Hiltibrand entsetzt und an seine Stelle Ruotpert vom Könige gesetzt. — In diesem Jahre starb Anno, der Erzbischof von Köln, reich an Verdienst der Frömmigkeit, und wurde in dem Kloster zu Sigiberg, [3]) welches er selbst gebaut hatte, beigesetzt. Ihm folgte Hildolf.

20. Im Jahre des Herrn 1076 wurde bei Worms ein 1076
Concil gehalten, wo in Gegenwart des Königs Heinrich fast alle 24. Jan.
deutschen Bischöfe außer den sächsischen den Papst Hiltibrand absetz-

1) Dieser Satz ist erst in den späteren Bearbeitungen aus Sigebert aufgenommen und in der Redaction C auch noch der Satz: freilich nach gerechtem Spruch, aber vom Herkommen abweichend, und nach vieler Meinung ohne die nöthige Ueberlegung. — 2) Hiermit scheint er das Rheinland zu bezeichnen. — 3) Siegburg.

1076 ten, indem sie einen Brief an ihn schickten, der nach vielen gegen jenen geschleuderten Beschuldigungen also schloß: „Weil also dein Amtsantritt mit so großem Meineid begonnen hat und die Kirche Gottes in Folge des Mißbrauches deiner Neuerungen durch schwere Stürme gefährdet wird und du dein Leben und deinen Wandel durch so vielfache Schändlichkeit entehrt hast, erklären wir, daß wir den Gehorsam, den wir dir keineswegs gelobt haben, auch in Zukunft durchaus nicht beobachten werden; und weil niemand von uns, wie du öffentlich erklärtest, für dich bisher Bischof war, wirst du auch für keinen von uns fortan der Papst sein.“ In dem-
Sept. 14. selben Jahre also um den 14. September fand eine sehr große Versammlung bei Oppenheim statt, wo fast des ganzen Reiches Fürsten, besonders aber die der Sachsen und Alemannen, dem Könige den Gehorsam kündigten, indem sie als Grund angaben, daß er schon von zwei Päpsten zur Verantwortung aufgefordert nicht gekommen wäre und für diese Mißachtung auf einer Synode zu Rom sich vom Papste den Bannspruch zugezogen habe, wenn er auch selbst nicht gehört sei und abwesend gewesen wäre. Durch diese Bewegung genöthigt eilte der König in der Absicht den Papst um Verzeihung zu bitten, ohne daß seine Feinde solches erwarteten, demüthiglich nach Rom; und nachdem er den Papst in der Burg Canusium [1]) getroffen, stand er daselbst drei Tage lang vor dem Thore des Schlosses, alles königlichen Schmuckes entäußert, barfuß und in wollenem Gewande, und nicht eher ließ er ab unter vielen Thränen die Hilfe und den Trost päpstlichen Erbarmens anzurufen, als bis er, indem alle anwesenden durch Bitten und Weinen Fürsprache einlegten, endlich vom Anathema befreit zur Gnade der Communion zugelassen und in den Mutterschooß der Kirche wieder aufgenommen wurde, nachdem man von ihm reichliche Sicherheit für künftige Besserung seines Wandels erhalten hatte. — Was inzwischen geschehen ist, bezeugt die ganze Welt bereits durch ihre Aufregung. Weil aber manche behaupten, es sei durch den Macht-

1) Canossa, vom 25. bis 28. Januar 1077. Diese Darstellung ist wörtlich einem Schreiben Gregors VII. (Reg. IV, 12) entnommen.

spruch und mit Zustimmung des Papstes selbst Rudolf auf den 1076
Königsthron erhoben, manche aber in Abrede stellen, daß König Heinrich von ihm in den Bann gethan sei: so scheint es nicht unangemessen vorzüglich hierüber einige Aeußerungen desselben Papstes anzumerken. Er sagt nämlich in einem an alle Fürsten des deutschen Reiches gerichteten Briefe: [1]) „Wir haben gehört, daß einige unter euch an dem Banne, welchen wir gegen den König verhängt haben, zweifeln, und fragen, ob er mit Recht oder mit Unrecht gebannt sei. Wir haben ihn ermahnt, daß er ob seiner Handlungen Buße thue; aber er unwillig, daß er von jemandem getadelt würde, ließ sich nicht nur von dem, was er begangen, nicht zur Besserung bringen, sondern von noch größerer Wuth ergriffen ließ er nicht eher ab, bis er fast alle Bischöfe Italiens, in den deutschen Landestheilen aber, so viele er konnte, am Glauben an Christum Schiffbruch leiden ließ, indem er dieselben dahin brachte, dem seligen Petrus und dem apostolischen Stuhle den schuldigen Gehorsam und die von unserm Herrn Jesu Christo zuerkannte Ehre zu versagen. Aus diesen Gründen, erstens nämlich weil er von der Gemeinschaft mit denjenigen, welche wegen Tempelraub und wegen der Schuld simonistischer Häresie gebannt sind, sich nicht hat fernhalten wollen, sodann weil er für verbrecherische Handlungen sich, ich sage nicht, der Buße nicht hat unterziehen, sondern dieselbe auch nicht einmal hat versprechen wollen, haben wir denselben durch Urtheil einer Synode in den Bann gethan.“ — Desgleichen sagt er in einem anderen Briefe, nachdem er Versöhnung gewährt hatte: „Nur in die Gemeinschaft der Kirche habe ich ihn wieder aufgenommen, in die Regierung jedoch, der ich ihn auf einer Synode zu Rom entsetzt hatte, habe ich ihn nicht wieder eingesetzt.“ Und nach einigen Zwischenbemerkungen sagt er: „Die Bischöfe und die jenseitigen Fürsten haben, als sie hörten, daß jener nicht hälte, was er mir versprochen, so zu sagen an ihm verzweifelnd ohne meinen Rath sich den Rudolf zum Könige gewählt.“

1) Diesen Brief siehe bei Bruno Cap. 72.

1077 21. Im Jahre des Herrn 1077 wurde Rudolf, in Schwaben einheimisch, das eines königlichen Stammes gänzlich baar ist, auf Veranlassung des Metropoliten Sigifrid und des Bischofs Adelbero von Würzburg, auch des Herzogs Berhtolf von Kärnthen und des vorher genannten Otto und einiger anderen Fürsten, in Gegenwart einiger Legaten des römischen Stuhles, die nicht gerne zustimmten, bei Forchheim zum Könige erhoben. Von diesen wurde er auch nach Mainz geleitet und mitten in der Fastenzeit am 21. März [1]) vom Erzbischof Sigifrid zum Könige gesalbt. Dort wurde an demselben Tage zu sehr schlimmer Vorbedeutung in einem Aufstande eine große Menge Volkes von dem Gefolge desselben getödtet, worauf die entflammte Menge gegen dieselben in Wuth entbrannte und viele mit schweren Schlägen niederhauend, die übrigen in den Hof der Pfalz trieb und selbst den königlichen Palast anzünden wollte; nur dadurch wurde es verhindert, daß der Bischof Sigifrid sich für die schnelle Abreise Rudolfs als Geißel verbürgte. So wurden Rudolf und alle, die mit ihm gekommen waren, verjagt; selbst auch der Bischof Sigifrid wurde unter großen Schmähungen vertrieben und betrat Mainz nicht mehr. Nachdem hierauf
Aug. Rudolf aus Sachsen ein zahlreiches Heer zusammengezogen hatte, belagerte er die Würzburger, die dem Könige Heinrich die Treue hielten und ebenso sehr ihren Bischof Adelbero als ihn selbst verachteten; aber nachdem er schon verschiedene Werke zum Angriff gegen die Stadt errichtet hatte, zog er aus Angst vor dem Könige Heinrich, der um den 1. Juli aus Italien zurückgekehrt war, unverrichteter Sache wieder ab. — Der [2]) König Heinrich aber eilt mit Heeresmacht nach Alamannien und bekämpft daselbst einen der Eingeborenen, Hugo, [3]) und andere ihm daselbst feindlich gesinnte unter großer Verwüstung derselben Provinz. Berhtold von Zäringen aber, einst Herzog von Kärnthen, der sich in seiner von Natur festen Burg Lintperg [4]) festgesetzt hatte, soll, als er sah daß alles

1) Vielmehr am Sonntag Lätare, am 26. März. — 2) Was hier folgt, gehört schon in das Jahr 1078. — 3) Graf von Tübingen. — 4) In der Nähe von Kirchheim in Würtemberg.

mit des Königs Willen ungestraft verwüstet wurde, vor Kummer 1077
des Herzens von jener Krankheit befallen sein, welche die Aerzte
Frenesis nennen, und darauf noch sieben Tage lebend wie geistes-
abwesend viele Worte des Wahnsinnes geäußert, und so sein Leben
beschlossen haben. — Auf diesem Feldzuge starb Uto, der Trierer
Erzbischof. [1])

22. Im Jahre des Herrn 1078 stellte sich der König Hein- 1078
rich dem ihm mit großer Heeresmacht entgegen eilenden Rudolf an
der Strowi entgegen; [2]) und nachdem der Kampf begonnen, werden 7. Aug.
nicht wenige von dieser und von jener Seite zu Boden gestreckt
und der Sieg wird zweifelhaft, da beide um die Wette heimwärts
fliehen. Da wird von gemeinen Leuten der Erzbischof Wecil von
Magdeburg auf der Flucht getödtet, oder, wie manche behaupten,
erhängt; es wird der Herzog Magnus beraubt, der Graf Herimann,
desselben Magnus Ohm, und der Bischof Adelbert von Worms
wurden ergriffen und viele vom sächsischen Kriegsvolk in schänd-
licher Weise getödtet. Auch von der Partei des Königs Heinrich
fiel Poppo, [3]) ein Mann von bewunderungswerther Tapferkeit.

23. Im Jahre des Herrn 1079 wird wiederum zwischen 1079
Heinrich und Rudolf an einem Orte, welcher Fladehcheim heißt, [4])
in dem sehr strengen Winter gekämpft; wo bei dem ersten Zusam-
mentreffen die Sachsen fliehen. Daselbst erhielt der Herzog Fratis-
laus [5]) von Böhmen die königliche Lanze Rudolfs, welche seitdem
mit Erlaubniß des Königs Heinrich immer demjenigen, welcher mit
der Herzogwürde jenes Volkes ausgezeichnet ist, bei jedem festlichen
Umzuge vorangetragen wird. Aber der König Heinrich fand, nach-
dem er in sein Lager zurückgekehrt war, von den Schildknappen,
welche er dort zurückgelassen hatte, fast keinen mehr; eine nämlich

1) Am 18. November. In späteren Ausgaben steht noch: „vom Schmerz der Seele und Krankheit des Körpers hinweggerafft." Er war ein Anhänger des Königs. — 2) Bei Melrichstadt an der Streu im fränkischen Saalgau. Diese Schlacht fand vor der oben erzählten Heimsuchung Schwabens statt. — 3) Von Henneberg. — 4) Flarchheim in Thüringen. Diese Schlacht war aber erst am 27. Jan. 1080. — 5) Wratislaw.

1079 von den Schaaren der Sachsen, welche beim ersten Zusammenstoße den Kampfplatz verließ, brach, weil das Wetter trübe war, heimlich in das Lager des Königs ein, ergriff viele Knappen, erwürgte sie, nahm viele Kriegsbeute und ergriff die Flucht. Der König aber wandte sich, nachdem er sein Heer entlassen hatte, mit geringem Gefolge nach Ostfranken. [In diesem Jahre wurde auch die Stadt Erfurt von dem Heere des Königs Heinrich verbrannt. Als nun die Menge, wie es Sitte ist, sich in die Kirchen flüchtete, wurden die Kirchen der Heiligen in Brand gesteckt, unter denen das Münster des heil. Severus, welches das hohe Münster hieß, sammt der Volksmenge verbrannte; es wurde nachher zerstört und ein anderes kleineres an derselben Stelle wieder erbaut. Auch wurde auf dem Berge daselbst das Münster des heil. Petrus, welches in uralter Zeit der Frankenkönig Dagobert gebaut hatte, angezündet, das daher vor Alter zugleich und vom Brande zerfallen zu Grunde gieng, worauf ein anderes größeres erbaut wurde.] [1])

1080 25. Jun. 24. Im Jahre des Herrn 1080 kam bei Brixen in Noricum eine Versammlung von dreißig Bischöfen und auch ein Aufgebot vornehmer Männer nicht nur Italiens sondern auch Deutschlands auf Befehl des Königs Heinrich zusammen. Daselbst herrschte allgemeine Einstimmigkeit gegenüber dem Papste Hiltibrand, zugenannt Gregor VII., den sie für einen falschen Mönch, für den verderbenbringenden Urheber alles Wahnsinnes und besonders für einen Eindringling des heiligen römischen Stuhles erklärten und, trotz dem er abwesend war, verurtheilten, daß derselbe von dem apostolischen Stuhle vertrieben werden müsse, und sie wählten den Erzbischof Wigpert von Ravenna an seine Stelle. Am Ende dieses Beschlusses heißt es: „Da es feststeht, sagen sie, daß der nicht von Gott erwählt ist sondern von ihm selbst in Trug und Bestechung ganz schamloser Weise aufgestellt ist, der die kirchliche Ordnung umkehrt, der das Königtum des christlichen Reiches erschüttert, der dem katholischen und friedfertigen Könige mit dem

1) Zusatz einer jetzt in Gotha befindlichen Handschrift.

Tode des Leibes und der Seele droht, der einen eidbrüchigen Kö- 1080
nig vertheidigt, der unter die Einträchtigen Zwietracht gesäet hat, unter die Friedfertigen Streit, unter die Brüder Aergerniß, unter Ehegatten Scheidung, und was nur Ruhiges unter den Frommen zu bestehen schien, erschüttert hat: so urtheilen wir in Gottes Namen versammelt, auf die Boten und Briefe der neunzehn Bischöfe gestützt, welche am heiligen Tage des vergangenen Pfingstfestes zu Mainz versammelt waren, rechtmäßig gegen denselben unverschämten Hiltibrand, der Tempelraub und Brandstiftung predigt, Eidbruch und Mord vertheidigt, den katholischen und apostolischen Glauben an des Herrn Fleisch und Blut in Frage stellt, den alten Schüler des Ketzers Berengar, den Verehrer von Wahrsagereien und Träumen, den offenkundigen Todtenbefrager, den vom Zaubergeiste geplagten, und deshalb vom wahren Glauben abwendigen, daß er abgesetzt und vertrieben und wenn er nicht, nachdem er solches vernommen, den Stuhl selbst verläßt, auf immer verdammt werden müsse." Solches aber geschah den 25. Juni, am Donnerstage, in der drit- 25. Jun.
ten Indiction. — Es schrieb nachher der Bischof Anshelm von Lucca einen Brief an denselben Wigpert, in welchem er jenen einen falschen Ankläger und hochmüthig nannte, indem er unter anderem einflocht: „Um also von unserem seligen Vater Gregor zu sagen, was der selige Cyprian von Cornelius geschrieben hat, er wurde Bischof nach dem Urtheil Gottes und Christi über ihn, nach dem Zeugnisse fast aller Geistlichen und, um es genauer zu sagen, überhaupt aller, mit Zustimmung des Volkes, welches damals zugegen war, auf Grund der Wahl altehrwürdiger Priester und guter Männer, während es niemand vor ihm geworden war, da der Platz Alexanders d. h. da der Sitz des Petrus und die Stufe des Priesterstuhles leer war. Nachdem diese durch ihn besetzt und er mit Gottes Willen und unser aller Zustimmung geweihet ist, muß wer jetzt noch Bischof werden will nothwendig hinaus und er hat nicht die kirchliche Weihe, weil er nicht an der Einheit der Kirche festhält. Wer er auch gewesen sei, mag er auch viel von sich rühmen, sehr vieles sich zuschreiben, er ist profan, er ist fremd, er steht

1080 draußen; und da nächst dem ersten ein zweiter nicht sein kann, so ist, wer es auch nach dem einen, der es allein sein muß, geworden ist, jetzt nicht mehr der zweite, sondern gar nichts." Solches schrieb jenem oben erwähnten Ausspruch ganz entgegengesetzt der Bischof Anshelm, ein in den Wissenschaften vorzüglich unterrichteter Mann, von größter Schärfe des Geistes, von vorzüglicher Beredsamkeit und, was größer denn alles ist, in der Furcht Gottes und dem heiligen Wandel weithin gerühmt, also daß er sowohl bei seinen Lebzeiten wie nach seinem Tode, wie berichtet wird, durch Wunderthaten glänzt. —

Nach diesen Vorgängen wurde wiederum zwischen König Heinrich und Rudolf an dem Flusse Elster eine Schlacht geschlagen, in
15 Oct. welcher derselbe Rudolf fiel, aber er wurde von den Seinigen noch lebend nach Merseburg gebracht, und nachdem er binnen kurzem gestorben war, daselbst ehrenvoll bestattet. Man erzählt jedoch, daß er, in den letzten Zügen liegend und die abgehauene Rechte betrachtend, mit schwerem Seufzer zu den Bischöfen, welche zugegen waren, gesagt habe: „Sieh, dies ist die Hand, mit der ich meinem Herrn Heinrich die Treue geschworen habe; sieh, ich scheide nun von seinem Reiche und diesem Leben; sehet ihr, die ihr mich den Thron desselben besteigen ließet, daß ihr mich, da ich euren Mahnungen folgte, den rechten Weg geführt habet.[1]) — In diesem Kampfe fiel auch von Seiten des Königs Heinrich der Graf Ratpot, der dem Könige treu anhieng.

1081 **24.** Im Jahre des Herrn 1081 zog der König Heinrich mit Heeresmacht nach Italien und, als er in der Pfingstvigilie nach
22. Mai Rom kam, schlug er, da ihm der Papst Hiltibrand mit den Römern Widerstand leistete, vor der Burg des heiligen Petrus ein Lager auf; dort führte er auch zwei Jahre lang durch häufige Angriffe der Städter beunruhigt mit geringer Mannschaft mannhaft viele Thaten aus. — Mainz gieng zum größten Theile in Flammen

1) Diese Erzählung ist in den späteren Bearbeitungen weggelassen.

auf; die Hauptkirche und drei Klöster verbrannten.[1]) — Das 1081
Münster zu Babenberg verbrannte in der Ostervigilie. 3. April
Die Sachsen und die Alamannen, welche nach Ostfranken zu einer Berathung kamen, kehrten unter großer Verheerung derselben Provinz zurück. In dem östlichen Baiern wurde eine Schlacht zwischen Chuonrad, dem Bruder des Herzogs von Böhmen, und dem Markgrafen Luitpold geliefert am 12. Mai. — Ebenso eine andere zwischen den Alamannen und den Baiern am 11. August bei Hohstein[2]) an der Donau, wo Chuono, des Pfalzgrafen Chuono Sohn, getödtet wurde.

26. Im Jahre des Herrn 1082 wird ein gewisser Heri- 1082
mann, ein sehr mächtiger und vornehmer Mann aus Germanien,[3]) von den Sachsen und den Alamannen als König eingesetzt. Obgleich nun diesem in seiner Heimath, d. h. in Lotharingien oder Germanien, niemand an Kriegsmacht und Reichtum verglichen werden konnte, begann er doch, nachdem er den Königstitel angenommen hatte, in kurzem ebenso sehr von den Seinigen wie von Fremden verachtet zu werden.

27. Im Jahre des Herrn 1083 fiel Herimann mit ge- 1083
ringem Gefolge in Ostfranken ein, und man sah in diesen Gegenden etwas wie einen durcheilenden Schwarm von Reitern, dessen Spuren jedoch nirgends zu finden waren.[4])

Der König Heinrich feierte bei Santa Rufina Ostern, und 9. April
bald nach Rom ziehend, schlug er ebenda wo auch vorher, an der Westseite der Burg des heiligen Petrus ein Lager auf, und am 2. Juni.
2. Juni, am Freitag vor der Pfingstoctave, wurde die Stadt genommen. Zu dieser Zeit wartete der Papst Hiltibrand in der Burg des Crescentius, welche allgemein das Haus des Theoderich genannt wird, geborgen den Ausgang der Sache ab. Der König

1) Diese Mittheilung fehlt in den beiden ältesten Ausgaben. — 2) Jetzt Höchstedt. — 3) D. h. vom Niederrhein. Er war ein Bruder des Grafen Konrad von Luxenburg, gewöhnlich, doch ohne nachgewiesenen Grund, von Salm genannt. — 4) Er zog damals eilig von Schwaben nach Sachsen durch Franken.

1083 aber, der auf dem Palatinischen Berge ein Bollwerk errichtete, verlor nicht wenige von denen, welche er als Besatzung hineingelegt hatte, da die ungewohnte Sommerhitze dieselben schwer drückte; aber auch andere vom Heere raffte dieselbe Sterblichkeit in Menge hinweg. — Zu derselben Zeit kamen Gesandte der Griechen mit vielen und großen Geschenken an Gold und Silber, Gefäßen und Seidengewändern. — Die Römer aber stellten dem König aus der Mitte der Vornehmen zwanzig Geißeln, und baten daß ein Tag bestimmt werde, an welchem der Papst und alle Senatoren vor ihm erscheinen sollten. Er nun setzte den 1. November fest, Jul. gieng für seine Person zu Anfang Juli in die Gebirge, wo er bis Nov. zu der festgesetzten Zeit verweilte, und kehrte dann nach Rom zurück; aber der Papst erschien nicht vor ihm. Dadurch bewogen reichten die Römer dem Könige die Hand, vom Papste Hiltibrand aber sagten sie sich einmüthig los. [1]) Dieser entwich heimlich fliehend nach Salerno und blieb daselbst bis an seinen Todestag. — In demselben Jahre drang Welefo, der frühere Herzog der Baiern, in aller Frühe des Morgens in die Stadt Augsburg ein und setzte, während der Bischof Sigifrid mit Mühe entrann, einen gewissen Wigold, einen Kanoniker desselben Ortes, als Bischof ein.

1084 28. Im Jahre des Herrn 1084 feierte Heinrich das Geburtsfest des Herrn in Rom bei St. Peter; um den 1. Februar aber zog er nach Campanien und eroberte dasselbe nebst einem großen Theile Apuliens. Hierauf durch Gesandte der Römer gebeten, daß er friedebringend zurückkehren möge, begab er sich wieder nach Rom, wo er vor dem Lateranischen Thore sein Lager aufschlug und daselbst die Unterwerfung aller Römer empfieng. Und da sie selbst ihn baten, daß er ihnen, da ja Hiltibrand von ihnen selbst abgesetzt und entflohen sei, den Bischof Wigpert von Ravenna zum 22. März Papste gebe, [2]) hielt er am 22. März, am Freitag vor Palmarum, von vielen umringt mit großem Glanze seinen Einzug, bei welchem

1) Dieser Satz fehlt in den drei letzten Ausgaben. — 2) Auch diesen Satz hat er später fortgelassen.

er den genannten Bischof mit sich führte. Dieser wurde am fol- 1084.
genden Sonntage durch viele Priester zum Papste geweiht und, 24. März
indem er den Namen Clemens erhielt, mit Ehrfurcht eingesetzt.
Von ihm wurde der König mit der Königin Berhta am heiligen 31. März
Osterfonntage durch die Weihe zur Kaiserwürde erhoben.

Die Jahre des Kaiser-tums Heinrichs IV.

1. Darauf verließ der Kaiser Heinrich Italien, belagerte die von den Alamannen überfallene Stadt Augsburg und nahm sie ein. —

Nach dem Ableben des Erzbischofs Sigifrid von Mainz folgte Wecil.

1085 Mai

29. 2. Im Jahre des Herrn 1085 fand eine Synode zu Mainz statt, der der Kaiser beiwohnte; hier wurde in Gegenwart römischer Gesandten [1]) gegen alle Bischöfe, die sich wider den Kaiser auflehnten, auf Absetzung erkannt, die übrigen aber wurden nach Gutdünken mit dem Banne belegt. Daselbst wurde auch mit aller Zustimmung und Rath ein Gottesfriede festgesetzt. Kurz darauf wurden vom Kaiser in den Sprengeln der abgesetzten andere zu Bischöfen eingesetzt, und anstatt Adelbero's wurde Meginhard, ein Mann von ehrbarem Wandel und auch in den Wissenschaften, an Geistesgaben und Beredsamkeit fast keinem nachstehend, der Würzburger Kirche zum Bischof gesetzt. [2]) —

Nachdem der Kaiser Heinrich bereits von den Sachsen in Frieden empfangen war, erhob ein gewisser Markgraf Eggibert, [3]) der sogar ein Verwandter des Kaisers war, tapfer im Kampfe und muthig und sehr reich, wiederum in Sachsen die Fahne der Empörung gegen den Kaiser. Als der Kaiser davon Kunde erhielt, kehrte er eilends nach Franken zurück. —

In demselben Jahre kamen auf einer so wohl von Feinden 20. Jan.
als von Freunden des Kaisers in Thüringen an einem Orte Namens

1) Die drei letzten Ausgaben bezeichnen diese als Wigbertiner. — 2) Später hat Ekkehard den Zusatz gemacht: „ein Mann der werth gewesen wäre, zu einer anderen Zeit ein bischöfliches Amt zu bekleiden." — 3) Von Meißen, ein Urenkel der Kaiserin Gisela aus ihrer ersten Ehe mit Bruno von Braunschweig.

1085 Berchach[1]) angesagten Versammlung von beiden Seiten alle diejenigen zusammen, welche für die weisesten von dem Adel galten, um an der kirchlichen Gesetze Kraft zu prüfen, welcher Partei das Recht gebühre; doch in Abwesenheit des Kaisers, denn so wollte er es selbst. Nachdem also wohlgebildete und beredte Männer ausgewählt waren, von der einen Seite Wecil von Mainz, von der anderen Erzbischof Gebehard von Salzburg, begann die Verhandlung. Es bekämpfte zuerst Gebehard die Behauptung Wecils, daß der Kaiser durch ungerechtes Urtheil ebenso des Reiches wie der Kirchengemeinschaft durch des Papstes Spruch verlustig erklärt sei. Dagegen behauptete Wecil, daß seinem Herrn Unrecht nicht minder vom Papste als von den Fürsten geschehen sei, indem sie, als er selbst bei Canusium als Büßer gestanden, ja vom Papste schon wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen war, einen anderen König an seine Stelle setzten. Es fügte derselbe Mainzer noch hinzu, daß der Kaiser, weil er schon längst aus Sachsen vertrieben und der Herrschermacht in Folge jenes schon vor Rudolf entstandenen Zwiespaltes, wie er vorher beschrieben wurde, beraubt war, rechtlich hätte weder vorgeladen noch abgeurtheilt noch verdammt werden können. Dieses suchte Gebehard zu widerlegen und behauptete: Niemand sei darum von den göttlichen Gesetzen befreit, wenn er zufällig irgend welches Eigengutes beraubt gewesen sei, wie viel weniger der König, der Sachsen verloren habe, welches doch nicht sein Erbgut sei, sondern
Dan. 4, 14. Gottes Reich, der dasselbe nach Daniels oder selbst König Nebucadnezars Zeugniß gebe, wem er nur wolle; zumal da er ja auch vor dem Verluste Sachsens zuerst von Alexander, darauf von Hiltibrand aufgefordert, sich zu rechtfertigen verschmäht hätte. So gieng man denn, indem auf beiden Seiten die Parteien zustimmten und zujubelten, auseinander. — Doch ist bekannt, daß die Gegner des Kaisers dieselbe Ansicht mit solchem Eifer verfolgten, daß sie auf
Apr. einer später in Quedlinburg gehaltenen Versammlung, wo Bischof Otto von Ostia als Legat des Papstes Hiltibrand zugegen war, sie eine Ketzerei Wecils scheltend ihn selbst Ketzerhaupt nannten,

1) Berlach an der Werra.

indem sie ihn nämlich beschuldigten, er habe dem Glauben zuwider 1085
gelehrt, daß, so lange einer seines Eigentums beraubt sei, er den göttlichen Gesetzen nicht unterliege.

Der Papst Hiltibrand, auch Gregor VII. genannt, stirbt bei 25. Mai
Salerna (Salerno) und wird in der Kirche daselbst begraben. An seine Stelle wird mit Zustimmung der Northmannen und der Machthildis, jener durch ganz Italien hin so sehr mächtigen Frau, und aller Anhänger dieser Partei Desiderius gesetzt, ein römischer 1086
Cardinal und Abt von Casino, ein wahrer Diener Christi, wiewohl er sich mit Herz und Hand sehr dagegen sträubte; da er aber an großer Schwäche leidend auf diese Höhe gegen seinen Willen, ja wie ein Gefangener gebracht wurde, erlangte er durch inständiges Gebet, daß er in wenigen Tagen aus diesem Leben hinweggenommen wurde. 1087
Hierauf wurde durch dieselben Wähler und Weihpriester der vorher genannte Bischof Otto von Ostia mit demselben Amte betraut und 1088
mit römischer Sitte gemäß verändertem Namen Urban genannt.

30. 3. Im Jahre des Herrn 1086 verwüstet der Kaiser 1086
Heinrich Sachsen. — Würzburg wird von Sachsen und Alamannen Juli
belagert.

Um dasselbe zu befreien sammelt der Kaiser ein zahlreiches Heer von Fußvolk und Reitern, und nach einer Schlacht bei Bleiche- 11. Aug.
felt[1]) zieht er ohne Sieg wieder fort. Nachdem die Stadt bald darauf von den Feinden eingenommen war, wurde der Bischof Adelbero eingeführt, und nachdem man Kriegsvolk als Besatzung bei ihm zurückgelassen, zog jeder in seine Heimat. Aber nur kurze Zeit darauf wurde die Stadt vom Kaiser wiedergenommen, und nachdem Adelbero mit den Seinigen vertrieben war, Meginhard wieder eingesetzt.

31. 4. Im Jahre des Herrn 1087 kehrte Herimann, nach- 1087
dem er den falschen[2]) Königstitel abgelegt hatte, mit Erlaubniß

1) Bleichfeld, zwei Meilen nördlich von Würzburg. — 2) Dafür setzte Eckehard später „den leeren“ und ließ dann das Beiwort ganz weg.

des Kaisers in seine Heimat zurück und fand wenige Tage später bei der Belagerung einer Burg den Tod.[1])

1088 32. 5. Im Jahre des Herrn 1088 starb die Kaiserin Berhta und wurde in Speier begraben. — Buggo, der Bischof von Halberstadt, wird in Goslar erschlagen. — Die Stadt Augsburg wird durch List der Schwaben am grünen Donnerstage ge-
18. 17. Apr. nommen und am Ostermontage zerstört; und Sigifrid, der Bischof derselben Stadt, wird in Gewahrsam gebracht. Wigold aber, der Eindringling in selbige Kirche, stirbt innerhalb weniger Tage. — Meginhard, der Bischof von Würzburg, starb; und ihm folgte Emehard noch zu Lebzeiten Adelbero's. — Der Mainzer Erzbischof Wecil starb; und ihm folgte Ruthard. — Der Erzbischof Gebehard von Salzburg starb am 15. Juni.[2])

1089 33. 6. Im Jahre des Herrn 1089 stirbt der Bischof Otto von Regensburg, und an seine Stelle wird der junge Gebehard gesetzt. — Der Kaiser feierte in Köln sein Hochzeitfest, indem er die Witwe eines Markgrafen Heinrich,[3]) die Tochter eines Königs der Russen, zur Frau nahm. Hierauf brachte er ein Heer zusammen und belagerte eine gar feste in Thüringen gelegene Burg des Markgrafen Eggibert, Namens Gliche (Gleichen). Am Tage vor dem Geburtsfeste des Herrn aber, an einem Sonntage, da ein großer Theil der Fürsten des Festtages wegen schon abzog, griff Eggibert sich selbst helfend kühn den Kaiser an und nöthigte ihn, wenn er auch anfangs eifrig Widerstand leistete, endlich zu weichen. Daselbst fiel der Bischof Burchard von Lausanne, der an jenem Tage die heilige Lanze des Kaisers trug.

1090 34. 7. Im Jahre des Herrn 1090 zieht der Kaiser Heinrich wiederum nach Italien und bleibt daselbst fast sieben Jahre hin-

1) Am 28. Sept. 1088 nach den Annalen von Brauweiler. — 2) Dieser Satz fehlt in den ersten Ausgaben der Chronik. — 3) Von der Nordmark (Brandenburg). Ekkehard hatte hier zuerst den Namen seines Vaters Uto gesetzt. Sie war die Tochter des Großfürsten Wsewolod von Kiew und wurde in Deutschland Praxedis und auch Adelheid genannt.

durch. — Der vorhergenannte Eggibert wurde von einigen An- 1090
hängern des Kaisers in einer Mühle, wo er um auszuruhen verweilte, angetroffen und kam elend um. — Adelbero von Würzburg, der schon lange von seinem Bischoffitze vertrieben war, stirbt in Baiern und wird daselbst in seinem Kloster Lambach begraben.

35. 8. Im Jahre des Herrn 1091 sah man in vielen 1091
Gegenden ganz unbekannte Würmchen, die nicht weit vom Boden flogen, d. h. so daß man sie mit der Hand oder mit einer Ruthe erreichen konnte, an Dicke den Fliegen gleich, doch von weit größerer Länge; es war eine so unendliche Masse derselben da, daß sie fast eine Meile in der Breite, zwei oder drei in der Länge einzunehmen, durch ihre Dichtigkeit aber den Ländern selbst das Sonnenlicht zu rauben schienen. Durch diese wunderbare Erscheinung, so deuteten sie einige, wurde der Zug der Kreuzfahrer nach Jerusalem vorgebildet, welcher vier Jahre später stattfand.

36. 9. Im Jahre des Herrn 1092 herrschte eine große 1092
Pestilenz unter Menschen und Vieh.

37. 10. Im Jahre des Herrn 1093 fiel Fratizlaus, der 1093
Herzog von Böhmen, auf der Jagd plötzlich vom Pferde und starb eines jähen Todes. — Chuonrad, der Sohn des Kaisers und der Kaiserin Berhta, wird beschuldigt[1]) sich gegen den Vater empört zu haben. — Man sah einen Feuerglanz wie eine von Osten nach Westen fliegende Fackel. — Eine Sonnenfinsterniß fand am 23. September um die dritte Stunde statt und es folgte eine große Sterblichkeit.

38. 11. Im Jahre des Herrn 1094 wurde die Kirche 1094
durch die unermeßliche Sterblichkeit unglaublich verödet und überdies durch Pestilenz, Stürme, Regengüsse und Ueberschwemmungen und anderes Unglück schwer heimgesucht.

1) Infamatur, später vom Bf. in narratur geändert.

1095 39. 12. Im Jahre des Herrn 1095 beschloß Ladizlaus, der König von Pannonien (Ungarn), reich an Werken der Barmherzigkeit, sein Leben in dem Herrn. — Auch der Markgraf Luitpold und der Pfalzgraf Heinrich [1]) starben.

1096 40. 13. Im Jahre des Herrn 1096 gewann Welefo, der vormalige Herzog von Noricum, welcher schon lange vom Kaiser abgefallen war und deshalb das Herzogtum verloren hatte, die Gnade desselben wieder und erhielt das Herzogtum zurück.

An der Sonne erschien den 3. März am ersten Montage der Fastenzeit ein Zeichen. Auch verschiedene Ungeheuer, erzählte man, habe die Welt hervorgebracht. Bald begannen aus fast allen Theilen der Erde, aber besonders der gegen Westen gelegenen Reiche, unzählige Schaaren, sowohl Könige und Edle als auch vom Volke beiderlei Geschlechts, mit bewaffneter Hand nach Jerusalem zu ziehen, [2]) zum Eifer nämlich entflammt durch sich häufende Nachrichten über die Bedrückung des Grabes des Herrn und das Elend aller Kirchen des Ostens, die das so wilde Volk der Türken seit einigen Jahren seiner Herrschaft unterworfen und mit unerhörter Heimsuchung schon fast ganz zu Grunde gerichtet hatte. Diesen, wie gesagt, zu helfen entschlossen eilten sie, wie in verschiedenen Zügen, so auch unter verschiedenen und die meisten unter unzuverlässigen Führern von dannen. [3]) Denn die ersten welche einem Mönche Peter folgten, von dem jedoch später viele sagten, daß er ein Heuchler gewesen sei, [4]) zogen, auf 15000 geschätzt, friedlich durch Germanien und von da durch Baiern und Pannonien; sehr viele aber wurden zu Schiffe die Donau hinab oder durch Alamannien zu Fuß, und andere gegen 12000 durch Sachsen und Böhmen von einem Priester Namens Folkmar und ebenso manche von

1) Bei Rhein, genannt von Laach. — 2) „Ueber diesen Zug existiren schon einige besondere Büchlein" sagt Ekkehard in der letzten Bearbeitung, wo die Darstellung des Kreuzzuges ausgesondert ist. — 3) „Ueber diesen Zug weiteres zu berichten unterlassen wir, weil wir, wie es eine so wichtige Sache erheischt, kunstvoll abgefaßte Schriften darüber schon sonst genügend besitzen" sagt Ekkehard in der Ausgabe C, wo das hier folgende fehlt. — 4) Diesen Satz hat Ekkehard später getilgt.

dem Prieſter Goteſcalc durch Oſtfranken geführt. Dieſe vernichteten 1096
auch die ſo verruchten Ueberreſte der Juden, als in der That geheime Feinde der Kirche, in den Städten, durch welche ſie zogen, entweder gänzlich, oder nöthigten ſie zur Taufe ihre Zuflucht zu nehmen, von denen die meiſten jedoch ſpäter wieder wie Hunde zum Unrath zurückkehrten. Jene Reiſigen aber wurden, als ſie von da mit ſehr reicher Beute beladen Ungarn berührten, wie es ſchien, weil ſie durch einige Unordnungen den Eingeborenen verhaßt geworden, in der That aber, weil ſie durch die Fülle ihrer Schätze die Habſucht eben dieſer Halbbarbaren erregten, auf Befehl ihres Königs Kolomann mehr durch Liſt als mit Waffengewalt gefangen, die meiſten mit dem Tode beſtraft, wenige nur erachteten der Waffen und der Habe beraubt, die Flucht für den größten Gewinn; wiewohl auch eine ſehr große Menge beiderlei Geſchlechts von einem Kriegsmann Emicho irregeführt oder vielmehr wie einſt das Heer der Iſraeliten durch den Geiſt der Hurerei verführt,[1]) obgleich ihr nur wenige den Eintritt in Ungarn bei Mieſenburg[2]) wehrten, ohne daß ſie jemand verfolgte, flüchtig wieder heimkehrte.

Eine Mondfinſterniß war am 8. Auguſt.

41. 14. Im Jahre des Herrn 1097 kam der Kaiſer Hein- 1097
rich aus Italien zurückkehrend nach Regensburg, der Stadt Baierns, Mai Jun.
und während er daſelbſt einige Zeit blieb, geſtattete er den Juden, welche gezwungen waren ſich taufen zu laſſen, den jüdiſchen Cultus.

Inzwiſchen verbündet ſich Gotefrid, der Herzog von Lothariengien, ein durch Herkunft, Waffentüchtigkeit und Einſicht ſehr berühmter Mann, der im Jahre vorher, nachdem er all ſein Beſitzthum veräußert hatte, mit großer Kriegsmacht und ſtarkem Glauben ausgerüſtet durch Oſtfranken gezogen war, und ſelbſt durch die aus Ungarn fliehenden nicht abgeſchreckt vielmehr mit des Kaiſers Heinrich wie des Königs Kolomann Erlaubniß Pannonien und Bulgarien durchzogen hatte, dem Kaiſer in Conſtantinopel, und unter

1) Nach Hoſea 4, 12. — 2) Wieſelburg. Dieſe Erzählung iſt unrichtig, wie die Darſtellung zu 1099 zeigt, welche Ekkehard nach ſeiner Heimkehr ſchrieb. Er hat daher auch dieſe Stelle in die abgeſonderte Geſchichte des Kreuzzuges nicht aufgenommen.

1097 dessen Schutze erreichte er Romanien, und nachdem sich ihm dort die Heere Siciliens wie Griechenlands, der Dänen, der Northmannen und anderer Völker jenseit des Meeres, ja die Hülfstruppen aller Christum verehrenden Nationen angeschlossen hatten, fieng er an durch wiederholten Kampf die Barbaren zu schwächen; und nachdem er endlich Romanien [1]) erobert hatte, lagerte er vor Antiochia.

1. Dec. Der Kaiser Heinrich hatte in Mainz mit den Fürsten gegen den 1. December eine Besprechung über den Frieden und feierte das Geburtsfest des Herrn bei Straßburg.

Ein Komet erschien. — In diesem Jahre war der Sommer sehr fruchtbar, der Winter aber mild und ungesund. Ueberschwemmungen von Regengüssen und Flüssen nahmen gar sehr überhand.

1098 42. 15. Im Jahre des Herrn 1098 wurden in Mainz, nachdem vom Kaiser eine Untersuchung über das Vermögen der getödteten Juden angestellt war, unter anderen, die dasselbe geraubt hatten, auch einige von den Verwandten des Erzbischofs angeklagt. Als der Kaiser diese vorlud und sie nicht vor ihm erschienen, gieng der Bischof, der die Sache derselben vertheidigen wollte, aber es nicht vermochte, unwillig aus der Stadt und begab sich mit denselben nach Thüringen, gleich als ob er dadurch für die Seinigen besser sorgen, und durch die Nachbarschaft der Aufständischen gegen den Kaiser diesen erschrecken und so für seine Beleidigung Rache nehmen wollte. Es gab aber welche, die da sagten, daß auch der Bischof selbst einen großen Theil von den geraubten Geldern empfangen habe und deshalb die Vertheidigung der übrigen ihm so eifrig am Herzen liege.

Der Kaiser aber zog, da der Bischof seinen Sitz so thöricht verließ, alle Einkünfte des Bistums und die verschiedenen Verwaltungszweige des Amtes an sich, befahl auch, daß die Besitzungen der flüchtigen staatlich eingezogen und die Mauern zerstört würden; und so wird der Bischof, während er mit einem gewissen Stolze

1) D. i. Kleinasien.

unbedachtsam für andere zu sorgen sucht, selbst wie sein Vorgänger unherschweifend vieler Bequemlichkeiten beraubt. [1])

Welefo, von neuem Herzog der Baiern, versöhnte seine Söhne, die ebenfalls sich aufzulehnen versuchten, wieder mit dem Kaiser und erreichte, daß einem derselben das Herzogtum nach ihm übertragen wurde. [2])

43. 16. Im Jahre des Herrn 1099 feierte der Kaiser 1099
Heinrich das Geburtsfest des Herrn in Köln; am Feste der Er- 6. Jan.
scheinung aber machte er in Aachen seinen jüngeren Sohn Hein-
rich V. zum Könige, nachdem er seinen älteren Sohn Chuonrad,
den er früher gekrönt, verworfen hatte. [3])

[Hierauf [4]) zog er nach Baiern und empfahl eben diesen Sohn, den er zum König erhoben hatte, denen, die vorher nicht zugegen waren, daß sie ihn als König anerkennen sollten. — Inzwischen starben der Pfalzgraf Ratpoto und sein Ohm Udalrich, den man den viel reichen nannte. — Als der Kaiser aber das Geburtsfest der Apostel in Babenberg begieng, ermahnte er die Fürsten jener Gegenden, indem er sie heftig beschwor, getreulich Frieden zu halten, und verpflichtete dieselben unter einem Eidschwur, daß sie Räuber und Diebesfreunde ohne Rückhalt verfolgten und verurtheilten; auch untersagte er es den Vögten ernstlich, daß sie unter sich andere Vögte zur Beraubung des Volkes und der Kirchen einsetzten; aber diese Vorschrift, ach! vermochte gar wenig, weil die Fürsten nicht gewillt der Kriegsschaaren zu entbehren, die sie besonders durch solche Lehen gewonnen, bald nach des Kaisers Abzuge wieder von der gewohnten und alten Sitte Gebrauch machten. — Am Freitag,

1) Diesen Absatz hat Ekkehard später getilgt, doch haben auch die spätern Bearbeitungen den wesentlichen Inhalt. — 2) Hier folgte in dem ursprünglichen Werke ein kurzer Abriß des Kreuzzuges, der aus dem Briefe der Fürsten an Paschalis II. entnommen war. Was hier jetzt folgt, hat Ekkehard nach seiner Rückkehr von Jerusalem hinzugefügt, und das früher geschriebene vernichtet. Nur weniges von diesem hat er beibehalten. — 3) In der für Heinrich V. geschriebenen Ausgabe C fehlt alles, was hier über Konrad gesagt ist; es findet sich aber z. J. 1101 bei der Erzählung seines Todes. — 4) Der hier eingeklammerte Abschnitt ist aus der ursprünglichen Chronik und vom Vf. später verworfen; theilweise folgt er später.

1099 den 15. Juli, wurde von den Christen Jerusalem erobert. — Der Bischof Chuonrad von Utrecht wurde in diesen Tagen von den Seinigen erschlagen. — Der Erzbischof Hermann von Köln starb. — Der Papst Urban starb; und ihm folgte Paschalis noch zu Lebzeiten des Papstes Wigpert, der auch Clemens hieß.]

Chuonrad aber enthüllte die Ursache seiner Empörung nur wenigen ihm innig befreundeten im Reiche, zog einen aus dem Stande der Ministerialen seines Vaters, ebenfalls Chuonrad mit Namen, einen sehr tapferen und klugen Mann, an sich und behauptete in einigen Theilen Italiens fast neun Jahre lang Name und Würde eines Königs, indem er inzwischen durch das römische Reich hin einen solchen Ruf von der Trefflichkeit seines Wesens verbreitete, daß kein frommer, kein weiser zweifelte, auf ihm werde das Heil des Staates beruhen müssen. Denn er war ein durchaus katholischer und dem apostolischen Stuhle ergebener Mann, mehr der Religion als der Regierung und den Waffen zugethan; mit Thatkraft jedoch und mit Muth genug und übergenug ausgerüstet wollte er lieber der Wissenschaft als den Spielen obliegen; unglücklichen jeder Art, aber besonders durch Mangel bedrängten Kriegsleuten näherte er sich durch Mitleid und durch die Frucht des Erbarmens; niemandem Mißachtung, niemandem Gewalt, niemandem Vorurtheil entgegenbringend war er jeder Person und jeder Lage zugänglich; und daher war er verdientermaßen Gott und Menschen allezeit liebenswerth. Obwohl er sich vorgenommen hatte unvermählt stets seine Keuschheit zu wahren, nahm er dennoch von den Seinigen gezwungen die Tochter des Herzogs Ruotker von Sicilien, [1]) des fast berühmtesten Mannes unserer Zeit, zur Frau, mit der er jedoch so züchtigen Umgang pflog, daß man kaum glaubte, er habe dieselbe jemals erkannt. [2]) Nach jener Gesetzesvor-

1) Constantia, die Tochter des Grafen Roger, damals noch ein Kind. — 2) Ekkehard hatte noch hinzugesetzt: „Sie aber, nicht weniger von unverbrüchlicher Treue gleich der Turteltaube beseelt, verschmähte eine zweite Umarmung so sehr, daß sie nach dem Verluste eines so herrlichen Hauptes die übrige Zeit ihres Lebens der Arbeit weihte, welche sechzigfältige Frucht trägt." Diesen Satz hat er getilgt, als er erfuhr, daß sie sich mit K. Balduin von Jerusalem vermählt habe, was jedoch auf einer Verwechselung zu beruhen scheint.

schrift: „Du sollst deines Vaters Scham nicht entblößen![1])“ und 1099
desgleichen: „Ehre deinen Vater![2])“ ließ er niemals das Gerede, welches durch das ganze römische Reich hin seines Vaters Sitten schmähete, und welches auch für ihn selber die Ursache zur Entfremdung vom Vater und zu seinem Abfall von ihm geworden war,[3]) sich zu Ohren kommen, indem er ihn stets seinen Herrn und Cäsar oder Kaiser nannte; und alle, die aus des Vaters Palaste kamen, seine Dienstgenossen nannte und sie, auch die niedrigsten, mit freundlichem Wohlwollen behandelte. Außer den Vorzügen des Geistes und der Haltung des Characters war er gar schön an Körper und schlank an Gestalt.

In demselben Jahre erreichen Herzog Gotefrid, Graf Raimund von St. Aegidius,[4]) Graf Ruopert von der Normandie und der flandrische Graf Ruopert mit den Kriegsschaaren, die sie führten, unter großer Mühsal Jerusalem, bereits im vierten Jahre, nachdem zu demselben Kampfe für den ihnen zum Heile gekreuzigten Christus die so mächtigen Krieger freiwillig das Kreuz genommen hatten. Denn die übrige Masse, diejenigen ausgenommen, welche sich mit Boimund in Antiochia festgesetzt hatten oder mit Balduin nach Rohas[5]) gezogen oder in Laodicia und in Tyrus zurückgeblieben waren, hatte sich überallhin in verschiedene Gegenden zerstreut.

Hier treibt es mich mächtig über die mehr auf göttlichem denn menschlichem Antriebe ruhende Veranlassung zu eben diesem Kriegsdienste oder Heereszuge dem vorher berichteten einiges hinzuzufügen, zumeist zur Widerlegung mancher unklugen, ja unverschämten, welche stets in altem Irrtume befangen es sich zum Ziele nehmen, dieses neue, der alternden und nahezu untergehenden Welt durchaus nothwendige Ereigniß mit frechem Munde zu tadeln, indem sie selbst in epikureischer Weise den breiten Weg der Lüste dem schmalen des göttlichen Dienstes vorziehen, Weltliebe als Klugheit, Verachtung derselben als Thorheit, d. h. den Kerker als Vaterland, die Finster-

1) Levit. 18, 7. — 2) Matth. 19, 19. — 3) Das bezieht sich auf Heinrichs Verhältniß zu seiner zweiten Gemahlin. Was den von ihr auf zwei Synoden öffentlich verkündeten Beschuldigungen zu Grunde lag, ist uns verborgen. — 4) St. Gilles im südlichen Frankreich. — 5) Edessa.

1099 niß als Licht, das Böse als Gutes, den Tod o Schmach! verblendeten Herzens als Leben ansehen. Förderlich ist ihnen hierin und die Frechheit solcher Art gibt ihnen die schon überall, aber am meisten in jenen Kreisen verunstaltete Verkehrung der Dinge, wo Weisheit vor allem verabscheut, jede Tugend verhaßt ist, die Religion verachtet, die Demuth mit Füßen getreten wird, die Arglist den Vorrang behauptet, das Laster Liebe erwirbt, die Grausamkeit Furcht, der Stolz Ehre verlangt. Wir aber, die wir nur auf den Herrn vertrauen und nicht nach dem Gegenwärtigen sondern dem Zukünftigen trachten, wir wollen, wenn auch als müßige Zuschauer, so doch als wohlwollende Gönner eben die glorreichen Männer unserer Zeit preisen, welche die Reiche dieser Welt überwunden haben, welche um des frommen Hirten willen, der das verlorene hundertste Schaf aufsucht, Weib und Kind, Herrschaft und Reichthümer verlassen und ihr Leben in ihre Hände genommen haben,[1]) indem sie rastlos eifernd für Gott, den Herrn der Heerschaaren, würdig gewappnet mit zwiefachem Muthe, in den Dienst ihres himmlischen Königs treten.

Zur Zeit Heinrichs IV., des römischen, und Alexius, des Herrschers zu Constantinopel, erhob sich nach der Weissagung des Evangeliums[2]) von allen Seiten Volk gegen Volk und Reich gegen Reich und große Erdbeben waren überall und Pestilenz und Hunger und Schrecken vom Himmel und große Zeichen; und weil schon die Posaune des Evangeliums unter allen Völkern die Ankunft des gerechten Richters verkündete, siehe da sah auch die gesammte Kirche, wie die ganze Welt ringsum die prophetisch verkündeten Zeichen darbot. Schon war Jerusalem von Sarazenen als Bürgern in Besitz genommen und Babylonien,[3]) welches jetzt der Sitz des Königreiches Aegypten ist, dienstbar, schon erkaufte sich der schwache Rest christlichen Bekenntnisses darin durch täglichen Tribut das Dasein. Bethlehem, das Haus des Brodes der Engel, wurde zum Stalle für das Vieh, und die gesammten Kirchen ringsumher unter-

1) D. h. aufs Spiel gesetzt, nach Psalm 119, 109. — 2) Luc. 21, 10. 11. — 3) Cairo.

lagen vollends schon eine geraume Anzahl Jahre dem Spotte der 1099
Heiden. Als inzwischen durch unheilvolle Schickung unter den Christen des Morgenlandes, d. h. den Griechen und den Armeniern, ein Krieg entstanden war, holten die Armenier, weil an Reichen und an Zahl die schwächeren, sich aus Persien benachbarte Krieger von hohem Ruhm herbei, die Türken; und nachdem sie mit deren Hilfe die Erhebung ihrem Wunsche gemäß gedämpft hatten, entließen sie dieselben in ihre Heimat, nachdem dieselben durch die Fülle und die Fruchtbarkeit jener Länder nur zu sehr angezogen waren. Deshalb hielten sie nach einigen Jahren einen Rath, und es tauchten aus der Gegend des Nordens vom Lande Gorrizana,[1]) das, wie erzählt wird, an Menschen reicher als an Lebensmitteln ist, viele Schaaren der eben beschriebenen Heiden auf, welche unter vier Sultanen getheilt — denn so pflegen sie ihre Satrapen zu nennen — einzig nur dem persischen Herrscher fast mit einer Art göttlicher Verehrung unterworfen, sich über Armenien und von da über Kapadocien und ganz Romanien und Syrien ergossen haben. Zuerst nämlich erstürmten sie Nicea, einst die festeste Burg des katholischen Glaubens, und legten, nachdem sie die darin gefangen genommenen Christen niedergemetzelt hatten, einen von ihnen, Soloman, als Tyrann mit Besatzungen hinein, indem sie alle Gegenden ringsumher bis an das Gewässer oder den Meerbusen, welcher der Arm des heiligen Georg genannt wird,[2]) von Grund aus verwüsteten, kein Christenleben, keine Kirche oder Kloster, ja selbst auch die Heiligenbilder nicht schonten. — Denn wir haben es gesehen und noch ist es ein trauriges Schauspiel zu sehen, daß in den halb zerstörten Bethäusern jener Gegenden das Bild unseres Erlösers und seiner glorreichen Mutter oder die Bilder irgend welcher Erwählten des Herrn durch Verstümmelung der Nasen oder Ohren, der Hände oder Füße gewissermaßen die Trauer der verödeten Kirchen sichtbarlich äußern und die über ihnen wachende Ruthe des

1) Khoraſan. — 2) Dieſer Ausdruck umfaßt die Dardanellenſtraße, das Marmorameer und den Bosporus. Ekkehard bezeichnet es hier als palus, weiter unten als stagnum, d. h. ſtehendes Gewäſſer.

1099 göttlichen Gerichts gleichsam durch die stets frischen Wunden vor Augen halten. Vor diesen Schwertern hat dich, du hochberühmte Constantinopolis, weder die tausendfache Schlauheit deines Königs noch die zahllose Menge der Bürger gesichert; nicht hat dich der Reichtum der Märkte oder ein unendlicher Haufen Goldes erlöst; nicht hat dich die Menge der Waringer,[1]) nicht die deiner Thurkopolen[2]) oder der Pincinaten[3]) oder deiner Flotten geschützt; allein das Dazwischenliegen des vorerwähnten Gewässers gereichte dir zum Schutze, ja allein des Schöpfers Werk hat dich geschützt. Es unterlag jenen Stürmen das einst so mächtige Antiochien und, um nicht bei vielem zu verweilen, ganz Syrien zugleich und Palästina unterwarfen sich. — Nachdem also das Land der Verheißung unterworfen war, wird Jerusalem, die Mutter unserer Erlösung und unseres Glaubens, von zwiefachem Joche der Gefangenschaft gedrückt; doch war es wenigstens ein ganz kleiner Trost, daß das Volk der es drückenden Sarazenen, das noch viel schändlicher als die Türken ist, mit gleichem Schicksale gestraft wird. Nachdem ein Sultan und zahlreiches Kriegsvolk hineingelegt waren, wurden um eine Vormauer zu bauen, welche man noch jetzt sieht, oder irgend andere Gebäude, jene Klöster, die außerhalb der Stadt waren, zerstört; das Grabmal des Herrn aber wurde nur des Eigennutzes wegen unversehrt gelassen; der so berühmte und, wie ich glaube, keinem Baue menschlicher Hand vergleichbare Tempel des Herrn wurde der tempelschänderischen Religion der Heiden vorbehalten und bei jenen stets in so großen Ehren gehalten, daß sie denselben nur mit nackten und gewaschenen Füßen betraten, aber keinem von den Christen, die sie nämlich für am meisten unrein hielten, im Kreislaufe so vieler Jahre zur Zeit der Sarazenen wie der Türken auch nur die Vorhalle zu betreten erlaubten.

Während nun dieselben Sieger bald sich im Kampfe erhitzten, wie es die Umstände erforderten, bald, weil ja von magerem Kiesboden in ein überaus fruchtbares Land verpflanzt, sich Spielen

1) Nordische Söldner, welche in der Leibwache dienten. — 2) Söldner türkischer Abstammung, welche als Leichtbewaffnete dienten. — 3) Petschenegen.

und Genüssen hingaben, ist es jedem, der es nicht erfahren hat, 1099
kaum glaublich, welche Qualen, welches Unglück und welche Drangsale aller Art die überlebenden Christenbewohner erduldeten; wie sie jedoch durch sehr häufige Gesandtschaften und Briefe, die auch wir gesehen haben, die ganze Kirche zum Schutze der Kirche Jerusalems wehklagend anriefen, kann man leicht erfahren. Auch der vorher genannte Kaiser Alexius von Constantinopel richtete über dieselben barbarischen Räuber, die sich schon über den größeren Theil seines Reiches ergossen hatten, viele Briefe an den Papst Urban, in denen er klagte, daß er zum Schutze der Kirchen des Ostens zu schwach sei, und ihn beschwor, daß wo möglich das gesammte Abendland, welches bereits ganz dem christlichen Bekenntnisse zugezählt werde, ihm zu helfen aufgefordert werde, indem er versprach, von sich aus den Kämpfern zu Wasser und zu Lande alles Nothwendige zu liefern.

Dadurch bewogen ließ der Papst und die ganze römische 1095
Kirche in dem Grenzgebiete Spaniens[1]) oder, wie einige sagen, zu Paris ein allgemeines Concil zusammentreten; auch er selbst kam auf gar beschwerlichem Wege dahin und trug den zahllosen Völkern, die dort zusammen gekommen waren, und den Gesandten verschiedener Reiche alles, was vorher berichtet wurde, und noch weit mehr mit wohlberedten Worten vor. — Nachdem bald so viele Tausende in Thränen zerflossen waren, auch die Klagen der mancherlei Zungen sich zum Himmel erhoben hatten, verlieh hier denselben der treffliche Lehrer Vergebung aller Sünden, wenn sie auf alles verzichteten, was sie besäßen, und einmüthig Christo das Kreuz nachtragend den gefährdeten Mitchristen Hilfe brächten. Nachdem durch dieses Versprechen sich alle Gemüther aufgerichtet hatten, wurden für jetzt zum Dienste Gottes gegen 100,000 Männer bezeichnet, aus Aquitanien nämlich und Normannien, England, Schottland und Irland, Britannien,[2]) Galizien, Wasconien, Gallien, Flandern, Lotharingien und den übrigen christlichen Völkern,

1) Zu Clermont in der Auvergne; die folgenden Worte hat er später getilgt. — 2) D. i. der Bretagne.

1095 deren Namen mir jetzt gar nicht gegenwärtig sind. Das Zeichen des Kreuzes trug dieses in Wahrheit das Kreuz tragende Heer auf dem Gewande zum Erinnerungszeichen, das zur Abtödtung mahnt, in dem Glauben, daß es in diesem gemäß der Erscheinung, die sich einst dem großen Constantin offenbarte, über die Feinde des Kreuzes Christi triumphiren werde. Durch das wunderbare und unschätzbare Walten göttlicher Eingebung aber wuchsen so viele Glieder Christi, nach Sprachen, Stämmen und Nationen verschieden, durch die Liebe zu Christo verbunden auf einmal zu einem Leibe zusammen, alle unter dem einen Könige Christus, aber die einzelnen Völker von einzelnen Führern geleitet, nämlich Gotefrid von Lotharingen und seinen Brüdern Baldewin und Eustatius, Ruopert von Flandern, desgleichen Ruopert von Normannien, dem Grafen Reginund von St. Aegidius, Hugo, dem Bruder des Königs Philipp von Gallien und anderen Kriegern desselben Eifers, Adels und Muthes. Ueber diese alle setzte der erwähnte Papst einen Mann von verehrungswürdiger Heiligkeit und Weisheit, den Bischof Hademar [1]) und diesem gewährte er auch die von dem seligen Petrus dem römischen Stuhle vererbte Macht zu binden und zu lösen allezeit an seiner Statt zu üben und, indem er das mit dem Zeichen des göttlichen Kampfes bezeichnete Heer mit dem apostolischen Segen besiegelte, kehrte er, nachdem von allen die Zeit des Abzugs bestimmt war, selbst mit einer großen Schaar desselben Zuges nach Italien zurück.

Nachdem schließlich die einzelnen Gesandten nach Hause zurückgekehrt waren, setzte die Kunde hiervon, die sich hierhin und dorthin verbreitete, bald den ganzen Erdkreis in Bewegung; überdies überflog sie, wunderbar zu sagen, selbst des Oceans Grenze mit gewohnter Eile und ließ zum Dienste des himmlischen Königs von den Flotten der Insulaner selbst die Meere überströmen. Denn, wie wir ganz thatsächlich vernommen haben, ließ der Ocean so unbekannte Völker herbeiströmen, daß, ich will nicht sagen, ihre Sitten und Gewohnheiten, sondern nicht einmal ihre Sprache

1) Bischof von Le Puy, im Dep. Ober-Loire.

irgend ein Bewohner unserer Küsten oder selbst einer der Seeleute 1096
verstand; und wiederum andere, denen nichts als Brot und Wasser zum Lebensunterhalt diente; und wiederum einige, welche an all' ihren Geräthen Silber statt Eisen hatten. Von hier und dort mehrte sich täglich überall die Zahl derer mit Kreuzeszeichen, und die ganze Welt entbrannte, wie wir vorher bemerkt haben, für solchen Kriegszug, die ganze Welt ward erschüttert oder schien vielmehr sich umzuwandeln.

Die westlichen Franken konnten sich leicht überreden lassen, ihre Gefilde zu verlassen; denn Gallien hatte einige Jahre hindurch bald Bürgerkrieg, bald Hungersnoth, bald Sterblichkeit schwer heimgesucht; zuletzt war es durch jene Plage, welche in der Gegend der Kirche der heil. Gertrud zu Nivelle entstanden war, bis zur Verzweiflung am Leben in Schrecken gesetzt. Sie war nämlich folgender Art: von einem unsichtbaren Feuer ergriffen brannte einer, an welchem Theile des Körpers es sein mochte, in so empfindlicher, ja unvergleichlicher Qual und unheilbar, bis er mit der Qual das Leben oder die Qual mitsammt dem angegriffenen Gliede verlor. Es bezeugen dieses noch bis heute manche, die an Händen oder Füßen durch dieses Leiden verstümmelt sind.[1]) Von den übrigen Nationen erzählten die einen Gemeinden oder Personen, außer dem apostolischen Aufrufe seien sie durch gewisse unter ihnen aufgetretene Propheten oder durch himmlische Zeichen oder Offenbarungen in das Land der Verheißung gerufen, andere, sie seien durch irgend welche Bedrängnisse zu solchen Gelübden bewogen worden; ein großer Theil derselben zog nämlich mit Weib und Kind und mit dem ganzen Hausrath beladen aus. Zu den Ostfranken aber, den Sachsen und den Thüringern, den Baiern und den Alemannen erscholl dieser Ruf gar nicht, zumeist wegen jener Spaltung, die zwischen Staat und Priestertum von der Zeit des Papstes Alexander bis auf den heutigen Tag ebenso sehr uns den Römern als die Römer uns verhaßt gemacht und schon, ach, verfeindet hat. Daher kam es, daß

1) Man nannte diese schreckliche Krankheit später Antoniusfeuer.

1096 fast das ganze deutsche Volk beim Beginne des Auszuges mit der Ursache desselben unbekannt die so vielen Legionen Reiter, welche durch sein Land zogen, die so vielen Schaaren Fußgänger und die so vielen Haufen von Landleuten, Frauen und Kindern als in unerhörter Thorheit rasende verhöhnte, weil sie für gewisses nach ungewissem greifend das Land ihrer Geburt eitel verließen, nach dem unsicheren Lande der Verheißung mit sicherer Gefahr eilten, auf ihr eignes Gut verzichteten, nach fremdem gierig trachteten. Aber obgleich unser Volk viel trotziger ist als die übrigen, so neigte sich dennoch angesichts des göttlichen Erbarmens die Teutonenwuth endlich dem Worte derselben Verkündigung zu, nachdem sie sich von den Schaaren der Dahinziehenden über die Sache von Grund aus hatte belehren lassen.

Außerdem trieben das an der Sonne gesehene Zeichen, welches vorher (S. 38) beschrieben wurde, und viele Wunderzeichen, welche sowohl in der Luft als auf der Erde erschienen, manche vorher störrige zu solchen Bußübungen. Von diesen Zeichen einige hier einzuflechten haben wir für sehr nützlich erachtet, alle jedoch, würde zu weit führen. Auch wir nämlich haben damals um den 7. October einen Komet im Süden stehen und seinen Glanz in schräger Richtung wie ein Schwert werfen gesehen; drei Jahre nachher aber haben wir am 24. Februar einen anderen Stern im Osten seine Stelle in langem Zwischenraume sprungweise ändern gesehen; auch blutrothe Wolken, die sowohl im Westen als im Osten aufstiegen und sich in der Mitte des Himmels einander begegneten; und wiederum, daß wir gegen Mitternacht im Norden Feuerglanz aufsteigen, sehr oft auch durch die Luft fliegende Fackeln gesehen haben, können wir durch sehr viele Zeugen bestätigen. Vor einigen Jahren sah ein Presbyter von ehrbarem Wandel Namens Suigger um die neunte Stunde des Tages zwei Reiter in der Luft sich begegnen und lange streiten, bis der eine, der auch ein großes Kreuz trug, mit dem er zu schlagen schien, den anderen als Sieger überwältigte. Zu derselben Zeit sah der Presbyter G., welcher jetzt unter dem Mönchsgelübde mit uns Christo

die Erstgeburt des Esels mit dem schuldigen Schafe löst,[1]) als er 1096
in einer Mittagstunde mit zwei Begleitern im Walde gieng, wie ein Schwert von wunderbarer Länge durch einen Wirbelwind, ohne daß man wußte, woher es genommen wurde, in die Höhe schwebte und, so lange bis die Höhe es den Blicken entzog, vernahm er mit den Ohren das Tosen wie mit den Augen das Metall. Es erzählten einige, die auf den Pferdeweiden Wache hielten, daß sie das Bild einer Stadt in der Luft gesehen, auch erblickt hätten, wie verschiedene Schaaren von verschiedenen Seiten sowohl zu Pferde als zu Fuß derselben zueilten. Manche zeigten auch ein ihnen auf die Stirn oder die Kleider oder irgend eine Stelle des Körpers durch göttliche Fügung eingedrücktes Kreuzeszeichen und glaubten durch dieses Mal zu demselben Dienste Gottes vorherbestimmt zu sein. — Desgleichen entschlossen sich andere, welche durch eine plötzliche Sinnesänderung angetrieben oder durch eine nächtliche Erscheinung belehrt waren, ihre Güter und ihren ganzen Besitz zu veräußern und sich das Zeichen der Abtödtung auf das Gewand zu nähen; und unter allen diesen Völkern, die in unglaublichen Massen schaarenweise zu den Kirchen strömten, vertheilte der priesterliche Segen nach neuem Brauche die Schwerter mit Pilgerstäben und Taschen. Was soll ich berichten, daß gerade in den nämlichen Zeiten ein Weib zwei Jahre nach einander schwanger gewesen sei und endlich, nachdem die Gebärmutter zerrissen war, einen redenden Knaben geboren habe; ebenso daß ein durchgehends doppeltgliedriges kleines Kind, ein anderes aber mit zwei Köpfen, auch einige Lämmer mit zwei Köpfen geboren seien; auch daß Füllen die größeren Zähne, welche wir gewöhnlich Pferdezähne nennen, und welche die Natur nur dreijährigen Pferden gibt, schon bei der Geburt gezeigt haben!

Indem durch diese und ähnliche Zeichen die ganze Schöpfung sich zum Dienste des Schöpfers mahnte, säumte jener, auch wenn die übrigen schlafen, stets wachsame Feind nicht, auf jenen guten Samen sein Unkraut zu säen, falsche Propheten zu erwecken, den

1) Nach 2. Mose 13, 13.

1096 Heerschaaren des Herrn falsche Brüder und unehrenhafte Personen weiblichen Geschlechtes unter dem Scheine der Religion beizugesellen; und so wurden durch der einen Heuchelei und Lügen, aber auch durch der anderen schändliche Verunreinigungen Christi Herden so besudelt, daß gemäß der Weissagung des guten Hirten[1]) auch die Auserwählten in die Irre geleitet wurden. Daher wurde jene Fabel von Karl dem Großen erdichtet, als ob er von den Todten zu diesem Zwecke wieder auferweckt sei, und von irgend einem anderen, ich weiß nicht wer es sein mag, der ebenfalls von den Todten wieder erweckt sei; auch jene Albernheit von einer Gans, die ihrer Herrin als Führerin dienen sollte, und vieles der Art. Danach jedoch wie sie einzeln an ihren Früchten erkannt seien, wie unter dem Schafskleide die Wölfe kenntlich geworden seien, mag man die Verführer, die vorzüglich fragen, welche von ihnen noch am Leben sind; nämlich von welchem Hafen aus sie ihrem Versprechen gemäß ohne Schiffe das Meer überschritten; in welchem Treffen oder an welchen Orten sie viele Heiden mit geringer Mannschaft niedergemacht, welche Festungen derselben sie unverweilt genommen, oder endlich auf welcher Seite der Mauern Jerusalems sie ihr Lager aufgeschlagen haben u. s. w.; und die, welche nichts zu antworten wissen, mögen so wohl ob der Gaben der Gläubigen, die sie heuchlerischer Weise hingenommen haben, als auch wegen der um Raubes willen erschlagenen Schaaren, die sie verführt hatten, und zumeist ob ihres eigenen Abfalles Buße zu thun gezwungen werden.

Denn während, wie schon oben (S. 38.) erwähnt wurde, die Schaar, welche dem Folkmar durch Böhmen folgte, bei Nitra (Neitra), einer Stadt Pannoniens in Folge eines Aufstandes theils in Gefangenschaft gerathen, theils durch das Schwert umgekommen war, pflegen die sehr wenigen, welche übrig blieben, noch jetzt zu bezeugen, daß das über ihnen am Himmel erscheinende Zeichen des Kreuzes sie vor dem drohenden Untergang bewahrt habe. Goteschalc aber, nicht ein wahrer sondern ein falscher Knecht

1) Matth. 24, 24.

Gottes, begann, nachdem er nicht ohne Schädigung des östlichen 1096
Noricum mit den Seinigen Ungarn betreten hatte, unter dem wunderbaren Scheine falscher Frömmigkeit auf einer Burghöhe eine Schanze zu errichten und, nachdem er eine Besatzung hineingelegt hatte, durch das übrige Volk Pannonien ringsum zu verwüsten. Nachdem denn freilich diese Burg von den Eingeborenen ohne Zögerung genommen, und eine große Menge niedergemacht und gefangen war, wurde der übrige Haufe zerstreut und er selbst, ein Miethling, nicht ein Hirt, schimpflich davon gejagt. — Es trat auch in den nämlichen Tagen ein Kriegsmann auf, ein Graf der Gegenden am Rhein, Emicho mit Namen, schon längst durch sein tyrannisches Wesen sehr berüchtigt, damals aber wie ein zweiter Saul durch göttliche Offenbarungen, wie er behauptete, zu solchem Berufe erweckt, der die Führung von fast 12,000 Kreuzfahrern sich anmaßte, welche, als sie durch die Städte des Rheins, des Mains und auch der Donau geführt wurden, ihrem Eifer für das Christentum auch insofern ein Genüge thaten, als sie das verwünschte Volk der Juden, wo sie es nur fanden, entweder gänzlich zu vernichten oder auch der Kirche zuzutreiben trachteten. — Als sie nun auch das Gebiet der pannonischen Lande, durch unzählige Massen beiderlei Geschlechts bereits vermehrt, erreicht hatten, wurde ihnen der Eintritt in das Reich selbst, das nämlich theils von Sümpfen, theils von Wäldern umgeben wird, durch wohlbesetzte feste Plätze verwehrt; denn schon war zu König Colomanns Ohren das Gerücht gedrungen, daß zwischen der Ermordung der Heiden und der Ungarn in der Meinung der Deutschen kein Unterschied sei. Während sie deshalb die Feste Misenburg (Wieselburg) sechs Wochen hindurch bestürmten, erlitten sie selbst dort mehrere Verluste; und während dem wurden sie auch durch einen sehr thörichten Streit unter einander in Aufregung versetzt, darüber nämlich, wer von ihnen sich unter dem Titel eines Königs der Länder Pannoniens bemächtigen sollte. — Als sie sich daher mit dem letzten Sturme abmüheten, als die Mauern schon durchbrochen waren, die Städter sich schon flüchteten und das Heer der Eingeborenen schon ihre

1096 eigene Stadt den Flammen preisgab, da wendete sich durch wunderbare Fügung des allmächtigen Gottes das siegreiche Heer der Pilger nichts desto weniger zur Flucht; und indem sie das Geräth zurückließen, trug keiner etwas von Nutzen außer dem armen Leben davon. So freilich, so wurden Leute unseres Stammes, die um Gott eiferten, aber mit Unverstand,[1]) da sie in dem Kampfe, welchen Christus zur Befreiung der Christen verordnet hatte, auch andere Christen wiederum zu verfolgen angefangen hatten, durch ein göttliches Erbarmen vom Bruderblute zurückgehalten und die Ungarn befreit; und dieses ist die Ursache, weshalb gewisse einfältige Brüder, da sie die Sache nicht kennen, Aergerniß genommen und als zu voreilige Richter das ganze Unternehmen dieses Zuges für eitel und einfältig erklärt haben. Nachdem jedoch die Spreu aus der Tenne des Herrn derart mit der Wurfschaufel entfernt war, haben wir Weizenkörner gesehen, welche ob des Gewichts ihrer natürlichen Stärke dauern, den Gotefrid nämlich und die vorher genannten Führer der wahrhaften Ritterschaft des Herrn, welche allesammt ihrem über das ganze Heer der Sterne hinaus glänzenden Kriegslager von allen Fürsten der Völker, durch die sie zogen, durch ihr Beispiel von Demuth und Liebe wie wahre Jünger Christi Friede und Gunst erlangten, bis sie unter verschiedenen Schwierigkeiten der Wege Bulgarien durchzogen und die Burgen Constantinopels erreicht hatten.

Ich habe zu Jerusalem ein Büchlein gelesen,[2]) welches von diesem Punkte an die ganze Reihe dieser Geschichtsereignisse aufs genauste verfolgt und die so vielen Leiden des Volkes Gottes während dreier Jahre mit dem so frohen Siege und der Einnahme Jerusalems schließt. Deshalb merke ich hier schon einiges von vielem an, nämlich daß der Kaiser Alexius durch ganz erheuchelte Wohlthaten sich so große Helden zu Freunden machte, nachher aber durch erpreßte Eidschwüre sie verpflichtete, daß sie seinem Reiche nicht Gewalt zufügten; wiewohl es feststeht, daß er, während

1) Römer 10, 2. — 2) Nämlich die Gesta Dei per Francos, nach Hagenmeyers Ansicht.

jedes Mal die ersten Schaaren um die Ankunft anderer abzu- 1097
warten sich daselbst aufhielten, dieselben hinterlistig getödtet hätte, wenn nicht die Klugheit des Herzogs Gotefrid sorgfältig über die Schaar des Herrn gewacht hätte. Zeuge dieses Ueberfalls ist die Umgebung der Stadt, welche er damals zerstörte, die Brücke, welche er erstürmte. Wozu so vieles! Fast zwei Monate hindurch nahm Byzanz täglich neue Heere auf, in Folge dessen schließlich die Kämpfer ohne die unglaubliche Menge Volkes, kleiner Kinder und Frauen auf 300,000 geschätzt wurden.

Schon waren die Schaaren, welche dem Petrus folgten, auf Geheiß des Alexius seit langer Zeit übergesetzt und den Heiden zum Spotte geworden. Deshalb brach das Heer auf und gelangte nach Nicea, welches sie nach Vertreibung des erwähnten Fürsten Mai
Soloman eroberten und nach der Einnahme den Besatzungen des Jun.
Kaisers übergeben; denn so hatten sie eidlich festgesetzt, daß sie alle Städte, welche seinem Reiche genommen waren, der früheren Herrschaft, wenn sie dieselben überwänden, zurückgeben, selbst aber hinwiederum versichert sein sollten, sowohl mit Waffen wie mit königlichem Solde innerhalb derselben Grenze unterstützt zu werden. Darauf durch das Reich Constantins, ein in Wahrheit sehr reiches Land vorrückend, erreichen sie das Meer Rusciens.[1]) Und so führte, wie ein vom Grafen Ruopert[2]) überbrachter Brief zeigt, Christus seine Heerschaaren mit einem solchen Ueberflusse an Nahrungsmitteln hinab, daß ein Bock um einen Groschen und ein Stier um einen Seckel feil gewesen war. „Außerdem," sagt er, „so oft Könige oder Fürsten der Sarazenen sich gegen uns erhoben, wurden sie mit Gottes Willen leicht besiegt und niedergemacht." Weil nun ob dieser so glücklichen Kriegsthaten manche sich überhoben hatten, legte ihnen Gott Antiochien, eine für mensch- Oct.
liche Kräfte uneinnehmbare Stadt, in den Weg, wo er dieselben neun Monate hindurch hinhielt und bei der Belagerung derselben

1) Mare Rusciae, nach Hagenmeyer mißverständlich für Marusi, Maraſch, die letzte Stadt vor Antiochien. — 2) Von Flandern; diesen Brief hatte Ekkehard schon für die erste Bearbeitung zum Jahre 1098 benutzt, die er theilweise hier wiederholt.

so demüthigte, daß jede Erhebung des Stolzes bei denselben sich legte. Nachdem sie nun derart gedemüthigt waren, daß sich in
1098 Jun. dem ganzen Heere kaum noch hundert gute Pferde fanden, offenbarte ihnen Gott die Fülle seines Segens und seiner Gnade und führte sie in die Stadt und gab die Türken und alles Eigentum derselben in ihre Macht. — Und da sie auch dieses wie durch ihre eigne Kraft erlangt behaupteten und Gott, der solches verliehen hatte, nicht würdig priesen, wurden sie von einer so großen Menge Sarazenen belagert, daß keiner aus der so großen Schaar die Stadt zu verlassen wagte. Außerdem war die Noth in der Stadt so groß geworden, daß sich etliche kaum unmenschlicher Nahrung enthielten. Es würde zu weit führen das Elend zu schildern, welches in der Stadt herrschte. Der Herr aber sah das Volk, welches er so lange gezüchtigt hatte, wieder an und tröstete es in Güte und gab ihm zuerst wie zur Genugthuung für die Trübsal seine Lanze, mit der er am Kreuze verwundet war, eine seit der Apostel Zeit nicht mehr erschienene Gnadengabe, als Pfand des Sieges; darauf entflammte er die Herzen derselben so sehr, daß er auch denen, welchen Trübsal oder Hunger die Fähigkeit zu gehen versagt hatte, die Kraft einflößte zu den Waffen zu greifen und mannhaft gegen die Feinde zu kämpfen. — Nachdem sie so
28. Jun. über die Feinde triumphirt hatten, zogen sie, da das Heer zu Antiochien durch Noth und Ueberdruß ermattete, am meisten aber
Nov. wegen der Zwietracht der Fürsten nach Syrien, eroberten Barra und Marra, Städte der Sarazenen, und nahmen die Festungen des Landes. Als sie daselbst einen Halt beschlossen hatten, herrschte eine so große Hungersnoth im Heere, daß die Leiber der schon
1099 stinkenden Sarazenen von dem Christenvolke verzehrt wurden. Als sie darauf auf göttlichen Wink in das Innere Hyspaniens [1]) vorrückten, hatten sie die reichlich spendende und gnädige und siegreiche Hand des allmächtigen Vaters für sich. Denn die Bürger

1) Hagenmeyer erklärt es als die östlich vom Orontes gelegene Gegend, welche der Weg nach Ispahan durchschnitt; die Brücke über den Orontes, über welche der Weg führte, hieß Ispahan.

und Burgvögte jener Gegend, durch welche sie vorrückten, schickten 1099
Boten mit vielen Geschenken an sie voraus, bereit ihnen zu dienen
und ihre Städte zu übergeben. Aber weil das Heer nicht zahl-
reich war und sie einmüthig nach Jerusalem eilten, nahmen sie
nur Pfänder der Sicherheit und machten jene zinsbar, da schon eine
einzige von den vielen Städten, welche in jenen Küstengegenden
liegen, mehr Menschen hatte, als im Christenheere waren. Und
da man in Antiochia und Laodicia und in Rohas gehört hatte,
wie die Hand des Herrn mit ihnen war, holten sie mehrere von
den Heerschaaren, welche dort zurückgeblieben waren, bei Tyrus
ein. So gelangten sie nun unter Gottes Führung und Beistande
bis nach Jerusalem. Als sie aber bei der Belagerung desselben 7. Jun.
zu leiden hatten, besonders wegen Mangel an Wasser, erklärten
in einer Versammlung Bischöfe und Fürsten, man müsse barfuß
um die Stadt herumziehen, auf daß derjenige, der für uns in
Niedrigkeit in dieselbe seinen Einzug gehalten hat, durch ihre Er-
niedrigung vor ihm ihnen dieselbe öffne, damit sie für ihn über
seine Feinde Gericht hielten. Durch solche Demuth nun versöhnt,
übergab ihnen der Herr am achten Tage nach der Erniedrigung 15. Jul.
derselben die Stadt, an dem Tage nämlich, an welchem die erste
Gemeinde von da vertrieben war, da von vielen Gläubigen das
Fest der Zerstreuung der Apostel gefeiert wird. [1])

Unterdessen darf keineswegs übergangen werden, daß, während
das Heer sich bei der Belagerung Antiochiens aufhielt, als alle
Nationen durch den Osten hin in Schrecken versetzt waren, indem
von allen Seiten des Erdkreises Abgesandte und Kundschafter um-
herzogen, die einen mit Frieden, die anderen mit Krieg umgehend,
auch Gesandte des Königs von Babylon [2]) in der Versammlung
der Fürsten erschienen, welche unter anderem versprachen, sie sollten,
wenn sie nach Ueberwindung der Antiochener auch die Türken aus
Jerusalem vertrieben haben würden, ihren Herrn zum Bruder
und Freunde haben sammt allen Sarazenen; denn wie erwähnt
wurde, hatten Judäa mit Jerusalem und ganz Palästina schon

1) Bis hierher folgt Ekkehard dem Briefe. — 2) D. h. von Kairo.

1099 längst die Türken den Sarazenen entrissen. Nachdem sie hierüber Sicherheit erhalten hatten, wurden einige der auserlesensten Krieger nach Babylon geschickt, durch deren Tapferkeit, Schlankheit, Haltung, Gang und Feinheit in jeder Hinsicht in Staunen gesetzt die Barbaren sagten, die Franken, — denn so pflegen sie alle abendländischen Völker zu nennen, — seien mehr als Menschen, seien Götter, und behaupteten, es sei durchaus nicht zu verwundern, daß Krieger solcher Art die ganze Welt sich zu unterwerfen suchten. — Nachdem schließlich der König von Babylon seinen Entschluß gefaßt hatte, belagerte er Jerusalem und versicherte den Türken, indem er ihnen die Gesandten zeigte, er sei mit den Franken verbündet; ihren Schwertern, drohete er, werde er sie überliefern, wenn sie ihm die Stadt nicht übergäben. Durch diese List also erhielt der barbarische König durch die Angst nicht vor ihm sondern vor den Franken die Stadt, und nachdem er alle Türken mit ihrer Habe entlassen hatte, sicherte er sie mit aller Anstrengung vermöge Maschinen und Besatzungen gegen die Ankunft der Christen; und so geschah es, daß Jerusalem zweimal in einem Jahre eingenommen wurde, erst von den Sarazenen, darauf von den Franken.

Wenn[1]) aber jemand zu erfahren begehrt, was in Betreff der dort angetroffenen Feinde geschehen sei, so mag er wissen, daß in dem Vorhofe, welcher der des Salomo heißt, und im Tempel desselben die Sieger auf den Pferden bis an die Kniee derselben im Blute der Sarazenen ritten. Als darauf bestimmt war, wer die Stadt behaupten sollte, und andere aus Liebe zum Vaterlande und aus Anhänglichkeit an ihre Eltern hatten zurückkehren wollen, wurde ihnen gemeldet, daß der König der Babylonier mit einer zahllosen Menge Heiden nach Ascalon gekommen sei um, wie er selbst gesagt hatte, die Franken, welche zu Jerusalem waren, in Gefangenschaft zu führen und Antiochien zu erobern; anders aber hatte der Herr über diese beschlossen. Als daher die in Jerusalem in Wahrheit erfahren hatten, daß das Heer der Babylonier in As-

1) Von hier an schöpft Ekkehard wieder aus dem vorher erwähnten Briefe.

calon sei, eilten sie jenen entgegen, indem sie ihr Gepäck und ihre 1099
Kranken mit einer Besatzung in Jerusalem zurückließen. Und als 14. Aug.
sie das zahllose Heer der Feinde erblickt hatten, riefen sie die Kniee beugend Gott an, daß er, der ihnen in anderen Nöthen stets zur Seite gestanden hatte, in der bevorstehenden Schlacht die Kraft der Heiden und des Teufels brechen und das Reich Christi und der Kirche von Meer zu Meer überallhin ausbreiten möchte. Und da war kein Säumen; den ihn anrufenden stand Gott bei und gab ihnen solche Kraft der Kühnheit, daß, wer sie gegen den Feind hätte stürmen gesehen, einen nach einem Quell lebendigen Wassers dürstenden Hirsch dagegen für träge erachtet hätte; gewiß wunderbar, da in dem Christenheere nicht mehr als 5000 Reiter und 15000 Mann zu Fuß waren, in dem Heere der Feinde aber 100000 Reiter und 400000 Fußgänger sein konnten. Da zeigte sich Gott wunderbar in seinen Knechten, indem er, ehe sie handgemein wurden, vor dem bloßen Ansturme derselben eine solche Menge in die Flucht trieb und alle Waffen derselben hinwegnahm, so daß sie, wenn sie später jenen Widerstand leisten wollten, keine Waffen hatten, auf die sie ihre Hoffnung setzen konnten. — Wieviel Kriegsbeute aber genommen sei, danach ist es müßig zu fragen, da ja die Schätze des Königs von Babylonien in ihre Hand fielen. Es kamen dort mehr als 100000 Mauren durch das Schwert um; die Furcht aber war bei denselben so groß, daß im Thore der Stadt gegen 2000 erstickten; die aber, welche auf dem Meere umkamen, sind nicht zu zählen; auch in den Dornhecken blieben viele von ihnen stecken. Es kämpfte ohne Zweifel der Erdkreis für die Christen. Und wenn nicht die Beute des Lagers viele von ihnen zurückgehalten hätte, so würden wenige von der so großen Menge der Feinde übrig sein, die von dem Kriege berichten könnten. — Tags zuvor aber, ehe der Kampf stattfand, fieng das Heer viele tausend Kamele und Rinder und Schafe ab. Und als das Kriegsvolk auf Befehl der Fürsten dieselben losgelassen hatte, indem es zur Schlacht vorrückte, bildeten, wunderbar zu sagen, die Kamele viele und vielfache Haufen, ähnlich aber auch die Rinder

1099 und die Schafe. Diese Thiere aber begleiteten das Heer derart, daß sie, wenn man stand, standen, wenn man vorgieng, vorgiengen, wenn man lief, liefen. — Auch Wolken schützten die Christen vor der Sonnenhitze und gaben ihnen Kühlung. — Nachdem man also Aug. das Siegesfest gefeiert hatte, kehrte das Heer nach Jerusalem zurück, wo der Herzog Gotefrid blieb; Graf Reginmund von St. Aegidien aber und Graf Ruotpert von Normannien und Graf Ruotpert von Flandern kehrten nach Laodicia zurück; hier trafen sie eine Flotte der Pisaner und den Boimund. [1]) Und als der Erzbischof von Pisa den Boimund und andere, die mit ihm uneins waren, wieder versöhnt hatte, beschloß Reginmund im Dienste Gottes und zum Heil der Brüder wieder zurückzukehren [2]); die große Menge aber eilte, wie vorher gesagt wurde, in ihr Vaterland heimzukehren. Die übrigen, welche zurückblieben, haben das Land durch Gottes Fügung bis hierher in Frieden behauptet.

Der großherzige Herzog aber, dem kaum jemand an Frömmigkeit vergleichbar erfunden wird, begann wiewohl auf eine nur geringe Mannschaft gestützt, was es nur großes gab, in des Herrn Namen zu unternehmen, die Reste der Heiden, wo sie nur weilten, zu verfolgen, Burgen an geeigneten Orten zu errichten, das lange zerstörte Joppe und den schon lange verwüsteten Hafen daselbst wieder aufzubauen, Kirchen und Clerus, so viel er konnte, herzustellen, anderswo Mönche zu vereinigen und so wohl den Klöstern, als dem Hospitale, welches in Jerusalem niemals untergegangen war, demuthvoll viele Gaben zuzuwenden. Mit den Ascalonitern und den Damascenern hielt er festen Frieden wegen des Handelsverkehrs. Die Kriegsleute unseres Volkes ehrte er vor allen Kriegern, und indem er die Wildheit derselben mit feinem Witz

1) Hier findet sich in den späteren Texten der Zusatz: „Es war nämlich eine große Menge, mit Ausnahme derjenigen, welche mit demselben Boimund in Antiochien sich niedergelassen oder mit Baldewin nach Rohas sich gewandt und überall nach verschiedenen Gegenden zerstreut hatten, dort zu einer Berathung zusammengekommen." Den Mittelsatz haben wir in dieser Bearbeitung (B) schon oben S. 48 gehabt. — 2) So weit folgt Ekkehard dem erwähnten Briefe, hat aber später diesen letzten Satz fortgelassen, weil Raimund nicht, wie im Briefe gesagt war, nach Jerusalem zurückgekehrt war.

vor den gallischen Rittern lobte, milderte er die Eifersucht, welche 1099
gleichsam von Natur zwischen beiden besteht, vermöge der ihm eigenen Kenntniß beider Sprachen.

In diesem Jahre wurde der Bischof Chuonrad von Utrecht von den Seinigen erschlagen. Der Bischof Herimann von Köln starb; und ihm folgte Friderich. — Der Pfalzgraf Rapoto und Apr.
der Graf Udalrich, sein Oheim, den man den viel reichen nannte, starben. Denn während der Kaiser mit den Fürsten eine Besprechung zu Regensburg hatte, nahm eine plötzlich entstandene Sterblichkeit die beiden eben genannten Großen, von den Geringeren aber sehr viele hinweg; auch durch die Städte und die Länder hin richtete sie eine große Verheerung im Volke an. Auch eine unvorhergesehene Hungersnoth brach an vielen Orten aus.

Der Pabst Urban starb. Derselbe hat wegen der ach bis 29. Jul.
hierher noch fortdauernden Erschütterung der Kirchen viele Concilien versammelt, auch viele Beschlüsse veröffentlicht; unter diesen verkündete er auch, nachdem er fast 200 Väter nach der Stadt Placentia [1]) berufen hatte, daß der Kaiser Heinrich so wohl von ihm als von seinen Vorgängern aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen sei, und das in Gegenwart der Königin Adelheid, des Kaisers eigener Gattin, welche dabei stand und viel Schändliches gegen ihn vor den Ohren der ganzen Synode aussagte. Aber bevor er aus diesem Leben schied, bezeichnete er vom göttlichen Geiste geleitet den Kardinal Rainer von St. Clemens, einen Abt von frommem Wandel und gutem Leumund, einen vornehmen Römer, zur Wahl auf den apostolischen Stuhl; und diesen, der auch durch andere Offenbarungen dazu bezeichnet war, weiht sich die ganze römische Kirche, wiewohl gegen seinen Willen zum Hirten, indem sie ihn Paschalis nennt.

44. 17. Im Jahre des Herrn 1100, als Herzog Gote- 1100
frid Vogt der Kirche zu Jerusalem war, fand unter ihm daselbst

1) Piacenza, 1095. Diesen Satz und die Klage über die noch fortdauernde Erschütterung der Kirche hat Ekkehard in der für Heinrich V. bestimmten Bearbeitung (C) fortgelassen.

1100 eine außerordentlich große Versammlung statt, von allen Christen, die im Morgenlande wohnten, und besonders den Pilgern, welche sich zu Antiochia oder in Syrien, zu Rohas oder in Palästina niedergelassen hatten, so zahlreich daß gerade am Feste der Geburt des Herrn viele Bischöfe für die umliegenden Gebiete geweihet wurden, und insofern sichtbarlich auf die Geschichte das geheimnißvolle Prophetenwort Anwendung fand: „Mache dich auf, werde Licht Jerusalem!“ [1]) und „Freue dich Jerusalem und seid fröhlich über sie, alle, die ihr sie lieb habt!“ [2]) — Als hierauf die Hitze des Sommers zunahm, ward durch Palästina hin die Luft durch den Gestank der Leichname verdorben. Einige sagen sogar, daß die Quellen von den Barbaren durch Gift oder die Cisternen durch die modernden Leichname verdorben seien, wodurch eine Pest entstand, welche viele von den Unsrigen, da sie eben unter fremdem Himmelsstriche zu Felde lagen, hinweg raffte; unter diesen nahm sie ihn selbst, den von der ganzen katholischen Kirche beweinten Gotefrid, dem Volke Gottes, das er mit väterlicher Sorgfalt hütete, mit Mutterliebe hegte, allzu früh hinweg. Ein Jahr nur regierte er das Volk Gottes und einer andauernden Schwäche erliegend schloß er am 18. Juli in Christo sein Erdenleben voll Glauben und guter Werke. Außer oder abgesehen von allen Tugenden, an denen er reich war, hatte er sich durch so große Sanftmuth den Eingebornen wie den Fremden befreundet, daß man kaum merkte, ob er mehr von den Franken als von den Syrern oder den Griechen betrauert wurde. Vor dem Calvarienberge, im Vorhofe der Kirche von Golgatha steht sein Grabmal, erbaut von Parischem Marmor.

Zu dieser Zeit hatte sich Graf Balduin in Rohas, welches eine berühmte Stadt ist, oder vielmehr ein Gebiet und Theil Armeniens, niedergelassen, nachdem er bereits die Herrschaft über jenes Volk erlangt hatte, da nämlich inzwischen jener bejahrte echt christliche Aelteste gestorben war, der ihn sich von Antiochia her zum Vorkämpfer mitgenommen und, da derselbe sich in vielen Kämpfen als tüchtiger Führer bewährte, auch als Sohn und Erben angenom-

1) Jes. 60, 1. 2) Jes. 66, 10.

men hatte. Wie wohl nämlich seit alten Tagen immer angegriffen, 1100
hatte jene große Stadt sich doch niemals den Heiden ergeben, deshalb weil sie durch Mauern, die über jede Art von Menschenwerk hinaus fest sind, auch durch einen innerhalb der Stadt emporsprudelnden Fluß und auch durch die ganze natürliche Lage und durch Reichtum an Bevölkerung und an Lebensmitteln geschützt wird. Es ist nicht zweck- oder zeitentsprechend hier zu berichten, wie oft daselbst mit geringer Mannschaft der vorher genannte Mann eine große Menge Barbaren zu Boden geschlagen, bisweilen selbst besiegt gesiegt, nach dem Verluste seines Heeres ein anderes von dem Lager vor Antiochien her gemiethet, zuletzt sich von den Anschlägen eines gewissen ihm trügerisch verbündeten Türken Namens Balduc befreit und ihn selbst ergriffen und getödtet habe; wer solches alles schreiben wollte, dem würde eher die Zeit als der Stoff ausgehen. Nachdem er jedoch von dem Tode seines Bruders Gotefrid gehört hatte, übergab er dem jüngeren Baldwin, seinem Verwandten, Stadt und Volk, und eilte selbst mit etwa 300 Mannen nach Jerusalem, täuschte Tausende der ihm nachstellenden Heiden, kämpfte, siegte und zog mit Beute beladen im Triumphe in Jerusalem ein. Von allen Nov.
gebeten und erwählt willigte er ein ihr Fürst zu sein; und nicht lange nachher beugte er sein Haupt über den Grabhügel des Herrn und unterwarf er sich auf immer dem Dienste desselben. Nachher wurde er, damit den Heiden desto größerer Schrecken vor den Christen eingeflößt würde, am Pfingsttage durch einen Legaten des 1101
apostolischen Stuhles zum König geweiht und gekrönt. Darauf 21. Mai
bezwang er die Seestädte Assur [1]) und Cäsarea, [2]) tödtete die darin befindlichen Sarazenen und erweiterte sein Reich auf Kosten des Königs von Babylonien.

Der Erzbischof Wigbert von Ravenna, welcher über Hilti- 1100
brand Gregor gesetzt als Papst Clemens hieß, starb, ein ohne Sept.
Zweifel durch Geist, Beredsamkeit, Adel und Würde der Person hervorragender Mann, der weder damals in Rom noch in Ravenna sich wohl befand und der über einen lebenden Papst, obwohl ge-

1) Arsuf, nördlich von Joppe. — 2) Jetzt Kaisarieh, ein unbewohnter Ruinenplatz.

1100 zwungen, wie man sagt, emporstieg und selbst drei sich nach einander folgende überlebte, der, von beiden Sitzen zu Rom und zu Ravenna vertrieben, wie ich aus seinem eigenen Munde vernommen habe, es lieber gesehen hätte, wenn er den Namen des Papstes niemals angenommen hätte.

1101 45. 18. Im Jahre des Herrn 1101 ist der jugendliche König Chuonrad, im neunten Jahre nachdem er den Palast des Vaters verlassen hatte, eines frühzeitigen Todes verstorben. Er war mit der Mahthildis, jener großen und hochberühmten und, wie manche sagen, frommen Frau, wie durch Verwandtschaft, so auch durch vertrauten Umgang verbunden und bediente sich bei der Anordnung der Dinge in Italien stets so wohl ihres Rathes als dessen des apostolischen Vaters und der übrigen gottesfürchtigen Personen und soll, wie man glaubt, in vollem Glauben und mit rechtem Bekenntniß aus dem vergänglichen Reiche in das ewige Reich eingegangen sein. Es sagen auch manche, er sei an Gift gestorben. Die zugegen waren, pflegen zu bezeugen, daß sie gesehen haben, wie am Arm des entseelten Körpers plötzlich das Zeichen des Kreuzes entstanden sei und wie selbst die Leichenfeier desselben durch gewisse Wunder verherrlicht gewesen sei.

Es wurde von einem uns befreundeten Mann eine von Westen nach Osten hin fliegende Feuererscheinung wie eine ziemlich große Stadt gesehen. — Auch flog ein unglaublich großes Heer von Würmchen, die man von ihrer Aehnlichkeit mit Zelten Papilionen nennt, drei Tage hinter einander wie vom Lande der Sachsen her nach Baiern. — Bald erfolgte ein volkreicher Auszug, wie er fast dem früheren wenigstens der Zahl nach gleich gestellt werden konnte, welcher, nachdem man von den über alle Hoffnung glücklichen Kriegsthaten in Jerusalem gehört hatte, von den übrigen zurückgebliebenen Völkern des ganzen Abendlandes, besonders von denjenigen, deren Gelübde früher Furcht oder Mißtrauen, Mangel oder Schwäche im Wege gestanden hatten, von neuem ins Werk gesetzt wurde; zuerst von den Bischöfen zu Mailand, zu Pavia und

von den übrigen Völkerschaften der Longobarden, gegen 50000 1101
Kreuzfahrer an der Zahl, darauf von den deutschen der verschiedenen Provinzen, zuletzt von den Aquitanischen, die Wilhelm von Poitiers befehligte, außer dem gemeinen Volke gegen 30000 geharnischte. Die Völkerschaften der Longobarden zogen mit Erlaubniß des Herzogs Heinrich durch Kärnthen, fiengen aber an, nachdem sie Ungarn im Rücken gelassen hatten und in den Städten Bulgariens überwinterten, an Zahl abzunehmen, und als sie endlich nach Constantinopel kamen, wurden sie — denn diese Wohlthat pflegte der berüchtigte Alexius den Pilgern schnell zu erweisen — an das andere Ufer übergesetzt, oder vielmehr den Pfeilen der Heiden ausgesetzt. Denn nachdem die Türken die Feigheit der Longobarden kennen gelernt hatten, zerrieben sie dieselben wie Stoppeln, so sehr daß das deutsche Heer, welches auf demselben Wege folgend gegen den Anfang des Juni zu derselben Hauptstadt gelangte, auf keine Weise Jun.
erfahren konnte, was mit den vorausziehenden geschehen sei, da eben keiner übrig geblieben war, der von Romanien zurückkehrte. Vom Eintritte oder von der ersten Stadt Bulgariens an bis an die Residenz des Alexius kamen uns immer dessen Friedensboten entgegen, die aber, wenn sie uns voranzogen oder uns begleiteten, plötzlich wie erlöschende Funken verschwanden. Auch das Heer seiner Soldaten, die sie Pincinaten nennen, fügte uns bald im Rücken Schaden zu, bald suchte dasselbe uns von der Seite zu belästigen, bald von vorn Mann gegen Mann handgemein zu werden, bald während der Nachtzeit in das Lager einzubrechen, doch immer war es uns 20 Tage hindurch nahe und lästig, bis wir uns des vorher genannten Aufenthaltes erfreuend mit der Schaar des Herzogs Welf und dem Heere Wilhelms und noch verschiedenen täglich zusammenströmenden Truppen während 15 Tagen auf ein Heer von 100000 Mann anwuchsen. Von diesen allen nahm Alexius die Fürsten der einzelnen Schaaren seiner Gewohnheit gemäß, sie als seine Söhne anredend, auf und theilte nach Handschlag und Eidesleistung ihnen wie den früheren Heeren Geschenke aus, den armen außerhalb der Stadt aber ließ er reichlich Almosen spenden und einen Markt

1101 herrichten. Denn aus Argwohn wurde nur sehr wenigen Personen und diesen nur für Geld und heimlich durch das ganze Reich der Eintritt in irgend eine Stadt oder Burg oder Festung gestattet. Deshalb haben auch die Aquitanen, als ihrem Herzog Wilhelm verwehrt wurde, mit seinem Heere mitten durch Adrianopel zu ziehen, wo eine königliche Straße hindurchführt, in ihrem angeborenen Stolze aufwallend den Schlachtruf erhoben, die Umgebung der Stadt mit Feuer verheert und die Stadt bestürmt. Während sie aber sich eifrigst abmühten die Stadt zu gewinnen, wurden sie im Rücken angegriffen von dem Heer der Pincinaten, welche, wie schon gesagt, auf Befehl des Kaisers immer die Straße beobachteten; und im Kampfe mit diesen streckten sie viele zu Boden, viele auch von ihnen verloren ihr Leben, und endlich mußten sie die Straße einschlagen, welche sie früher verschmäht hatten. Es traf also jenes ganze so große Volk Anstalten seinen Weg durch Romanien zu nehmen, das ihm nothwendige kaufte ein jeder für die öden Gegenden auf: über jenen Meeresarm, welcher der des heil. Georg heißt, setzen wir ebenso sehr gezwungen wie freiwillig, aber wir warten in ängstlicher Erwartung ab, welchen Erfolg die täglichen Zusammenkünfte der Fürsten, auch die täglichen Unterredungen derselben mit dem Kaiser haben würden. Aber siehe da! plötzlich entsteht ein geheimes Murmeln, der Kaiser stehe mehr auf Seiten der Türken als der Christen und reize, nachdem er erforscht hätte, in welcher Lage wir uns befanden, jene durch häufige Botschaften gegen uns auf. Dieses, sagen sie, ist jener treulose Alexius, der, nachdem er seinen Herrn Michael mit Hilfe einiger von ihm gemietheten Alamannen vertrieben hat, das Reich desselben an sich gerissen und selbst seine Mithelfer an dem Verbrechen mit Verbannung bestraft und hat tödten lassen; und jetzt sagt er, daß Franken und Türken sich bekämpfen, sehe er so an, wie wenn sich Hunde einander beißen. Als aber einer Fahrzeuge zu miethen suchte, hörte er, der Kaiser habe den Pilgern auch auf dem Meere Hinterhalt gelegt und mit derselben Schändlichkeit schon viele Schiffe versenkt. Deshalb schmäheten und verfluchten ihn alle, alle Zungen nannten ihn nicht

Kaiser sondern Verräther. Es ist unglaublich zu erzählen und 1101
schrecklich, wenn man es selbst erlebt hat sich zu erinnern, wie groß in unserer, das ist in der Mitte der Deutschen, deren unter allen die wenigsten waren, damals die Verwirrung war, indem man sehen konnte, wie der Vater sich vom Sohne, der Bruder sich vom leiblichen Bruder, der Genosse sich vom Freunde, viel bitterer als der Tod trennt, sich mit dem Leben trennte, indem sich der eine dem Lande, der andere dem Meere anvertraute, und wiederum manche, nachdem sie das Fährgeld gezahlt, nachdem sie eine oder zwei Nächte auf dem Schiffe zugebracht hatten, ihre Habseligkeiten wieder nahmen und mit großem Verluste wieder an die Küste sprangen, die Pferde, die sie eben erst verschleudert hatten, um einen höheren Preis zurückkauften und ihrem Untergang entgegen eilten, indem sie dem Tode zu entgehen suchten. Auch wir wurden von demselben Schwanken der Seele lange und heftig gefoltert, und erreichten endlich unter denen, die sich der See anzuvertrauen beschlossen hatten, indem die göttliche Gnade unsere Leiden lenkte, nach sechs Wo- Aug.
chen den Hafen von Joppe; gesegnet sei Jesus Christus über alles!

Weiter wendet sich das ganze Heer, nachdem es vom Kaiser 300 Turcopolen erhalten hatte, welche die Schaaren auf einem passenden Wege führen sollten, gegen Nicomedien, und von da nach Romanien abbiegend kehrt es sich nordwärts gegen das Land Chorizana, welches die Heimat der Türken ist. Die Ortschaften Romaniens nämlich, welche an der offenen Straße lagen, hatte der eidbrüchige Alexius verwüstet, während er den Unsrigen, die schon längst in Antiochia eingeschlossen waren, nicht wagte Hilfe zu bringen, wie er doch geschworen hatte, wodurch er von da an ebenso den Franken wie den Türken verdächtig war. Uebrigens hatte dieses Kriegsheer sich vorgenommen, sich einen Namen unter den Völkern zu machen wie das vorige; aber wie der Ausgang der Sache gezeigt hat, war dies von der göttlichen Vorsehung nicht beschlossen. Denn nur wenige Tage vorher hatten dieselben Heiden, wie vorher bemerkt, in dem kaum lauen [1]) Blute der Longobarden die vorher

1) Vix tepido, wegen der Feigheit oder Mattherzigkeit, die er ihnen zuschreibt.

1101 stumpfen Schwerter gestählt, und dadurch ermuthigt beschlossen sie sich der so unendlichen Masse Krieger entgegen zu stellen. Es waren nicht viel mehr als viertausend Türken, die jedoch selbst auserlesen auf sehr schnellen Rossen, mit Waffen und Geschossen und der Uebung im Schießen gar sehr ausgerüstet kamen, mehr um auskundschaftend ihr Glück oder die Tapferkeit des unbekannten Heeres auf die Probe zu stellen, als offenen Kampf zu versuchen. Daher plünderten sie besonders nach Räuber Art den Nachtrab, alsdann machten sie Gefangene oder wichen zurück, darauf auf Seitenpfaden vorauseilend vernichteten sie durch Brand oder irgend welche Anstalten das Futter, manchmal auch plagten sie das durch Binsen und Riedgras ziehende Heer den ganzen Tag mit Feuer und Rauch, bisweilen verstopften sie die Quellen oder Cisternen, von sichereren Punkten aus griffen sie mit Pfeilen an, und die Nächte hindurch versetzten sie bald auf dieser bald auf jener Seite des Lagers einbrechend alle in Unruhe. Während dem allen jedoch kämpften sie niemals in grader Schlachtlinie, niemals mit offener Front nach Krieger Art, sondern wichen vor den Widerstandleistenden, flohen vor den Verfolgern und folgten wieder von neuem zurückkehrend. Wenn wir jene Leiden, die kläglicher sind als alle Leiden, vollends zu schildern versuchten, würden wir die Möglichkeit zugleich und das Maaß überschreiten; wo wir erzählen müssen, daß auf schändliche Weise so viele edle, durch Mangel so viele reiche, ohne Schwert so viele tapfere erlagen, indem dem Herrn der Beistand des Dieners, dem reichen der Vorrath des Geldes nicht das geringste helfen konnte und dem tapferen nicht vergönnt war zu kämpfen. Dieselben Gegenden nämlich waren eng, unwegsam und unbewohnbar, den Feinden bekannt, den Unsern unbekannt, da wo die Ränke des Verräthers Alexius ein so zahlreiches Volk Gottes einkerkerten.

Was zögere ich! So fast 20 Tage hindurch wie eine Zielscheibe den Pfeilen ausgesetzt, so täglich geachtet wie Schlachtschafe,[1] endlich bereits am äußersten Unglück angelangt, flüchten sie sich nachts in das Dickicht der Wälder und mühen sich ab den bitteren

1) Nach Psalm 44, 23. Römer 8, 36.

aber ihnen gewissen Tod zu beschleunigen, obwohl den wenigsten die 1101
Flucht einen Vortheil gebracht hatte, außer daß sie das letzte noch zögernde Schicksal aller vollendete. Denn ach, ach, wir glauben nicht, daß von dem so zahlreichen Volke Gottes tausend übrig geblieben sind, die wir später kaum in den Knochen hängend zu Rhodos, Paphos und in den übrigen Häfen, ganz wenige aber noch zu Joppe gesehen haben; von diesen starben Graf Bernhard und Graf Heinrich von Regensburg zu Jerusalem, der Herzog Waiulf [1]) aber, der auf der Rückkehr starb, ist in Paphos beerdigt. Während der so langen Geschichte ihrer Leiden, welche hier einzufügen die Grenzen dieser kurzen Darstellung nicht gestatten, erzählten sie, sei von unsern Landsleuten der Erzbischof Tiemo von Salzburg gefangen genommen, die Markgräfin N. [2]) getödtet, zwei Brunos, Kanoniker, edle Männer, vor Hunger und Durst umgekommen; von den lateinischen Fürsten aber, sagte man, seien Wilhelm, [3]) Regimund, [4]) Stephan [5]) und ein Theil der andern übrig geblieben.

Während dieses so geschah, wurden auch die Christen, welche in Judäa sind, nicht verschont, sondern sie wurden so wohl von den Ascaloniten und den Damascenern mit täglichen Raubzügen als auch von den Babyloniern in offenem Kampf bekämpft. Nach dem 1. Mai nämlich steckte nicht weit von Rama [6]) das babylonische Mai
Heer ein Lager ab, gegen welches der König Balduin seine Schlachtordnung richtete, indem er die seinigen ermahnte, daß sie, so wie sie vor wenigen Tagen durch Gottes Gnade mit geringer Mannschaft große Beute von Arabien davongetragen hatten, so jetzt auch vor der Menge der Feinde nicht weichen möchten. „Zu ihrem Verderben," sagte er, „laßt uns leben oder in Kriegsnoth sterben! Seht! Das ist der Kampf, o ihr trefflichen Streiter, den wir einst gewünscht haben, gegen den wir Vaterland, Eltern und Frieden verschmäht haben. Ja für Christi Erbe gegen die Eindringlinge in das heilige Land, die fremden Räuber zu streiten ist ehrenvoll,

1) Welf von Baiern, den er früher Welefo nannte. — 2) Ida von Oesterreich, die in anderen Berichten genannt wird. — 3) Von Poitiers. — 4) Von St. Gilles. — 5) Von Blois. — 6) Jetzt Ramleh.

1101 der Sieg über sie ist zweifellos, der Tod in solchem Kampfe ruhmvoll. Ihnen hilft die Heimat zur Flucht, uns die Verbannung zum Siege. Laßt uns nun bestätigen, was sie uns vorwerfen, daß die Franken den Tod nicht fürchten, ja als Pilgrime Christi entweder in Christo siegen oder für Christus sterben wollen!" Nachdem er vieles der Art gesprochen und die seinigen ermuthigt hatte, wich durch wunderbare Fügung des allmächtigen Gottes das ungeheure Heer der Sarazenen nur vor einer oder wenig mehr als einer Schaar unserer Landsleute zurück, so daß sie nicht einmal zum Entschlusse kamen zu kämpfen sondern, nachdem sie einige Tage auf demselben Posten zugebracht hatten, schmachvoll und ohne einen
Sept. Schlag zu thun zurückkehrten. Gegen den 1. September hinwiederum, zu der Zeit nämlich, da das Gerücht von der Ankunft der Christen, welche wir vorher erwähnt haben, die Reiche Babyloniens in Schrecken gesetzt hatte, trafen sie nach gefaßtem Plane Anstalt unsre, das heißt die Vernichtung aller, die sich damals in Judäa oder in allen jenen Gebieten fanden, vorher auszuführen, und indem sie nach Damascus, Tripolis, Gibel und den übrigen barbarischen Städten Boten und Briefe sandten, stärkten sie sich gegen die Macht der Christenheit gegenseitig durch einen möglichst festen Bund. Es rückte deshalb ein Heer von 40000 aus Babylon aus, in der Absicht, zuerst Joppe einzunehmen, und setzte sich nicht weit von Ascalon, nachdem es nämlich von dort die Bundesgenossen an sich gezogen hatte, fest. Balduin aber, der die Sache wohl wußte, rief die seinigen von allen Seiten, das heißt von Jerusalem, Nikopolis, dem Berge Tabor, Hebron, Cäsarea und Assur, zusammen nach Joppe, wo damals sich eine große Schaar Pilger aufhielt.

Wir haben in diesen Tagen eine so große Sterblichkeit, der auch wir kaum entronnen sind, im Volke wüthen gesehen, daß gegen 300 Leichen gezählt wurden, die man jeden Tag aus Jerusalem hinaustrug, ein geräumiges Feld bei Joppe aber in wenigen Tagen mit Grabhügeln bedeckt wurde. Schließlich fand in der dritten
6. Sept. Stunde eines Tages, [1]) indem dem Könige das hölzerne Kreuz des

1) Am 6. Sept. Vormittags 9 Uhr.

Herrn vorgetragen wurde, das im vorhergehenden Jahre, nachdem 1101
es so lange in der Erde verborgen gewesen war, einige Syrer dem Herzoge Gotefrid gezeigt hatten, außerhalb der Stadt Joppe eine Versammlung des ganzen Volkes statt und auf Befehl des Königs begann Arnold, ein ehrbarer und wohl unterrichteter Geistlicher inmitten der Versammlung also:[1]) „Wohl dem Volke, dessen Herr sein Gott ist, das Volk, das er zum Erbe erwählt hat. Ihr, o theuerste Brüder, ihr seid jenes glückliche Volk der Erbschaft Christi, das Volk des Eigentums, die ihr alles verlassen, Vaterland, Eltern und Güter und täglich das Kreuz Christo nachgetragen habt; ihr habt eure Leiber für Christus in den Tod gegeben. Ihr scheint gekämpft zu haben; aber Christus hat es für werth gehalten durch euer ihm freiwillig geopfertes Blut und durch eurer Brüder und Kampfgenossen kostbaren Tod die Stätte seiner Heiligung zu reinigen, die Stadt seiner Ruhe, Jerusalem hat er nach so vieljährigem Drucke der Fesseln des abscheulichsten Volkes durch euren demüthigen Knechtesdienst befreien wollen. Dieses,[2]) spricht Gott, ist meine Ruhe ewiglich; hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl. Gegenüber dieser durch göttliche Verheißung uns eingegebenen Hoffnung sehet die Schrift der Heiden, die auf Gottes Wink vorgestern dem ergriffenen Boten abgenommen ist, die teuflische Weissagungen enthält, wir müßten durch ihre Angriffe in diesem Jahre vernichtet, Jerusalem von Grund aus zerstört, und was noch schrecklicher als alles schändliche zu sagen ist, selbst der Stein des göttlichen und glorreichen Grabes müsse in kleine Stücke zerbrochen und so auf Kamelen an das Meer gebracht und an einer ganz fernen Stelle des Meeres, welche die Christen niemals erkunden könnten, versenkt werden. Daher seht, o Christen, was zu thun nöthig ist; bedenkt, welches Ende diese so große Vermessenheit schließlich haben wird!“ Als er weiter sprechen wollte, hemmte ihn alsbald das dazwischen erschallende Geschrei und wie aus einem Munde ertönte der einstimmige Ruf: „Die Entscheidung beruht auf dem Augenblick; kurz und bündig ist unser Beschluß, für Christus und Christi Gebote und unsere Heiligen müssen wir entweder tapfer fechten oder schmählich sterben;

1) Ps. 33, 12. — 2) Ps. 132, 14.

1101 entweder ruhmvoll zu sterben und ewig zu leben steht uns bevor, oder schmachvoll zurück zu weichen und durch ein kurzes und schmachvolles Leben den ewigen Tod zu erwerben bleibt uns übrig. Aber mag es weder zeitlich noch ewig zu leben dem vergönnt sein, der nicht gegen die so gottlose und lästerliche Frechheit der Heiden in den Kampf gehen möchte!" Nachdem sofort vor dem Kreuze unserer Erlösung in einmüthiger Erniedrigung ein Sündenbekenntniß abgelegt und nachdem von dem päpstlichen Legaten, der damals grade zugegen war, die Vergebung der Sünden verkündet war und man den Segen empfangen hatte, begaben sich alle Gottes Beistand anrufend freudig in das Lager zurück; und darauf giengen sie ganz früh morgens, auf 7000 Fußgänger und tausend Reiter geschätzt, mit außerordentlicher Freude der Gefahr entgegen. Nachdem
7. Sept. sie nun die Stellung der Feinde erspäht hatten, begannen sie, wunderbar zu sagen, von so großer Zuversicht zu erglühen, daß ein jeder allein so viele Legionen Barbaren niedermachen zu können glaubte; und daher kam es, daß, während sie sich fast eine Meile weit ohne Ordnung vorwärts stürmend unvorsichtig auf den Feind warfen, die erste Schaar von der Seite angegriffen auf der Stelle vollständig zu Boden sank. Hierüber aufgebracht stürmte Balduin mit einem so mächtigen Reiterangriffe auf jene ein, daß sie, obwohl sie durch die Aussagen ihrer Götzen des Sieges vergewissert heftiger als je zuvor Widerstand leisteten, wie Wachs vor dem Scheine des Feuers vor ihm zusammenschmolzen. Es erzählte mir der ehrwürdige Abt Gerhard, welcher damals das Kreuz des Herrn immer an der Seite des Königs vorantrug, niemals habe er so dichten Schnee oder Regen gesehen, wie damals die Pfeile gegen den König flogen, aber nach dem Anblicke des kostbaren Holzes habe keiner von den Feinden den Geschossen oder den Waffen vertraut, sondern alle hätten sich rettend zur Flucht gewandt. Nachdem ihnen daher
1. Makk. 3, 18. von Gott — der ebenso wohl durch wenige Sieg geben kann als durch viele — der Sieg verliehen war, erschien, während sie inzwischen das Lager der Feinde plündernd Beute machten, ein Bote von den Joppiten, der da meldete, daß die Stadt zu Wasser und

zu Lande eingeschlossen sei. Alsbald eilen sie mit der Kriegsbeute 1101
beladen, nachdem sie aber das übrige den Flammen übergeben
hatten, uns, die wir, nachdem wir die Thore von innen verrammelt
hatten, auf der Landseite von vielen Reitern, auf der Seeseite aber
von 42 geschnäbelten Schiffen eingeschlossen wurden, so schnell als
möglich zu Hilfe; und nach so vielen Angriffen der Feinde und so
großen Leiden des Mangels und der Pestilenz ließen sie uns das
Geburtsfest der Mutter Gottes, das wir an dem nämlichen Tage 8. Sept.
traurig begonnen hatten, mit größtem Frohlocken vollenden. Am
folgenden Tage brachten uns 30 Schiffe eine große Masse Getreide 9. Sept.
und allerlei Lebensmittel sammt den Pilgern, unsern Brüdern, die
auf 12000 geschätzt wurden; als die Flotten der Feinde diese an-
zugreifen suchten, drängte dieselben Gottes wunderbare Macht durch
die Kraft des heiligen Kreuzes, welches, während keinerlei mensch-
liche Hilfe von der Stadt her gebracht werden konnte, auf des
Königs Befehl der hohen See entgegen emporgehalten wurde, so
wirksam zurück, daß so wohl Heiden wie die Christenvölker gar
sehr staunten, wie durch keine Anstrengung und keinen Kunstgriff
im Rudern auch nur eines von so vielen Schiffen von der Stelle
gebracht werden konnte.

Auch ist hier nicht mit Stillschweigen zu übergehen, was sich,
wie wir vernommen haben, in demselben Jahre daselbst zugetragen
hat, indem der ehrwürdige Priester Herimann, welcher damals auf
dem Oelberge weilte, folgendermaßen erzählt: Am Tage des hoch-
heiligen Sabbat, sagt er, an welchem wir nach der Verheißung des
alten göttlichen Erbarmens, als die heilige Taufe schon vollzogen
war, in größter Demuth harreten, daß uns das Licht vom Himmel
verliehen werde, hielten wir bis zum Abend an am gewohnten
Gebete; und nachdem uns dann ob unserer Sünden die ersehnte
Himmelsgabe, die auch vor den Augen der Heiden die Christen einst
vor uns jederzeit zu empfangen pflegten, gänzlich versagt war, ver-
brachten wir ohne jeglichen Dienst der Festversammlung jene Nacht
der Auferstehung des Herrn nur in Trauer und Schmerz. Am
frühen Morgen aber giengen wir mit Gebeten vom Grabe des

1101 Herrn barfuß hinweg und, da wir in den Tempel des Herrn eintraten, wo nämlich, d. h. auf dem Berge Moria in der Tenne Areuna, wie wir lesen, David in der größten Noth erhört wurde, [1]) und wo alle erhört werden sollen, die daselbst demüthigen Herzens beten, wie dem Salomo verheißen wurde, [2]): haben wir, bald nachdem wir unter Thränen gebetet hatten, daß Christus uns nicht verlassen und so seinen Namen unter den Völkern lästern lassen möchte, jene berühmte Halle noch nicht verlassen und siehe, da hören wir die Glocken ertönen und lautstimmiges Lob von den zurückgebliebenen uns entgegenschallen; als wir aber in die vorhergenannte Kirche eintraten, sahen wir von unendlicher Freude erfüllt zwei Lampen durch himmlisches Wunder entzündet. Wozu noch mehr! die Taufhandlung, die wir Tags vorher verlassen hatten, wieder aufnehmend zahlen wir die ganze dem Herrn schon lange vorenthaltene Schuld unserer Verehrung bis zur Beendigung der Messe in freudigster Demuth; auch als wir herausgegangen waren, leuchteten während der Messe der Syrer, die immer nach unserem Weggange auf demselben Chor zu singen pflegen, durch göttliches Wunder entzündet andere Lampen auf, vor den Vespern aber und während des Abendgebetes selbst mehrten sich vor unseren Augen die Lichter der Art bis auf sechzehn; und so geschah es, daß sich in Jerusalem wenige fanden, seien es Christen oder Heiden, die nicht bezeugten die so offenkundige Macht Christi gesehen zu haben."

1102 46. 19. Im Jahre des Herrn 1102 hielt der Kaiser Heinrich eine Besprechung mit den Fürsten, und bestimmte, daß er nach Rom gehen und gegen den Anfang des Februar daselbst ein allgemeines Concil berufen werde, wo so wohl seine Sache als auch die des apostolischen Herrn nach den Kirchengesetzen erörtert, und die erschütterte katholische Einheit zwischen Reich und Priestertum, die so viele Jahre zerrissen blieb, wieder befestigt werden solle. Es ist jedoch bekannt, daß er weder selbst dem Beschlusse entsprechend gekommen ist noch auch Botschaften geschickt hat, um seine Unter-

1) Nach 2 Sam. 24, 25. — 2) Nach 1 Kön. 9, 3.

werfung unter das Ansehen des apostolischen Stuhles zu erklären. 1102
Auch das ist nicht unbekannt, daß er einen anderen Papst, wenn es möglich wäre, selbst über den Herrn Paschalis zu setzen versucht aber nicht vermocht hat. [1])

Nach Mittfasten versammelten sich hierauf alle Bischöfe Apu- März
liens, Campaniens, Siciliens, Tusciens und ganz Italiens zumal, von den Vätern jenseits der Alpen aber so viele Gesandten wie möglich, und es fand in Rom eine große Synode statt, wo außerdem daß die alten Satzungen der Väter gewohnter Weise ehrfurchtvoll bestätigt wurden, auch die oft erwähnte Spaltung unserer Zeit unter die bedeutendsten Ketzereien gerechnet und für alle Zeit sammt ihren Urhebern und Anhängern mit diesem Anathema durch folgendes Bekenntniß verdammt wurde: „Ich verdamme jede Ketzerei und besonders diejenige, welche den Zustand der gegenwärtigen Kirche verwirrt, welche lehrt und behauptet, der Bannfluch sei gering zu achten und die Bande der Kirche ohne Werth. Ich [2]) gelobe aber Gehorsam dem Priester des apostolischen Stuhles, dem Herrn Paschalis und seinen Nachfolgern unter dem Zeugnisse Christi und der Kirche, indem ich lehre, was sie lehrt, und verdamme, was sie verdammt, die heilige und allgemeine Kirche." Welchen Spruch dort auch derselbe apostolische Vater Paschalis gegen den Kaiser und römischen Patricius Heinrich verkündet habe, haben auch wir unter den unzähligen Schaaren verschiedener Völker beim nächsten Mahle 3. Apr.
des Herrn in der Kirche des Lateran aus seinem eigenen Munde gehört; nachdem wir uns nämlich am 24. September zu Joppe den Meereswogen anvertraut hatten, befanden wir uns durch Christi Gnade geführt, in der erwähnten großen Woche in Rom. „Weil er," sagte er, „nicht aufgehört hat, Christi Kleid zu zerreißen, d. h. die Kirche durch Raub und Brand zu verwüsten, durch Schwelgerei, Meineid und Todschlag zu beflecken, ist er zuerst vom Papste Gregor seligen Angedenkens, darauf von dem hochheiligen Manne

1) In der Bearbeitung C steht nur: „Der Kaiser begann mit einer Fürstenversammlung zu verhandeln, um wo möglich zum Anfang Februar nach Rom zu ziehen, wo u. s. w. Da er aber selbst durch andere Sorgen verhindert wurde, kamen nach Mitfasten u. s. w. — 2) Auch diese Sätze bis zum Absatz fehlen in der Bearbeitung C.

1102 Urban, meinem Vorgänger, wegen seines Ungehorsams excommunicirt und verdammt worden; auch wir haben ihn auf unserer letzten Synode nach dem Urtheile der ganzen Kirche auf ewig dem Fluche übergeben. Das soll allen und besonders denen jenseits der Berge kund sein, auf daß sie sich von seiner Gottlosigkeit fern halten."

Der Erzbischof Hartwich von Magdeburg starb, ein in vielen Stücken zu preisender Mann, besonders aber als Volksfreund und weil er eifrig bestrebt war für den Vortheil der Kirche, welcher er vorstand, auch weil er für die Heilung der oft genannten Spaltung zwischen beiden Parteien unermüdlich als Vermittler geschäftig war. — Der Bischof Ruotpert von Babenberg starb; und es wird durch den Kaiser Heinrich Otto, der Kanzler desselben, an seine Stelle gesetzt, ein, wie man glaubt, recht frommer Mann. [1]) Aerbo, schon hoch bejahrt, ein edler Fürst aus Kärnthen und einst Pfalzgraf in Baiern, verschied in dem Herrn.

Es wurde auch von Balduin und den Jerusalemiten, die mit
Jul. ihm waren, gegen die endlose Menge der Sarazenen ein Treffen geliefert; und da man daselbst unüberlegt verfuhr, wurden die Unsrigen von der Masse der Bogenschützen umgangen, da sie nämlich schon sehr an Zahl geschwächt waren, und genöthigt in die Mauern der benachbarten Stadt Rama zu entweichen, der König aber, wie man sagt, entkam mit drei Reitern. Die Barbaren aber zerstörten, da sie zahlreicher schienen als die Steine der Festung, in kurzer Zeit alle Wohnstätten; und nachdem sie alle gefangen oder getödtet hatten, die sie angetroffen, schickten sie die Gefangenen selbst mit ihren Siegesboten nach Babylon voraus, ihr Lager aber schlugen sie sorglos und gleich als wenn sie schon jenes mit dem Schwerte genommene Land in sicherem Besitze hätten, für die Zeit bis ihre Boten an den König zurückkehren würden, in jenen Gefilden auf. Aber nicht ungestraft blieb ihnen jener Sieg, der nicht durch ihre Tapferkeit erlangt war sondern durch eine göttliche Fügung für die,

1) In C steht statt dessen: „ein in jeder Hinsicht sehr frommer Mann und der vorzüglich dem Herrn Kaiser über allen und vor allen andern bis zum Tode selbst unter großen Gefahren unverbrüchlich treu." Das Lob des Hartwich und alles folgende fehlt daselbst.

die nach Gottes Willen hinfort nicht mehr die Erde, sondern das 1102
Paradies bewohnen sollten. Denn am dritten Tage überfiel sie Balduin mit einem zahlreichen Heere, welches er früher hätte erwarten sollen, und rieb sie mit einem so großen Gemetzel auf, daß es ihnen weder Freude noch Nutzen brachte gesiegt zu haben. Jenes neue Heer aber führten sowohl Reginmund von Tripolis, das er kurz zuvor überwunden hatte, wie Dankerad [1]) von Antiochien her; sein Oheim Boimund nämlich, der zwei Jahre vorher von den Türken durch List gefangen genommen war, hatte ihm das Fürstentum Antiochiens überlassen.

47. 20. Im Jahre des Herrn 1103 feierte der Kaiser 1103
Heinrich das Geburtsfest des Herrn in Mainz, und ließ daselbst durch den Bischof Emehard öffentlich bekannt machen, [2]) daß er seinem Sohne, dem Könige Heinrich, die Regierung überlassen und das Grab des Herrn besuchen wolle, und dadurch erlangte er die größte Gunst so wohl des Volkes als auch der Fürsten und der Geistlichen und des ganzen Reiches, und viele aus den verschiedenen Theilen des Reiches entflammte er durch sein eignes Gelübde sich zur Theilnahme an diesem Zuge zu rüsten.

Kuono, der Sohn des Herzogs Otto, [3]) von den großen Fürsten einer, [4]) den niemand in allen Dingen, welche man unter den Menschen hochhält, übertraf, durch Geburt nämlich, auch durch Kenntniß der Wissenschaften, durch Tapferkeit und Reichtum sehr hervorragend, dazu durch Feinheit und Wohlredenheit bei allen Guten beliebt und leutselig, wird durch eine Verschwörung einiger verruchten Menschen zur Nachtzeit während einer Reise angegriffen und getödtet, wodurch er den Vornehmen des Reiches außerordentliche Trauer zugleich und Argwohn hinterließ, da man solche Verbrechen den niedrigsten gegen die höchsten zutraut. — Drei Jahre vorher nämlich wurde Heinrich der Fette, desselben Kuono älterer Bruder, während er in Geschäften in die Mark Friesland zog, über die er

1) Gewöhnlich Tancred genannt. — 2) In der Bearbeitung C ist nur von einem Gerücht die Rede, das sich verbreitet habe. — 3) Von Nordheim. — 4) Graf von Beichlingen.

1108 gesetzt war, von gemeinen Friesen, denen das Joch seiner Herrschaft drückend war, während er Gehorsam erwartete, mit Nachstellungen umgarnt, und als er auf die Kunde davon nach dem Meere floh, wurde er von Schiffern verwundet und zugleich ertränkt. Der Tod dieses so großen Mannes, der in der That nächst dem Könige die Gewalt über ganz Sachsen übte, wurde vom ganzen deutschen Reiche betrauert und der Schmerz hierüber wurde, wie gesagt, jetzt durch die Ermordung seines Bruders Kuono verdoppelt.

Der Markgraf Heinrich,[1]) der mächtigste Mann seiner Zeit in Sachsen, starb.

1104 48. 21. Im Jahre des Herrn 1104 feierte der Kaiser Heinrich den Geburtstag des Herrn in Regensburg. Als er sich daselbst eine Zeit lang aufhielt und schon früher ein Murren unter den Fürsten Baierns entstanden war, deshalb weil die Sachsen oder die Franken daselbst freundlicher und ehrenvoller als die eingebornen vom Kaiser behandelt wurden, begann der Graf Sigihard, welcher am meisten Argwohn solcher Art zeigte, dem Kaiser allmählich verhaßt zu werden, am meisten aber deshalb, weil gerade er allein vor allen Fürsten, die damals zugegen waren, sich durch Zuzug einer größeren Menge von Dienstleuten zum Widerstande zu rüsten schien, wenn vielleicht von Seiten des Hofes etwas ihm nicht nach Wunsch gehen sollte. — Als nun nach einigen Tagen derselbe Graf schon sicherer geworden war und die Schaaren der Seinigen sich hatte zerstreuen lassen, erhob sich gegen ihn, da sich so wohl die Bürger von Regensburg als auch ritterliche Dienstmannen aus verschiedenen Gegenden dazu verschworen, ein wüthender Aufstand, der auf keine Weise, obwohl selbst der Sohn des Kaisers einschritt, beschwichtigt werden konnte, bis er, nachdem er von der dritten bis zur neunten Stunde des Tages in seiner Herberge belagert war, schließlich nach Erbrechung der Thüren, doch nicht ohne daß er zuvor gebeichtet und das Sterbesacrament des Herrn empfangen hatte,

1) Als Markgraf von Eilenburg in späteren Ausgaben bezeichnet, d. h. Markgraf der Lausitz, Sohn des oben S. 20 genannten Teti, sonst Dedi.

enthauptet wurde.[1]) Wir unterlassen es über dieses Verbrechen 1104
noch mehr zu erzählen, zumal da die Thaten der Rache und das übrige folgende Unheil noch vor Augen liegen und wir nicht wissen können, welches Ende es nehmen wird. — Dieses jedoch ausgenommen war das Land überall ziemlich ruhig und durch Frieden und Fruchtbarkeit und auch durch die Beschaffenheit des Wetters und Gesundheit der Menschen hoch erfreut. Auch meldeten einige, die mit Palmzweigen aus Jerusalem zurückkehrten, daß Acris, die auch Accaron heißt,[2]) von den Unsern erobert sei, und erzählten außer diesem noch vieles andere günstige, das uns große Freude bereiten sollte, über den Zustand der Kirche zu Jerusalem.

Der Graf Boto, mit Beiname der Tapfere, der Bruder jenes Aerbo, dessen wir vorher (S. 76) erwähnt haben, starb in hohem Alter nicht weit von Regensburg und wurde in das Kloster zu Theres gebracht, das er selbst mit seinen Schätzen und Gütern reich begabt hatte, und daselbst begraben. Diese beiden Brüder, Aerbo nämlich und Boto, leiteten väterlicherseits ihren sehr alten Adel vom Stamme der Noriker her, als Nachkommen nämlich jenes berühmten Aerbo, von welchem noch Volkslieder erklingen, daß er auf der Jagd von einem Wisentthiere durchbohrt sei, als Söhne des Pfalzgrafen Hartwich, der ein Bruder jenes Friderich war, welcher den Sigihard gezeugt hatte, der zu Regensburg getödtet war. Mütterlicherseits aber stammten sie aus Sachsen von dem trefflichen Geschlechte der Immidinger, welches auch dem berühmten Stamme der Ottonen nahe gestanden haben soll. Denn desselben Immid gedenkt die Geschichte der Sachsen[3]) mit folgenden Worten: „Es war, sagt sie, die berühmte und sehr vornehme und außerordentlich kluge Königin, Mahthildis nämlich, des großen Otto Mutter, die Tochter des Theodorich, dessen Brüder Widukind, Immid und Reginbern waren. Reginbern aber war derselbe, der gegen die Dänen kämpfte, welche lange Zeit Sachsen verwüsteten, und dieselben besiegte, so

1) Das folgende incl. der Nachricht vom Tode des Bischofs von Speier fehlt in der Bearbeitung C. — 2) Acca oder St. Jean d'Acre, auch Ptolemais genannt. — 3) Widukind I, 31.

1104 daß er sein Vaterland von den Einfällen derselben bis auf den heutigen Tag befreit hat. Und diese gehörten dem Stamme des großen Herzogs Widukind an, der gegen den großen Karl fast 30 Jahre hindurch einen gewaltigen Krieg führte." Von dem Samen dieser so berühmten Fürsten, wie gesagt, stammt die edle Friderun, des Aerbo und des Boto Mutter, von Reting, dem Sohne Botos, des Sohnes Retings, des Sohnes des zweiten Boto; diese legte nach dem Tode Hartwichs sofort den Witwenschleier an, da Aerbo noch ein Kind war, Boto von der schwangeren nachgeboren wurde. Wir wissen, daß diese beiden in den Wissenschaften, den Waffenübungen und Reichtum großes erreichten; daß jedoch Boto, wie an Körper schlanker und feiner, so auch im Kriegswesen vortrefflicher und berühmter gewesen sei, das bezeugt das Volk fast ganz Deutschlands und Italiens. Pannonien aber bekennt, es habe jenen so mächtig und so groß gefunden, daß man bei ihnen glaube, jener sei wirklich von den alten Riesen einer gewesen.[1]) Der Stoff würde hinreichen noch mehr von ihm zu erzählen, wenn es nicht der Plan dieses kurzen Werkes verböte.

Der Bischof Johannes von Speier wurde von einem Geschwüre an den Schamtheilen ergriffen, über das einiges bemerkenswerthe erzählt wurde, und einem langen Siechtum erliegend wurde er in der Stadt selbst begraben.[2])

Der junge Cuonrad, der Sohn der Markgräfin Beatrix, kam, nachdem er die Studien der Wissenschaften verschmähend, in denen er vorzüglich unterrichtet war, sich dem ritterlichen Leben zugewandt hatte, gemäß Christi Weissagung durch das Schwert um, weil er das Schwert ergriff.[3]) Und nicht lange nachher starb auch Beatrix selbst und erhielt neben ihrem Vater, dem Herzoge Otto, in der Burg Suinforti (Schweinfurt) ihr Begräbniß.

Als sich um die Sommersonnenwende ein Unwetter erhoben hatte, soll in dem Würzburgischen Gaue unter den Hagelkörnern

1) Das bezieht sich auf den Heldenkampf des Jahres 1060, über welchen in den Jahrbüchern von Niederaltaich berichtet wird. — 2) In späteren Bearbeitungen ist die anstößige Nachricht fortgelassen, und dagegen berichtigt, daß der Bischof in dem von ihm bei Sunnesheim (Sinzheim) gestifteten Kloster bestattet wurde. — 3) Matth. 26, 52.

ein Eisblock von solcher Größe gefallen sein, daß er, selbst nachdem 1104
er in vier Stücke getheilt war, noch als eine zu große Last für ebenso viele Männer erschien. In dem Speirer Bistum aber sah man Blut aus dem Brote fließen, und da es auch in einem Linsengericht wunderbarerweise gefunden war, vermuthete man nach dem alten ähnlichen Vorgange in der römischen Geschichte,[1]) daß es einen Bürgerkrieg oder gar einen Bruderkrieg verkündige.

49. 22. Im Jahre des Herrn 1105, während[2]) der Kaiser 1105
Heinrich zu Mainz das Geburtsfest des Herrn feierte, setzte Heinrich, der Sohn desselben, als König dieses Namens der fünfte genannt, in Baiern eine Empörung gegen den Vater ins Werk, auf Betrieb nämlich des Markgrafen Diotpald,[3]) des Grafen Berngar[4]) und eines gewissen Otto,[5]) eines vornehmen und ihm von mütterlicher Seite her verwandten Mannes, mit deren Rath und Beihilfe er wenige Tage zuvor seinen Vater verlassen hatte. Zuerst also bekannte er sich, die vorher geschilderte Ketzerei verdammend, zu dem dem Priester des apostolischen Stuhles schuldigen Gehorsame, und nachdem er sich alsdann die norischen Fürsten und einige Edle von Alemanien und auch von Ostfranken verbündet hatte, wandte er sich nach Sachsen. Von diesen ehrenvoll aufgenommen und in Quitilingeburg (Quedlinburg) mit ihnen Ostern feiernd wurde er, nachdem er sich in kurzem aller Städte Sachsens 9. Apr.

1) Diese Geschichte hat Ekkehard zum J. 659 U. C. nach der Römischen Geschichte des Paulus Diaconus erzählt. — 2) Anders C.: Der junge König Heinrich begann von dem ihm innewohnenden hohen Sinne geleitet, infolge der vielen Anstrengungen seines obwohl recht vorsichtigen Vaters', zugleich auch infolge der häufigen körperlichen Beschwerden desselben, an das Schwanken des Schicksals und die Veränderlichkeit der Dinge zu denken, und um zu verhüten, daß nicht etwa der unerwartet eintretende Tod des Vaters ihn noch nicht hinreichend mit Freunden oder Vasallen umgeben, noch auch durch kriegerische Thaten besonders ruhmgekrönt finden und ihm deshalb einige Schwierigkeit, die Regierung zu übernehmen, bereiten möge, begab er sich nicht zufrieden im väterlichen Palaste und mit dem gemeinsamen, wenn auch in jeder Beziehung echt königlichen Zusammenleben, nach Baiern, und nachdem er daselbst jene Fürsten, deren einige die Verwandtschaft mütterlicherseits ihm zugesellt hatte, an sich gezogen, begann er wie ein König und ein Königsohn nunmehr selbständig für das Gemeinwesen zu sorgen. Zuerst u. s. w. — 3) Vom Nordgau. — 4) Von Sulzbach. — 5) Graf von Habsberg, Enkel Otto's von Schweinfurt.

1105 bemächtigt hatte, auch von den Fürsten mit königlicher Würde hoch geehrt.[1] Auf den Rath jedoch und mit Hilfe des Bischofs Ruothard von Mainz und des Gebehard von Constanz, der Stellvertreter des Herrn Papstes Paschalis nämlich, vereinigte er ganz Sachsen wieder mit der Römischen Kirche, den Bischöfen aber und den Geistlichen kündigte er eine allgemeine Versammlung auf dem
Mai königlichen Hofe Namens Northusun (Nordhausen) auf den 29. Mai an,[2] wo über die schon gesunkene Zucht kirchlicher Ordnung verhandelt werden sollte. In dieser Versammlung wurden in Betreff der zu fassenden Beschlüsse zuerst die Decrete der Väter verlesen, und es wurde, was für den Augenblick möglich war, löblich verbessert, manches aber, was von größerem Gewicht schien, bis zu einer Verhandlung in Gegenwart des Papstes verschoben. Die Ketzerei der Simonie nämlich wurde nach Gewohnheit der Väter verdammt, auch das hurerische Zusammenleben der Nicolaiten wurde daselbst von allen verworfen; daß das Fasten des Monats März in der ersten Woche der Quadragesima, das Fasten des Juni aber in der Woche des Pfingstfestes selbst nach Römischer Sitte zu feiern sei,[3] wurde von den vorher genannten Bischöfen kraft apostolischer Vollmacht anbefohlen und der Gottesfriede bekräftigt; denen aber, die von falschen Bischöfen geweihet waren, wurde versprochen, daß ihnen kraft katholischer Auflegung der Hand beim nächsten Fasten Versöhnung gewährt werden würde.[4] Wir sahen hierbei, was wir nicht mit Stillschweigen übergehen können, wie der König Heinrich die großen Erwartungen von seiner guten Eigenart durch große Demuth zugleich und Ernst vor allen erfüllte. Denn da er der Versammlung der

1) C fügt hinzu: Einige sagen, daß selbige Trennung durch Veranstaltung des Kaisers selbst, welchem kaum jemand an Umsicht verglichen werden könnte, herbeigeführt sei, auf daß die scheinbare Zwietracht den Theil des Reiches, welcher vom Vater abfiel, künstlich auf die Seite des Sohnes ziehe, damit nämlich den Gegnern nicht Ort und Anlaß gegeben würde, sich ein anderes ihm in Wahrheit feindliches Haupt zu setzen. Wir jedoch glauben, daß dies ohne Zweifel ganz durch göttliche Fügung geschehen ist, und werden die Sache selbst, so Gott will, an ihren guten Früchten erproben. Denn mit einem Schreiben des Herrn Papstes Paschalis ausgerüstet und durch die Einsicht und die Thätigkeit Ruthards u. s. w. — 2) Das Datum kann nicht richtig sein, da die Synode vor Pfingsten (28. Mai) war. — 3) Nach den Hildesheimer Jahrbüchern handelt es sich um das Quatemberfasten. — 4) Dieser letzte Satz fehlt in C.

Diener Gottes nur gerufen beiwohnen wollte, — es war nämlich 1105
daſelbſt mit den Biſchöfen und Geiſtlichen auch eine außerordentlich große Schaar von Aebten und Mönchen voll Sehnſucht nach der Einheit der Kirche zuſammengeſtrömt, — ließ er ſich endlich in demüthiger Haltung vorführen und erneuerte auf einem erhöhteren Platze ſtehend allen gemäß den Beſchlüſſen der Fürſten in verſtändiger Weiſe ihre Geſetze und Rechte; wenn aber irgend wo unbeſonnene Fragen geſtellt wurden, widerlegte er ſie mit einer bewunderungswerthen und über ſeine Jahre hinaus klugen Antwort und mit angeſtammtem hohem Sinn, indem er bei dieſem allen in wunderbarer Weiſe für ſich die Beſcheidenheit des jugendlichen Alters bewahrte und den Prieſtern Chriſti die gebührende Ehrfurcht erwies. Dabei betheuerte er in Thränen ausbrechend, bei dem König des Himmels ſelbſt und allen himmliſchen Heerſchaaren, daß er ſich durch keine Herrſchbegierde die väterliche Regierung anmaße, er wünſche nicht, daß ſein Herr und Vater des römiſchen Kaiſerthrones entſetzt werde, ja er hege allezeit das gebührende Mitleid mit deſſen Trotz und Ungehorſam; er verſprach, wenn derſelbe ſich dem heiligen Petrus und ſeinen Nachfolgern in chriſtlicher Ordnung unterwerfen wolle, entweder der Regierung zu entſagen oder ſich demſelben in Gehorſam wie ein Knecht zu unterwerfen. Als die ganze Menge der Anweſenden dies vernommen hatte, war ſie des Lobes voll und begann, Thränen zu vergießen und ſo wohl für des Vaters Umkehr als für des Sohnes Heil zu beten, indem ſie mit lauter Stimme Kyrieleiſon rief. In derſelben Stunde unterwarfen ſich die Biſchöfe Uto von Hildesheim und Heinrich von Paderborn und Friderich von Halberſtadt, ihrem Metropolitan zu Füßen fallend, indem ſie ihn ſelbſt, den danebenſtehenden König und die ganze anweſende Kirche zu Zeugen nahmen, dem apoſtoliſchen Gehorſam. Ihre Vergehen wurden nichts deſto weniger dem apoſtoliſchen Richterſtuhle nur unter Suſpendirung vom Amte vorbehalten.

Nachdem dieſes gehörig geordnet war, ließ derſelbe König, als
er zu Merſeburg Pfingſten feierte, den ſchon längſt für die Magde- 28. Mai
burger Kirche bezeichneten, aber von den Getreuen des Kaiſers ver-

1105 Jun. worfenen Erzbischof Heinrich weihen; und kurze Zeit darauf setzte er einen Zug gegen Mainz ins Werk, um den von da vertriebenen Bischof wieder einzusetzen, während sein Vater innerhalb der Mauern mit einer nicht geringen Schaar von Kriegern und einigen Fürsten, die jedoch wenig zuverlässig waren, die Sache abwartete. Wie aber jenen der dazwischen fließende Rhein und das Fehlen der Schiffe den Zugang zur Stadt versagte, so untersagte diesen die Erwägung der dem Sohne wie dem Vater geleisteten Eide den Verwandtenkrieg. Doch giengen mehrere Botschaften zu Schiffe hinüber und herüber und viele Rathschläge erwogen gemeinsam die Fürsten des Reiches unter sich, indem der Vater Theilung des Reiches und Zusicherung erblicher Nachfolge versprach, der Sohn aber nichts als Ausführung der Unterwerfung unter den apostolischen Stuhl und Herstellung der Einheit der Kirche forderte. So unverrichteter Jul. Sache abziehend kam er nach Würzburg und,[1] indem er einen gewissen Errolongus, den nach Emehards Tode der Kaiser schon lange zum Bischof bestimmt hatte, vertrieb, ließ er den Ruotpert, den Propst derselben Kirche, der wie schon früher, so auch damals von Geistlichkeit und Volk gewählt war,[2] durch den vorher genannten Erzbischof Ruothard einsetzen; und nachdem er so dieselbe Kirche wieder mit der apostolischen Gemeinschaft vereint und Sicherheit von den Bürgern erhalten hatte, entließ er die Sachsen und Aug. wandte sich selbst mit den Baiern zur Belagerung der Festung Sept. Nürnberg, welche er nach zwei oder mehr Monaten glücklich ein-

1) C fährt fort: schlug daselbst außerhalb der Stadt sein Lager auf. Es war in demselben Jahre nach dem Tode des Bischofs Emehard ein Mann gefolgt von besonderer Rechtschaffenheit und außerordentlicher Klugheit, der Canonicus der Bamberger Kirche Erlungus, welcher von dem sehr gelehrten Manne Meginhard, seinem Oheim nämlich, dem einstigen Bischofe desselben Sitzes, mit großer Sorgfalt erzogen und gründlich in den freien Wissenschaften unterrichtet, ob seines guten Rufes vom Bamberger Kloster hinweg in den Palast geholt war und einige Jahre hindurch das Amt des Kanzlers trefflich verwaltet hatte, darauf aber sowohl mit des Clerus wie des Volkes Zustimmung den Würzburger Bischofsitz erhielt. Dieser wollte in der Erwägung, daß Tugend die Ausdauer bei einem guten Werke sei, da er überdieß noch nicht geweihet war, lieber zurücktreten, als von dem Kaiser, dem er bis dahin in unermüdlicher Treue gedient hatte, auch nur der geringsten Untreue geziehen werden. Da er also zurücktrat, ließ der König den Ruotpert u. s. w. — 2) Dieser Zwischensatz fehlt in den späteren Bearbeitungen.

nahm. Darauf löste er sein Heer auf und begab sich nach Regens- 1105
burg. Der Vater folgte ihm auf den Fersen, gab den Errolongus, nachdem er den Ruotpert vertrieben, den Würzburgern wieder, und alsdann alles, was den Anhängern seines Sohnes gehörte, verwüstend, trieb er schließlich, während die Regensburger ihn mit heimlicher List unterstützten, seinen Sohn aus der Stadt. Hier sich niederlassend setzte er demselben Stuhle zum Bischof einen jungen Mann Namens Udalrich,[1]) zog von allen Seiten her ein Heer zusammen und verwüstete vorgehend die Mark Diotbalds vorzüglich durch die grausame Heimsuchung des böhmischen Volkes. Aber auch des Königs Kriegsvolk sammt seinem Herrn blieb nicht unthätig, immerfort zogen sie Leute an sich, vergalten der Kaiserlichen Brandstiftung und Raub in ihrem Rücken und verlangten zuletzt mit zehn Tausenden auserlesener junger Mannschaft, die in fünf Legionen getheilt waren, den Kampf. Als schon Lager gegen Lager aufgeschlagen war, flatterten allzu schrecklich anzusehen drei Tage hinter einander an dem einen Ufer des Flußes Regen des Kaisers, auf dem anderen des Königs Fahnen; schon wütheten selbst in dem Flußbette häufig Zweikämpfe, in denen auch der Graf Hartwich auf der Seite des Kaisers fiel und das schwankende Loos des Mars auf beiden Seiten nicht wenige hinwegraffte. Doch an dem Tage, welcher dem sicher zu erwartenden allgemeinen Zusammenstoße vorhergieng, erklärten in einstimmiger Erwägung die Fürsten, welche als die Häupter und der Kern beider Heere erschienen, nachdem sie gegenseitig Friedensunterhandlungen bewilligt hatten, nach sorgfältiger Betrachtung der Ursache des zwischen ihnen bestehenden Krieges schließlich, wie man meint, durch Gottes Geist belehrt, daß dem so schweren und gefahrvollen Beginnen zu wenig Gerechtigkeit und zu wenig Nutzen innewohne; und daher entschieden sie in allgemeiner Uebereinstimmung, daß man die Brüder, d. h. das christ-

1) C. D. E. setzen hinzu: Gebehard nämlich, welcher dort das Amt des Hirten 16 Jahre hindurch erbärmlicher Weise bekleidet hatte, war in demselben Jahre von seinem eigenen Kriegsmanne, den er zu rücksichtslos beleidigt hatte, ermordet worden und doppelt beklagenswerth verschieden.

1105 liche Volk auf beiden Seiten schonen, ja von dem Verwandtenkriege ablassen müsse. Auch der junge König soll, während schon, wie wir sagten, der blutige Mars durch die auf jeder Seite geordneten Reihen hin zu wüthen angefangen hatte, in seinem Innersten bewegt über seinen Vater traurig ausgerufen haben: „Ich danke euch, o gute Kampfgenossen, gar sehr für eure Anhänglichkeit an mich; einem jeden von euch versichere ich gleiches mit gleichem zu vergelten, wenn es die Lage erfordert; niemand jedoch soll wünschen oder glauben, dadurch meine Gunst zu gewinnen, daß er sich rühmen könnte, durch ihn sei mein Herr und Vater getödtet, oder meinte, er solle jemals getödtet werden. Ich wünsche das mir durch christliche Satzungen bestimmte Reich als Erbe und Nachfolger des Kaisers zu erhalten, doch nur wenn es dem Herrn aller Dinge gefallen wird; Vatermörder heißen oder sein will ich nicht. Darum wenn mein Vater sich dem Joche des apostolischen Gehorsams beugen will, werde ich mir alsbald an dem, was mir nur seine Gnade verleihen wird, genügen lassen; indessen wisset, daß ich nicht den Vater anfechte, sondern für das väterliche Reich kämpfe.“ Als nun der Tag schon dunkelte, räumten die königlichen Reihen den Platz, indem sie riefen, daß sie vor der kaiserlichen Majestät ihre Ehrfurcht bezeugten. Während aber der Kaiser im Lager, des morgenden Zusammenstoßes sicher, Anordnungen traf, hörte er durch den Herzog von Böhmen und den Markgraf Liupald zu seiner Ueberraschung, daß weder Kampf noch Kampfesluft bei den Fürsten vorhanden sei. Im Augenblicke bestürzt, bittet er flehentlich um den Beistand derselben, erhält ihn aber nicht; auch durch geheime Boten seines Sohnes davon unterrichtet, daß eine Verschwörung der Seinigen gegen ihn gestiftet sei, entfernte er sich heimlich aus dem Lager mit nur wenigen Männern; und so wurde nach göttlicher Fügung durch eines Rettung das Blut vieler gerettet, das, wie man glaubte, vergossen werden sollte. Denn gleich so bald die Entfernung des Kaisers in dem ganzen Lager überall bekannt geworden war, beeilte sich ein jeder in seine Heimat zurückzukehren, um so mehr da die Hülle der finsteren Nacht Sicherheit der Rückkehr gewährte. Aber der König beschloß,

während er die Zerstreuung der Feinde nach Belieben nutzen konnte, 1105
sie eher zu schonen als zu verfolgen, versicherte sich der Stadt wegen des Abfalles von dem früher geschlossenen Bündnisse durch einen natürlich schwereren Vertrag, setzte den Hartwich, einen durchaus erprobten, katholischen und vornehmen Mann nach Udalrichs Absetzung daselbst ein, verband sich auch einige Bischöfe und Fürsten des väterlichen Heeres, die er innerhalb der Mauern fand, und bald nach Franken zurückgekehrt trank er den ihm untreuen Würzburgern denselben Becher vor. Inzwischen ergibt sich der vorher genannte Errolongus, der sich daselbst den Namen eines Bischofs angemaßt hatte, in seiner vorgefaßten Hoffnung getäuscht, indem er Ruotpert den Sitz räumt, dem Könige und wird seit dem unter seinen Kapellanen als gleich treu geachtet. [1])

Da der König inzwischen hörte, daß sein Vater sich bei Wigpert, einem sehr berühmten und klugen Manne befinde, welcher in jenen Gebieten, die von den Soraben bewohnt werden, herrschte, [2]) gestattete er ihm freies Geleite bis zum Rhein, — denn darum bat er selbst durch Boten, — damit er jedoch nicht durch irgend ein Unternehmen desselben dort belästigt würde, zog er eilends von Würzburg hinweg und setzte nahe bei Speier nicht ohne Gefahr über den eben genannten Fluß; und nachdem er sich bald der Stadt selbst und der daselbst verborgenen Schätze seines Vaters 31. Oct.
bemächtigt hatte, setzte er einen weisen, vornehmen und wegen des Rufes seines heiligen Wandels und der Würde seines Charakters bei allen wahrhaft weisen beliebten Mann, den Abt Gebehard von Herisau, den Speirern zum Bischof. In diesen Tagen wurden auch der ehrwürdige Erzbischof Ruothard von Thüringen, wo er acht Jahre hindurch vor dem Grimm des Tyrannen verborgen ge-

1) In C heißt es so: Bei diesen Vorgängen erwog Erlung, der das dortige Bistum vom Kaiser erhalten hatte, als ein kluger und verständiger Mann, die Wandelbarkeit des Glücksrades, und ergab sich dem Könige, welcher Ruotpert wieder einsetzte, und von da an wurde er unter des Königs Kaplänen, da er ihm schon seit langer Zeit sehr wohl bekannt war, großer und vorzüglicher Ehre werth gehalten. Darauf kam der König nach Speier u. s. w. — 2) Er war Graf von Groitsch und wurde 1117 Markgraf der Lausitz.

1105 wesen war, unter dem Schutze der katholischen Fürsten hinweggeführt und zur größten Freude des berühmten Mainz auf seinen Stuhl wieder eingesetzt, und also Volk wie Geistlichkeit mit der apostolischen Kirche wieder vereinigend wird er von allen nicht nur wie ein schon bejahrter Vater, sondern sogar wie von den Todten wieder erstanden auf alle Art verehrt. Nachdem nun die Dinge am Rhein geordnet waren, wandte sich der König Heinrich nach Burgund, aber durch Boten seiner Getreuen zurückgerufen kam er den Anschlägen seines Vaters, welche dieser mit Hilfe des Grafen Sigifrid ins Werk setzte, mit wunderbarer Schnelligkeit zuvor. Denn als derselbe nach Mainz eilte und einen Hoftag, welcher von allen Fürsten des Königs über die gegenwärtige Lage angekündigt am Geburtsfeste des Herrn erwartet wurde, zu hindern
Dec. versuchte, traf er ihn um den 13. December zu Bingen; von Angesicht zu Angesicht macht über das Band des Kirchenfluchs und wegen der übrigen frevelhaften Verschuldungen gegen den Staat in verkehrter aber nothwendiger Weise veränderter Stellung der Sohn dem Vater Vorstellungen und versprach ihm dagegen den schuldigen Gehorsam, wenn er es nur für gut halten wolle zur Besonnenheit zurückzukehren. Der ältere verschob Aeußerungen hierüber und über vieles der Art bis zu dem nahen Hoftag vor den Fürsten, und deren Beschluß, und so wandten sich beide mit ihrem Gefolge, gegen einander friedfertig, gleichermaßen gegen die oft genannte Metropole. Da jedoch Getreue dem Sohne durch geheime Boten anzeigten, daß inzwischen der Vater einiges unternehme, was mit diesem Friedensvertrage nicht stimmte, beschlossen dieselben, daß der Vater abgesondert mit den Seinigen auf einer ganz sicheren Burg die Zusammenkunft der Fürsten abwarten solle, zumal da die Bischöfe von Mainz und Speier und die übrigen, welche zugegen waren, öffentlich erklärten, daß sie innerhalb ihrer eben wieder versöhnten Kirchen jenem die Kirchengemeinschaft nicht gestatten könnten. Nachdem man solches angeordnet und auch Wächter angestellt hatte, damit nicht irgend eine Neuerung von ihm ausgehe oder zu ihm dringe, zog der König nach Mainz zu dem

Reichstage der Fürsten; aber gemeine Thorheit breitete darauf 1105
überall das Gerücht aus, der Vater sei vom Sohne durch List gefangen genommen und in Haft gelegt worden.

In diesem Jahre schloß der König Balduin Ascalon von der Seeseite her mit einer sehr zahlreichen Menge Schiffe, von der Landseite aber mit einem großen Heere ein und zwang es durch lange Belagerung ihm zinspflichtig zu werden. Aber einige Monate später streckte Gottes Kraft 50,000 Sarazenen, welche ihn unvermuthet angegriffen, vor seinen Augen durch die Hand von nur viertausend Mann zu Boden, nachdem nämlich ein Emir, welcher der nächste nach dem Könige Babyloniens schien, gefangen genommen, ein anderer unter der übrigen Masse getödtet war. Während Christi Gnade seinen Pilgern bei Antiochien, in Syrien, Palästina und durch ganz Asien hin beistand und durch deren Dienst den Unrath von Barbaren überall entfernte, kehrte der bis dahin feindselige und heimliche Verfolger der Kirche Alexius die lange verdeckte giftige Wuth seiner Falschheit heraus, verband sich mit den Türken, welchen schon keine oder nur geringe Hoffnung geblieben war im Morgenlande zu herrschen, aufs festeste und, o schändliches Beginnen! Nicäa, welches, wie wir früher erzählten, einst die Feste unseres Glaubens und schon längst mit vielem Blute der Christen erworben war, gab er den Söhnen des Tyrannen Soloman zurück, stellte, um den Pilgern den Uebergang zu wehren, zu Wasser und zu Lande Wachen aus, und stiftete den König Babyloniens durch wiederholte Botschaften gegen die Unsrigen auf. Seine gegen die Antiochener gerichteten Schiffe nahmen diese selbst im Kampfe, und nachdem sie zur Schande des Alexius allen Nase und Daumen abgeschnitten hatten, belasteten sie damit eins von den Schiffen und schickten ein solches Gericht demselben Könige, als dem Mörder vieler Tausende. Auch kam Boimund, aus seiner schon dreijährigen Gefangenschaft durch die göttliche Vorsehung befreit, zu Schiffe nach Italien, und indem er dort Schiffe zu bauen verordnete, gieng er daran, selbst bis zu den Reichen Spaniens zu wandern und alle Kriegsmacht, die er

1105 konnte unter jeder Bedingung gegen den genannten Tyrannen zu sammeln.

Es starb der Herzog Friderich, ein durch Klugheit, Sitte und vornehme Abkunft schon berühmter Mann, der aber durch die glänzende Ehe mit der ausgezeichneten und ruhmreichen Adelheid [1]), nämlich der Tochter des Kaisers, und durch einen Sproß derselben von wunderbarer Geistesanlage noch mehr verherrlicht war. [2])

Am Tage vor der Vigilie des Geburtsfestes Christi schien im Westen ein so großes Feuer unter den Gestirnen aufzuflammen, daß es für den Glanz der Sonne gehalten wäre, wenn es im Osten gewesen wäre.

50. 23. Im Jahre des Herrn 1106 fand durch Vermittlung des jüngeren Heinrich bei Mainz am Geburtsfeste des Herrn eine so große Versammlung aus dem ganzen deutschen Reiche statt, wie man sie viele Jahre hindurch nirgends gesehen hatte, denn die dabei waren, erzählen, 52 Fürsten oder noch mehr seien dort damals zugegen gewesen, so daß nur der Herzog Sachsens, Magnus mit Namen, den das schon drückendere Alter hinderte, als abwesend bezeichnet wurde. Daselbst bezeugten die dazukommenden Legaten des apostolischen Stuhles, der Bischof von Albano nämlich mit dem von Constanz, zugleich durch Schrift und Wort, daß der Ausspruch der Verdammung gegen den älteren Heinrich, den sogenannten Kaiser, von vielen auf einander folgenden Päpsten immer wieder verkündet sei, ja sie versicherten, daß die ganze über den ganzen Erdkreis ausgebreitete Kirche von der Gemeinschaft mit ihm, durch Christi und des seligen Petrus Machtspruch schon viele Jahre getrennt sei. Während er deshalb von der Burg, in der er sich befand, sich nach Mainz begeben wollte, giengen ihm die Fürsten selbst um einen Aufstand der Menge zu verhüten, die

1) Sie hieß Agnes, wie auch in C verbessert ist. Nach dem Tode des Herzogs von Schwaben vermählte sie sich mit dem Markgrafen Luitpold (dem Frommen von Oesterreich. — 2) C fügt hinzu: Friderich, der älteste Sohn desselben, der sein Herzogtum noch als Knabe erhielt, genießt bei seinem Oheim, dem Könige, stets große und seiner selbst würdige Ehre und Liebe.

mehr seine als des Sohnes Partei begünstigte, nach Ingel- 1105
heim entgegen; und schließlich ihn in allgemeiner Versammlung 31. Dec.
umringend brachten sie ihn zum Bekenntnisse seiner Schuld und zum Gelöbnisse der Rechtfertigung. Da ihm nun die Legaten die Communion oder das Maß der Buße ohne Entscheid der Untersuchung einer allgemeinen apostolischen Synode nicht sofort wieder bewilligen konnten, übergab er selbst in die Rathschläge beider 1106 Jan.
Parteien einwilligend die königlichen oder kaiserlichen Insignien, das Kreuz nämlich und die Lanze, das Scepter, den Reichsapfel und die Krone in die Gewalt seines Sohnes, indem er Heil für ihn erflehete, ihn den Fürsten unter vielen Thränen empfahl, und versprach fortan gemäß den Beschlüssen des höchsten Priesters und der ganzen Kirche für seine Seele zu sorgen.

Auf diese Weise begann Heinrich, dieses Namens der fünfte, zuerst vom Vater, darauf von allen Fürsten Deutschlands schon zum zweiten Male zum Könige gewählt, auch von den apostolischen Legaten durch Handauflegung kirchlich bestätigt, nachdem er sowohl von den Bischöfen als von den Laien nach des Vaters Brauch den Eid der Treue empfangen hatte, zu regieren, an der 88. Stelle von Augustus an, im 50. Jahre der Herrschaft seines Vaters, im Jahre 1857 seit Erbauung der Stadt, 5058 seit Anfang der Welt, im Jahre 1106 aber, wie gesagt, der Fleischwerdung des Herrn.

Nachdem nun vor dem Könige und allen Fürsten und Bischöfen ganz Germaniens, vor dem ganzen Clerus zugleich und dem Volke die Botschaften des römischen Stuhles über die mannichfache und alte Befleckung der Kirchen dieses Reiches überbracht und dagegen von allen einmüthig Besserung verheißen war, beschlossen sowohl der König als die Fürsten, daß zu der heiligen Mutter, der römischen Kirche, von ihrer Seite so viele und solche Männer als Gesandte geschickt werden sollten, welche im Stande wären, über die Anschuldigungen richtig Rechenschaft abzulegen, über ungewisses klüglich zu forschen und in allen Dingen für den Nutzen der Kirche weise zu sorgen. Es werden zu diesem Geschäfte Männer ab-

1106 gesondert vom Geiste der Weisheit voll, durch Würden, Geburt und Feinheit oder durch Reichtum ausgezeichnet, keiner Verehrung nach göttlicher oder weltlicher Seite unwerth, von Lotharingien Bruno von Trier, von Sachsen Heinrich von Magdeburg, von Franken Otto von Babenberg, von Baiern Eberhard von Eichstädt, von Alemannien Gebehard von Constanz, von Burgund der von Cur, auch einige Edle des Laienstandes von Seiten des Königs; und unter anderem übernahmen sie es unter ihren Aufträgen, wenn es möglich wäre, die Gegenwart des apostolischen Herrn in den Gebieten diesseits der Alpen zu erwirken.

Der zweite Theil der Chronik.

O König,[1]) deſſen Ruhm nie vergehen wird! Nachdem ich 1105
armer, kleiner Ekkehard nach den Jahren des Unheils zu Deinen goldenen Zeiten gelangt bin, und nun betrachte, wie das Schifflein, welches nach der Blüthenleſe aus den Werken verſchiedener Chroniſten ganz von der Zeiten Anfang her der Zeiten Verlauf berichtet, jetzt durch die vielfach drohenden Gefahren der Charybdis und der Scylla hin endlich den Hafen Deiner glorreichen Regierung erreicht hat, verſage ich, über alles Maß menſchlicher Berechnung erfreut, in angemeſſener Weiſe, wie ich glaube, dem Griffel der Freiheit Lohn, welchen der ſchon ſehr ermüdete lebhaft erſehnt; vielmehr widme ich ihn mit voller Hingebung von nun an Deinem Preiſe nach Kräften und über meine Kräfte hinaus, ſo lange ich in dieſem Leibe walle. Warum denn nicht? Dich, o Herr der Völker, als das mit vielen Thränen vom Vater der Geiſter endlich und mit Mühe erflehte Haupt der in Trübſal verſenkten Kirche, begleitet wohl mit Recht jedes katholiſche und rechtgläubige Glied derſelben Kirche mit ſo lautem Beifall als es vermag, Dir

1) Heinrich V., an welchen dieſe Widmung im Anfang ſeiner Regierung gerichtet iſt. Sie findet ſich in den Ausgaben D und E, aber die darin enthaltene Fortſetzung iſt erſt ſpäter geſchrieben.

1105 jubelt vom Staube nun wieder erwachend der römische Erdkreis zu von Meer zu Meer, ja die ganze Welt von Sonnenaufgang bis zum Untergange mit unaussprechlicher Freude. In Dir sehen alle Herzen, die rechten Sinnes sind, das gerechte Gewächs, welches dem David erweckt ist (Jerem. 23, 5); aber besonders, die da Gott dienen, kommen von allen Seiten aus der Verborgenheit hervor und verkünden, Du seiest das ihnen in der Finsterniß aufgegangene Licht, und, indem sie gewisse göttliche Weissagungen auf Dich anwenden, bezeugen sie daß nun die Zeit des Erbarmens gekommen sei; von Deinem Geiste etwas gerechtes oder heiliges zu hören, erachten alle heiligen Seelen voll Zuversicht für die Frucht ihres Dienstes gegen den König Christus. Glückselig wird Dein Zeitalter sein, glorreicher als alle Herrlichkeit Deiner Ahnen von Vater und Mutter her, wird es sich erstrecken, wenn in Deinem hehren Herzen der Heilige Geist Wohnung machen wird, welchen Tag und Nacht alle Gebete derer, die Gott gefallen, für Dich ersehnen und erflehen.

Durch Vermittlung des jüngeren Heinrich fand bei Mainz am
1105 Dec. 25. Geburtsfeste des Herrn eine so große Versammlung aus dem ganzen deutschen Reiche statt, wie sie viele Jahrläufte hindurch nirgends gesehen war. Denn die dabei waren, erzählen, 52 Fürsten oder noch mehr seien damals dort zugegengewesen, so daß nur der Herzog Sachsens, Magnus mit Namen, den das schon drückendere Alter hinderte, als abwesend bezeichnet wurde. Daselbst erschienen die Legaten des apostolischen Stuhles, der Bischof von Alba nämlich mit dem von Constanz, und bezeugten durch Schrift und Wort zugleich, [1]) daß der Ausspruch der Verdammung gegen den älteren Heinrich, den so genannten Kaiser, von vielen sich folgenden Päpsten immer wieder verkündet sei, und sie bestätigten, daß die ganze Menge, ja die ganze über den ganzen Erdkreis ausgebreitete Kirche von der Gemeinschaft mit ihm durch Christi und des seligen Petrus Macht schon viele Jahre getrennt sei. Deshalb kamen die Fürsten

1) In der Bearbeitung C heißt es nur: „den Spruch des apostolischen Vaters welcher den Herrn Kaiser vieler Uebertretungen beschuldigte. Deshalb u. s. w.

als jener aus der Burg, in der er geblieben war, sich nach Mainz 1106
begeben wollte, ihm selbst, um einen Aufstand der Menge zu verhüten, die vielmehr seine als seines Sohnes Partei zu begünstigen pflegte, nach Ingelheim entgegen; und schließlich ihn in allgemeiner Versammlung umringend brachten sie ihn zum Bekenntnisse seiner Schuld [1]) und zum Gelöbnisse der Genugthuung. Da aber ihm die Legaten die Communion oder das Maß der Buße ohne die Entscheidung einer allgemeinen Synode und apostolischer Erwägung für den Augenblick nicht ertheilen konnten, übergab er selbst in die Rathschläge beider Parteien willigend die königlichen oder kaiserlichen Insignien, das Kreuz nämlich und die Lanze, das Scepter, den Reichsapfel und die Krone in die Gewalt seines Sohnes, indem er Heil für ihn erflehte, ihn den Fürsten unter vielen Thränen empfahl, und versprach gemäß den Beschlüssen des höchsten Priesters und der ganzen Kirche fortan für seine Seele zu sorgen.

Auf diese Weise begann Heinrich, dieses Namens der fünfte, zuerst vom Vater, darauf von allen Fürsten Deutschlands schon zum zweiten Male zum Könige gewählt, auch von den apostolischen Legaten durch Handauflegung kirchlich bestätigt, nachdem er so wohl von den Bischöfen als von den Laien nach des Vaterlandes Brauch den Eid der Treue empfangen hatte, zu regieren, an der 82. Stelle von Augustus an, im 50. Jahre der Regierung seines Vaters, im Jahre 1858 seit der Erbauung der Stadt, 5058 seit dem Anfange der Welt, im Jahre 1106 aber, wie gesagt, der Fleischwerdung des Herrn.

Nachdem nun vor dem Könige und allen Fürsten und Bischöfen ganz Deutschlands, vor dem ganzen Clerus zugleich und dem Volke die Botschaften des römischen Stuhles über die verschiedene und alte Befleckung der Kirchen dieses Reiches überbracht und dagegen von allen einmüthig Besserung verheißen war, beschlossen sowohl der König als die Fürsten, daß zu der heiligen Mutter der römischen Kirche von ihrer Seite Gesandte in solcher Anzahl und von so hoher Stellung geschickt werden sollten, daß sie im Stande wären

1) Diese Worte stehen nicht in der Bearbeitung C.

1106 Febr. über die erhobenen Anklagen richtig Rechenschaft abzulegen, über ungewisses klüglich zu forschen und in allen Dingen für den Vortheil der Kirche weise zu sorgen. Es werden zu diesem Geschäfte Männer abgesondert, vom Geiste der Weisheit voll, durch Würden, Geburt und Anstand oder durch Reichtum ausgezeichnet, keiner Verehrung in göttlichen oder in weltlichen Dingen unwerth, von Lothringen Bruno von Trier, von Sachsen Heinrich von Magdeburg, Erzbischöfe, von Franken Otto von Bamberg, von Baiern Eberhard von Eichstädt, beide zu Bischöfen erwählt, von Alemannien Gebehard von Constanz und einige andere Bischöfe, auch viele adliche von Seiten des Königs aus dem Laienstande; und unter anderem übernehmen die Abgeordneten besonders den Auftrag, daß, wenn möglich, durch sie die Gegenwart des apostolischen Herrn in den Gebieten diesseits der Alpen erwirkt würde.

So in der That, so begann [1]) das schon so viele Jahre hindurch umwölkte wahre Licht in unseren Landen wieder aufzugehen; es wird veröffentlicht und erörtert, beurtheilt und verworfen, es stinkt und wird verabscheut, verdammt und verflucht Wigberts und Heinrichs Ketzerei; nach Absetzung oder Vertreibung der Ketzer werden rechtgläubige für die Bischofsitze bestimmt, von denen einige schon während des Festes selbst geweihet werden. Kurz es erglühete plötzlich der Eifer für das göttliche Gebot so sehr, daß sogar selbst die Leichen der falschen Bischöfe aus den Kirchen entfernt, so viele aber von diesen selbst geweihet waren, bis zu einem allgemeinen Verhöre ihrer Aemter enthoben wurden. Denn schon hatte die römische Kirche, als ihr nunmehr durch Gottes Fügung ihr Horn erhöht war, [2]) um allen Anhängern der Schismen allerwärts Furcht

1) In C lautet der Schluß dieses Absatzes abweichend so: „so begann durch das tiefinnerste Erbarmen unseres Gottes, da uns ein solcher Morgenstern aufgieng, das schon so viele Jahre hindurch umwölkte Licht der Kirche zu erglänzen und, um so vieles kurz zu fassen, da Heinrich, die herrliche Blüthe des ganzen Erdkreises, die Regierung in seine Hand und den römischen Stuhl in seinen Schutz nahm, wurde jegliches Aergerniß von Spaltungen rings umher bis auf den Grund entfernt, das zerrissene Kleid Christi wiederhergestellt, die guten Fische in die Gefäße der Kirche auserlesen und die schlechten aus Petri Fischernetze hinweggeworfen." 2) Nach Psalm 89, 18. 25. und anderen ähnlichen Stellen.

einzuflößen, sogar die Gebeine ihres Oberhauptes selbst, nämlich 1106
des sogenannten Papstes Wigbert, aus seinem Grabe, das er schon sechs Jahre in der Kirche zu Ravenna gehabt hatte, herauswerfen lassen und hatte alle Einrichtungen desselben als eines nicht wahrhaft apostolischen Priesters, sondern als eines abtrünnigen Eindringlings zu vernichten beschlossen.

Indessen [1]) setzte Werinher, einer aus dem Stande der Ministerialen des Königs, welcher die Mark in der Gegend von Aquina verwaltete, [2]) gleich als ob er dieselbe Ketzerei wieder erwecken wollte, nachdem er von allen Seiten her in Italien Truppen gesammelt, auch mit einer großen Geldsumme einige Römer bestochen hatte, während der apostolische Herrscher im Gebiete von Benevent verweilte, einen falschen Abt von Farfara, [3]) o Frevel! auf den Stuhl des heiligen Petrus und wollte ihn als Papst des Kaisers mit dem Namen Silvester genannt haben. Dieser trug jedoch nach einer Weile schmachvoll, wie er es verdiente, von den Rechtgläubigen ausgestoßen, als Lohn für seinen Wahnsinn den Verlust des schlecht erworbenen und noch schlechter vergeudeten Geldes davon, außer dem Verluste des Glaubens, den der elende in seinem blinden Herzen nicht beklagte.

Während ferner die schon genannten Fürsten jeder aus seiner Provinz in dem Tridentiner Thale zusammenkommend bei der Stadt desselben Namens, d. i. Trident, übernachteten, stürzt ein noch junger Mann Namens Adelbert, dem jedoch eine Grafschaft in jenem Gebiete eine hervorragende Stellung gab, am frühen Morgen über sie, die wehrlosen und fremden, mit bewaffneten Bürgern her, beraubt sie, nimmt sie gefangen, legt sie in Gewahrsam und thut dar, daß ihm dies durch Botschaften seines Herrn, des Exkaisers [4]) Heinrich nämlich, aufgetragen sei. Der gewohnten Mittel nämlich sich bedienend hatte derselbe Heinrich, so viele Städte und Provinzen des Reiches er nur konnte, heimlich mit Klagebriefen und

1) Dieser ganze Absatz fehlt in C. — 2) Die Marken von Camerino und Ancona mit dem Herzogtum Spoleto waren ihm verliehen. — 3) Das ist irrig. Er hieß Magimulf und war ein römischer Erzpriester. Die Wahl geschah am 18. Nov. 1105. — 4) In der Bearbeitung C wird er Kaiser genannt und der ganze folgende Absatz fehlt.

1106 Botschaften überschüttet, in denen er klagte, daß er von den Fürsten Gewalt leide, ja von seinem einzigen Sohne vom Throne gestoßen sei, und daran mahnte, daß durch sein Unglück das Reich in Verwirrung gerathen sei und alle Väter fort und fort das Beispiel desselben Schicksals zu fürchten haben würden. Deshalb stand nunmehr denselben Legaten kein freier Uebergang nach Italien hin mehr offen. Nur der Bischof Gebhard von Constanz, der mit den seinigen über geheime Alpenpfade eingetroffen war, erschien unter dem Schutze der Gräfin Mathilde, wirklich einer zweiten Debora, zu den Füßen des apostolischen Vaters. Die übrigen Großen werden, da sie, wie wir sagten, von einem so thörichten Räuber ergriffen waren, unwürdig behandelt, außer dem Bischofe Otto von Babenberg, den derselbe Adelbert zu schonen genöthigt war, weil er sein Dienstmann war. Durch dessen Vermittelung auch werden der Bischof Bruno von Trier und der Graf Wigpert unter der Bedingung entlassen, daß sie den Exkaiser aufsuchen um mit ihm Frieden zu machen, und zurückkehren um zu melden, was er im Betreff der übrigen Gefangenen vorschreibe.

Aber Jesus, welcher allezeit nahe ist denen, die ihn anrufen, und beisteht denen, die geängstigten Herzens sind, zog plötzlich über diese seine Widersacher [1]) den norischen Herzog Welefo heran wie das Schwert aus seiner Scheide, und dieser brach am dritten Tage plötzlich mit starker Mannschaft kommend die verschanzten Klausen. Er erzwang es, daß Gebhard, ein erprobter Mann, der von dem katholischen Könige der Tridentiner Kirche zum neuen Bischof gesetzt war und den nie aufnehmen zu wollen die nämlichen Bürger sich verschworen hatten, aufgenommen wurde; auch setzte er den Adelbert selbst und die Theilnehmer an seinem Verbrechen so sehr in Schrecken, daß sie die Fürsten, die sie eingeschlossen hatten, herausführten und auch die Burg selbst dem neuen Bischofe übergaben, sie selbst überdies barfuß die, gegen welche sie den Anschlag gemacht hatten, um Verzeihung baten. Damals haben wir auch von der ersten Woche der Quadragesima an, in deren Mitte wir dieses

1) in C: „diese thörichten Einfänger so großer Fürsten."

erduldeten, einen Komet von außerordentlichem Glanze bis zur Passion des Herrn gesehen. Als wir zurückkehrten, arme wie reiche, jeder einzelne nicht ohne eigenen Schaden, vernahmen wir durch ein übles Gerücht, unser König Heinrich habe von Seiten einiger aufrührerischen im Elsaß, die sich gegen ihn empörten, widerwärtiges zu erleiden gehabt, der [1]) Vater des Königs aber habe starke Hülfstruppen gegen seinen Sohn an sich gezogen, nämlich den Bischof von Lüttich, den lothringischen Herzog Heinrich, Köln, Jülich, Bonn, auch Verona genannt, und die übrigen Städte jener Partei; und damit drohete der katholischen Religion einige Verlegenheit. 1106 Febr. März.

Uebrigens sieht der König Heinrich, mit Gottvertrauen gestärkt und nicht weniger von angeborener Hochherzigkeit beseelt, [2]) während er gleichsam um die feindlichen Parteien zu demüthigen sich nach Lüttich wendet um daselbst zu Ostern Hof zu halten, nachdem die Feinde gewichen und das Fest Palmarum zu Köln recht froh gefeiert war, als er mit seinem Gefolge wiederum aufbrach, daß das Rad des Schicksals sich ihm wieder zu Ungunsten wendet, indem man freilich allzu unvorsichtig zu Werke geht. Denn [3]) obgleich des Vaters Anstalten bekannt geworden waren, welcher sich in der That wie ein Kriegsmann von seiner Jugend an augenscheinlich genug rüstete, um nach der Stadt, in welcher, wie wir vorher erwähnten, der Hof angesagt war, Truppen zu führen und Widerstand zu leisten, zog er selbst nichts desto weniger von jugendlichem Muthe entflammt wiewohl nur von geringer Mannschaft umgeben weiter, wie er zu ziehen begonnen hatte. Nachdem deshalb 300 Mann vorausgeschickt waren, welche die über den Fluß Maas an einem Orte Namens Wegesaz [4]) geschlagene Brücke bewachen 18. März.

1) In C steht statt des folgenden Satzes: „daß auch in Lotharingien der Herzog Heinrich und Otbert, der Bischof von Lüttich gegen den König sich rüsteten, und daß Köln, Jülich Bonn das man auch Verona nennt, und die übrigen Städte an beiden Seiten des Rheins sich zum Widerstand vorbereiteten." — 2) Diese letzten Worte fehlen in C. — 3) Anstatt dieses Satzes steht in C nur: „während er selbst von jugendlichem Muthe entflammt wiewohl mit nur geringer Mannschaft den angesagten Hof gegen den Willen der Feinde zu halten versucht. — 4) Viset oder Weset.

1106 sollten, — denn alle Uebergänge desselben Flusses hatten die Feinde schon gesperrt — greift Herzog Heinrich, während der
22. März. König in der Pfalz zu Aachen das Mahl des Herrn feiert, mit dem kaiserlichen Heere das königliche Kriegsvolk bei der Brücke an, treibt die heftig Widerstand leistenden durch eine gewisse Geschicklichkeit im Reiten, die jenes Volk mehr als andere anwendet, in das Weite, schließt sie durch die Menge seiner Schaaren ein, fällt über sie her, macht sie nieder und nimmt sie gefangen; einige auch, die da wichen, verschlang der Fluß. Da konnte man sehen, wie die so tapferen Makkabäer in dem Kampfe für den katholischen Frieden, nachdem sie dem abtrünnigen Volke großen Schaden beigebracht, mit großer Zuversicht und Freude ihre Seelen Christo empfahlen, der für sie gelitten hat, und sich gegenseitig trösteten, daß sie solcher Art statt des Ueberganges Verzeihung für früheres Verschulden an diesem Tage der Vergebung erlangt hätten. Durch diese Täuschungen des Schicksals, oder vielmehr nach dem Rathschlusse des höchsten Richters, begann der Sinn der Ketzer sich zu blähen und doch die Hoffnung der Rechtgläubigen nicht zu sinken.
25. März. Denn der König nahm während des nämlichen Osterfestes, welches er damals nach der Lage der Dinge in Bonn feierte, dem Herzoge Heinrich als einem nach der Fürsten Urtheilsspruche des Majestätsverbrechens schuldigen und als einem Feinde des Staates die Herzogwürde, kündigte, nachdem er die Fürsten in Eid genommen hatte, durch das ganze Reich hin einen allgemeinen Kriegszug gegen Lothringen an und traf dazu die Vorbereitungen.

Während[1]) er sich von hier in die oberen Landestheile begab, wandte sich der Vater wieder zu den Kölnern und, nachdem er den Bischof[2]) vertrieben hatte, befestigte er die Stadt selbst mit Wällen und Vorwerken und aller Art von Vertheidigungsmitteln auf das großartigste und begab sich selbst mit seinen getreuen Anhängern nach Lüttich.

Jun. Schon fast in der Mitte des Monats Juni belagerte nun der König Heinrich Köln mit einem zahlreichen Heere, d. h. mit

1) Dieser Absatz fehlt in C. — 2) Friedrich, eifrig päpstlich gesinnt.

20000 Mann [1]) aber da es wie gesagt in jeder Beziehung stark befestigt war, verbrachte er 3 oder 4 Wochen daselbst mit fast vergeblicher Mühe, ausgenommen daß, wie es zu geschehen pflegt, die junge Mannschaft, des Wartens ungeduldig, bisweilen vor den Mauern handgemein wurde und der eine den anderen im grausamen Spiele in die Flucht trieb oder zu Boden schlug. Daselbst gieng auch Graf Dietrich, [2]) der getreueste Anhänger des Königs, einer Krankheit erliegend den gemeinsamen Todesweg, ein Mann in der That dem vornehmsten Stamme der Sachsen entsprossen und eben so sehr jeder Art Frömmigkeit als dem Kampfe für den katholischen Glauben innig zugethan, auch in den Wissenschaften wohl unterrichtet. 1106 Jul.

Indessen [3]) erscheinen vor dem Könige Heinrich Gesandte des Vaters, die von Lüttich her geschickt sind und ihm sowohl als den Fürsten des Reiches einen Brief überbringen, dessen Abschrift hier einzuflechten wir für gut gehalten haben, um nämlich die vielfachen Winkelzüge desselben Mannes zu zeigen, durch welche er in der ganzen Zeit seines Lebens sich allen seinen Gegnern in verstellter Unterwürfigkeit bis dahin überlegen gemacht hatte:

„Heinrich, von Gottes Gnaden erlauchter Kaiser der Römer, den Bischöfen, Herzögen, Markgrafen, Grafen und den übrigen Fürsten des Reiches Gunst und Liebe, wenn sie es werth halten dieselbe zu empfangen. Wir klagen es dem allmächtigen Gotte und der heiligen Herrin Maria und dem seligen Apostelfürsten Petrus, unserm Schutzherrn, und euch Fürsten allen, daß wir ungerecht und unmenschlich und grausam, voll Zuversicht auf die gelobte Treue, an der wir nicht zweifeln sollten, behandelt und ebenso der Würde des Thrones wie der Güter und alles des, das wir hatten, gegen göttliches und menschliches Recht zu Schmach und Schande des Reiches beraubt sind, so daß uns durchaus nichts außer dem Leben allein geblieben ist. Da ihr dabei fast alle zugegen waret, schien

1) In C wird hier eingeschoben: „Da aber die Stadt mit Wällen und Vorwerken, mit zahlreichem Kriegsvolk und allen Mitteln zum Widerstande sehr großartig ausgestattet war." — 2) Graf von Katlenburg. — 3) Dieses alles fehlt in C; siehe unten S. 107.

1106 ein großer Theil von euch darüber Schmerz und Trauer zu empfinden; aber oh Schmerz! nichts hat uns eure Traurigkeit beigetragen, daß nicht der gehässige Wille unsrer Feinde sich an uns genüget hat. Und da nun, als wir auf Anrathen und Bitten unseres Sohnes, nachdem wir von ihm erst Zusicherung und Gewährleistung unseres Lebens und unserer Ehre erhalten hatten, voll Zuversicht und Verlangen nach Mainz vor den römischen Legaten und die Fürsten eilten, um nach deren Anordnung über den Zustand der Kirche und die Würde des Reiches wie über das Heil unserer Seele zu unterhandeln, er selbst nicht Bedenken getragen hat uns bei solchem Wunsche und Gehorsam gegen die gegebene Zusage gefangen zu nehmen und uns fast bis an den Rand des Todes zu führen; haben wir es nicht gewagt uns ihm so weit anzuvertrauen, daß er uns nach seinem Belieben wie zuvor mit Schimpf und Schmach zu behandeln im Stande wäre. Deshalb bitten wir euch sehr und flehen dringend, daß ihr bei der Furcht vor Gott und der Ehre des Reiches und eurer Ehrbarkeit geruhen möchtet es euch angelegen sein zu lassen, wie wir in betreff des, während wir in euerer Gewalt waren, uns zugefügten Unrechtes durch euch wieder Gerechtigkeit erlangen können. Wir sind auch gemäß eurem Rathe und dem der anderen, die keinen Haß gegen uns hegen, und der gottesfürchtigen Männer bereit, ebenso unserm Sohne, wenn wir ihn in irgend etwas beleidigt haben, wie irgend einem im Reiche Genugthuung zu gewähren. Außerdem, wie wir dem Herrn Papste in seines Legaten und eurer Gegenwart zu gehorsamen bereit gewesen sind, so sind wir auch jetzt bereit demselben jede schuldige Ehrfurcht und jeden Gehorsam in Herzensreinheit und Demuth in seiner Gegenwart zu erweisen, und ebenso sehr mit eurem Rathe wie dem unseres geistigen Vaters, des Abtes Hugo von Cluny, und anderer frommer Männer über den Zustand der Kirche und die Würde des Reiches, so viel an uns ist, Anordnungen zu treffen. Da wir also zu diesem allen bereit sind, bitten wir euch und flehen inständig, daß ihr bei Gott und des Reiches und eurer Ehre unseren Sohn nachdrücklich ermahnet, er

möchte, da ja nach der eben geäußerten Absicht demselben keinerlei 1106
Vorwand gegen uns bleibt, fortan ablassen uns und unsere Getreuen zu verfolgen und uns in Ruhe und Frieden leben lassen, damit das vorher gesagte in Ruhe vollständig zur Ausführung gebracht werden könne. Wenn er aber dieses nicht will, so bitten wir euch bei dem Ansehen der römischen Kirche, der wir uns anvertrauen, und der Ehre des Reiches, daß ihr nicht über uns und unsere Getreuen kommen möget; da es ja offenbar ist, daß jener nicht aus Eifer für das göttliche Gesetz oder aus Liebe zur römischen Kirche sondern aus Gier nach der Herrschaft, nachdem er den Vater derselben ungerechter Weise beraubt hat, solches begonnen hat. Wenn aber bei ihm eure Einsprache und keine andere Dazwischenkunft jetzt nützen wird, so appelliren wir an den römischen Papst und den heiligen allgemeinen römischen Stuhl und die Kirche".

Nachdem vor der Menge dieser wie auch ein anderer Brief vorgelesen war, welcher den Worten nach wenig, aber gar nicht dem Sinne und der Absicht nach von dem früheren abwich, jedoch an die Person des Sohnes besonders gerichtet war, ordnete der König Heinrich nach dem Rathe der Fürsten zur Erwiderung eine Botschaft an den Vater ab, die er jedoch zuvor durch den Erzbischof Heinrich von Magdeburg öffentlich bekannt machen ließ, und durch diese Handlung vereinte er die Gemüther der Seinigen mit sich aufs engste. Sie war aber folgender Art:

„Nach der alten d. h. gegen 40 Jahre dauernden Spaltung des römischen Reiches, welche göttliche wie menschliche Gesetze schon fast abgeschafft, und abgesehen von vielerlei Todschlag, Kirchenraub, Meineid, Raub und Brandstiftung unser Reich selbst nicht nur zur Einöde gemacht, sondern sogar zum Abfalle vom katholischen Glauben oder selbst beinahe in das Heidentum zurückgeführt hat, sind wir, da Gottes Gnade endlich seine Kirche ansieht, wir die Söhne derselben Braut Christi durch den heiligen Geist einmüthig wieder zur Einheit des Glaubens zurückgekehrt, und haben es selbst, das unverbesserliche Haupt jener Spaltungen, nämlich unsern sogenannten

1106 Kaiser Heinrich, im Eifer für Gott und im Gehorsam gegen den apostolischen Glauben abgesetzt und uns einen katholischen obwohl von seinem eigenen Samen entsprossenen König gewählt. Indem er nun sah, daß der Anfang von dessen Regierung das Ende der seinigen wäre, hat er auch selbst gleichsam freiwillig, aber, wie schon sein Brief bezeugt, doch sehr ungern zugestimmt, die Insignien zurückgegeben, die Sorge für seinen Sohn sammt der Regierung uns unter Thränen anvertraut, übrigens aber gelobt, nach keinem Herrscherglanze sondern vielmehr nach Heilung für seine Seele fürder suchen zu wollen. Aber nun siehe, klagt er in seine früheren Winkelzüge zurückfallend vor dem Erdkreise, er sei voreilig verurtheilt worden; denkt er die Schwerter der Gallier, der Angeln, der Dänen und der übrigen benachbarten Völker uns in das Herz zu bohren; betet er noch zu dem gethanen Unrecht, daß ihm Gerechtigkeit werde; verspricht er auch unseren Rathschlägen fortan pünktlicher zu gehorchen; in der That aber versucht er mit gewohnten Listen dieses Lager des Herrn zu zerstreuen, Christi Heer zu entwaffnen und, wie es offenbar ist, den Weinberg des Herrn, der jetzt schon spät genug zu blühen anfängt, theils selbst als ein wilder Eber von neuem zu zerwühlen,[1]) theils durch Füchse, jene verderblichen Menschen nämlich, die ihm anhangen, zu verwüsten[2]) und durch die Greuel der Priester Belials erneutem Fluche zurückzugeben, ja, was schändlich zu sagen ist, Christum, der in seiner Kirche in aller Herzen wieder aufersteht, denkt er wiederum zu kreuzigen. Deshalb beschließen der König sowohl wie alle Fürsten des Reiches, ja das ganze rechtgläubige Volk, daß derselbe alte Herr, damit ihm keinerlei gerechte Klage gegen uns offen stehe, mit jeder Bürgschaft, wie er sie selbst sich auswählen mag, an jedem Orte der ihm beliebt, vor dem versammelten Senate[3]) und Volke zugleich seine Sache verhandle, Gerechtigkeit empfange, Gerechtigkeit auch gebe, damit von Anfang der Spaltung an alle Ursachen der Aufstände, als wenn noch nichts davon schon entschieden wäre, von

1) nach Psalm 80, 14. — 2) Hohelied 2, 15. — 3) d. i. die Versammlung der Reichsfürsten.

allen Seiten erörtert werden, dem Sohne wie dem Vater ihre Ge- 1106
rechtigkeit werde, der Zustand der Kirche aber und des Reiches, nicht wie er nach seiner Weise vorschlägt, nach langem Waffenstillstande, sondern sofort durch Schlichtung dieser Streitigkeiten zu schwanken aufhöre".

Als diesen Gesandschaftsauftrag Personen von erprobter und besonderer Klugheit, die Presbyter Albuin und Riwin nämlich zugleich mit einigen frommen Männern im Laiengewande, vom Könige wie von allen Fürsten, ja vom gesammten Heere übernommen und dem oft genannten Exkaiser, nachdem sie mit Mühe erreicht, daß er sich zeigte und sie reden durften, überbracht hatten, ist es schrecklich zu sagen, wie sie mit größter Lebensgefahr sechs Tage hindurch, deshalb weil sie auf keinerlei Art mit dessen Haufen der Uebelthäter[1]) Gemeinschaft haben wollten, unwürdig behandelt wurden und endlich befreit von der Volksmenge, die sich in demselben Gewahrsam, in dem sie gehalten wurden, auf sie stürzte, ohne jegliches Geleite, in das um Köln herum errichtete Lager zurückgelangten. Von dem jedoch, was sie von der Antwort des Alten berichteten, war die Hauptsache, daß man für jetzt die Waffen niederlegen und daß in Zukunft über diese Zwietracht ein Hoftag angesagt werden sollte.

Man hört außerdem, daß der Exkaiser Heinrich und der Exherzog Heinrich von allen Seiten Streitmacht zusammenziehen und sich auf alle Art anschicken, doch noch einmal das Kriegsglück zu versuchen. Deshalb hebt die ganze Kriegsmacht des Königs, ja Christi, mit dem Schwerte den Dingen ein Ende zu machen entschlossen, damit nicht etwa, was ganz sicher war, den Kaiserlichen die Städter gegen sie beistünden, die Belagerung auf und gegen Lothringen aufbrechend zerstören sie inzwischen die Burgen und was sonst den Aufständischen gehörte, indem sie an den älteren Heinrich zum zweiten Male Boten vorausschickten, welche ihm zur Erwägung vorlegen sollten, daß er entweder, um unter den vorgeschriebenen Bedingungen Frieden zu schließen, dem Sohne nächster

1) Psalm 64, 3.

1106 Tage bis nach Aachen entgegen kommen möge, oder nicht zweifeln dürfe, daß der Krieg ihm bevorstehe. Nachdem nun diese Gesandten nicht minder als die früheren in Gewahrsam gegeben waren, traf er Anstalten auf alle Art, heimlich jedoch, sich zum Widerstande zu rüsten; aber als die Gesandten nach einigen Tagen entlassen waren, folgte ihnen das unvermuthete und angenehmste Gerücht, das in
7. Aug. jenes Lager dringen konnte, von dem Tode desselben Kaisers Heinrich. Doch ist es traurig zu sagen, daß ein Mann von solchem Namen, so hoher Würde und solchem Geiste, der unter dem christlichen Bekenntnisse so lange Zeit die Welt beherrscht hatte, nicht einmal wie ein beliebiger gestorbener Arme fromme und theilnehmende Trauer sich von irgend einer Person unter so vielen Christen erworben, sondern vielmehr Herz und Mund aller wahren Christen dort wie überall mit gar endloser Freude durch das Gerücht von seinem Tode erfüllt hat. Nicht lauter sang Israel dem Herrn nach Pharaos Untergange, und selbst dem Octavianus oder irgend einem der Kaiser rief Rom zum Triumphe nicht lauteren Beifall! Ja, der Zaum, welcher den Völkern in den Kinnbacken lag, verwandelte sich ihnen in Gesang wie die Stimme eines heiligen Festes.[1]) Weil nun endlich mit dem Heimgange dessen, der ihn forderte, auch der Tribut ruhete, unterwarfen sich bald alle, welche nur um Gewinnes willen eben diesem Fürsten bis dahin anhangend ihre Seelen feil geboten hatten, der Botmäßigkeit des Königs zugleich und der katholischen Gemeindschaft.

Otbert von Lüttich aber und die übrigen Mitbischöfe wurden unter anderem nur unter der Bedingung in die Gemeinschaft der Buße aufgenommen, daß sie den Leichnam desselbigen excommunicirten, der von ihnen Tags vorher in dem Münster beerdigt worden war, ausgrüben und ohne alle Theilnahme am Begräbnisse oder der Leichenfeier an einem ungeweiheten Orte beisetzten, indem die anwesenden Erzbischöfe und Bischöfe darthaten, daß die Kirche mit Männern, mit denen sie keine Gemeinschaft habe, auch nach ihrem Tode keine Gemeinschaft haben könne. Nachdem dies geschehen war,

1) Jes. 30, 28—29.

wurde kurz nachher selbiger Leib mit des Königs Zustimmung in 1106
steinernem Sarkophage nach der Stadt Speier gebracht und so blieb er daselbst außerhalb der Kirche fünf Jahre hindurch unbeerdigt. [1])

Dieses war das Ende, dieses der Untergang und dieses das letzte Loos Heinrichs, der mit dem Namen des vierten als Kaiser der Römer von den Seinigen genannt wurde; von den Rechtgläubigen aber, das ist allen, die dem seligen Petrus und seinen Nachfolgern nach christlicher Satzung Treue und Gehorsam bewahren, wurde er mit Fug Räuberhaupt zugleich und Sectenführer und auch Abtrünniger und mehr der Seelen als der Leiber Verfolger genannt; man sagte ihm nämlich nach, daß er weder mit natürlichen noch gewöhnlichen Verbrechen zufrieden neue und seit Jahrhunderten unerhörte und deshalb unglaubliche ausgedacht und ausgeübt habe. Wenn diese jemand nach dem Dafürhalten derer, die die unrechten wie die rechten Handlungen der Kaiser der

1) In C finden wir anstatt dieses ausführlichen Berichtes und des folgenden Absatzes nur im Anschluß an die oben S 101 bezeichnete Stelle folgendes: „In dieser Zeit, während der Vater des Königs in Lüttich verweilte — denn die Lütticher hiengen ihm in alter Liebe getreulich an — giengen auch Botschafter und Briefe häufig hin und häufig her. Während inzwischen nichts weniger erwartet wurde, verbreitete sich die Kunde von einer Erkrankung des Kaisers und nach kurzem Krankenlager vom Tode desselben im Lager. Die zugegen waren, berichteten auch, daß er in wahrer Beichte und nicht ohne feste Zuversicht sein Leben beschlossen und, nachdem er seine Angelegenheiten in jeder Beziehung geordnet, auch Boten sowohl an den apostolischen Priester als an seinen Sohn, den König, abgeordnet und die heilige Wegzehrung genommen, wie schlafend seine Seele ausgehaucht habe. Während 50 Jahren die Zügel des römischen Reiches führend, sorgte er bald für die Römer, wenn sie ihm guten Willen zeigten in frommer Weise, bald widerstand er nothgedrungen den undankbaren, die das deutsche Reich zu demüthigen strebten, der tapfere und kriegerische Mann, der gewohnt war, jeder Person, jedem Alter und jeder Sache das ihm gebührende zuzuwenden und es kaum ertrug mit etwas unbekannt zu sein. Nach seines Vaters Art wollte er, daß stets Geistliche und besonders wohl unterrichtete in seiner Umgebung wären, und diese behandelte er ehrenvoll, indem er in vertraulicher Weise mit ihnen sich beschäftigte, bald mit Psalmodie, bald durch Lesen oder Unterhaltung, oder auch durch Forschung in der Schrift und in den freien Künsten. Durch mehrere Zeugen werden wir auch beweisen können, daß niemand in unseren Zeiten in Ansehung der Geburt, Anlage, Tapferkeit und Kühnheit, auch des Wuchses und des ganzen äußeren Anstandes, für die kaiserliche Würde passender erschien. Vor allen Kirchen seines Reiches liebte er Speier am meisten, und dieses hob er durch königliche und wunderbare Werke und Ehre; daselbst ruht er auch jetzt neben seinen Vorfahren, in Beisein seines Sohnes und aller Fürsten des Reiches ehrenvoll bestattet."

1106 Wissenschaft werth halten, beschreiben will, überlassen wir es ihm, besonders da wir nicht zweifeln, daß manches von diesem mehr der Vergessenheit als des Andenkens werth ist. Durch mehrere Zeugen aber werden wir darthun können, daß niemand in unseren Zeiten vermöge seiner Geburt, Anlage, Tapferkeit und Kühnheit, auch seines Wuchses und des ganzen äußeren Anstandes für die kaiserliche Würde passender erschien, wenn nur im Widerstreite der Laster der Mensch nicht entartete und innerlich unterläge. Da ferner nicht wenige übrig sind und zwar sehr hoch gestellte, welche die Schuld der Mitwirkung an den Werken desselben Mannes trifft, so ist es eins, was wir, wiewohl mit größter Vorsicht, ihnen anrathen, daß sie nämlich selbst die Thatsache der Verdammung desselben sich zum Heile kehren und nicht auf die Blüthe der schlecht erworbenen Ehre sondern auf die Frucht achten, und es für dienlicher halten sich mit der Ausrottung der schlechten Pflanzungen abzumühen, als die Frucht des ewigen Todes künftig davon zu pflücken. Uebrigens heißt es allzu thöricht sein, wenn man glaubt, daß eine Wunde heilt, so lange das Eisen darin ist, und Gott und dem Mammon dienen will; und ungeheuerlich ist es von der Höhe pharisäischen Stolzes herab, die dazu, wie man sagt, durch den Lohn für Tempelschändung erstiegen ist, sich die Würde apostolischer Demuth anzumaßen, von der Saat des Abfalls die Frucht kirchlicher Würden zu hoffen. So viel hiervon. Gott aber sei Dank, der, wenn auch langsam, doch in herrlicher Weise seiner Kirche den Sieg verliehen hat; der Kirche, welcher auch das fünfzigste Jahr der Zwingherrschaft desselben Nebukadnezar, derselbe Galiläer, der einst den Julian überwunden hatte, zu einem Jubeljahr gemacht hat. Wenn aber jemand so sehr Eiferer ist, daß er gleichwie den Tag des Unterganges Amans auch den Hingang Heinrichs für die Zukunft der Kirche nicht unbekannt lassen möchte, so wisse er, daß der 7. August dieser Tag sei, derselbe nämlich, an welchem er zuerst seine Mutter, die Kirche, an der Unstrut angreifend, unzählige Seelen in den Tod vor sich her sandte, und derselbe Tag

des Mars, an welchem er auch alle seine Kämpfe, in heidnischem 1106
Aberglauben nämlich, auszuführen gewohnt war.

Hierauf [1]) wurde in der vierten Woche des Monats October Oct.
in der Provinz Longobardien an dem Ufer des Posflusses, an einem Orte, welcher Warstallis (Guastalla) genannt wird, ein allgemeines Concil gehalten, wo unter dem Vorsitze des wirklich in allen Stücken apostolischen Mannes Paschalis des zweiten vor einer sehr großen Menge von Geistlichen und auch Laien, die von den Kirchen der verschiedenen Reiche her zusammen gekommen waren, [2]) in Gegenwart auch der Gesandten des Herren Königs Heinrich, vieles, so wie es das kanonische Recht vorschrieb, von dem Unkraute des Feindes ausgerissen, vieles von den auf Sand ruhenden Gebäuden zerstört, mehrere Pflanzungen auch des echten Samens zugleich tiefer gepflanzt und bewässert, manche Bollwerke auf sicherster Schutzwehr durch die Kirchen hin errichtet wurden. Denn als er an demselben Sonntage, welches der 21. October war, für die 21. Oct.
Salzburger den Chuonrad, für die Tridentiner den Gebehard [3])
zu Bischöfen geweiht hatte, würde es zu weit führen, aufzuzählen, wie unermüdlich jener kluge und treue Haushalter des höchsten Hausvaters seine Mitknechte durch den Weizen des Wortes Gottes in herrlichster Weise täglich erquickte, die falschen Bischöfe absetzte, rechtgläubige einsetzte, Erzbischöfen die Pallien, Klöstern Privilegien verlieh, die anwesenden Hirten der Lämmer Christi mit honigfließenden Anreden, die abwesenden in väterlichen Mahnschreiben unterwies, manche einst losgerissene Glieder der Kirche wieder einverleibte, manche auch, welche unheilbar schienen, durch den Schnitt des Anathema lostrennte. Ueber die Weihen aber, welche in den Zeiten der Spaltung verliehen waren, über welche sehr große Verschiedenheit der Meinungen war, verkündigte er einen Beschluß, welcher ein mit mütterlicher Liebe kunstreich bereitetes Heilmittel darbot, in folgenden Worten: [4])

1) Hier beginnt wieder die Uebereinstimmung mit C. 2) In C: „Die mit den Botschaften verschiedener Reiche oder Kirchen betraut waren." 3) In C sind die Namen weggelassen. 4) Der Wortlaut fehlt in C.

1106 „Schon viele Jahre hindurch ist das große deutsche Reich von der Einheit des apostolischen Sitzes geschieden. Bei dieser Spaltung ist in der That eine so große Gefahr entstanden, daß, was wir mit Betrübniß sagen, kaum noch wenige rechtgläubige Priester oder Geistliche in solcher Weite der Länder gefunden werden. Da nun so viele Söhne von diesem Unheil zu Boden geschmettert liegen, erfordert es die Nothwendigkeit christlichen Friedens, daß sich über diesen der Mutterschooß der Kirche öffne. Durch unserer Väter Beispiele und Schriften unterwiesen, die zu verschiedenen Zeiten Novatianer, Donatisten und andere Irrlehrer in ihre Reihen wieder aufgenommen haben, nehmen wir demnach besagten Reiches in der Zeit des Schisma ordinirte Bischöfe, wenn sie nicht als Eindringlinge oder Simonisten oder Verbrecher erfunden sind, in das Bischofsamt wieder auf. Eben solches haben wir über die Geistlichen jeglichen Ranges beschlossen, die ihr Wandel und Wissen empfiehlt."

Durch diese und andere ähnliche Beschlüsse erfreut über den Glanz der über der Kirche aufgehenden Morgenröthe des göttlichen Lichtes, weil ja endlich die Zeit seines Erbarmens gekommen war, und ebenso durch die apostolischen Segnungen gestärkt, kehrte jeder nach Hause zurück; wir aber, die wir über die Alpen zogen, wurden vor allen durch eine ganz besondere Freude gehoben, deshalb weil wir sicher waren, daß die Abreise des apostolischen Herrn so bestimmt worden war, daß er uns so schnell als möglich nachfolgend den Geburtstag des Herrn zu Mainz feiern sollte in Gegenwart unseres neuen Königs sammt allen Fürsten des Reiches.

In diesem Jahre starb der Herzog Magnus von Sachsen; an seiner Stelle erhob sich Lothar. Ebenso starb der Markgraf Uto von Sachsen[1]). Der Bischof Rutpert von Würzburg starb, während er zum Concile reiste, unterwegs. Nach seinem Tode wurde Herr Erlung von der Geistlichkeit wie vom Volke der Würzburger als echter Hirte, der ihnen unrechtmäßiger Weise unlängst genommen, aber

1) Markgraf der Nordmark (Brandenburg) aus dem Hause Stade.

durch das gerechte Gericht Gottes wiedergegeben war,[1]) gar sehr 1106
begehrt, und vom Könige wie vom Papste ihnen gewährt, wurde
er durch Legaten des römischen Stuhles, nachdem er unter großer
Erwartung und unglaublicher Freude der ganzen Stadt und vieler
Völker empfangen war, in größten Ehren eingesetzt.

Im Jahre des Herrn 1107 feierte der König Heinrich das 1107
Geburtsfest des Herrn zu Regensburg, nämlich in Gegenwart der
Legaten des apostolischen Herrn Paschalis, dessen Ankunft er schon
eine Zeit lang bei Augsburg, der Hauptstadt Alemanniens, und in
den übrigen oberen Gebieten erwartet hatte. Jener aber lenkte auf
den Rath der seinigen, wie wenn er die Keckheit der Deutschen
meiden wollte, besonders wegen eines aufrührerischen Lärmens, der
ihm vorher einmal begegnet war, da er zu Verona Gast war, in-
dem überdies ihm einige hinterbrachten, daß unser Volk jenen
Beschluß nicht leicht hinnehme, welcher irgend eine kirchliche In-
vestitur von Laienhänden anzunehmen verbietet, und daß auch der
muthige Geist des jungen Königs sich dem Joche des Herrn noch
nicht in allen Stücken füge, — indem, sage ich, der Mann Gottes
dieses und vieles der Art, was er vernommen hatte, erwog und unter
Seufzen erklärte, daß ihm in den deutschen Gebieten die Thür noch
nicht offen stehe, lenkte er seinen Weg mit den Gesandten Spaniens durch
Burgund und nach Gallien und erhöhete durch seine Gegenwart den
Cluniacensern die Freude am Geburtsfeste des Herrn gar sehr.
Von dort scheidend wird er von allen Kirchen jener Gegenden wie
ein wahrer Jünger Christi und ein Stellvertreter der Apostel mit
außerordentlichen Ehren aufgenommen, mit gebührender Ehrfurcht
behandelt, nicht anders als ein vom Himmel gesandter Gesetzgeber
gehört. So nun einige Monate hindurch wie ein treuer und
kluger Haushalter mit den täglichen Sorgen aller Kirchen beschäftigt
hielt er schließlich um des Herrn Himmelfahrt[2]) bei Troyes ein
großes Concil, wo er unter vielem, was er, wie es nach Zeit und

2) Dieser Zwischensatz ist in der letzten Bearbeitung (E) fortgelassen. Er war Heinrichs IV. Kanzler gewesen, und erst 1105 durch ihn zum Bischof erhoben.

1107 Nothwendigkeit zu verbessern war, verbesserte, seinen Erlaß über die freie Wahl der Bischöfe und über die Beschränkung des angemaßten Einflusses der Laien auf die Verleihung kirchlicher Würden den Decreten seiner Vorgänger gemäß verkündete. Aber der König Heinrich zeigte sich, nachdem er die Gebiete Sachsens
14. Apr. durchzogen und das Osterfest zu Mainz gefeiert hatte, mit einigen Bischöfen und Fürsten in der Nähe desselben Concils, jedoch nicht auf demselben; und nachdem er mit diesen Raths gepflogen hatte, schickte er ehrwürdige Gesandte an den apostolischen Vater, um ihm sowohl wie der ganzen Synode bekannt zu geben, daß die Macht Bischöfe einzusetzen durch apostolische Privilegien dem Kaiser Karl verliehen sei. Weil nun Heinrich, der ja eben begann sich des römischen Scepters zu bemächtigen, nicht duldet, daß über diese Frage irgend etwas in einem fremden Reiche bestimmt werde, wird ihm für die ganze Zeit des folgenden Jahres eine Frist bewilligt, um nach Rom zu kommen und dieselbe Streitfrage auf einem allgemeinen Concile zu erörtern.

Da bestrafte der Herr Papst auch einige Bischöfe unseres Landes, deshalb weil sie demselben Concile nicht beiwohnten, mit Enthebung von ihrem Amte; ertheilte ihnen aber, als sie nicht lange nachher Buße thaten, gnädiglich Absolution. Nachdem er wiederum sattsam geklagt hatte, daß er die Demuth noch nicht finde, die er in den deutschen Herzen gesucht, beschloß er keineswegs, wie er vorgehabt hatte, uns zu besuchen, sondern sich mit dem Gefolge nach Italien zurückzubegeben. Und als er nun hier, wenn auch nach langem Aufenthalt, ankam, wurde er mit solchem Jubel der römischen Geistlichkeit wie des römischen Volkes empfangen, als wenn man meinte, er sei von den Todten wieder erstanden.

Der König aber hielt in den Osten zurückkehrend zu Regensburg eine Besprechung mit den Baiern, in der er einen Kriegszug nach Flandern gegen Rutpert anordnete. Nachdem er diesen gegen den October in Bewegung gesetzt und das Land der Rebellen be-
Oct. treten hatte, verwüstete er es nicht ohne schweren Verlust seines

Heeres einen Monat hindurch und darüber, bis mittelst Botschaften 1107
ein Aufschub der Sache auf den nächsten Hoftag den Streit beilegte.

Im Jahre des Herrn 1108 feierte der König Heinrich zu Mainz[1]) 1108
das Geburtsfest des Herrn, und nahm hier den vorerwähnten Rutpert wieder zu Gnaden an. Da zu jener Zeit zwischen dem Könige Colomann von Pannonien und seinem leiblichen Bruder Almus deshalb Feindschaft entstanden war, weil ein jeder von beiden behauptete, daß nach dem Rechte jenes Volkes, ihm vielmehr die Königskrone zukomme, so wandte sich Almus, seines Vermögens wie der Herzogswürde beraubt, mit der er unter den Ungarn ausgezeichnet war und, wie es dem Bruder des Königs zukam, nächst dem Könige als der zweite glänzte, an den König Heinrich und, indem er vor den Ohren des ganzen Senates so wie einst jener Adherbal,[2]) des Hiemsal leiblicher Bruder, sein Elend beklagte, suchte er die Macht des römischen Reiches zur Theilnahme für sich und zu seinem Schutze zu lenken. Durch diese Klagen bewogen zog der König Heinrich, weil noch überdies derselbe Colomann die Grenzen unseres Reiches im Küstenland nämlich angegriffen hatte, Sept.
mit Heeresmacht gegen Ungarn; da aber die Feinde vielfach vorbereitet waren und besonders weil die Flußübergänge überall verschanzt waren, kehrte er nach einer langweiligen und vergeblichen Belagerung der Burg Presburg fast ohne allen Erfolg wieder heim. Oct.

Im Jahre des Herrn 1109 feierte der König Heinrich das 1109
Geburtsfest des Herrn zu Mainz und kurze Zeit nachher hielt er zu Frankfurt eine Versammlung der Fürsten, wo er den Pfalzgrafen Sigifrid bei dem Bischofe von Würzburg in Haft gab, deshalb weil er — wie Heinrich, der frühere Herzog von Lothringen verrieth, nachdem er bereits wieder vom Könige zu Gnaden angenommen war, — damit umgegangen sei, sich gegen das Leben

1) Vielmehr zu Aachen. 2) Vgl. Sallust: „Ueber den Jugurthinischen Krieg" Cap. 14.

1109 und die Regierung desselben zu erheben. Dort entsetzte er auch Gotefrid, den Abt von Fulda, und setzte den Wolfhelm aus derselben Congregation an seine Stelle. Hierauf machte er einen Kriegszug gegen die Polen, eine entfernt wohnende Völkerschaft, und mit vieler und langedauernder Arbeit sich dort abmühend trieb er den schon lange von jenem Lande verweigerten schuldigen Tribut ein.

Der Erzbischof Ruothart von Mainz starb.

1110 Im Jahre des Herrn 1110 feierte der König Heinrich das Geburtsfest des Herrn zu Babenberg. Hier wurde er unvermuthet durch üble Nachrichten aufgeschreckt, Werinher [1]) habe Braga (Prag), die Hauptstadt Böhmens mit Heeresmacht besetzt und gegen des Königs Willen sich das Herzogamt über jenes Volk angemaßt. Aufgebracht schickte er nun bald die ihm treuesten Fürsten mit einer starken Mannschaft dorthin voraus, die mit wunderbarem und
Jan. raschem Erfolge die Stadt sammt den darin angetroffenen Feinden einnahm und dem ihr langsamer nachfolgenden Könige entgegen eilte.
6. Jan. Am Feste der Erscheinung des Herrn hielt Heinrich zu Regensburg eine Besprechung mit den Fürsten und eröffnete ihnen den Vorsatz seines Herzens, daß er sich nämlich jenseits der Alpen zeigen wolle, damit er sowohl in der Stadt Rom, welche die Hauptstadt der Welt ist, von dem höchsten Priester den kaiserlichen Segen empfange, als auch die weiten Provinzen Italiens durch brüderliche Eintracht und altes Recht und Gesetz mit dem deutschen Reiche wieder verbände, überdies auch zeige, daß er auf den Wink des apostolischen Vaters zu allem bereit sei, was der Schutz der Kirche erfordere. Da aller Sinne auf das Gelübde des von frommer Sorge und unzweifelhafter Liebe zum Vaterland erfüllten Fürsten gerichtet waren, wäre der nicht für einen Mann gehalten, der versucht hätte, sich der Theilnahme an einem so mannhaften Unternehmen zu entziehen. Nachdem sich daher die anwesenden durch

1) So ist er in C genannt; in den übrigen Handschriften ist eine Lücke. Gemeint ist der vor kurzem vertriebene Herzog Boriwoi.

einen ganz und gar freiwilligen Eid dazu verpflichtet hatten, ließ 1110
der König erfreut über solch einen Zug nicht ab, ihn in den einzelnen Provinzen Deutschlands eifrig zu betreiben; und obwohl der Aufgang eines ungünstigen Cometengestirnes manche Herzen während einer Waffenruhe von fast sechs Monaten in Schrecken setzte, gebot er, nachdem er glänzend in königlicher Freigebigkeit überall unschätzbare Geldsummen als Sold gegeben hatte, daß gegen den August das Heer von allen Seiten her aufbreche, indem die einen mit ihm über den Jovisberg (den großen St. Bernhard), die andern durch das Tridentiner Thal die Alpen überschritten. Es hatte der König aber, der keinem Könige des Jahrhunderts in irgend welcher Sorgfalt nachstand, wissend, daß das römische Gemeinwesen einst nicht so sehr mit den Waffen als durch Weisheit regiert zu werden pflegte, Vorkehrungen getroffen, daß er sich nicht nur mit bewaffneten, sondern auch mit Männern der Wissenschaft zu seinem Bedarf versah, die nämlich bereit wären auf jede Frage Rechenschaft zu geben.

Unter diesen glänzte ein gewisser Schotte, Namens David; ihn hatte schon vor längerer Zeit, als er die Schulen zu Würzburg leitete, der König ob der Rechtschaffenheit seines Charakters und seiner großen Kunde in allen freien Künsten zu seinem Kaplan erwählt. Dieser hat nun auf Befehl des Königs den ganzen Verlauf dieses Zuges und der auf demselben geschehenen Thaten mit so leichtem Griffel, daß er sich fast gar nicht von der gewöhnlichen Redeweise unterscheidet, in drei Büchern erzählt, indem er dabei auch für Leser vom Laienstande oder andere minder gelehrte sorgt, daß ihre Einsicht solches verstehen könne.

Nach dem Zeugnisse des eben genannten Geschichtschreibers nun gelangte der König, nachdem er mit großen Beschwerden die rauhen Aug.
Berge überschritten hatte, mit den Seinigen froh und wohlbehalten Sept.
nach Ivrea [1]); das andere Heer aber empfieng ihn, nachdem es zuvor einige Castelle genommen und nachdem er seinerseits Novaria

1) Eboredium, von welchem Wort in der Ausgabe der Mon. Germ. die zweite Hälfte ausgefallen ist.

1110 Oct. erobert hatte, bei Viruncalia,[1]) wie es festgesetzt worden war, mit Freuden. Als er daselbst wenige Tage geblieben, überschritt er glücklich den Po, und schlug zu Placentia sein Lager auf, wo er reiche Geschenke und Beweise großer Treue von den Bürgern empfieng, und nachdem er sich drei Wochen lang in diesen Gegenden Nov. aufgehalten hatte, kam er nach Parma, wo er die Gräfin Mathilde, die sich durch Boten unterworfen hatte, mit seiner Gunst und eigenen Gerechtsamen beschenkte. Hierauf überschritt er unter einem gar strengen Winter leidend mit sehr großem Verluste seines Heeres Dec. den Monte Bardone unter beklagenswerthem Abgange an Gepäck und an Pferden, da ihn der Beschaffenheit jenes Klimas gemäß unaufhörlich ungeheure Regengüsse überfielen; und nachdem sie diese sieben Wochen lang ausgestanden hatten, erreichten sie endlich sehr niedergeschlagen Florenz, als das Geburtsfest des Herrn bevorstand.

1111 Im Jahre des Herrn 1111 feierte der König Heinrich nachdem er die Dinge in Longobardien und in Tuscien nach Wunsch geordnet hatte, bei Florenz das Freudenfest der Geburt des Herrn mit außerordentlichem Jubel der Seinigen und mit bewunderungswerther und bis dahin von den Bürgern jener Stadt noch nie ge-
1110 sehener Pracht und Zier. Hierauf brach er mit seinem Heere von
27. Dec. da gegen Aricia (Arezzo) auf und wurde, als er dort anlangte, von den Geistlichen mit Wohlwollen, von den Bürgern mit Arglist aufgenommen; aber deren Uebermuth zähmte er genugsam und übergenug, dadurch daß er nämlich ihre Burg sammt den Thürmen, die sie zum Widerstande gegen den König vorher errichtet hatten, von Grund aus zerstörte; der Kirche jedoch dem Ansuchen der Geistlichen entsprechend alle ihre Gerechtsame, welche dieselben Bürger ihr gewaltsam genommen hatten, wiederherstellte. Von da nach Aqua-pendente vorrückend traf er seine längst von Aricia aus abgeschickten Gesandten als Ueberbringer guter Botschaft seitens des Papstes und, nachdem er mit den Boten der Römer, die ihm

1) Sonst die Roncalischen Felder genannt.

flehend dorthin entgegen geeilt waren, andere wieder zurückgeschickt 1111
hatte, ging er langsam nach Sutri vor. Dort erklärten die apostolischen Legaten mit den königlichen Abgeordneten ankommend, der 9. Febr.
Papst sei bereit den König zu weihen, ihm jede Ehre zu erweisen und seinen Willen zu erfüllen, wenn er nur seinerseits ihm Freiheit der Kirchen zugestehe, indem er die Laieninvestitur von diesen fernhalte, dafür aber von den Kirchen die Herzogtümer, Markgrafschaften, Vogteien, Münzen, Zölle und die Summa der übrigen Regalien, die sie besäßen, zurückerhielte. Der König gab seine Zustimmung, aber unter der Bedingung, daß dieser Tausch in fester und authentischer Weise, auch durch Beschluß oder Einstimmigkeit der ganzen Kirche und durch die Zustimmung der Fürsten des Reiches gesichert würde; was, wie man glaubte, nur mit größter Schwierigkeit oder überhaupt nicht möglich war. Nachdem diese Uebereinkunft getroffen und die Gesandten und die Geißeln beiderseits entlassen waren, eilte der König froh nach Rom; der apostolische Herr aber bereitete sich mit der ganzen Geistlichkeit, ja mit ganz Rom vor, ihm entgegenzugehen. Febr 11. 12.

Was hierauf geschah, zu erzählen würde zu weit führen; wie er nämlich mit unendlichen Ehrenbezeugungen empfangen und durch die silberne Pforte bis in die Mitte des Rades [1]) nach alter Sitte der Römer geleitet wurde, und wie, nachdem daselbst die Privilegien öffentlich verlesen waren, die Fürsten ob der Beraubung der Kirchen und der dadurch ihnen entrissenen Lehen einen endlosen Lärm erhoben und so unter ungeheuerer Gefahr und unter mannichfachem Streiten jener ganze Tag zugebracht wurde, und wie zuletzt der apostolische Vater von Bischöfen und anderen Getreuen des Königs in Obacht gehalten wurde — bis zu der friedlichen und kirchlichen Weihe zum Kaiser, nach dem Beispiele des Patriarchen Jakob, der da zu dem Engel sprach: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ — Nachdem dieses also am Sonntage der Quadragesima geschehen war, griffen die Römer, die sich in der

1) Eine durch eine Porphyrplatte bezeichnete Stelle in der alten Peterskirche; der Stein ist in die neue Kirche übertragen.

1111 ganzen Nacht zusammen gerottet hatten, ganz früh morgens das Heer des Königs von allen Seiten her an, so daß, nachdem eine Zeit lang gekämpft war, der König selbst seinem Heere zu Hilfe eilen mußte, was er auch ohne Säumen that; und indem er bis der Tag schon vorgerückt war, des tapfersten Kriegsmanns und des
13. Febr. besten Feldherrn Dienste that, verschaffte er, Gott sei Dank, den Seinen den Sieg, trieb er die Feinde nach schwerer Niederlage in die Flucht.

16. Febr. Nach drei Tagen Rom verlassend nahm er den apostolischen Herrn mit sich und hielt ihn in Ehren, wie er nur konnte, bis er, nachdem die Angelegenheiten in den Provinzen, wie es die Sachlage erforderte, geordnet waren, nach Beruhigung aller Gegner im Lager
2. Apr. nicht weit von Rom das nahe Osterfest feierte; und nachdem daselbst zwischen ihm und dem apostolischen Vater, zwischen dem Reiche und Priestertume, alle eingewurzelten Streitigkeiten geschlichtet
13. Apr. waren, empfieng er nach der Osteroctave unter außerordentlichem Jubel des römischen Volkes, ja der ganzen Kirche und des zahllosen Heeres vor dem Grabe in St. Peter den Namen Augustus und die Würde des Kaisers von Christus, er selbst mit dem Chrisma ordnungsmäßig gesalbt und geheiligt und mit wahrhaft kaiserlichem Pompe gekrönt;[1]) nachdem ihm auf der Stelle durch die Hand des apostolischen Vaters unter dem Zeugnisse der anwesenden Kirche das Privilegium der kirchlichen Investitur verliehen war, demgemäß wie es den Vorgängern beider gefallen hatte und im gewöhnlichen Gebrauch geblieben war; dessen unverbrüchliche Beobachtung der Herr Papst alsbald unter Androhung des Anathema bekräftigte. So wurde endlich an jenem Tage Ehre Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens, so zu sagen, wiederhergestellt, indem die so alten und bis dahin unverbesserlichen Aergernisse der Spaltungen von Christi Reiche entfernt wurden.

Kurz nachher vertheilte Heinrich durch kaiserliche Freigebigkeit glänzend so wohl an seinen geistlichen Vater, den Papst, als an die

1) Hier ist in der letzten Bearbeitung (E) eingeschoben: „so wie uns damals dort Anwesende versichern; wiewohl manche ganz anders davon denken."

einzelnen Cardinalbischöfe desselben und an höhere und niedere 1111
Geistliche so viele, so große und so schöne Geschenke, daß es denen, die nicht dabei waren, ganz unglaublich ist; und so trennte er sich von dem apostolischen Vater, wie von allen übrigen, die ihn mit Segenswünschen und von größter Liebe gefesselt eine Zeit lang begleiteten, und kehrte durch Longobardien nach den Alpen und von da in die deutschen Lande glücklich zurück.

Auch nach seiner Rückkehr wurde sowohl von dem Kaiser Jul.
selbst als von den ihn begleitenden Bischöfen manches, was der Verbesserung bedürftig schien, dem gemäß was der höchste Priester einem jeden bewilligt oder auferlegt hatte, vollständig geglättet und verderbtes rein ausgeglüht. Als so Christus von seinem heiligen Himmel wieder zur Erde schauete, begann wie überall die Demuth und der christliche Glaube, so auch das Glück und die Fülle der Früchte und neue Freude ringsumher wieder zu wachsen.

Im [1]) Monate August also berief der Kaiser so viele Bischöfe und Aebte er konnte, auch einige Fürsten nach Speier; und unter deren Zustimmung und Mitwirkung begieng er in größter Pracht die Jahres- 7. Aug.
feier seines Vaters. Denn das fünf Jahre lang verweigerte Begräbniß und Gebet wurde kraft apostolischer Macht von denselben Bischöfen, die auch in Rom vor dem Papste Zeugniß von seiner Reue gegeben hatten, und es jetzt wiederholten, zugestanden; und mit einer Leichenfeier, wie sie keinem Kaiser großartiger bereitet ist, wurde er neben seinen Vorfahren in der Kirche begraben.

Auf dem hierauf in Mainz gehaltenen Hoftage investirte er 25. Aug.
seinen Kanzler Adelbert, der schon längst für denselben Sitz bestimmt war, mit Stab und Ring.

Im Jahre des Herrn 1112 entließ der Kaiser den Pfalzgrafen 1112
Sigifrid, der durch die dauernde Haft genugsam gebeugt war, nachdem er auf Rath und Bitten der Fürsten sich wieder mit ihm ausgesöhnt hatte, und fieng an ihn freundlich zu behandeln, so daß er den Sohn desselben aus der Taufe hob und der alten Beleidigungen

1) Dieser Absatz fehlt in der Bearbeitung C.

1112 zu vergessen gelobte.[1]) Zu jener Zeit hatte der apostolische Herr von Seiten der Römischen Kirche viele Kränkungen zu leiden, indem man es ihm zum Vorwurfe machte, daß er entgegen den Satzungen der ganzen kirchlichen Ordnung den König Heinrich, den tyrannischen Verwüster des Staates und Zerstörer der Kirchen, durch die Weihe zum Kaiser erhöhet und ihm obendrein ein kirchenschänderisches Privileg gewährt habe. Dadurch genöthigt sprach er
18. März auf einem am 18. März in der Constantinischen Kirche gehaltenen Lateranconcile am letzten Tage des Conciles, nachdem er vor allen ein Bekenntniß des katholischen Glaubens abgelegt hatte, damit Niemand an seinem eigenen Glauben zweifle, folgende Worte: „Ich nehme an die ganze göttliche Schrift alten und neuen Bundes, das Gesetz Mosis und der heiligen Propheten, ich nehme an die vier Evangelien, die sieben canonischen Briefe des glorreichen Lehrers und seligen Apostels Paulus, die heiligen Canonen der Apostel, die vier allgemeinen Concilien wie die vier Evangelien, das Nicänische, das Ephesinische, das Constantinopolitanische, das Chalcedonische und das Concil zu Antiochia und die Decrete der heiligen Väter, der römischen Päpste, und besonders die Decrete meines Herrn, des Papstes Gregors VII. und des Papstes Urban seligen Angedenkens. Was sie gebilligt haben, billige ich, was sie gehalten haben, halte ich, was sie bestätigt haben, bestätige ich, was sie verdammt haben, verdamme ich, was sie verworfen haben, verwerfe ich, was sie gebannt haben, banne ich, was sie verboten haben, verbiete ich, in allem und mit allem; und dabei werde ich allezeit verharren."

Hierauf erhob sich der Bischof Gerhard von Angoulême, Legat in Aquitanien, und las unter gemeinsamer Zustimmung des Herrn Papstes Paschalis und der ganzen Versammlung vor allen folgendes Schriftstück: „Jenes Privilegium, welches kein Privilegium ist sondern in Wahrheit ein Pravilegium genannt werden muß, welches wegen der Befreiung der Gefangenen der Kirche dem Herrn Papste

1) In der Bearbeitung C folgt in diesem Jahre nichts mehr außer dem unten stehenden Satze über Adelbert von Mainz.

Paſchalis durch die Gewaltthätigkeit des Königs Heinrich abgerungen 1112
iſt, verdammen wir alle, die wir auf dieſem heiligen Concile verſammelt ſind, kraft canoniſcher Prüfung und kirchlichen Machtſpruches durch das Urtheil des heiligen Geiſtes und erklären es für nichtig und, damit es durchaus keinerlei Anſehen und Wirkung habe, erklären wir es vollends in den Bann; und zwar deshalb iſt es verdammt, weil in dieſem Privilegium enthalten iſt, daß der canoniſch gewählte von niemandem geweihet werde, wenn er nicht zuvor vom Könige inveſtirt ſei; was dem heiligen Geiſte und der canoniſchen Inſtitution zuwider iſt." Nachdem die Urkunde verleſen war, riefen alle Amen, Amen! Die Erzbiſchöfe, Johannes, Patriarch von Venedig, Sennes von Capua und gegen 100 andere Biſchöfe unterſchrieben.

Aus dieſem Anlaſſe verſuchte der Erzbiſchof von Vienne[1]) mit ſeinen Genoſſen den Samen eines neuen Schisma in unſre Lande zu ſtreuen und das Schwert des Anathem gegen den Kaiſer zu zücken; aber weil ſein Beginnen der apoſtoliſchen und daher jeder kirchlichen Vollmacht zu entbehren ſchien, konnte es inzwiſchen gar wenig gelingen. Aber doch begann in Folge der Ausſaat eben jener Zwietracht überall das Uebel des Haſſes ſich auszubreiten, ſo daß einige, die etwas gegen den Staat unternehmen wollten, dieſen Vorwand als Schild für ihre Bewegung zu ergreifen ſuchten. Unter ihnen wurde auch der zum Biſchofe von Mainz bezeichnete vorher genannte Adelbert, der in allen Stücken ſtets der nächſte nach dem Könige geweſen war, ohne deſſen Rath er nichts zu thun pflegte, verdächtigt, gegen den Kaiſer, — was kaum jemand glauben ſollte, — mit einigen Fürſten eine Verſchwörung zu ſtiften und, nachdem man die Sache unterſucht hatte, wurde er von demſelben in Gewahrſam gegeben.

Es ſtarb in dieſen Zeiten einer von den Fürſten Sachſens Namens Udalrich,[2]) der vor langer Zeit des Grafen Ludwig[3]) Schwiegerſohn geworden, aber nun wegen Verſtoßung ſeiner Tochter

1) Guido, der ſpätere Papſt Calixt II. 2) Der letzte Sproß des Hauſes Weimar-Orlamünde. 3) Von Thüringen, gewöhnlich der Springer genannt.

1112 ihm verhaßt war. Auf die Besitzungen desselben machte auf Grund der Erbfolge der vorher erwähnte Sigifrid Anspruch; aber der Herr Kaiser versuchte dieselben in die Gerechtsame des Reiches zu ziehen. Dieser Fall fieng nun an den Zündstoff zu neuem Ausbruch der Zwietracht zu liefern. Denn derselbige Graf erfüllte, indem er zu den Leiden, die er früher erduldet hatte, diese neue Unbill hinzufügte, fast ganz Sachsen, sein Vaterland nämlich, mit solchen Klagen, daß er so wohl den Herzog Lothar, als den Markgrafen Rudolf, den Pfalzgrafen Friedrich, den Wigbert, den Ludwig und manche andere zum Abfalle vom Kaiser verleitete. Aber auch der Bischof von Halberstadt und auch Gertrud, jene in Sachsen sehr mächtige Witwe[1]) erhoben Geschrei, daß sie in Folge der Entscheidungen des Kaisers durch Angriff auf ihre Güter Gewalt litten. Dieses und dem ähnliches Unkraut von Aergernissen erregte unendliche Unzufriedenheit in dem eben erst beruhigten Reiche.

1113 Im Jahre des Herrn 1113 feierte der Kaiser Heinrich den

In der Bearbeitung C lautet von hier ab in abweichender Form der Text so: „Im Jahre des Herrn 1113 feierte der Kaiser Heinrich den Geburtstag des Herrn zu Erpesfurt. Der Herzog Lothar, der vorher erwähnte Sigefrid, der Markgraf Rudolf, der ältere Wigbert, der Pfalzgraf Friderich und der Graf Luodwich setzten eine Empörung gegen den Kaiser in's Werk; er aber griff sie ohne Verzug mit Heeresmacht an und hörte nicht auf durch Brandstiftung und Zerstörung ihrer Burgen ihnen zu schaden, bis, nachdem von seinen Getreuen Sigefrid getödtet war, Lothar und Rudolf wieder versöhnt und Friderich und der ältere Wigbert mit Recht ergriffen und in Haft gegeben waren, das Glück, oder vielmehr die Gnade Christi den Dingen ein Ende machte.

In demselben Jahre griff der Kaiser, da er nicht leiden wollte, daß irgend Zwietracht in seinem Reiche entstehe, mit Heeresmacht

1) Die Witwe des Markgrafen Heinrich von Meißen.

Geburtstag des Herrn zu Erpesfurt (Erfurt). Da nun die vor- 1113
her genannten Fürsten Sachsens nicht dorthin zu Hofe gekommen waren, wurde der Kaiser von sehr großem Unwillen erfüllt und gebot die Güter derselben zu plündern und ihre Besitzungen mit Feuer zu verwüsten sogar ohne Rücksicht auf die Festzeit, und kurz nachher zerstörte er das vorzüglich befestigte Castell Hornburg [1]) nach langer Belagerung. Nachdem er sodann seine Getreuen als Besatzungen zurückgelassen hatte, schlug er seine Feinde durch Hinterhalt und Gefechte zu Boden; in diesen Kämpfen erlag der oft genannte Pfalzgraf Sigifrid, ein sehr vornehmer und niemandem zu seiner Zeit in irgend welcher Tüchtigkeit nachstehender Mann; Wigbert wird gefangen, Ludwig zur Uebergabe genöthigt; und so wird inzwischen eine wenn auch mäßige Ruhe gewährt.

Hierauf begann ein gewisser Reginold, ein Graf des Landes Burgund und, wie man sagt, Blutsverwandter des Kaisers, von jugendlichem Uebermuthe getrieben eine Gewaltherrschaft gegenüber

---

einen gewissen Regenold von Munzun an, der sich gegen ihn auflehnte und die Güter seiner Bistümer verwüstete; er belagerte ihn bei seiner Burg Bar, und nahm ihn, der sich und die Burg mannhaft vertheidigte, selbst noch mannhafter sammt vielen Großen desselben Landes gefangen und verbrannte die Burg selbst mit Feuer.

Im Jahre des Herrn 1114 feierte der Kaiser Heinrich den Geburtstag des Herrn zu Babenberg, nachdem er seine Hochzeit zu Mainz auf das nächste Epiphanienfest angesetzt hatte. Er hatte sich nämlich drei Jahre vorher mit Mathilde verlobt, der Tochter Heinrichs, des Königs der Angeln, einer Jungfrau von edlen Sitten, reizend auch und schön von Angesicht, welche als die Zier und der Ruhm des römischen Kaiserreiches wie des Angelnreiches galt. Sie entstammte nämlich von beiden Seiten her

1) An der Ilse.

1113 dem Staate; doch als der erlauchte Heinrich ihn mit starker Mannschaft überfiel, verlor er die Feste Monzun,[1]) auf welche er am meisten bauete, und wurde selbst gefangen. Nachdem so der Kampf schnell entschieden war, wurde er in Gewahrsam gegeben.

1114 Im Jahre des Herrn 1114 feierte der Herr Kaiser den Geburtstag des Herrn zu Babenberg mit größter Pracht und einer zahlreichen Menge Fürsten; und das nicht ohne Grund, da er den Mann Gottes Otto, den Bischof daselbst, der wegen gewisser bereits im Reiche entstehender Aergernisse an Hof zu kommen sich weigerte, theilweise in Verdacht hatte. Dieser selbst aber schonte zum Besten kirchlicher Eintracht vergänglicher Güter nicht, sondern entwaffnete durch unablässige Wohlthaten rühmlich des Königs Erregtheit. Nachdem hierauf eine Versammlung zu Mainz angesagt war, veranstaltete er daselbst nach dem Feste der Erscheinung des Herrn sein Hochzeitsfest mit hehrer Pracht; wo auch kaum Jemand oder wenigstens keiner von den

---

einer langen Reihe prächtigen Adels und königlichen Geschlechtes, und in ihrem Reden und Thun spiegelte sich der Glanz ihrer späteren Trefflichkeit reichlich wieder, so daß sie allen als künftige Mutter des Erben des römischen Kaisertums erwünscht war. Zu der Hochzeit selbst strömte eine große Menge von Erzbischöfen, Bischöfen, Herzögen und Grafen, auch Aebten und Pröpsten und wohl unterrichteten Geistlichen zusammen, so daß kein Greis jener Zeit sich erinnern oder irgendwie bezeugen konnte, gesehen oder auch nur gehört zu haben, daß eine so große Menge von so vornehmen Herren auf einer Versammlung vereint gewesen sei. Denn zu der Hochzeit selbst waren 5 Erzbischöfe, 30 Bischöfe und 5 Herzöge zusammen gekommen; von denen der Herzog von Böhmen oberste Mundschenk war. Die der Anzahl der Grafen aber, der Aebte und der Pröpste konnte von keinem Anwesenden, auch wenn er noch so scharfsinnig war, erfaßt werden. Die Geschenke aber, welche ver-

1) Mouzon an der Maas oberhalb Sedan.

Großen fehlen sollte; und auf deren Rath oder mit ihrer Zu- 1114
stimmung verband er sich rechtmäßig mit der Tochter des Königs von Angelland Namens Mathilde, die ihm schon längst verlobt war, und machte sie zur Theilhaberin an der Regierung.

Darauf setzte der Kaiser gegen gewisse Leute, die in sumpfigen Gegenden jenseits der Inseln der Friesen ansäßig sind, mit großem Eifer einen Kriegszug zur See ins Werk. Während er dahin zog, fand er Köln im Aufruhr gegen ihn und sehr viele von denen, die jenseits des Rheins und in Westfalen wohnen, in Uebereinstimmung damit; zu ihnen zählen als die bekanntesten der Erzbischof Friderich von Köln, der Herzog Gotefrid, der einstige Herzog Heinrich,[1]) und Friderich von Arensburg. Er stellte daher den Kriegszug ein und lagerte, voll Verlangen seinen Arm gegen die näheren Feinde auszustrecken, im Gebiet von Köln. Da er aber gegen die außerordentlich stark befestigte Stadt nichts vermochte, verwüstete er die Gegend ringsumher, und schließlich verließ er das Reichsheer, indem er einen neuen Kriegszug gegen die

---

schiedene Könige und unzählige Fürsten dem Herrn Kaiser an der Hochzeit selbst schickten, oder welche der Kaiser selbst seinerseits der zahllosen Menge von Gauklern und Schauspielern und den vielerlei Leuten aus verschiedenen Völkern austheilte, hat kein Chronograph des Kaisers beschreiben können, so wie sie auch keiner seiner Kämmerer, weder der sie in Empfang nahm noch der sie vertheilte, zählen konnte.

In demselben Jahre hatten auch die Fürsten an demselben Hochzeitfeste geschworen, daß sie in der zweiten Woche nach Pfingsten einen Kriegszug gegen die Friesen machen wollten. Diese hatten sich nämlich geweigert dem Herrn Kaiser die schuldige Unterwerfung zu leisten und den Tribut, den sie mit Recht jährlich schuldeten, zu zahlen. Denn von Uebermuth strotzend und auf die sichere Lage ihrer Wohnsitze vertrauend wiesen sie es als unwürdig ab, sich irgend einem Herrn zu unterwerfen oder irgend

1) vom Limburg; s. oben S. 100.

1114 nämlichen Rebellen ansagte. Nachdem dieses Heer sich um den 1. October versammelt hatte, griff er Friderichs Besitztum an. Dieses verwüstete er ringsumher und erbaute mitten in jener Gegend eine feste Burg, die er mit Kriegsvolk, Waffen und Sold wohl versah. Dann ruhten beim Eintreten des Winters die Waffen.

1115 Im Jahre des Herrn 1115 erwog der Kaiser, daß Sachsen bereits offen von ihm abfiel, und zog deshalb ebenso gerüstet wie zornerfüllt gegen dasselbe zu Felde. Sowohl aus denen, die er mitgebracht, wie aus denen, die er dort ihm treu gefunden hatte, richtete er ein großes Kriegslager ein. Als aber die Sachsen sahen, daß es sich um Gefahr für sie handle, stellten sie ihre Truppen entgegen, nicht von dem kühnen Entschlusse beseelt gegen ihren Herrn zu kämpfen, sondern, wie sie selbst durch Zwischenboten dem Kaiser versicherten, von der Nothwendigkeit getrieben sich zu vertheidigen. Und da einige Tage hindurch jeder Theil den anderen bedrohte und doch schonte, griff endlich ein tapferer Mann Namens Hoger, welcher schon längst unter vielen Kriegsthaten, die er ausgeführt hatte, als

---

Jemandes Befehle, und sei er auch noch so mächtig, nachzukommen. Als aber das Heer begonnen hatte sich gegen jene in Bewegung zu setzen, hinderte der Erzbischof von Köln mit einigen anderen Fürsten dasselbe am Marsche, und begann mit den Bürgern seiner Stadt und einer Menge seiner Vasallen und der Hilfe verschiedener Grafen seinem Herrn und Kaiser heftigen Widerstand zu leisten und die Seinigen Tag und Nacht zu beunruhigen. Der Kaiser kehrte daher auf den Rath und die Zustimmung der Fürsten hin unverrichteter Sache und nach vergeblicher Mühe seiner und der Seinigen nach Mainz zurück. Diejenigen aber, welche diese Empörung gegen den Kaiser ins Werk gesetzt, hatten keinen anderen Anlaß, weshalb sie über ihn klagen konnten, als daß sie aussagten, einer seiner Ministerialen übe in ihren Gebieten ein zu hartes Regiment." (Hier endet die Bearbeitung, welche mit C bezeichnet wird).

derjenige, welcher den Pfalzgrafen Sigifrid erschlagen hatte am 1115
Hofe des Königs sehr berühmt geworden war, mit der ganzen aus-
erlesenen jungen Mannschaft, die wie er selbst des Wartens un-
geduldig war, die Sachsen, seine eigenen Landsleute kühn an; und 11. Febr.
er selbst besiegelte mit der Wildheit eines Löwen kämpfend die
Ruhmbegierde, von der er brannte, indem noch viele mit ihm fielen,
durch den eigenen Tod. Diesem Kampfe wohnte bei, ja es be-
fehligte, wie man sagt, in ihm gewissermaßen der Bischof Reinhard
von Halberstadt, welcher vorlängst vom Kaiser stark beleidigt war;
und er verkündete in Wahrheit den Seinigen den großen Trost der
Gerechtigkeit, den von Seiten des Kaisers getödteten aber versagte er
sogar das Begräbniß. So kehrte der Herr Kaiser sehr verbittert
an den Rhein zurück; die Einstimmigkeit der Sachsen aber zum
Widerstand gegen ihn gewann je mehr und mehr an Stärke. Hier-
zu zogen sie einen römischen Cardinal Namens Dietrich, der als
Legat in Pannonien thätig war, durch Boten heran; und während
dieser die Verhandlungen des vorerwähnten Concils und die Ex-
communication des Kaisers selbst verkündete, nahmen so wohl der
Erzbischof von Magdeburg als die Vorsteher der übrigen Kirchen
die Versöhnung mit der Kirche wieder an. So wurde also das
Reich wiederum gespalten, und es entstanden auf allen Seiten
Neuerungen; so unternahmen beide Parteien alles mögliche Feind-
selige gegen einander.

Indessen meldeten Boten, die aus Italien abgesandt waren,
den Tod jener berühmten Mathilde[1]) und luden den Kaiser ein,
die so großen Landgüter derselben nach Erbrecht in Besitz zu nehmen.
Wie in der That Niemand in unseren Zeiten, der da reicher und
berühmter wäre als diese Frau, so findet sich auch Niemand im
Laienstande, der mehr durch Tugenden und Frömmigkeit glänzte.

Hierauf setzte der Kaiser durch die Rathschläge seiner Freunde
angegangen, ja durch Klagen aus dem ganzen Reiche genöthigt fest,
daß am 1. November eine allgemeine Reichsversammlung zu Mainz
stattfinden solle, wo er allen freies Gehör, gegen ihm gemachte

1) Sie war am 24. Juni gestorben.

1115 Vorwürfe Rechtfertigung, in Betreff deſſen, was er gegen die Ordnung oder jugendlicher Weiſe gethan haben möge, dem Beſchluſſe der Fürſten gemäß Beſſerung zuſagte. Während er ſelbſt nun zur feſtgeſetzten Zeit in Mainz anweſend die angekündigte Verſammlung vergebens erwartet, — außer wenigen Biſchöfen nämlich kam keiner der Fürſten — umringten die Mainzer in der Erwägung, daß ihnen eine günſtige Zeit lächle, geharniſcht und gewappnet plötzlich den Palaſt; andere drängen ſich wüthend in die Vorhalle einbrechend in Schaaren und Keile zuſammen; alles mit Getöſe, alles mit Geſchrei erfüllend zeigen ſie den Hofleuten ein ſchreckliches Schauſpiel. Wozu noch mehr! Es iſt kein Zweifel, daß, wenn der Kaiſer nicht ſofort Geißeln gegeben und das, was ihm auferlegt wurde, thun zu wollen eiligſt verſichert hätte, ſelbiger Palaſt vielleicht mit der grauſamſten Ermordung aller, die darin waren, auf der Stelle zuſammengeſtürzt wäre. Nachdem ſo die hitzigſte Wuth der Vaſallen und des Volkes mit Mühe geſtillt war, verließ der Kaiſer die Stadt und wenige Tage nachher ſchickte er den Adelbert, den er ſchon drei Jahre lang in engſtem Gewahrſam gehalten hatte, da er kaum freilich noch in den Knochen hieng, wie er erzwungenermaßen verſprochen hatte, auf ſeinen Sitz zurück. Dieſer nun unterwarf ſich nicht lange nachher Dietrich, dem Legaten des apoſtoliſchen Stuhles, mittelſt Boten und Briefen, und begehrte, daß dieſer ihm und den übrigen zahlreichen Biſchöfen nach Köln entgegenkomme, wo ſo wohl die Aufträge des Papſtes, welche er ſelbſt überbringe, gemeinſam vernommen werden, als auch er ſelbſt ſeine lange verhinderte Weihe aus der Hand ſo großer Machtvollkommenheit erhalten könne. Dieſe Verſammlung fand kurz vor dem Geburtsfeſte des Herrn nicht ohne den Unwillen des Kaiſers ſtatt, der noch nicht von Herzen mit der Weihe Adelberts einverſtanden war.

1116 Im Jahre des Herrn 1116 feierte der Kaiſer zu Speier mit wenigen Biſchöfen und Fürſten den Geburtstag des Herrn, ſchwer gekränkt durch das, was indeſſen zu Köln geſchah. Er hörte näm-

lich, daß daselbst nicht nur sehr viele Metropolitane, sondern auch 1116
andere Bischöfe oder Fürsten des Reiches, zusammengekommen wären, vorzüglich um den Bannspruch gegen ihn zu verkündigen; wiewohl der Cardinal [1]) selbst, unter dessen Machtvollkommenheit man solches begann, unterwegs bereits gestorben und dorthin vielmehr zum Begräbnisse anstatt zur Abhaltung einer Kirchenversammlung gebracht war. Doch der vom Kaiser dorthin gesandte Bischof von Würzburg erwirkte sich nur durch Leistung der Kirchenbuße Gehör oder Verkehr; nach Ausrichtung seines Auftrages zurückgekehrt weigerte er sich mit dem, der ihn gesandt hatte, wieder Gemeinschaft zu haben; doch durch Gefahr seines Lebens gezwungen hielt er vor dem Könige die Messe; und darauf gieng er bis zum Tode betrübt heimlich hinweg, und nachdem er unter vielen Thränen in die vorige Gemeinschaft wieder aufgenommen war, gieng er fürder des Kaisers Blick zugleich und Gnade verlustig.

Durch diese Bewegung aufgebracht verlieh auch der Kaiser die Herzogwürde Ostfrankens, welche dem Bischofe von Würzburg durch alte Verleihung [2]) der Könige zustand, Chuonrad, dem Sohne seiner Schwester; [3]) und er selbst begab sich den Unruhen der Fürsten aus- März
weichend zugleich mit der Königin und seinem ganzen Hause nach Italien, und während er in der Pogegend Reichsgeschäften oblag, bestimmte er demüthig Gesandte an den Papst zur Beilegung der Dinge, welche wiederum Reich und Priestertum zu verwirren begannen. An der Spitze dieser Gesandtschaft stand ein Abt von Cluny, ein Blutsverwandter, wie man sagt, des Herrn Papstes; und dieser bestrebte sich auch, um die Sache zwischen beiden Parteien friedlich beizulegen, als ein treuer und eifriger Stellvertreter auf viele Beweisgründe bedacht zu sein.

In demselben Jahre nun, welches das 18. der Weihe des Herrn Papstes Paschalis II. ist, wurde am 6. März zu Rom an

1) Dietrich, er starb am 21. oder 22. December 1115 nach den Nekrologien von Möllenbeck und Hildesheim. — 2) Die Handschriften haben nicht, wie im Annalista Saxo an dieser Stelle steht, concessione, sondern successione, was also zu übersetzen wäre: durch die alte Folge der Könige, d. h. durch die Könige, welche von Alters her auf einander folgten. — 3) Agnes; es ist der Sohn Friedrichs von Staufen, der spätere König.

1116 dem Lateransitze in der Kirche des heil. Erlösers, die da die Constantinische genannt wird, eine allgemeine Kirchenversammlung gehalten, indem daselbst aus den verschiedenen Reichen und Provinzen Bischöfe, Aebte, die katholischen Herzöge und Grafen und möglichst
6. März viele Abgeordnete aller Provinzen versammelt waren. Am ersten Tage nun, welcher der Montag der dritten Woche der Quadragesima war, wurde ein Streit zwischen den Mailändischen Bischöfen Grosulanus und Jordanes erörtert, gegen den einen als Eindringling, gegen den andern, weil er seine Kirche im Stiche gelassen habe. Die Behandlung dieser Sache verschob der apostolische Herr
7. März auf den Rath der Cardinalbischöfe. Am folgenden Tage wurde sehr vieles in Bezug auf dieselbe Sache erörtert, die Angelegenheit
8. März aber nicht erledigt. Am Mittwoch aber verklagte der Bischof von Lucca die Pisaner, daß sie sich eines zum Gebiete seiner Kirche gehörigen Landstriches bemächtigt hätten. Während dagegen der von Pisa die Seinigen vertheidigte, wurde zwischen beiden Parteien mit Unterstützung ihrer Landsleute von beiden Seiten in langem Streite verhandelt. Dann erhob sich einer der Bischöfe mitten aus der Versammlung und begann also: Dem Herrn Vater, dem Papste, geziemt es sich zu erinnern, weshalb die heilige Schaar des hier anwesenden und allgemeinen Conciles eingeladen mit Ueberwindung aller Arten von Gefahren zu Wasser und zu Lande zusammengekommen sei; hier werde nicht über geistige oder kirchliche, sondern in verkehrter Ordnung über weltliche Dinge verhandelt. Zuerst sei das abzumachen, weshalb sie vorzugsweise zusammengekommen seien, damit deutlicher erkannt werde, was der Herr Papst denke und was sie in ihren Kirchen nach der Rückkehr predigen sollten. Darauf setzte der Papst den Gegenstand des Concils und die Gedanken seiner Seele in folgenden Worten auseinander: „Nachdem der Herr mit seinem Knechte gethan, was er gewollt, und mich und das römische Volk in die Hände des Königs gegeben hatte, sah ich täglich überall Raub und Brandstiftung, Mord und Ehebruch geschehen. Diese und derartige Uebel wünschte ich von der Kirche und dem Volke Gottes abzuwenden; und was ich gethan habe, habe

ich zur Befreiung des Volkes Gottes gethan; gethan aber habe ich 1116
es als ein Mensch, weil ich ja Staub und Asche bin. Ich bekenne, daß ich schlecht gehandelt habe, aber ich bitte euch alle für mich zu Gott zu beten, daß er mir verzeihe. Jenes unheilvolle Schriftstück aber, welches in den Zelten entstanden ist, welches wegen seiner Verkehrtheit Pravilegium genannt wird, verdamme ich unter ewigem Fluche, daß es nie ein gutes Andenken haben soll; und ich bitte euch alle, daß ihr dasselbe thut! Da schrieen alle: „Es geschehe! Es geschehe!“ Der Bischof Bruno von Signia (Segni) aber sprach mit noch lauterer Stimme: „Wir danken dem allmächtigen Gotte, daß wir den Herrn Papst Paschalis, der die gegenwärtige Versammlung leitet, gehört haben, wie er aus eignem Munde jenes Pravilegium verdammt, welches Verkehrtheit und Irrlehre enthielt.“ Dazu bemerkte einer stichelnd: „Wenn jenes Privileg Irrlehre enthielt, ist, wer es gab, ein Irrlehrer gewesen.“ Johannes von Gaeta erwiederte hierauf gereizt dem von Signia: „Du nennst hier und in der Versammlung vor unsern Ohren den römischen Papst einen Irrlehrer? Die Schrift, welche der Herr Papst angefertigt hat, war zwar vom Uebel, aber eine Irrlehre war sie nicht“. Und ein anderer fügte hinzu: „Ja auch nicht einmal schlecht darf sie genannt werden, weil, wenn das Volk Gottes befreien gut ist, was der Herr Papst gethan, gut war. Das Volk Gottes befreien aber ist gut nach dem Ausspruche des Evangeliums, Joh. 10
durch den uns geboten wird, auch unser Leben für die Brüder zu lassen“. Darauf hin wurde der geduldige Herr Papst von dem schrecklichen Worte Irrlehre getroffen aufgeregt, und mit der Hand Stillschweigen gebietend dämpfte er das Schreien und Lärmen der Streitenden folgendermaßen: „Meine Brüder und Herren, höret! Diese Kirche hat nie eine Irrlehre gehabt; ja vielmehr sind hier alle Irrlehren erschüttert. Hier ist die Irrlehre des Arius, die fast 300 Jahre lang geherrscht hat, zu nichte gemacht. Von diesem Sitze aus ist die Irrlehre des Eutychius, die des Sabellius zertreten, sind Photinus und die übrigen Irrlehrer vernichtet. Für diese Kirche hat der Sohn Gottes in seinem Leiden gebetet, als er

1116 Luc. 22, 32 9. März sagte: Ich habe für Dich gebeten, Petrus, daß dein Glaube nicht aufhöre." Am Donnerstage war der Papst nicht in der Versammlung, weil er durch viele und besonders des Königs Angelegenheiten von dem Herrn von Cluny [1]), Johannes von Gaeta, Petrus Leonis, nebst dem Stadtpräfecten und den übrigen Anhängern jener Partei abgehalten wurde. Am Freitage richtete der Papst sein Augenmerk auf die allgemeine Angelegenheit aller Kirchen und während Johannes von Gaeta mit Petrus Leonis und den übrigen Getreuen des Königs sich dem vorher genannten Kuno von Präneste, der da öfters den Ausspruch des Bannes vorzutragen begehrte, offen widersetzten, unterdrückte er den Lärm der Art durch Worte und Handbewegung also: „Die erste Kirche blühete zur Zeit der Märtyrer bei Gott und nicht bei den Menschen. Darauf bekehrten sich zum Glauben die Könige, die Römischen Kaiser und die Fürsten, welche die Kirche als ihre Mutter wie gute Söhne ehrten, indem sie der Kirche Gottes Landgüter und Allodien, weltliche Ehren und Würden, auch königliche Rechte und Auszeichnungen zuwendeten, wie Constantin und die übrigen Gläubigen; und es begann die Kirche zu blühen bei den Menschen wie bei Gott. Behalten soll also die Kirche, unsere Mutter und Herrin, das ihr von Königen oder Fürsten verliehene; spenden und vertheilen soll sie dasselbe ihren Söhnen nach ihrem Wissen und Willen". Indem er das Pravilegium der Investitur, das er in dem Zelte zugestanden zu haben schien, austilgen wollte, excommunicirte er den Ausspruch des Papstes Gregor VII. wiederholend von neuem die Investitur mit kirchlichen Dingen von Laienhand, unter Verdammung des Gebers und des Empfängers. Der Herr Cardinal Kuno von Präneste aber gab dem Papste eine solche Darlegung von seiner Sendung, die auch gegenüber den Störern der gegenwärtigen Verhandlung am Platze war: „Herr Papst, wenn es Deiner Majestät gefällt, wenn ich wahrhaftig Dein Legat gewesen bin und, was ich gethan habe, Dir recht zu sein scheint, so sprich es vor den Ohren der heiligen hier anwesenden Versammlung mit eignem Munde aus und bekräftige

1) Abt Pontius.

meine Sendung durch Deinen Machtſpruch, damit alle wiſſen, daß 1116
Du mich geſandt haſt". Hierauf erwiedernd ſprach der apoſtoliſche Vater: „Wahrhaftig biſt Du als Legat von unſrer Seite geſandt geweſen; und alles was Du und unſre übrigen Brüder, die Cardinalbiſchöfe, die Geſandten Gottes und der Apoſtel Petrus und Paulus, mit dieſes Stuhles und unſrer Vollmacht gethan, gebilligt, beſtätigt haben, billige und beſtätige auch ich; alles aber, was ſie verdammt haben, verdamme ich." Und der Herr von Präneſte fügte weiter hinzu, wie er als Abgeſandter des heiligen Stuhles zu Jeruſalem gehört habe, daß der König Heinrich nach ſeinen Eidſchwüren, Geißeln und Küſſen in der Kirche des ſeligen Petrus ſelbſt den Papſt gefangen gehalten und unwürdig behandelt habe, daß er vornehmere Glieder der Kirche, Cardinäle nämlich, beraubt, gezerrt und ſchlecht behandelt, auch römiſche Edle getödtet und gefangen genommen und ein Gemetzel im Volke angerichtet habe, und wie er, da er es hörte, geſeufzt habe; und für ſolcher Art Schandthaten ſprach er auf den Rath der Kirche zu Jeruſalem von göttlichem Eifer beſeelt den Bannſpruch über den König aus; und denſelben erneuerte und beſtätigte er in Griechenland, Ungarn, Sachſen, Lothringen und Francien auf fünf Concilien durch Beſchluß der vorgenannten Kirchen; jetzt bitte er nun, daß, wie der Herr Papſt ſeine Sendung beſtätigt hätte, ſo auch des gegenwärtigen Conciles Väter und Biſchöfe einmüthig zuſtimmen möchten. In demſelben Sinne verlangten es Boten und Briefe des Herrn von Vienne. Während auf ſolche Art und Weiſe die Zuſtimmung der ſo bunten und verworrenen Menge verlangt wurde, wurde von dem verſtändigeren Theile gegen die Wahrheit und die klare Vernunft kein Widerſpruch laut, nur wenige murmelten leiſe, von den Biſchöfen oder den Aebten wurde gar nicht widerſprochen. — Am Sabbat endlich wurde der Streit 11. März
zwiſchen den Biſchöfen der Mailänder durch folgende Verordnung entſchieden. Indem der Papſt Paſchalis darlegte, daß Verſetzungen der Biſchöfe auf zwei Arten geſchehen, aus Nothwendigkeit oder aus Nützlichkeitsrückſicht; daß der Vortheil dieſer Verſetzung des Groſulanus aber offenbar zum Schaden an Leib und Seele ver-

1116 kehrt worden sei, setzte er den Grosulanus wieder dahin zurück, woher er versetzt worden war [1]), den Jordanes aber gab er den Mailändern. Denen aber, die wegen des Concils um ihres Seelenheiles willen die Schwellen der Apostel aufgesucht hatten, gewährte er, wenn sie wegen Capitalsünden Buße thäten, einen Ablaß von 40 Tagen, und mit dem apostolischen Segen schloß er wohllöblich das Sechstagewerk des Concils.

Unter diesen und ähnlichen Vorgängen wurde das deutsche Reich, das schon zehn Jahre oder wenig länger in Eintracht geruhet hatte, von neuem gespalten; und weil der König abwesend war, that ein jeder, nicht was ihm recht schien, sondern was ihm beliebte. Zuerst begann demnach jede der beiden Parteien in beständigen Zusammenrottungen die Aecker der anderen zu verwüsten und die Landbauern zu berauben; und am meisten griff in dem Würzburger Bistume durch Chuonrad, den Bruder des Herzogs Friderich, jenes Unheil um sich. Sodann kamen, da die Gelegenheit sich darbot, von allen Seiten Straßenräuber hervor, welche ohne Unterschied der Zeit oder der Personen, wie man zu sagen pflegt, nur darauf ausgiengen zu rauben und zu stehlen, einzubrechen und zu morden und den Ueberwundenen ganz und gar nichts übrigzulassen. Es würde zu weit führen die Anschläge des Mainzer Bischofs gegen die Anhänger des Königs und deren listige Plänkeleien gegen jenen aufzuzählen, die Aufstände mancher Stadtbürger zu beschreiben, von einigen Städten zu erzählen, die durch dieses Unheil ihrer Bischöfe beraubt wurden, von Festungen, die an ungewöhnlichen Orten errichtet wurden, von Burgen, die in Menge gegenseitig zerstört wurden, von Gegenden, die durch Raub und Brandstiftung verwüstet wurden, von Kämpfen und Metzeleien, die gegenseitig von den Rittern beiden Parteien angerichtet wurden, von Bedrückungen der Armen und der Wanderer und Gefangennehmungen, die nach Barbarenart von Christen gegen Christen geübt wurden, und noch vieles der Art. Denn weder der Gottesfriede noch andere eidlich bekräftigte Verträge wurden gehalten; sondern die Menschen eines jeden Standes

1) nach Savona.

und Alters, die des geistlichen Standes allein ausgenommen, — 1116
denen schon fast nichts mehr außer dem armen Leben übrig war —,
die übrigen, sage ich, schwelgten zu jener Zeit in thierischer Raserei.
Nachdem so überall die Aecker verwüstet, die Dörfer zerstört, Städte
und manche Gebiete fast in eine Einöde verwandelt waren, so
hörten, da den Geistlichen in den Kirchen der tägliche Unterhalt
fehlte, in einigen Kirchen sogar die geistlichen Amtshandlungen auf.
Und, ach über den ausgegossenen Becher des Zornes Gottes! es
kam jenes so reiche und in ganz Deutschland so berühmte und
vornehme Kloster zu Fulda bis zu dem äußersten Mangel auch
des nothwendigen Lebensunterhaltes.

Im Jahre des Herrn 1117, während alle Reiche der Völker 1117
umher mit ihren Grenzen und Verhältnissen zufrieden lange die von
Blut triefenden Schwerter und die übrigen Gefäße des Todes schon
in der Scheide der Eintracht bargen, auch die Kirche, die gemein-
same Mutter, nach den zahlreichen Kämpfen mit Verfolgungen, Irr-
lehren und Spaltungen bereits ihre sehr müden Glieder unter dem
wahren Weinstocke Jesu ruhen ließ um mit vielen Danksagungen
den Geboten Gottes zu dienen: da verharrte allein, ach! die teu-
tonische Wuth, die es nicht verstand ihre Starrheit abzulegen,
und durchaus nicht lernen wollte, wie viel Friede denen sei,
die Gottes Gebot lieben, ja wie man durch die Ruhe irdischen
Glückes zum Anblicke des ewigen Friedens gelangen könne, —
allein, sage ich, das Volk unseres Stammes verharrte gegenüber
dem ganzen Erdkreise unverbesserlich in dem Trotze eingewurzelter
Verkehrtheit und daher nahm schon Meineid und Lüge und anderes,
worüber die Stimme des Propheten klagt, überhand und eine Blut-
schuld kam nach der andern[1]), und kein geringeres Geschrei der
Art als einst von den Einwohnern von Sodom und Gomorra drang
zu den Ohren des Herrn Zebaoth. Deshalb bebte und zitterte
gerade während der festlichen Zeit der Geburt des Herrn, am
3. Januar zur Vesperstunde über solcher Verachtung des göttlichen
Gerichtes die Erde wahrlich von dem Aufwallen des Zornes Gottes,

1) Hosea 4, 2.

1116 kehrt worden sei, setzte er den Grosulanus wieder dahin zurück, woher er versetzt worden war [1]), den Jordanes aber gab er den Mailändern. Denen aber, die wegen des Concils um ihres Seelenheiles willen die Schwellen der Apostel aufgesucht hatten, gewährte er, wenn sie wegen Capitalsünden Buße thäten, einen Ablaß von 40 Tagen, und mit dem apostolischen Segen schloß er wohllöblich das Sechstagewerk des Concils.

Unter diesen und ähnlichen Vorgängen wurde das deutsche Reich, das schon zehn Jahre oder wenig länger in Eintracht geruhet hatte, von neuem gespalten; und weil der König abwesend war, that ein jeder, nicht was ihm recht schien, sondern was ihm beliebte. Zuerst begann demnach jede der beiden Parteien in beständigen Zusammenrottungen die Aecker der anderen zu verwüsten und die Landbauern zu berauben; und am meisten griff in dem Würzburger Bistume durch Chuonrad, den Bruder des Herzogs Friderich, jenes Unheil um sich. Sodann kamen, da die Gelegenheit sich darbot, von allen Seiten Straßenräuber hervor, welche ohne Unterschied der Zeit oder der Personen, wie man zu sagen pflegt, nur darauf ausgiengen zu rauben und zu stehlen, einzubrechen und zu morden und den Ueberwundenen ganz und gar nichts übrigzulassen. Es würde zu weit führen die Anschläge des Mainzer Bischofs gegen die Anhänger des Königs und deren listige Pränkeleien gegen jenen aufzuzählen, die Aufstände mancher Stadtbürger zu beschreiben, von einigen Städten zu erzählen, die durch dieses Unheil ihrer Bischöfe beraubt wurden, von Festungen, die an ungewöhnlichen Orten errichtet wurden, von Burgen, die in Menge gegenseitig zerstört wurden, von Gegenden, die durch Raub und Brandstiftung verwüstet wurden, von Kämpfen und Metzeleien, die gegenseitig von den Rittern beiden Parteien angerichtet wurden, von Bedrückungen der Armen und der Wanderer und Gefangennehmungen, die nach Barbarenart von Christen gegen Christen geübt wurden, und noch vieles der Art. Denn weder der Gottesfriede noch andere eidlich bekräftigte Verträge wurden gehalten; sondern die Menschen eines jeden Standes

1) nach Savona.

und Alters, die des geistlichen Standes allein ausgenommen, — 1116
denen schon fast nichts mehr außer dem armen Leben übrig war —,
die übrigen, sage ich, schwelgten zu jener Zeit in thierischer Raserei.
Nachdem so überall die Aecker verwüstet, die Dörfer zerstört, Städte
und manche Gebiete fast in eine Einöde verwandelt waren, so
hörten, da den Geistlichen in den Kirchen der tägliche Unterhalt
fehlte, in einigen Kirchen sogar die geistlichen Amtshandlungen auf.
Und, ach über den ausgegossenen Becher des Zornes Gottes! es
kam jenes so reiche und in ganz Deutschland so berühmte und
vornehme Kloster zu Fulda bis zu dem äußersten Mangel auch
des nothwendigen Lebensunterhaltes.

Im Jahre des Herrn 1117, während alle Reiche der Völker 1117
umher mit ihren Grenzen und Verhältnissen zufrieden lange die von
Blut triefenden Schwerter und die übrigen Gefäße des Todes schon
in der Scheide der Eintracht bargen, auch die Kirche, die gemein-
same Mutter, nach den zahlreichen Kämpfen mit Verfolgungen, Irr-
lehren und Spaltungen bereits ihre sehr müden Glieder unter dem
wahren Weinstocke Jesu ruhen ließ um mit vielen Danksagungen
den Geboten Gottes zu dienen: da verharrte allein, ach! die teu-
tonische Wuth, die es nicht verstand ihre Starrheit abzulegen,
und durchaus nicht lernen wollte, wie viel Friede denen sei,
die Gottes Gebot lieben, ja wie man durch die Ruhe irdischen
Glückes zum Anblicke des ewigen Friedens gelangen könne, —
allein, sage ich, das Volk unseres Stammes verharrte gegenüber
dem ganzen Erdkreise unverbesserlich in dem Trotze eingewurzelter
Verkehrtheit und daher nahm schon Meineid und Lüge und anderes,
worüber die Stimme des Propheten klagt, überhand und eine Blut-
schuld kam nach der andern[1]), und kein geringeres Geschrei der
Art als einst von den Einwohnern von Sodom und Gomorra drang
zu den Ohren des Herrn Zebaoth. Deshalb bebte und zitterte
gerade während der festlichen Zeit der Geburt des Herrn, am
3. Januar zur Vesperstunde über solcher Verachtung des göttlichen
Gerichtes die Erde wahrlich von dem Aufwallen des Zornes Gottes,

1) Hosea 4, 2.

1117 so daß sich niemand auf Erden fand, der da behaupten konnte jemals ein so starkes Erdbeben erlebt zu haben. Denn viele Gebäude wurden davon zerstört, sogar einige Städte in Italien sollen verschüttet sein. Ja auch sehr schreckliche Donnerschläge mit heftigem Sturmwinde hörte man am 30. Januar, auch Blitze sah man häufig zu derselben Zeit. Lüttich ist eine Stadt Lotharingiens, hoch angesehen durch den Schutz des seligen Märtyrers Lambert, der daselbst einst Bischof war, auch durch die Pflege der Wissenschaften vor anderen vorzüglich berühmt. Als daselbst in der
2. Mai Vigilie der Himmelfahrt des Herrn die ganze Geistlichkeit, nämlich von zehn Congregationen, innerhalb der Mutterkirche nach altem Brauche zusammengekommen war, und im Begriffe die Abendandacht zusammen zu feiern schon den ersten Psalm beendigt hatte, schleuderte plötzlich der ganz heitere Himmel in Finsterniß verwandelt in schrecklicher Weise solche Donnerschläge zugleich und Blitze mit schwefeligen Flammen herab, daß niemand, der da war, zweifelte, nun sei die letzte Stunde, die Stunde des letzten Gerichtes da; zwei Geistliche und einer von den vornehmsten Vasallen wurden in der That innerhalb der heiligen Räume von diesem Unwetter hinweggerafft. Am 15. Tage hiernach brach aus einem benachbarten Berge desselben Bistums, wo man außer dem Regen niemals Wasser sah, ein ungeheuerer Strom hervor, welcher einen großen Theil der Stadt überschwemmte und unter dem größten Schaden für die Lütticher sich in das Gebiet von Utrecht ergoß. Am 17. Februar sahen wir am Abend feurige oder blutrothe Wolken von Norden her aufsteigen und, indem sie sich mitten über das Firmament hin ausbreiteten, die Welt mit großem Schrecken erfüllen. Denn wie wir später vernahmen, schien einer jeden Stadt das nämliche Wetterleuchten so nahe, daß man daselbst glaubte, es drohe das Ende aller Dinge.

Durch dieses und derartiges Unheil bis in das Herz verwundet hörte der König Heinrich nicht auf, Gesandtschaften zu seiner Rechtfertigung an den apostolischen Stuhl abzuordnen, wiewohl er selbst viel von den Feindseligkeiten Italiens zu leiden hatte; doch

ist es bekannt, daß diese sehr wenig ausrichteten. Denn der Herr 1117
Papst stellte wegen der Sicherheit, welche er dem Könige, wiewohl gezwungen, gegeben hatte, in Abrede, daß er ihn mit dem Bande des Anathema gebunden habe; den Bannfluch aber, in den er von den ersten Gliedern der Kirche verstrickt sei, behauptete er nur mit derselben Zustimmung lösen zu können, nachdem nämlich hierzu beiden Theilen ein rechtliches Verhör vor einer Synode gestattet sei. Denn hierzu versicherte er täglich durch Briefe von jenseits der Berge und besonders vom Metropoliten von Mainz angegangen zu werden. Darüber hörten nirgends die Empörungen auf, welche auf beiden Seiten zu toben begonnen hatten, besonders aber wurden in den Gebieten jenseits des Rheins die schönsten Strecken hier und dort verwüstet, und sogar in der Stadt Mainz selbst fanden viele den Tod.

Der Graf Emicho wurde von Leuten des Herzogs Friderich getödtet. — Colomann, der König der Pannonier, starb.

Im Jahre des Herrn 1118 beschloß der apostolische Herrscher 21. Jan.
Paschalis II. durch lange Trübsal geläutert das Leben hienieden in dem Herrn. Statt seiner wurde Johannes von Gaeta, ein kluger und verehrungswürdiger Mann, der in der römischen Kirche stets ein untadeliger Mitarbeiter desselben Papstes war, gewählt und mit einmüthiger Zustimmung aller katholischen rechtmäßig geweihet.

Als der König Balduin von Jerusalem in einem Kriegszuge gegen die Araber merkte, daß die Entkräftung, von der er wenn auch mäßig doch schon lange heimgesucht wurde, bis zu dem Mark des Lebens gedrungen war, bezeichnete er den anderen Balduin von Rohas als König an seiner Statt und er empfahl dem Herrn Christus, für den er schon viele Kämpfe durchgefochten hatte, seine Seele in vollem Glauben und rechtem Bekenntnisse. Am Sonntage Palmarum erhielt er neben seinem Bruder Gotefrid am Cal- 7. Apr.
varienplatze ein Grabmal, das dem Grabmale seines Bruders ganz ähnlich war, unter der größten Trauer der verschiedenen Völker.

1118 14. Apr. Ganz früh am Tage der Auferstehung des Herrn strömte der gegen Mittag hin offene Himmel eine so große Masse Licht aus, daß er das Licht des Mondes, obgleich er damals gerade sehr hell schien, durch seinen unfaßbaren Glanz verwischte und eine oder mehr als eine Stunde lang, — was wir durch viele Zeugen beweisen, — heller blieb als jedes Sonnenlicht. An derselben Stelle jedoch erschien ein großes Kreuz, das aus derselben Oeffnung herabhieng; und dessen bunter Wechsel von Gold wie von Edelsteinen deutlich erkannt werden konnte.

Während der Kaiser Heinrich sich in der Gegend von Padua aufhielt, erfuhr er die Kunde von dem Hingange des Papstes und eilte nach Rom und, während er anfangs zwar bei der Wahl des Herrn Johannes, der auch Gelasius II. genannt wurde, seine Zustimmung gab, setzte er dagegen nachher, da sich derselbe seiner Gemeinschaft entzog, nicht ohne Begünstigung gewisser Römer einen anderen, einen gewissen Burdinus,[1]) der aus Spanien kam, auf den apostolischen Stuhl; und so lebte das Schisma, das man schon erstorben glaubte, schrecklicher Weise wieder auf. Denn nachdem sich derselbe des römischen Stuhles ungehindert bemächtigt hatte, verdammte Gelasius mit den Cardinälen, welche mit ihm weggegangen waren, und den übrigen Katholischen, welche er zusammenbringen konnte, bei Capua, wie die von ihm überall umher gesandten Briefe bezeugen, den Kaiser zugleich mit seinem Götzen. Von hier zog er mit den Seinigen durch Campanien nach Burgund und beschloß zu Vienne eine Synode zu versammeln.

1119 29. Jan. Im Jahre des Herrn 1119 versammelte er bei Vienne die Synode und, nachdem dieselbe vorüber war, beschloß er wenige Tage nachher in dem Kloster Cluny sein Erdenleben in dem Herrn. Auf welche Art nun, nachdem derselbe, wie es sich geziemte, daselbst mit ehrenvollem Begräbnisse beigesetzt war, Herr Milo[1]) der Erzbischof von Vienne an die Stelle desselben getreten ist, hat er

1) In der letzten Bearbeitung nennt er ihn Mauricius; er war Erzbischof von Braga in Portugal. — 2) Er wird sonst Guido genannt.

selbst nachher dem Erzbischofe Adelbert von Mainz folgendermaßen 1119
brieflich dargestellt:

„Unser Herr Gelasius glücklichen Angedenkens hat, als er Vienne verließ, mir aufgetragen, daß ich zu ihm eilen solle, nachdem er nach Cluny gekommen wäre. Als ich dieses nach einigen Tagen zu erfüllen bestrebt war, kam mir unterwegs die Nachricht von seinem Tode. Ich setzte nun um den Brüdern, die mit demselben Herrn gekommen waren, wie es angemessen war, Trost zu spenden, die Reise nach Cluny unter großem Schmerze fort. Während ich aber auf die Tröstung derselben eifrig bedacht war, legten sie mir die allerschwerste und meine Kräfte gänzlich übersteigende Last auf. Denn einmüthig versammelt nahmen am zweiten Tage nach meiner Ankunft die Cardinalbischöfe und hundert Geistliche und Laien der Römer mich gegen meinen Willen und trotzdem ich mich von Herzen sträubte, einmüthig als Calistus zum Bischof der römischen Kirche an."

In diesen Zeiten hielt auch Kuno von Präneste noch als Legat des Gelasius zu Köln eine Synode mit den Deutschen [1]), wo er die Excommunication des Kaisers auf alle Art veröffentlichte. Eine zweite Synode kündigte er auch in derselben Sache nach Fritzlar an; auch diese wurde wirklich von ihm abgehalten, und er bestätigte hier dieselbe Excommunication wie früher. Nachdem der Kaiser dieses gehört hatte und noch dazu, daß die Fürsten einstimmig vorgeschlagen hatten, nicht lange nachher einen Reichstag oder einen Hoftag bei Würzburg zu halten, wo er selbst entweder in Person zum Verhör sich stellen, oder, wenn er fernbleibe, der Regierung entsetzt werden sollte, ließ er grimmigen Herzens seine Truppen mit der Königin in Italien und zeigte sich ganz unverhofft den deutschen Landen. Und da es ihm das Uebermaß seines Zornes gar nicht zuließ sich der Schädigungen seiner Widersacher zu enthalten, so wurde durch dieses Beispiel, das des allgemeinen Herrschers nämlich, eine Wuth zu Einfällen, Plünderungen und Brandstiftungen erregt, von der man schwer hoffte, daß sie zur

1) Schon im Jahre 1118 am 18. Mai.

1119 Ruhe gebracht werden könne. Durch diesen Sturm wurden wahrlich die gesammten Provinzen so sehr von dem Drucke unaufhörlicher Verwüstung heimgesucht, daß nicht einmal die zur Beobachtung des Gottesfriedens gegebenen Eide gehalten wurden. Deshalb gab Heinrich durch Boten der Priester und der Fürsten des ganzen Reiches gedrängt seine Zustimmung, daß ein Reichstag bei Tribur stattfände, wo er wegen allem, was ihm zur Last gelegt würde, dem Beschlusse der Fürsten gemäß Genugthuung zu leisten gelobte. Als denn nun diese Versammlung in den Rheingegenden abgehalten worden war, verfügte der Kaiser in Uebereinstimmung mit dem Rathe der Feinde wie der Freunde, daß einem jeden im Reiche, der seines Vermögens beraubt sei, sein Eigentum wieder eingeräumt werde; und alle Einkünfte der alten Könige nahm er inzwischen wieder in seine Hand; auch wurde gelobt, daß in den gesammten Provinzen von allen Friede gehalten werde; doch erwiesen bald die Thatsachen, daß man in Wirklichkeit nur wenig weiter gekommen war. Es waren auch Gesandte der Römer wie der Viennenser da, auch Abgeordnete verschiedener Kirchen, die die Wahl des Herrn Calistus bestätigten. Da diesem in der That alle Bischöfe unseres Landes Gehorsam gelobt und es gutgeheißen hatten, daß eine
18. Oct. Synode stattfinde, welche ihnen für die Zeit des Festes des heiligen Lucas angesagt wurde, so versprach er, der Kaiser, daß er in eigner Person daselbst zur Wiederversöhnung der allgemeinen Kirche erscheinen werde. Darauf nämlich drangen der Bischof von Châlons und der Abt von Cluny, welche ihn bei Straßburg aufsuchten, und erlangen es von ihm durch eindringliche Vorstellungen.

Doch wenn jemand die Verhandlung desselben Conciles vollständig kennen zu lernen begehrt, wird er es in den Schriften eines gewissen Scholastikers Namens Hesso geschmackvoll auseinandergesetzt finden können, d. h. wie der König in Betreff Herstellung der Eintracht zwischen Reich und Priestertum zustimmte; dazu derselben Versammlung, die nämlich am 20. October der eben genannte Papst Calistus II. umgeben von 426 Vätern, in Gegenwart einer zahllosen Menge von Clerus und Volk leitete, sich nicht

gerade persönlich, aber doch in der Nähe zeigte; wo er auch, nach- 1119
dem den Legaten des Herrn Papstes eine Besprechung mit ihm bewilligt war, schließlich aufs neue eine Waffenruhe begehrte um mit den Fürsten eine allgemeine Besprechung zu halten, in Hinsicht der kirchlichen Investituren nämlich, die er so sehr gedrängt wurde aufzugeben; wo schließlich aber selbiger Papst, da eine Eintracht zwischen ihm und dem Könige nicht hergestellt war, die Synodalbeschlüsse seiner Vorgänger bestätigte und einige andere, welche die Sachlage erheischte, neu hinzufügte. Als so nach etwa 12 Tagen das Concil in der Kraft des heiligen Geistes geschlossen war, ließ er alle mit dem apostolischen Segen in ihre Heimat zurückkehren, einen jeden mit Freude. Als er auch selbst nicht lange nachher nach Italien zurückkehrte — es ist unglaublich zu sagen, mit wie großer Freude und wie unermeßlichem Pompe nicht allein ganz Roms sondern auch aller Provinzen, welche er durchzog, er an Christi statt aufgenommen wurde. Von jener Zeit an begann er selbst nunmehr als in Wahrheit Papst, so wie die ganze ihm folgende Herde Christi von Tag zu Tag zu gedeihen, bis die ganze Partei des Burdinus, dem manche den Beinamen des Götzen zu geben pflegen, täglich mehr geschwächt etwas gegen die Kirche zu unternehmen aufhörte; doch die begonnene Bewegung im Reiche — o Schmach! — sie ruhete keineswegs.

In diesem Jahre beschloß der Erzbischof Adelgoz von Magdeburg, ein junger und Gott wie allen Guten liebenswerther Mann, von einem unzeitigen Tode überrascht sein Leben hienieden in dem Herrn. Und ihm folgte der Canonicus Rugger durch canonische Wahl.

Im Jahre des Herrn 1120 feierte der Kaiser zu Worms 1120
den Geburtstag des Herrn nicht kaiserlich. Später wandte er sich unter der Führung Friderichs von Arnsberg nach Sachsen, und da die Bischöfe der dortigen Gegend sich der Gemeinschaft mit ihm enthielten, von da nach Franken, wo er manchen willkommen, vielen auch verhaßt war. Desgleichen ließ inzwischen der Herr selbst, da

1120 er das Zerreißen seines ungenähten Rockes verabscheute, unter den vielen Plagen, mit denen der Erdkreis für ihn kämpfte, in dem Trierer Bistum im Monat Juni ein Gewitter sich erheben und Eis von wunderbarer Größe herabströmen, welches Gebäude zerstörte und andere Gefahren brachte. Auch Sachsen strafte er besonders in dem Bistume Halberstadt mit schrecklichem Hagel, so sehr, daß er in dem Gebiete von neun Dörfern nicht nur das Getreide sondern auch die Thiere auf dem Felde sammt unzähligem Geflügel vernichtete. Durch diese Heimsuchung aufgestachelt begannen die Sachsen wegen Herstellung der Eintracht öftere Zusammenkünfte zu veranstalten, uneinige einander zu versöhnen, sich einander die Hände zu reichen, Räuber zu vertilgen und ohne Rücksicht auf die Person des Kaisers gegen jedermann, der ihre Länder anzugreifen unternahm, sich einmüthig zu waffnen; so schlossen sie unter anderem auch einige kaiserliche Kriegsleute, welche Thüringen verwüsteten, auf der Burg Wassenburg mit einzelnen Posten ein, überwältigten sie schließlich durch Mangel an Lebensmitteln und trieben sie aus dem Lande; und so stellten sie, wiewohl anderen Ortes noch die gewohnte Verwirrung herrschte, in ihren Landestheilen in kurzem den so erwünschten Frieden her. Durch Briefe und Gesandschaften des Papstes ermächtigt wählten sie auch für erledigte Sitze rechtmäßig die Hirten; und diese ließen sie von dem Mainzer Bischofe, der damals vor dem Zorne des Königs dahin entwichen war, in angemessener Weise und der kirchlichen Freiheit entsprechend weihen.

In diesen Zeiten starb der Pfalzgraf Friderich [1]), welcher vor kurzem erst sich von den übrigen getrennt und sich zur Treue gegen den König verpflichtet hatte, in schon vorgerücktem Alter und er soll, wie man versichert, daß es einem Knechte Gottes deutlich offenbart sei, zum Orte der Strafe hinabgestiegen sein. Dieggerus guten Andenkens, zuerst Abt des Klosters des heiligen Georg und von da durch den päpstlichen Legaten über die Metzer Kirche gesetzt, ruhete nach vielen von den Anhängern des Königs ihm zugefügten Kränkungen in dem Herrn, in derselben Kirche, der er vorstand, begraben;

1) von Sachsen, genannt von Sommerschenburg.

ein in den Wissenschaften vorzüglich bewanderter und in heiligem 1120
Wandel bis in sein höchstes Alter sehr standhafter Mann.

Es gibt in Sachsen zwei nicht durch langen Zwischenraum von einander getrennte Burgen, deren Namen mir jetzt gar nicht ins Gedächtniß kommen. Gegen Mitternacht erschien den Wächtern beider Burgen, nicht in der Einbildung sondern in Wirklichkeit, die Person eines Mannes, welche von der Mauer der einen hervorkam und bis zu der anderen über die ganze Breite der dazwischenliegenden Ebene gieng und am ganzen Körper wie eine Fackel oder glühendes Metall brannte; dann verschwand sie in der Nähe der gegenüberliegenden Burg. Dieses Gesicht erschien nicht einmal, sondern zweimal oder dreimal in ähnlicher Weise.

Im Jahre des Herrn 1121 klagte Herr Dietrich, welcher dem 1121
auf einer Gesandtschaft des Kaisers Heinrich nach Constantinopel vorlängst verstorbenen Burkard dem Rothen durch kirchliche Wahl auf dem Bischofstuhle von Münster gefolgt war, von den seinigen unwürdig behandelt, den Sächsischen Fürsten die ihm zugefügten Kränkungen; und da er ein durch seine Abkunft berühmter und durch treffliche Eigenschaften ausgezeichneter Mann war, suchte er durch den Herzog Lothar mittelst einer zusammengeschaarten Heeresmacht seinen Sitz sogar gegen des Königs Willen wieder zu gewinnen. Es geschah aber durch das verborgene Gericht Gottes, daß, während die Bürger bei dem Anblicke der feindlichen Schlachtreihen erschraken und bei der drohenden Gefahr ein jeder seine Habe zu retten suchten, einige Hütten aus Unvorsichtigkeit in Brand gesteckt wurden und, da das Feuer allmählich um sich griff, auch die größere Basilika, die der Sitz jener Kirche war, von Grund aus verbrannte. Und so sich des traurigen Sieges bemächtigend setzten sie den vertriebenen Bischof wieder ein, brachten aber eine große Geldsumme zur Wiederherstellung der Kirche zusammen; einige aber deuteten den Vorfall so, die Ursache so großer Zerstörung sei nur die Absicht, daß es offenbar werde, daß das Opfer

1121 des verstorbenen Bischofs Burkard, der viele Schätze daselbst auf ungerechte Weise aufgespeichert habe, Gott nicht gefallen hätte.

Inzwischen hörte man auch und durch Boten, die aus Rom kamen, wurde es bestätigt, daß jener falsche Papst Burdinus, nachdem die Apr. Burg zu Sutri, auf der er seines so traurigen Amtes waltend seinen Sitz hatte, durch den Eifer des römischen Heeres zerstört war, gefangen genommen und nach vielen ihm vom Volke zugefügten Schmähungen und Verspottungen, denen ihn der Herr Papst mit Mühe entriß, um Buße zu thun in die Verbannung verwiesen sei. Manche behaupten auch, derselbe sei auf solchen Schandthaten ertappt, wie wir sie in unserem Buche mitzutheilen für unwürdig halten.

Jun. Der Kaiser Heinrich gieng nun, nachdem er den Rath seiner Getreuen eingeholt hatte, damit um, die gegen ihn aufrührerischen Mainzer niederzuwerfen; und zuerst schnitt er auf alle Art die Zufuhr zu Schiffe ab, alsdann errichtete er ringsumher Schanzen und verhinderte durch Feindseligkeiten von diesen Posten aus, daß Märkte und Handel stattfanden oder irgend etwas von Lebensmitteln in die Stadt gebracht wurde; zuletzt aber beschloß er zur Belagerung derselben Stadt von allen Seiten her einen allgemeinen Kriegszug anzukündigen. Auf die Kunde hiervon setzte der Bischof Adelbert ganz Sachsen, wo er damals sich aufhielt, in Bewegung und da er vom Papste selbst schon längst das Amt der apostolischen Legation erhalten hatte, berief er aus solcher Machtvollkommenheit die Bischöfe und die Fürsten selbiger Provinz zum Frommen der Mutter Kirche häufig zusammen, und hier gelang es dem beredten und in den cisalpinischen Landestheilen in vieler Hinsicht ersten Manne zur Vertheidigung der Metropole ganz Deutschlands schließlich alle Bekenner des katholischen Glaubens zu begeistern. Hierzu kam noch, daß die Bischöfe von Speier und von Worms und welche sonst noch etwa nicht Widerstand zu leisten vermochten und doch als Bekenner apostolischen Gehorsams ausharrten, von ihren Sitzen vertrieben außer Landes umherschweiften; und diese beschlossen die nämlichen Fürsten einen jeden wieder an seine Stelle zu setzen,

wetteifernd im Eifer für Gott, den Herrn der Heerschaaren. Schließ- 1121
lich wälzte sich um die Sommersonnenwende, als der Markt schon überall durch die gar sehr verwüsteten Strecken hin theuer war, zu dir, o stolzes Mainz, ein doppeltes Kriegsheer heran, das eine nämlich im Elsaß und das andere in Sachsen, mit ungleicher Absicht die stolzen Mauern deiner alten Hoheit aufsuchend; indem das eine deine Zerstörung, das andere deine Vertheidigung will, als ob dir, wenn du klagend sprichst: „Meiner Mutter Kinder haben gegen mich Hohelied 1, 6
gekämpft", Christus in der That antwortete: „Siehe wiederum, Jes. 49, 18
diese sind versammelt zu dir gekommen." Es geschahen unterdessen in allen Kirchen Fasten, Fürbitten oder Litaneien; und da war keine Tochter Zions, die nicht an der so großen Gefahr ihrer Mutter theilnahm. Deshalb schauete der Herr auch auf das Gebet der demüthigen und verachtete die Bitte derselben nicht, sondern nachdem er seinen hohen Geist, den Geist des Rathes, den Geist des Friedens unter die Fürsten beider Völker gesandt hatte, begannen sie, während beide Heere schon nicht weit von einander hielten, anstatt daß sie, wie ihre Absicht war, die Schlachtreihen gegen einander richteten, indem sie beiderseits allemal die verständigsten und frommen Fürsten sandten, über ihre brüderliche Eintracht in Ehren zu verhandeln. Wozu noch mehr! Der Geist Jesu vermochte für sein Blut und die Söhne seiner Braut kämpfend so viel über den Geist des Stolzes und der Bosheit, daß, da bereits die Herzen aller in der Zustimmung zu dem göttlichen Willen eins waren, durch ihre Einsicht, ihr Zurathen und Bitten des Königs Unwillen so weit gemildert wurde, daß er selbst gegenwärtig bestimmte, es solle die Angelegenheit nicht durch seine sondern die Entscheidung der Fürsten beider Parteien erledigt werden. Indem daher alle dem Lenker aller Dinge dankten, wurden aus jeder der beiden Parteien zwölf Fürsten ernannt, deren Gottesfurcht die alte Zwietracht zwischen dem Reiche und dem Priestertume ohne jemandes Widerstand zu schlichten vermöchte. Um dieses zu erledigen wurden Versammlungen der Fürsten des ganzen Reiches am Hofe zu Würzburg zur Zeit des Festes des heiligen Michael beschlossen; und indem

1121 ein jeder mit eigner Hand diesen Vergleich in des anderen Hand gleichsam eidlich bekräftigte, gieng man mit Frieden und Freuden aus einander.

Sept. Nachdem hierauf ungefähr drei Monate verflossen waren, kam der Kaiser Heinrich mit sehr großem Gefolge der Verabredung gemäß nach Würzburg; die Fürsten der Sachsen aber steckten zugleich mit dem Bischofe von Mainz und den übrigen an dem Bache, welcher Werna heißt,[1]) ein Lager ab, in einem Zwischenraume von einem Tagemarsche vom Könige. Nachdem man daselbst durch Zwischenboten auf beiden Seiten Sicherheit verabredet hatte, trafen sie drei Tage nachher an dem vorher genannten Orte mit dem Könige zusammen. Von diesem friedfertig wegen der zu großen Schaar beider Parteien außerhalb der Mauern empfangen, versammeln sie sich von da an eine Woche hindurch täglich zu gemeinsamer Berathung und ließen nicht ab daselbst unaufhörlich über die herrschende Spaltung, des Reiches und des Priestertums nämlich, einsichtsvoll zu verhandeln. Obgleich aber manche den Frieden haßend neues Aergerniß unter das alte zu säen versuchten, so gab doch, weil dennoch niemand der Fügung göttlicher Ordnung, wonach so viele Häupter des Staates zusammen gekommen waren, sich zu widersetzen vermochte, schließlich der Kaiser Heinrich seines Versprechens wohl eingedenk, daß alle Fragen, welche erörtert wurden, nicht durch seine Entscheidung noch durch Anstrengung irgend welcher seiner Anhänger sondern dem Beschlusse der Fürsten gemäß erledigt würden, in allen Stücken zu allem seine Zustimmung. Weil daher vieles, was dort damals hochherzig vereinbart wurde, aufzuzählen zu weit führen würde, so möge es genügen hier nur das anzumerken, was auch der wichtigste Gegenstand derselben Versammlung war; wie, daß ein durchaus sicherer und allgemeiner Friede von allen unter Gefahr des Lebens gesetzlich angeordnet, die Regalien oder Fiscalien dem Reiche, kirchliches den Kirchen, die Güter den beraubten, die Erbschaften den Erben und jeder Person oder jedem

1) Der Wernbach, welcher sich unterhalb Würzburg bei Wernfeld in den Main ergießt, wie Giesebrecht nachgewiesen hat.

Verhältnisse die ihm gehörige Gerechtsame zugesprochen wurden. Dazu 1121
wurde einmüthig durch Vereidung festgesetzt, daß Räuber und Diebe nach kaiserlichen Edicten verfolgt oder durch die von Alters her bestehenden Gesetze in Schranken gehalten werden sollten; auch wurde beschlossen, daß alles was von Aergerniß, was von Wirrsal überall in den Provinzen Deutschlands durch des Feindes Aussaat heimlich aufgeschossen war, auf jede Art ausgerottet würde. Ueber das Wort des Bannfluches aber, woraus fast alle Aergernisse emporgekeimt waren, wurde nichts bestimmt, doch verschob man es einmüthig in der Furcht Gottes auf ein Verhör am apostolischen Herrscherstitze, indem auf der Stelle Gesandte ernannt wurden, welche dieses alles nach Rom berichten sollten, damit auf einem kraft apostolischer Vollmacht angekündigten allgemeinen Concile alles, was durch menschliches Urtheil nicht entschieden werden könne, durch das des heiligen Geistes entschieden werde. Nachdem dieses auf solche Weise geziemend zu Ehre und Nutzen des Reiches geordnet war, wurden sofort der Herr Bischof Otto von Babenberg, der Herzog Heinrich [1]), und der Graf Berenger [2]) abgeordnet, damit sie dieses alles den Norischen Fürsten, welche damals gerade mit anderen Staatsangelegenheiten beschäftigt der vorerwähnten Versammlung nicht beiwohnten, auf einer Versammlnng bei Regensburg am 1. November mittheilten; und sie fanden dieselben zu dem allen bereit und bestärkten sie nur.

Von dem Münster zu Fulda stürzte der südliche Thurm herab und zerschmetterte das im Osten liegende Sanctuarium und die unter demselben gelegene Krypta und sieben ringsumher stehende Altäre.

Im Jahre des Herrn 1122 starb der Bischof Erlung von 1122
Würzburg, der vier Jahre lang von der Elephantiasis geplagt war, am Tage der unschuldigen Kindlein [3]) und, da es das Schisma verbot, erhielt er sein Grab nicht in der Stadt, sondern in dem Kloster

1) von Baiern, genannt der Schwarze. — 2) von Sulzbach. — 3) am 28. December 1121, nach damaliger Rechnung aber 1122.

1122 Schwarzach [1]). Der Herr Kaiser aber kam, um für den frei gewordenen Sitz zu sorgen, dahin, und unter dem Beirathe der Seinigen erhob er einen jungen Mann Namens Gebehard, der zwar aus guter Familie aber noch mit gelehrten Studien beschäftigt zu keinem Kirchenamte befördert war, durch die Investitur zum Bischof, während jedoch ein großer und, wie man sagt, der einsichtigere Theil der Geistlichkeit und des Volkes dem standhaft widersprach und einen anderen Namens Rugger, einen Diakon derselben Kirche, der auch dort erzogen und Canonicus war, rechtmäßig wählte. Daher entstanden große Streitigkeiten, so daß die Anhänger derselben Partei genöthigt wurden, was sie in der Stadt besaßen, zurückzulassen und dem Zorn des Kaisers auszuweichen. Auch der Herzog Friderich und sein Bruder Chuonrad [2]) fielen, während sie derselben Wahl vergebens zustimmten, unwillig von ihrem Oheim, der zugleich ihr Herr war, ab. Diese hatten jedoch nicht lange nachher mit dem Metropoliten von Mainz nnd einigen Fürsten Sachsens an dem Flusse Wirraha (Werra) eine Besprechung und bestätigten den vorher genannten Rugger gegen den Willen des Königs kraft der Vollmacht desselben Erzbischofs Adelbert und der übrigen Legaten des Papstes, welche damals eben erst aus Rom gekommen waren, durch die Wahl und Investitur zum Bischofsamte. Gerade zu jener Zeit nämlich waren der Bischof von Speier und der Abt von Fulda, nachdem sie ihre Botschaft im Auftrag des ganzen Reiches bei dem päpstlichen Stuhl ausgerichtet hatten, wieder zurückgekehrt, indem sie den Bischof von Ostia mitbrachten, der in allem des apostolischen Herrn Stelle vertrat, mit noch zwei Cardinälen, welche ebenfalls von dem Sitze des heiligen Petrus zur Wiederversöhnung des Reiches und des Priestertums gesandt waren.

Aus diesem Grunde wurde wiederum ein Hoftag in den Provinzen angekündigt, für den als Versammlungsort Würzburg, als
1. Aug. Zeitpunkt das Fest des heiligen Petrus festgesetzt wurde. Als dieser herankam, begannen auch die Fürsten und Schaaren der verschiedenen

1) Swarzaha, am Main oberhalb Würzburg. — 2) von Hohenstaufen, Söhne von Heinrichs V. Schwester Agnes.

Provinzen nicht ohne Nachtheil für ganz Ostfranken sich der be- 1122
stimmten Stadt zu nähern. Aber sobald sie durch wahrheitsgetreue Botschaften vernommen hatten, daß der Herr Kaiser gar nicht dahin kommen werde, da er in andere Angelegenheiten in den Rheingegenden verwickelt war, beschlossen sie ein jeder wieder nach Hause zurückzukehren.

Nachdem Gebehard sich inzwischen die Bürger schon fest verbunden hatte, nahm er, während er mit einer großen Schaar innerhalb der Mauern sich aufhielt, eines Tages nach Mittag von denen, die mit ihm waren, eine starke Mannschaft und versuchte einige, die schon kaum eine Meile von der Stadt ihr Lager aufgeschlagen hatten, während sie nichts Böses ahnten, anzugreifen, und hatte es vor dieselben, da er sie als Feinde des Reiches ansah, entweder mit Schmach zu vertreiben oder sie unversehens niederzumachen. Aber jene richteten sich durch das Geschrei der herankommenden aufgejagt schnell mit doppelter Schlachtlinie gegen ihn und vertheidigten in eifrigem Widerstande sich und ihr Lager, und nachdem auf beiden Seiten einige getödtet, verwundet und gefangen waren, kehrten, als es dunkelte, diese zur Stadt, jene zu ihren Zelten zurück. Hierdurch aufgebracht wendeten sich die Fürsten einmüthig gegen die Stadt in der Absicht den Rugger einzusetzen; da sie aber erwogen, daß dies nicht ohne Blutvergießen möglich sei, bogen sie zu dem Kloster Namens Schwarzach ab, und nachdem daselbst vor der ganzen Versammlung der Metropolit wie die übrigen römischen Legaten jenen zum Vorsteher der Würzburger Kirche geweiht hatten, kehrten sie ein jeder in seine Heimat zurück. Von da an hatte selbiger Rugger den Theil des Bistums, welcher zu beiden Seiten des Neckarflusses liegt, zu eignem Gebrauche; Gebehard aber hatte die Stadt und was an sie angrenzt in ruhigem Besitze.

Indessen begann der Bischof von Mainz gegenüber dem Unwillen des Kaisers sich nach allen Seiten hin vorsehend eine alte und schon viele Menschenalter hindurch fast von Grund aus zerstörte Burg, welche entweder von dem sie bespülenden Flusse Ascafa oder,

1122 wie manche wollen, von ihrem Gründer Ascanius Askenburg [1]) heißt, mit außerordentlichem Eifer zu befestigen; der König aber, der dafür hielt, daß dieses gerade zur Unbill gegen ihn und gegen des Staates Wohlfahrt geschehe, beschloß hingegen die Belagerung anzuordnen. Aber der gütige und menschenliebende Jesus begann durch den Eifer seiner Diener, der Legaten des apostolischen Stuhles, welche sich damals zu Mainz aufhielten, ja vielmehr durch seinen Geist, der in ihnen wohnte, den dem Frieden abgeneigten Geist der Fürsten hinwegzunehmen und vielmehr den Herzen derselben Liebe einzuflößen, da nun wirklich, wie man in Wahrheit glaubt, nach so vielem Zerreißen des Rockes Christi, nach so vielen inneren Kämpfen der Christen, bereits wenn auch spät die Zeit des Erbarmens Zions, das ist der Kirche, kam.

Sept. Nachdem nun also bei der Stadt der Wangionen, welche jetzt Worms heißt, eine allgemeine Versammlung eröffnet war, würde es zu weitläufig wie auch unglaublich zu erzählen sein, mit wie klugem, wie emsigem und in allen Dingen sorgsamem Rathe aller Fürsten für den Frieden und die Eintracht eine Woche hindurch oder noch länger gestritten wurde, bis er selbst, in dessen Hand auch das Herz des Königs ist, den ganzen Groll des Kaisers seiner Mutter, der Kirche, wegen selbst über die Erwartung der meisten hinaus unter den Gehorsam gegen die apostolische Würde beugte. Wie jedoch der Kaiser, da er selbst wie das ganze ihm untergebene Heer bald von den Stellvertretern des apostolischen Sitzes wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen war, ja nachdem allen von diesem Schisma verunreinigten durch apostolische Vollmacht allgemeine Absolution geworden war, — wie er die kirchlichen Investituren und die übrigen geistlichen Angelegenheiten, welche so lange Zeit die deutschen Könige geleitet hatten und welche er selbst, damit des Reiches Ehre nicht geschwächt würde, niemals in seinem Leben aus der Hand zu lassen sich vorgesetzt hatte, demüthig vor Christo in Gegenwart einer sehr großen Menge aufgab und in die Hand des Herrn Bischofs von Ostia und durch ihn unserm Herrn

1) Aschaffenburg.

Jesu Christo und seiner Kirche zu ewigem Rechte übergab, und was 1122
ihm hinwiederum um die Ehre des Reiches zu wahren die apostolische Macht zugestand, das werden besser beider Parteien hierunten verzeichnete Schriftstücke lehren:

„Ich Heinrich, von Gottes Gnaden erlauchter Kaiser der Römer, überlasse aus Liebe zu Gott und der heiligen römischen Kirche und dem Herrn Papste Calistus und zum Heil meiner Seele Gott und seinen heiligen Aposteln Petrus und Paulus und der heiligen katholischen Kirche jede Investitur mit Ring und Stab und willige ein, daß in allen Kirchen freie Wahl und Weihe stattfinde. Die Besitzungen und Regalien des seligen Petrus, welche vom Beginn dieses Zwiespaltes bis auf den heutigen Tag, sei es zu meines Vaters sei es auch zu meiner Zeit, genommen sind, stelle ich, so weit ich sie habe, derselben heiligen römischen Kirche wieder zu; die ich aber nicht habe, zu deren Wiederherstellung werde ich getreulich helfen. Auch die Besitzungen aller anderen Kirchen und Fürsten und anderer, Geistlicher wie Laien, werde ich auf der Fürsten Rath und Gericht, so weit ich sie habe, zurückgeben; die ich aber nicht habe, zu deren Rückgabe werde ich getreulich helfen. Auch gebe ich wahren Frieden Calistus und der heiligen römischen Kirche und allen, welche auf seiner Seite sind oder gewesen sind. Und worin die heilige römische Kirche Hilfe verlangen wird, werde ich getreulich helfen".

„Ich Calistus, Knecht der Knechte Gottes, wünsche Heil meinem geliebten Sohne Heinrich von Gottes Gnaden erlauchtem Kaiser der Römer. Ich willige darein, daß die Wahlen der Bischöfe und Aebte des deutschen Reiches, welche zum Reiche gehören, in deiner Gegenwart stattfinden, ohne Simonie oder irgend eine Gewaltthätigkeit, so daß du, wenn irgendwo zwischen den Parteien Zwietracht entstehen wird, auf des Metropoliten und der Bischöfe derselben Provinz Rath oder Entscheid dem verständigeren Theile Zustimmung und Hilfe gewährest. Der Gewählte aber soll von dir durch das Scepter die Regalien empfangen, alle diejenigen ausgenommen, welche als zur römischen Kirche gehörig bekannt sind; und was er hiernach dir rechtlich schuldet, soll er leisten. Aber

1122 aus anderen Theilen des Reiches soll der Erwählte nach der Weihe innerhalb sechs Monaten durch das Scepter die Regalien von dir empfangen. Worüber du mir aber Klage erheben wirst, darin werde ich nach meines Amtes Pflicht meinen Beistand gewähren. Ich gebe wahren Frieden dir und allen, welche auf deiner Seite sind oder zur Zeit dieser Zwietracht gewesen sind.

„Gegeben im Jahre 1122, am 23. September".

Diese Schrift und Gegenschrift wurden wegen des Zusammenströmens einer endlosen Menge auf einer Ebene am Rhein verlesen, gegeben und empfangen; und nachdem dem Lenker der Dinge vielfältiges Lob ertönt und von dem Herrn von Ostia die göttlichen Sacramente gespendet waren, währenddem er den Herrn Kaiser unter dem Friedenskusse und der heiligen Communion vollständig wiederaufnahm, giengen alle unter endloser Freude aus einander.

11. Nov. Noch eine andere Unterredung hatte nicht lange nachher, das heißt am Feste des heiligen Martin, der Kaiser mit den Fürsten, welche der früheren nicht beiwohnten, zu Babenberg; da auch hier alle in seine Wünsche einstimmten und unter vielem das, was der Ehre des Reiches wie der Kirche angemessen war, nach Sitte der Vorfahren geordnet war, ordnete er mit den Römischen eigne Gesandte ab und schickte beide mit Botschaften zugleich und Ehrengeschenken an den apostolischen Herrn Calistus, den ihm nunmehr nämlich innigst verbundenen Blutsverwandten.

Außerdem folgte, nachdem Herr Erlolf, welcher selbst gegen den Willen der Fulder ihr Vorsteher war, wenige Tage vorher gestorben war, unter Zustimmung der anwesenden Fürsten, nachdem die ordnungsmäßige Wahl vorausgegangen war, Herr Udalrich, ein Bruder derselben Congregation, in der Leitung und erhielt gemäß dem vorher beschriebenen Privilegium von dem Kaiser die zu demselben Kloster gehörigen Regalien und Fiscalien.

1123 Im Jahre des Herrn 1123 feierte der Kaiser Heinrich das Geburtsfest des Herrn zu Utrecht. Es entstand gerade an den Festtagen, zwischen den Höflingen nämlich und den Ministerialen

des Bischofs, Feindschaft; und diese gieng sogar soweit, daß, nach- 1123
dem der ganze Hof zugleich mit der Bürgerschaft in Aufregung versetzt war, beiderseits bewaffnete Schaaren zusammenliefen. Es gieng ein wirres Gerücht, als ob von den Utrechtern eine Verschwörung gegen den Kaiser ins Werk gesetzt sei; und während so diese eindrangen und jene Widerstand leisteten, kam es zu einem heftigen Kampfe, so daß viele fielen, mehrere der Städter gefangen genommen wurden und die übrigen sich in einen sehr festen Thurm, der dort stand, flüchteten. Auch selbst der Bischof wurde als an dem schlechten Vorhaben betheiligt und deshalb des Hochverrathes schuldig in Gewahrsam gebracht, aus welchem er später um eine große Summe Geld bestraft durch die Fürsprache auch vieler Fürsten jener Gegenden und besonders des Erzbischofs Friderich von Köln mit Mühe losgekauft wurde. Es begann damals auch der Same jener Zwietracht zu keimen, welcher erst in der folgenden Zeit zum größten Nachtheile jener Gegend, die da gemeiniglich Holland heißt, langsam und mühevoll nnd endlich nur mit Noth, indem der Kaiser selbst ein zahlreiches Heer dahin führte, Grenzen gesetzt wurden; wo eine Frau, deren Namen mir entfallen ist [1]) eine Schwester nämlich des Herzogs Lothar, auf dessen Schutz auch vertrauend sich gegen den Kaiser aufzulehnen sich vermaß.

Und so nahm zu jener Zeit zuerst in Sachsen, darauf fast durch ganz Deutschland hin, während die äußeren Kriege ruheten, überall der Sturm der bürgerlichen Unruhen zu; und wie der Prophet sagt: „Lüge und Meineid hat überhandgenommen und es Hos. 4, 2
kommt eine Blutschuld nach der anderen". Räuber nämlich, welche man Reiter nannte, nahmen von allen Seiten her in Masse überhand, brachen in die Höfe und Aecker der Kirchen ein, beraubten die Bauern zu Hause und draußen und forderten o Schande! von denen, die nur von Brot und Wasser zu leben pflegten, durch Foltern, daß ihnen Leckerbissen gereicht würden; und während so ein jeder durch Raub und Brandstiftung erlittenes Unrecht rächte,

1) In der letzten Bearbeitung nennt er ihren Namen Gertrud. Sie war die Witwe des Grafen Florentius von Holland.

1123 begann auf allen Seiten die Theurung, ja der Mangel an Getreide zuzunehmen. — In dem Wormser Gaue sah man einige Tage hindurch eine große und bewaffnete Menge kommender und gehender Reiter gleichsam wie zu einer Gerichtsversammlung bald hier bald dort Gruppen bilden, um die neunte Stunde aber in denselben Berg, aus dem sie auch gekommen zu sein schienen, wieder zurückkehren. Schließlich näherte sich einer von den Bewohnern jener Gegend nicht ohne große Angst mit dem Zeichen des Kreuzes geschützt dieser so wunderbaren Versammlung; bald beschwor er eine aus ihrer Mitte ihm entgegenkommende Person bei dem Namen unseres allmächtigen Herrn ihm das Wesen der Schaar, die so erscheine, zu offenbaren. Jener sagte ihm unter anderem: „Nicht sind wir Gespenster, wie ihr meint, auch nicht eine Schaar von Kriegsvolk, wie wir vor euch erscheinen, sondern die Geister nicht lange vor dieser Zeit getödteter Kriegsleute. Die Waffen aber und die Kleidung und die Rosse sind uns, da sie uns früher Werkzeuge zur Sünde gewesen, jetzt der Gegenstand der Qual und alles fürwahr ist feurig, was ihr an uns seht, wiewohl ihr es mit leiblichen Augen nicht erkennen könnt." In diesem Gefolge soll auch Graf Emicho, der wenige Jahre vorher getödtet war [1]), erschienen sein und verkündigt haben, er könne von dieser Strafe durch Gebete und Almosen erlöst werden. — Einige erzählen, daß sie in der Nacht, welche dem Tage des Mahles des Herrn vorhergieng, während sie nach kirchlichem Brauche zur Abendandacht eilten, gleichsam unzählige Sterne vom Himmel fallen gesehen hätten, so daß sie durch ihre Menge und ihr Fallen die Regentropfen nachzuahmen schienen.

Hochberühmt war zu dieser Zeit der Bischof Dietrich von Zeitz, welcher in den Wissenschaften gar wohl unterrichtet, stets gegen Spaltungen, welche zu seinen Zeiten bisweilen auftauchten, ein rechtgläubiger Vorkämpfer in jeder geistlichen Sorge für die Wohlfahrt der ihm anvertrauten Kirche sich abmühete. Dieser nun richtete nicht weit von dem Weichbilde oder dem Gebiete seiner Stadt mit großer Anstrengung und großem Aufwande von Kosten

1) 1117; s. oben S. 187.

und Gebäuden während einiger Jahre ein Kloster oder eine Abtei 1123
ein, auf einem Hügel, den die alte Zeit ehedem Bosowa genannt hatte [1]). Als dieser Platz schon fast gänzlich vollendet, nämlich eine große Basilika eingeweihet, auch eine Congregation von Mönchen ebendort angesiedelt war, fand sich unter denen, die wir Laienbrüder nennen, ein Böswicht aus demselben Stamme der Soraben, der keineswegs der heiligen Regel sondern den eigenen Lüsten in allen Dingen gehorchte. Dieser wurde für seine Uebelthaten oft vom Abte bestraft; aber nicht besser geworden wurde er dem Bischofe zur Besserung zugewiesen; derselbige züchtigte ihn oftmals hart, wie es sich gebührte; jener aber brach in solche Heftigkeit aus, daß er den Bischof, während er im Gebet vor dem Altare stand, mit einem Messer durchbohrte; und daher gieng nach drei Tagen der verehrungswürdige Priester zu Christo ein.

Im Jahre des Herrn 1124 feierte der Kaiser Heinrich das 1124
Geburtsfest des Herrn zu Aachen. An der heiligen Maria Reini- 2. Febr.
gung war eine Mondfinsterniß. Davon auch erschreckt versprach Chuonrad [2]), des Kaisers Schwestersohn, Besserung seiner Sitten und gelobte nach Jerusalem ziehen und daselbst für Christus streiten zu wollen; und seitdem erlangte er große Gunst von Seiten aller, die dieses gehört hatten. Manche auch, welche vorher der Neigung zur Leichtfertigkeit ergeben waren, versprachen sich an demselben Zuge zu betheiligen. — Nicht lange nachher setzte der Kaiser Heinrich einen Kriegszug gegen diejenigen ins Werk, welche ihm in dem Gebiete Holland feindlich waren; und nachdem er dieselben wenn auch langsam bezwungen hatte, begab er sich in die oberen Landestheile, nachdem er die Königin an den Grenzen Lotharingiens zurückgelassen hatte. Um Mittfasten hatte er eine Besprechung zu März
Worms mit einigen Fürsten; den anderen aber, die nicht da waren, das ist den Sachsen, den Baiern und den Böhmen, kündigte er nach Babenberg an Hof zu kommen den siebenten Mai an, vorzüglich wegen des Uebermuthes des Herzogs Lothar, von dem

1) jetzt Bosau, ganz nahe bei Zeitz. — 2) von Hohenstaufen.

1124 bemerkt wurde, daß er wegen der seiner vorher genannten Schwester vom Kaiser zugefügten Unbill mit gewissen Neuerungen gegen den
Mai Staat umgieng. — Es wurde nun jene Versammlung sehr zahlreich; es waren nämlich die Herzöge der einzelnen Provinzen da außer dem vorher erwähnten Lothar und wenigen ihm anhangenden Fürsten aus Sachsen. Jedem einzelnen von diesen gab der verehrungswürdige Bischof Otto ganz oder theilweise den nöthigen Aufwand außer dem öffentlichen und von Alters her der kaiserlichen Majestät zustehenden Dienste, der auch von den Höflingen ohne Rücksicht gefordert wurde. Von denselben wurde nämlich demselben Vater vorgeworfen, daß er seltener als die übrigen Bischöfe zur Pfalz komme; er aber wollte sich lieber mit der Erbauung und Wiederherstellung von Klöstern, mit dem Spenden von Almosen, mit Wachen in Gebeten und im Schweiße um andere practische wie theoretische Bestrebungen beschäftigen. Und doch fehlte es nicht an solchen, die aus Neid darüber murmelten und meinten, man müsse mehr auf den öffentlichen Dienst verwenden, und so des Kaisers Unwillen gegen den Mann Gottes zu erregen suchten. Aber da der Herr über alle wacht, die ihn lieben, und die Wege der Sünder zu nichte macht, siegte jener, indem er der vergänglichen Güter angesichts der Zeit nicht schonte und, wiewohl von an allen Seiten die Provinzen die Noth drückte, auf wunderbare Art allen zur Genüge darreichte, durch seine Güte über die Bosheit, und durch seine Dienste ungeheuchelter Liebe gewann er des ganzen Reiches wohlwollende Zuneigung gegen sich. Nachdem sodann die Gegenstände derselben Zusammenkunft erledigt waren, drang er in den Kaiser [wie in alle Fürsten, er sei durch sehr viele Briefe und Boten von dem Herzoge Polizlaus (Boleslaw) von Polen gerufen, dazu auch durch des Herrn Papstes Calistus Erlaubniß und Segen entsendet zu dem Volke der Pommern nämlich, welches derselbe Herzog als ein ihm benachbartes erst vor kurzem unterworfen und zur Annahme des Christentums genöthigt hatte. Es stimmte die ganze Kirche zu, welche versammelt war, es stimmte auch der Hof zu, indem sie Heil zu dem frommen Beginnen erfleheten; nur die

Kinder der Babenberger Kirche entließen den so lieben Vater 1124
ungern und begleiteten ihn unter vielen Thränen wie eine Leiche. —
Nachdem aber über die Befestigung des Friedens, verschiedene
Rechtsfälle und Angelegenheiten des Reiches zur Genüge verhandelt
worden war, gab der Kaiser unwillig über die, welche es verschmäht
hatten jetzt zu Hofe zu kommen, die Weisung, daß im nächsten
August ein allgemeiner Kriegszug stattfinde, scheinbar zwar gegen
Sachsen, in Wahrheit aber gegen Gallien in das Reich des Königs
Ludwig [1]); indem er nämlich seinem Schwiegervater, dem Könige
von England [2]), Hilfe bringen wollte, der da um den Besitz der
Provinz Normannien gegen denselben König Ludwig von Frankreich
kämpfte. — Nachdem daher zur festgesetzten Zeit mehr und mehr
das deutsche Heer sich dessen Grenzen zu nähern begonnen hatte,
versicherten täglich Kundschafter, daß die Franken mit einem sehr
großen daheim bereits zusammengezogenen Heere den Kampf er-
warteten, ja verwegen nach ihm verlangten. Der Kaiser führte
nämlich damals nicht viele Truppen dahin, weil die Deutschen nicht
gern auswärtige Völker angreifen. Inzwischen wurde im Rücken
gemeldet, die Wormser hätten mit Hilfe des Herzog Friderich gegen
den Willen des Kaisers ihren Bischof Buggo wieder auf seinen Aug.
Sitz zurückgeführt und sich innerhalb der Mauern ihrer Stadt auf
alle Art zum Widerstande gewappnet. Auf diese Nachricht hin
zurückgekehrt griffen sie dieselbe Stadt mit sehr großem Ungestüm
an; und sie hoben die Belagerung derselben nicht auf, bis die
Städter, nachdem von dieser und von jener Seite, wie es zu ge-
schehen pflegt, viele Anstrengungen gemacht, viele vor der Mauer
gefangen genommen oder getödtet waren, während die Lebensmittel
bis auf das letzte schwanden, um 5000 Talente bestraft ihren
Bischof verließen und nach des Kaisers Gutdünken ein Abkommen
trafen.

Der Herr Papst Calistus II, ein nach Herkunft und Character,
auch an Weisheit und allen Anordnungen göttlicher und mensch-
licher Dinge vortrefflicher Mann, beschloß in dem Herrn sein Leben. 13. Dec.

1) Ludwig VI. — 2) Heinrich I, Vater der Kaiserin Mathilde.

1124 Nach dem Hingange desſelben ſuchte eine Partei der Römer den Erzbiſchof von Ravenna, der durch jegliches Zeugniß des Glaubens wohl empfohlen war, auf den apoſtoliſchen Stuhl zu erheben; ebenſo einige den Lambert von Oſtia; und dieſe erreichten auch, da die allgemeine Wahl hernach damit im Einklange ſtand, ihren Wunſch. Denn derſelbe Mann, der ſich in der römiſchen Kirche ſo lange bewährt hatte und bei jener Sendung, bei der er vorlängſt an der Wiederverſöhnung des Reiches und der Kirche in den deutſchen Landen eifrig gearbeitet hatte, diesſeits und jenſeits bekannt geworden war, wurde mit einmüthiger Zuſtimmung der Geiſtlichen in der Ferne ſo wohl wie in der Nähe rechtmäßig geweihet und nach dem Brauche jenes Sitzes als in Wahrheit ſolcher Ehre würdig Honorius der zweite genannt.

1125 Im Jahre des Herrn 1125 feierte der Kaiſer Heinrich das Geburtsfeſt des Herrn bei der Stadt Argentina, die auch Straßburg heißt, wo die Fürſten aus Alſacien und Lotharingien und die Großen der übrigen Landestheile jenſeits des Rheins zu Hofe ſtrömten. Zu dieſer Zeit richtete ein ſtürmiſcher Frühling, der auf einen ſehr ſtrengen Winter folgte, eine ſehr große Hungersnoth und eine ſehr grauſame Sterblichkeit in allen Provinzen, zumeiſt jedoch in dem gemeinen Volke eine ſo große Verheerung an, daß geſagt wird, es ſei faſt der dritte Theil der Bevölkerung untergegangen.

28. März Zu dieſer Zeit, nämlich gerade am heiligen Oſterſonntage, ſah ſo erſehnt und uns vom Himmel behütet unſer Hüter, der Biſchof Otto, nach vielen Drangſalen um Chriſti Willen wieder herbeigekommen [1]) die ihm anvertraute Heerde wieder; und ganz ſo wie Chriſtus ſelbſt, der Geſalbte Gottes, empfangen verdoppelte er den erfreuten Jüngern die Freude der Auferſtehung des Herrn.

Ein treuer und kluger Haushalter Chriſti jedoch ließ derſelbe den von dem ihm anvertrauten Pfunde gemachten Gewinn zum Zeugniſſe ſeiner Treue und Demuth in einem Schriftſtücke ver-

1) Lies emersus ſtatt emersas. (Im Annalista Saxo ſteht emensas. W.)

zeichnen; welches auch wir nicht unterlassen, zur Erbauung der 1125
Leser hier anzufügen:

„Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1124, in der zweiten Indiction, da Papst Calistus II. auf dem römischen Stuhle saß, gieng Otto, durch Gottes Gnade Bischof der Kirche zu Babenberg, auf göttlichen Antrieb, mit des genannten Papstes Vollmacht und Zustimmung ausgerüstet zu den Provinzen der heidnischen Pommern sammt einigen Städten des Landes Louticien, um dieselben von ihrem Irrwege zurückzurufen und zum Wege der Wahrheit und zur Erkenntniß des Sohnes Gottes zu führen. Nachdem dieselben getauft und bekehrt waren, baute und weihete er Kirchen ein und lehrte sie solches gemäß den Satzungen der heiligen Väter beobachten: nämlich daß sie am Freitage nach dem Brauche der übrigen Christen sich des Fleisches und der Milch enthielten; am Tage des Herrn von jeder Arbeit als einem Uebel ruheten und zur Kirche kämen um den Gottesdienst zu hören und daselbst fleißig anzuhalten am Gebete. Die Feste der Heiligen sammt den Vigilien der Heiligen sollten sie ganz dem gemäß, was ihnen angekündigt werde, mit aller Sorgfalt beobachten; die heilige Fastenzeit sollten sie mit Fasten, Wachen, Almosen und Gebeten zu feiern sich befleißigen; ihre Kinder sollten sie am heiligen Sabbat vor Ostern und vor Pfingsten mit Kerzen und der Kappa, die das weiße Kleid heißt, und unter Begleitung ihrer Pathen zur Taufe bringen und dieselben mit dem Kleide der Unschuld angethan jeden Tag bis zu dem achten Tage desselben Sabbats zur Kirche bringen; und sie sollten der Feier des Gottesdienstes beizuwohnen sich bestreben. Auch dieses legte er ihnen auf, daß sie ihre Kinder nicht tödten sollten, ein Frevel, der bei ihnen sehr herrschend war; daß sie auch ihre Söhne und Töchter nicht zur Taufe hielten, sondern sich Pathen suchten; zu den Pathen sollten sie auch Vertrauen und Freundschaft bewahren wie zu den leiblichen Eltern. Er untersagte es auch, daß jemand seine Gevatterin zur Frau nähme, noch seine Verwandte bis in das sechste und siebente Glied; und ein jeder solle sich mit einer Frau begnügen; sie sollten die gestorbenen Christen nicht unter

1125 die Heiden begraben, in den Wäldern oder auf den Feldern, sondern auf Kirchhöfen, wie es aller Christen Sitte sei; sie sollten nicht Hölzer an die Gräber derselben setzen; alle Ceremonie und heidnische Verkehrtheit sollten sie abthun, sie sollten nicht Götzentempel bauen, nicht an Wahrsagerinnen sich wenden, noch das Loos befragen; sie sollten nichts unreines essen, nicht gestorbenes, nicht ersticktes, nicht Opferfleisch und nicht das Blut der Thiere; sie sollten keine Gemeinschaft mit den Heiden haben; sie sollten nicht Speise oder Trank mit ihnen oder in ihren Gefäßen nehmen; sie sollten in allen diesen Dingen nicht wieder zu heidnischem Brauche zurückkehren. Er machte es ihnen auch zur Pflicht, daß sie, so lange sie gesund wären, zu den Priestern der Kirche kämen um ihre Sünden zu beichten; in ihrer Krankheit aber die Presbyter zu sich riefen um ihre Sünden zu beichten und den Leib des Herrn zu empfangen. Er machte es ihnen auch zur Pflicht, daß sie wegen Meineid, wegen Ehebruch, wegen Todschlag und wegen anderer Verbrechen gemäß den Satzungen der Canonen Buße thäten und in den ganzen christlichen Glauben und Gehorsam sich fügten. Die Frauen sollten nach der Geburt zur Kirche kommen und von dem Priester, wie es Sitte ist, den Segen empfangen. Die Namen der Städte sind: Piriz, Stetin, Bulin, Gamen, Colbrech, Belgrad, Lubin, Gresch [1]).

In diesen Zeiten häuften sich über das ganze römische Reich hin manche Wunderzeichen und verschiedene Unglücksfälle, so daß weder deren Zahl noch Art von dem Wissen irgend eines sterblichen zusammengefaßt werden kann. Einiges nun aber, was uns eilende Kunde zu Ohren gebracht hat, haben wir aufzuzeichnen für gut befunden, damit es nicht scheine, als ob wir die Beispiele göttlicher Züchtigungen, welche wir in den mannichfachen Heimsuchungen zu ertragen haben, dem kommenden Geschlechte verbergen wollten. Am
20. Mai Mittwoch der Pfingstwoche brachte die Kälte eines gräßlichen Reifes

1) Pyritz, Stettin, Wollin, Kamin, Kolberg, Belgard und vielleicht Lubzin am Dammschen See und Garz an der Oder. Nach Giesebrecht sind es die Orte, an welchen Kirchsprengel begründet waren.

großes Verderben so wohl den jungen Feldfrüchten überall als den 1125
Weinbergen, die da strotzend schon die überschwänglichste Hoffnung
auf ihre Früchte versprachen; und nicht lang nachher, das ist am
16. Juni, zerstörte das von der Kälte übrig gebliebene an einigen 16. Juni
Orten in schrecklicher Weise ein so ungeheueres Unwetter, daß es
mit der Sündfluth zu drohen schien. Desgleichen vernichteten böse
Dünste, die aus sumpfigen Gegenden außergewöhnlich hervorbrachen,
die angrenzenden Saaten und besonders die Weizensaaten durch den
Rost oder Brand. Auch die Brut der Bienen gieng, ich weiß nicht
durch welches Unheil, das sie betraf, fast vollständig zu Grunde.
Ueberdies bezeugen einige an der Sonne oder am Monde oder an
den Sternen Zeichen gesehen zu haben, der eine von dieser, der
andere von jener Art, so daß sie sogar manchen unglaublich zu sein
schienen. Einem in dem Gau Tullifeld geborenen Knaben schwoll
der rechte Schenkel andauernd bläulich an, endlich gieng er an der
Stelle des angesammelten Eiters auf, und statt Eiter gab er,
wunderbar zu sagen! viele Körner Sommerweizen, Winterweizen,
Spelt, Gerste und Hafer offenkundig von sich.

Der Kaiser Heinrich, dieses Namens der fünfte, unterlag, im
Begriffe bei der Stadt Utrecht Ostern zu feiern einer Krankheit,
welche er schon lange verheimlicht hatte, und fieng an sich dem Ende
zu nähern; und nachdem er die hatte rufen lassen, welche um ihn
waren, das heißt die Königin Mathilde, seine Gattin, auch seinen
Schwestersohn, den Herzog Friderich von Schwaben und die anderen
Fürsten gab er, so weit er konnte, Rathschläge über den Zustand
des Reiches, seine Besitzungen und die Königin vertraute er dem-
selben Friderich als seinem Erben an; die Krone und die übrigen
Zeichen der Königswürde verordnete er bis zur Zusammenkunft der
Fürsten auf der sehr festen Burg, die da Trifels heißt, aufzube-
wahren; und so beschloß er die Wegzehrung der Sacramente Christi
empfangend am 23. Mai seine Tage. Sein Leib wurde nach 23. Mai
königlichem Brauche besorgt, nach Speier gebracht und in Beisein
einer Menge von Edlen und Geringeren, Geistlichen und Laien
neben den Grabmälern seiner Vorfahren ehrenvoll beigesetzt, im

1125 zwanzigsten Jahre seines Königtums, im vierzehnten aber seines Kaisertums.

Derselbe hat, wie früher erzählt ist, zuerst unter dem Scheine der Frömmigkeit den gebannten Vater der Herrschaft beraubt; in den Ehren bestätigt hat er seine Sitten geändert; aber nachdem er dem apostolischen Stuhle schwere Unbill zugefügt hatte, war er hinfort nicht mehr sich selbst gleich; über Handhabung der Gerechtigkeit im Reiche wachte er wenig; scharfsinnig war er, tapfer und kühn, wiewohl wenig glücklich in Kämpfen, unersättlich im Begehren fremden Gutes. Unendliche Geldsummen, wie man sagt, hatte er zusammengescharrt; und da er ohne Kinder starb, ach! ach! wußte
Luc. 12, 21. er nicht, wie die Schrift sagt, für wen er sie gesammelt hatte.

In diesem Jahre nahm auch eine wüthende Sterblichkeit manche von den Edlen zugleich mit einer zahllosen Menge vom Volke hinweg. Unter ihnen traf den Udalrich von Eichstädt und den Rugger von Würzburg, auch Arnold, den Sohn des Grafen Arnold, einen jungen Mann von guter Anlage, und viele andere das Todesloos. Denn nach der unermeßlichen durch Hunger und Pestilenz vom göttlichen Gerichte verhängten Heimsuchung des Volkes begann eine so schwere und keinen schonende Seuche überall unter den Völkern zu wüthen, daß der bleiche Tod keinen Stand, kein Geschlecht oder Alter verschonen zu wollen drohete und kaum die lebenden genügten um die Leichen der sterbenden zu besorgen.

Register.

A.

Accaron, Acris (Acca, St. Jean d'Acre oder Ptolemais) erobert 79.
Adalbero, Markgr. v. Oest. 7, 12.
Adelbero, Bisch. v. Würzburg 7, 19, 21, 33, 35, 37.
Adelbert, Erzb. v. Bremen 20.
Adelbert, Erzb. v. Mainz 119, 121, 128, 139, 142, 144, 148, 149—150.
Adelbert, Bisch. v. Worms 21, 27.
Adelbert, Graf im Tridentiner Thale 97—98.
Adelgoz, Erzb. v. Magdeburg 141.
Adelheid, Mutter der Bertha (der Frau Heinrichs IV.) 19.
Adelheid (Praxedis), Frau Heinrichs IV 36, 61.
Agnes (Adelheid), Tochter Heinrichs IV, Frau Herz. Friedrichs v. Schwaben 90.
Agnes, Frau Heinrichs III, Tochter des Wilhelm v. Poitiers 7, 12, 13, 14, 15, 18, 20.
Aerbo, Fürst aus Kärnthen, Pfalzgraf in Baiern 76, 79, 80.
Aerbo, Ahnherr des Aerbo (76) und des Boto (79).
Albert, Bisch. v. Lüttich 106.
Albuin, Presbyter 105.
Alexander II. Papst (Bisch. v. Lucca) 17, 18, 22.
Alexius, oström. Kaiser, 44, 54, 55, 65, 68, 89.
Almus, Bruder des Kolomann v. Ungarn 113.
Alsacien (Elsaß) 98, 158.
Andreas, pannonischer Tyrann 8.
Anno, Erzb. v. Köln 13, 17, 18, 22, 23.
Anshelm, Bisch. v. Lucca 29.
Aqua-pendente 116.
Aquina 97.
Argentina (Straßburg) 158.
Areuna 74.
Aribo, Erzb. v. Mainz 3.
Aricia (Arezzo) 116.
Arius, Irrlehrer 131.
Arnold, Graf Arnolds Sohn 162.
Ascafa, Fluß 149.
Ascanius 150.
Aschaffenburg (Askenburg) 150.
Askenburg 150.

B.

Babenberg (Bamberg). Bisthum 1—2, 10. Brand 31. 114, 123, 124. Hoftage 152, 155.

Babylon (Kairo) 57, 58, 76.
Baldewin s.: Balduin.
Balduc, Türke 63.
Balduin, Graf v. Flandern 9, 11, in Rohas 43, 62; König in Jerusalem 63, 69, 70, 72, 76, 77, 89, 137.
Balduin, d. jüngere, in Rohas 63; König in Jerusalem 137.
Bar, Burg 123.
Bardone, Berg 116.
Barra, Stadt der Sarazenen 56.
Barto, Erzb. v. Mainz 9.
Beatrix, Nichte Heinrichs III, 12.
Beatrix, Tochter des Markgr. Otto v. Schweinfurt 80.
Belgrad (Belgard) Stadt Pommerns 160.
Berchach (Berkach) a. d. Werra 34.
Berenger (Berngar), Graf v. Sulzbach 81, 147.
Berhta, Frau Heinrichs IV, 36.
Berhtold (Berhtolf) v. Zähringen, Herz. v. Kärnthen 16, 17, 26, 27.
Bernhard, Graf 69.
Bichilingon (Beichlingen), Burg 20.
Bingen 88.
Bleichfelt (Pleichfeld), Schlacht bei B. 35.
Boimumd, Herz. v. Apulien, Fürst in Antiochia 43, 60, 77, 89.
Boleslaw Chabry (Bolizlaus), Herz. König v. Polen 1.
Boleslaw (Polizlaus) König v. Polen 156.
Bonifacius, Herzog 12.
Bonn 98, 100.
Bosowa (Bosau), Hügel 155.
Boto, Vater Retings 80.
Boto, Sohn Retings 80.
Boto, Sohn Retings d. jüng. 80.
Braga (Prag) 114.
Brun, Erzbisch. v. Trier 92, 96, 98.
Brun, Bisch. v. Augsburg, Bruder Heinrichs II, 2, 3, 4, 7.
Brun, Bisch. v. Tull s. Leo.
Bruno, Canoniker 69.
Bruno, Bischof v. Signia 131.
Buggo, Bisch. v. Halberstadt 36.
Buggo, Bisch. von Worms 157.
Burchard, Bisch. v. Lausanne 36.
Burdinus, Gegenpapst 138, 140, 144.
Burkhard, Bisch. v. Münster 143.

C. (vergl. K.)

Cadalus, Bisch. v. Parma, Gegenpapst 18.
Calistus II, Papst 138—141, 157.
Canusium (Canossa) 24.,
Chorizana, Land 67.
Chunigunde, Gemahlin Heinrichs II, 1.
Chuono, Herz. d. Noriker 11, 12.
Chuono, Pfalzgr. 31.
Chuono, Sohn Ottos von Nordheim 77.
Chuonrad (Konrad) II, König 3. Kaiser 4.
Chuonrad, Sohn Heinrichs IV 14, 37, 41, 42.
Chuonrad, Erzbisch. v. Salzburg 109.
Chuonrad, Erzb. v. Trier 19.
Chuonrad, Bisch. v. Speier 12.
Chuonrad, Bisch. v. Utrecht 42, 61.
Chuonrad v. Hohenstaufen 129, 134, 148, 155.
Chuonrad, Sohn der Markgr. Beatrix 80.
Chuonrad v. Böhmen 31.
Chuonrad, ein Schwabe 17.
Chuonrad, Ministeriale 42.

Clermont, Concil 47.
Clemens II, Papst. (Suideger v. Babenberg) 8.
Clemens, Gegenpapst (Wigpert v. Ravenna) 28, 32, 42, 63, 97.
Cluny 111, 132, 138, 140.
Colbrech (Kolberg) Stadt d. Pommern 160.
Colomann, König d. Ungarn, 39, 53, 113, 137.
Concile s.: Kirchenversammlungen.
Constantia, Frau Chuonrads 42.
Constantin d. Gr. 132.
Constanz, Kirchenversammlung zu C. 7.
Cunigunda, Frau Heinrichs III, 4.
Cuno von Präneste 132, 139.
Cur, Stadt 92.

D.

Damascus 70.
Damasus II, Papst 8.
Dankerad (Tancred) v. Antiochien 77.
David, d. Schotte 115.
Desiderius, Abt von Casino s. Victor III.
Dieggerus, Bisch. v. Metz 142.
Dietrich, Graf 101.
Dietrich, Bisch. v. Münster 143.
Dietrich, Bisch. v. Zeitz 154, 155.
Diotpold vom Nordgau 81.

E.

Eberhard, Bisch. v. Bamberg 3, 6.
Eberhard, Bisch. v. Eichstädt 92, 96.
Eggibert, Markgraf 33, 36, 37.
Egino 20.
Ekkehard v. Aura 2, 54, 65—70, 72, 73, 75, 80, 82, 93, 98, 107, 108, 146, 150.
Elster, Schlacht a. d. E. 30.
Emehard, Bisch. v. Würzburg 36. 77, 84.
Emicho, Rheingraf 39, 53, 137, 154.
Erlolf, Abt v. Fulda 152.
Erlung (Errolungus) Bisch. v. Würzburg 84, 85, 87, 110, 147.
Erpesfurt (Erfurt) 122, 123.
Eutychius, Irrlehrer 131.

F.

Farfara, Abtei 97.
Fladehcheim (Flarchheim) in Thüringen 27.
Folkmar, Priester 38.
Franken = d. i. Völker des Abendlandes 58.
Fratizlaw (Brzetislaw) v. Böhmen 6, 7, 37.
Friderich s. Papst Stephan.
Friderich, Erzb. v. Kölr 61, 153.
Friderich, Bischof v. Halberstadt 83.
Friderich I. von Hohenstaufen, Herzog von Schwaben 90.
Friederich II. v. Hohenstaufen, Herzog von Schwaben 148, 161.
Friderich, Pfalzgraf von Sachsen 122, 142.
Friderich v. Arnsberg 141.
Friderich, Vater Sigehards 79.
Friderun, Frau Hartwigs 80.
Friesland, Mark 77.
Fritzlar, Synode z. F. 139.
Fruteria (Fructuaria, San Benigno) Kloster 14.
Fulda 135, 147.

G.

G. Presbyter in Aura 50.
Gallien 157.
Gamen (Kamin) in Pommern 160.
Gebehard, Erzb. v. Salzburg 22, 34, 36.

Gebehard, Bisch. v. Constanz 82, 92, 96, 98.
Gebehard, Bisch. v. Eichstat s. Papst Victor.
Gebehard, Bisch. v. Regensburg 9. 85 Anm.
Gebehard, Bisch. v. Speier 87.
Gebehard, Bisch. v. Trient 98, 109.
Gebehard, Bisch. v. Würzburg 148, 149.
Gelasius II, Papst 137, 138.
Gerhard s. Papst Nikolaus.
Gerhard, Bisch. v. Angoulême 120.
Gerhard, Abt 72.
Gertrud, Schwester Lothars 122, 153.
Gibichenstein 8.
Gibel 70.
Gisela, Schwester Heinrichs II 2, 3, 4, 7.
Gliche (Gleichen) Burg 36.
Gorrizana (Khorasan) 45.
Gotefrid, Abt v. Fulda 115.
Gotefrid (Gottfried), Herzog von Lothringen 8, 9. 11, 12, 39, 43, 48, 54, 55, 60, 61, 62, 137.
Gotescalc, Priester 39, 52.
Gozwin, Graf 19.
Gregor VII, (Hiltebrand) 17, 22, 24, 25, 28. 32, 35, 132.
Gresch, Stadt Pommerns (Garz?) 160.
Grosulanus, Erzb. v. Mailand 130, 133, 134.
Guastalla (Varstallis), allg. Concil z. G. 109.
Guido, Erzb. v. Vienne 121; s. Calistus.
Gunther, Bisch. v. Bamberg 18.

H.

Hademar, Bisch. von le Puy 48.
Hartwich, Erzb. v. Magdeburg 76.
Hartwich, Bisch. v. Regensburg 87.
Hartwich, Pfalzgraf 79, 80.
Hartwich, Graf 85.
Harzburg 22.
Hebron 70.
Heimenburg 9.
Heinrich II, Kaiser 1—2, 3.
Heinrich III, König 4. Heirat 4, Regierung 6, zweite Heirat 7, Römerzug 8, Tochter 8, Sohn 13, starb 13.
Heinrich IV, König 13, Heirat 19, Sachsenkrieg 23, in Canossa 24, Kampf gegen Rudolf 26, 27, 30. Römerzug 30—33, Kaiser 33, zweite Heirat 36, Römerzug 36—39. 74, 75, 77, 78, 81, 99, 105, starb 106, 107.
Heinrich V, König 41, Empörung 81, 90. Regierung 91, 95, 88 ff. 103, 111—162, Römerzug 115—119, Heirat 123—125, Römerzug 129, 136, 138, 139.
Heinrich, König v. England 157.
Heinrich, König v. Frankreich 17.
Heinrich, Erzb. v. Magdeburg 84, 92, 96.
Heinrich, Bisch. v. Paderborn 83.
Heinrich, Sohn Welfs, Herzog von Baiern 147.
Heinrich, Herz. v. Lothringen 99, 100, 105, 113.
Heinrich, Herz. v. Kärnthen 65.
Heinrich, Pfalzgr. bei Rhein 38.
Heinrich, der Fette, Markgraf von Friesland 77.
Heinrich, Markgr. in Sachsen 78.
Heinrich, Graf v. Regensburg 69.
Heinrich, Markgr. im Nordgau 1.

Herimann, Gegenkönig Heinrichs IV, 31, 35, 36.
Herimann, Erzb. v. Köln 42, 61.
Herimann, Bisch. v. Bamberg 18, 22, 23.
Herimann, Oheim d. Herz. Magnus 27.
Herimann, Graf in Ostfranken 12.
Herimann, Priester 73.
Hesso, Scholastiker 140.
Hildebrand s. Gregor VII.
Hidulf, Erzb. v. Köln 23.
Hoger v. Mansfeld 126.
Holland 153, 155.
Honorius II, Papst 158.
Hornburg a. d. Ilse 123.
Humbert, Diakon. 10.
Hyspanien, Land östlich des Orontes 56.

J.

Jerusalem, erobert 42, 57 ff, 70.
Immidinger 79.
Ingelheim 91, 95.
Johannes von Gaeta, Cardinal 131, 132; s. Gelasius II.
Johannes, Patr. v. Venedig 121.
Johannes, Bisch. v. Speier 80.
Joppe 67, 70.
Jordanes, Erzb. v. Mailand 130, 133, 134.
Jovisberg (Gr. St. Bernhard) 115.
Juden 39, 40, 53.
Jvrea 115.

K. (vgl. C.)

Kaiserswerth s. Werida.
Kamin (Gamen) Stadt Pommerns 160.
Kirchenversammlungen zu: Worms 23 ff, Mainz 33, Rom 75, Guastalla 109, Troyes 111, Rom 120, Rom 129—134, Köln 139, Worms 150 ff.
Knuth, König d. Dänen 4.
Kolberg (Colbrech), Stadt Pommerns 160.
Kreuzzüge 38 ff, 42 ff, 64 ff, 89, 137.

L.

Ladislaus, König v. Ungarn 38.
Lambach, Kloster 37.
Lambert, Bisch. v. Ostia s.: Honorius II.
Lambert, St. Bisch. v. Lüttich 136.
Laodicia, Stadt 56.
Lateran 75, 120, 129—134.
Leo IX, P. (Bisch. Brun v. Tull) 8, 9—11.
Limburg (Limburg a. d. Hardt) 5.
Limperg (Burg in Würtemberg) 26.
Liutpold, Probst zu Bamberg, Erzb. v. Mainz 9—11, 17.
Liutpold II, Markgr. v. Oesterreich 31, 38.
Liutpold III. 86.
Lothar v. Sachsen 110, 122, 143, 155.
Lotharingien 100, 155.
Louticien 159.
Lubin (Lubzin?) Stadt Pommerns 160.
Ludwig, König v. Frankreich 157.
Ludwig, Graf v. Thüringen 121—123.
Lüttich 98, 100, 101, 107, 136.

M.

Maas, Fl. 98.
Magnus, Herz. v. Sachsen 27, 90, 94, 110.

Mahthildis, Mutter Ottos d. Gr. 79.
Mahthildis, Mathilde, Frau Heinrichs V. 123, 161.
Mahthildis, Gräfin 35, 64, 98, 116, 127.
Mainz, Kirchenversammlung zu M. 9, Brand 30, Synode 33, 84, 88, 90, 94, 110, 112, 113, 119, 124, 125, 127, 128, 134, 137, 144 ff.
Marra, St. 56.
Mauren 59.
Meeresarm des heil. Georg 66.
Meginhard, Bisch. v. Würzburg 33, 35, 36, 84 Anm.
Merseburg 83.
Michael, Kaiser 66.
Miesenburg 39, 53.
Milo, Erzb. v. Vienne 138.
Moria, Burg 74.
Mouzon (Monzun) 123, 124.
Münster 143.

N.

N. Markgräfin 69.
Nicäa 89.
Nikolaiten 23.
Nikopolis 70.
Nikolaus II, Papst 17, † 18.
Nitra, Stadt 52.
Normannien 157.
Northusen (Nordhausen) 82.
Novaria 115.
Nürnberg 84.

O.

Ostia 34.
Otbert, Bisch. v. Lüttich 98.
Otto, Bisch. v. Ostia, s. Urban II.
Otto, Bischof v. Bamberg 76, 92, 96, 98, 124, 147, 155, 158 ff.
Otto, Bisch. v. Regensburg 36.
Otto v. Nordheim, Baiernherzog 17, 20, 21, 26.
Otto II., Herz. v. Schwaben 8.
Otto III., v. Schweinfurt, Herzog von Schwaben 8, 16.
Otto, Vater der Kaiserin Bertha 19.
Otto, Graf v. Habsburg, 81.
Oudalrich s. Udalrich.
Ovo, König der Ungern 6, 7, 8.

P.

Paschalis II, Papst 42, 61, 75, 109, 129 ff, 137.
Peter, König v. Ungarn 6, 7, 8.
Peter, Mönch 38.
Petrus Leonis 132.
Philipp, König v. Frankreich 48.
Photinus, Irrlehrer 131.
Pincinaten 46, 65. 66.
Piriz (Pyritz), Stadt Pommerns 160.
Pisa 130.
Placentia, Synode zu P. 61, 116.
Po 116.
Polen 114, 155.
Polizlaus s. Boleslaw.
Poppo, Patriarch v. Aquileja, s. Damasus II.
Poppo von Henneberg 27.
Prag 114.
Presburg 113.

Q.

Quedlinburg, Versammlung zu Qu. 34, 81.

R.

Raimund (Reginmund), Graf von St. Gilles 43, 48, 60, 69, 77.
Rainer, Kardinal v. St. Clemens, s. Paschalis II.
Rama, Stadt 69, 76.

Ratpoto, Pfalzgraf 41.
Regen. Fl. 85.
Regensburg 78, 85, 111, 112, 114, 147.
Regimund s. Raimund.
Reginbern, Bruder des Theodorich 79.
Reginold, Burgund. Graf 123.
Reinhard, Bisch. v. Halberstadt 127.
Reting, Sohn Botos 80.
Riwin, Presbyter, 105.
Romanien 40, 65, 66, 67.
Roncalische Felder 116.
Rudolf von Rheinfelden, Herz. v. Schwaben, 16, 17, 23, 25. Gegenkönig 26, 27, 30.
Rugger, Erzb. v. Magdeburg 141.
Rugger, Bisch. v. Würzburg 148, 149, 162.
Rumold, Bisch. v. Constanz 16.
Ruopert, Graf v. Flandern 43, 48, 60, 112.
Ruopert, Graf v. d. Normandie 43, 48, 60.
Ruscien 55.
Ruothart, Erzb. v. Mainz 82, 84, 87.
Ruotker, Herz. v. Sicilien 42.
Ruotpert, Bisch. v. Würzburg 84, 85, 87, 110.
Ruthard (Ruothart) Erzb. v. Mainz 36, 40, 82, 84, 87.

S.

Sabellius, Irrlehrer 131.
Sachsen 19, 20—22, 23, 33, 35, 81, 126.
Salerna (Salerno) 35.
Sarazenen 56, 57, 76.
Sennes, Erzb. v. Kapua 121.
Schidingon (Burgscheidungen) 20.
Schwarzah (Swarzaha), Kloster 148, 149.
Sigiberg (Siegburg) 23.
Sigifrid, Abt v. Fulda, Erzb. v. Mainz 17, 18, 21, 26, 33.
Sigifrid, Bisch. v. Augsburg 32, 36.
Sigifrid, Pfalzgraf am Rhein 113, 119, 122, 123.
Sigifrid, Graf 88.
Sigihard 78.
Silvester (IV), Gegenpapst 97.
Simonisten 23.
Solomann. Fürst v. Nicäa 55, 89.
Soraben (Sorben) 87, 155.
Speier 161.
Straßburg 40, 140, 158.
Stephan IX, Papst 15, 17.
Stephan, König v. Ungarn 2.
Stephan, Graf v. Blois 69.
Stetin (Stettin) 160.
Strowi (Streu), Fluß im fränk. Saalgau 27.
Suideger, Bisch. v. Bamberg, Papst 8.
Suigger, Presbyter 50.
Suinforti (Schweinfurt) 80.
Sutri 116, 144.

T.

Tabor 70.
Teti, Markgr. 20.
Theoderich, Graf in Trier 19.
Theodorich, Vater der Königin Mahthildis 79.
Theres, Kloster 79.
Thurkopolen (Turkopolen) 46, 67.
Tribur, Reichstag zu Tr. 140.
Trident 97, 109, 115.
Trifels 161.
Tripolis 70.
Troyes 111.
Tullifeld, Gau 161.

U.

Udalrich (Oudalrich) Bischof von Benevent 11.
Udalrich, Bisch. v. Eichstedt 162.
Udalrich, Bisch. v. Regensburg 85, 87.
Udalrich, Abt v. Fulda 152.
Udalrich, der Reiche 41, 61.
Udalrich von Weimar 121.
Ungarn 2, 6, 7, 8, 9, 11, 113.
Unstrut, Schlacht a. d. U. 23.
Urban II., Papst 35, 42, 61.
Urkunden 24, 25, 28—29, 29, 71, 75, 101—103, 103—105, 110, 139, 151—152, 159 ff.
Uto, Erzb. v. Trier 27.
Uto, Bisch. v. Hildesheim 83.
Uto, Markgr. 110.
Utrecht 136, 152, 153, 161.

V.

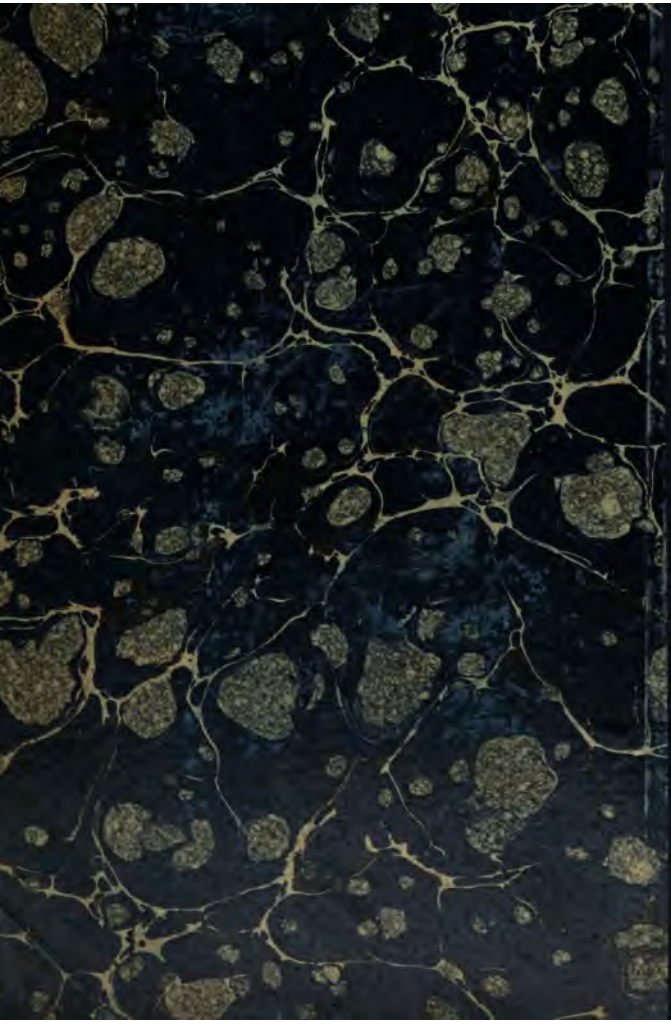
Verona 111.
Versammlungen zu: Berchach 34, Quedlinburg 34, Mainz 40, Jerusalem 61, Nordhausen 81, Mainz 89, 90, 94, Trient 97, Frankfurt 113, Regensburg 114, Mainz 127, Würzburg 139, Tribur 140.
Victor, Papst 12, 15.
Vienne 133, 138.
Virunealia 116.
Vulin (Wollin), Stadt Pommerns 160.

W.

Wangionen 150.
Waringer 46.
Wecil, Erzb. v. Weimar 33, 34, 36.
Wegesatz (Weset, Biset) 98.
Welfo, Herz. v. Kärnthen 12.
Welfo, Welf, Herz. v. Baiern 21, 32, 38, 41, 65, 69.
Welfo, Herz. v. Baiern, dessen Sohn 98.
Werida (Kaiserswerth) 13.
Werinher, Herz. v. Böhmen 114.
Werna (Wernbach) 145.
Wernher, Markgr. v. Aquina 97.
Wezil, Erzb. v. Magdeburg 27.
Widukind, Herzog 80.
Widukind (Bruder Theodorichs) 79.
Wigold, Bisch. v. Augsburg 32, 36.
Wigpert, Erzb. v. Ravenna, s. P. Clemens.
Wigpert von Groitsch, Markgraf der Lausitz 87, 98, 122, 123.
Wilhelm, Bisch. v. Utrecht 18.
Wilhelm v. Poitiers 65, 69.
Willehelm v. d. Nordmark 12.
Willihelm v. d. Normandie 19.
Wirraha (Werra) Fl. 148.
Wolfhelm, Abt v. Fulda 114.
Worms 23, 141, 150—152, 154, 155, 157.
Würzburg 35, 84, 134, 139, 145—147, 148—149.

Z.

Zeitz 154, 155.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

MAY 16 1950